



Seine Wächter rufen
 laut in ihrer Stimme
 und rühmen mit ein-
 ander, denn man
 wird es mit Augen
 sehen, wenn
 der Herr
 Zion betehrt
 Jer. 62, 8

Erscheint allmonat-
 lich mit der Beilage
 „Der Herold“
 pro Quartal 60 Pf.

Nr. 114.

Wach erstimmen aus Ephraim!



Januar
 1905.

10. Jahrg.

Offenb. Joh. 4. 7.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Iserlohn.

Zum neuen Jahr!

Ein reines Herz und frohen Mut
 Mit dir im neuen Jahr!
 Daß du in Gottes treuer Gut-
 kannst bleiben immerdar!

Praktisch, sachlich, gegründet auf Thatsachen.

Rei. 22. 15—25.

Beim Neberichreiten in ein neues Jahr finden gewohnheitsgemäß Begrüßungen statt, man wünscht sich Glück und Segen, aber die Begrüßungen sind in den Folgen sehr verschieden. Bei manchem sind die Folgen ja erfreuend und führen zu Lob- und Dankesgesängen, aber bei vielen sind die Folgen mit „Ach und Wehe“ begleitet, die Sündforderungen laufen ein, und der Gerichtsvollzieher läßt sich sehen, oder die bitteren Sorgen quälen Tag und Nacht.

Jeder Tag hat seine Last und Plagen, da das neue Jahr 1905 noch nie dagewesen ist, so wissen wir das bestimmt, daß auch das neue Jahr seine Freuden, aber auch seine Plagen hat, somit für manchen wird es ein gnädiges Jahr des Herrn, aber auch für manchen ein Jahr des Schreckens und der Angst.

Der Herr Jesus hat davon gesagt, wenn das Zeichen des Menschensohnes gesehen würde in den Wolken der Zeugen, und die Himmelskräfte, sich bewegen, dann soll ein Zittern auf Erden kommen, daß die Menschen werden verschmachten vor Furcht und warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden.

Das Zeichen des Menschensohnes sind die Apostel, daran erkannt wird, daß Jesus der große Apostel gewesen, und heute ist. Ebr. 3. 1. Denn den Aposteln hat Jesus geboten zu lehren, zu taufen, die Schafe und Lämmer zu weiden. Die Versöhnung zu predigen mit Gott, die Vergebung der Sünde, das heilige Mahl zu feiern mit den Erlösten des Herrn, aber auch durch das Amt des Geistes, den Geist der Salbung den Gläubigen mitzuteilen wie in Johannes zu lesen ist, daß Jesus Christus kommt mit Wasser, Blut und dem heiligen Geiste, als mit der lehrenden Salbung, und wie die

lehrt, so ist es wahr, und keine Lüge, gegenüber den vielen Lügern, die anders lehren.

Das Kreuz auf dem Rücken, oder auf die Brust, oder Kreuze an die Wege stellen, das kriegt schon einer fertig, der seinen Nutzen daraus zieht, oder durch ein Gewand die Heiligkeit vorstellen, das kriegt auch der fertig, der ein gutes Geschäft dabei machen kann, aber daran kann der Menschensohn, der einst war und heute ist, nicht erkannt werden. Denn das ist je-m möglich, der auch zur gemeinen Klasse gezählt wird. Das Zeichen des Menschensohnes sind die angeführten lebendigen Thaten, daran der Menschensohn will erkannt werden und auch nur daran zu erkennen ist.

Praktisch, sachlich, gegründet auf Thatfachen, daran sollen wir Christum Jesum erkennen, und diese Zeichen sind in und an den wahrhaftigen Aposteln Jesu, und dieses Zeichen des Menschensohnes soll in den Wolken der Zeugen gesehen werden, und das sind Wolken, wie zu lesen, die die Gerechtigkeit regnen. Jes. 45, 8.

Wenn das Zeichen des Menschensohnes in den Wolken gesehen wird, und die Kräfte des Himmels in den begabten Personen sich bewegen, dann kommt die Furcht und das Zittern da, wo der Teufel ist und erkannt wird, am Bruderverklagen, Lügen und Morden, wie auch zu lesen ist: **„Wehe denen, die auf Erden wohnen, der Teufel kommt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er mehr wenig Zeit hat. Das schreckliche Morden, Schlachten, Würgen und Umbringen, wie nie zuvor, sind Beweise von der Wirksamkeit des Teufels, und wo diese Stücke gefunden werden, da ist der Teufel, gleichviel, ob ein heiliges Gewand als Zeigenblatt dient, oder wie oben gesagt, ein Kreuz auf dem Rücken, oder auf der Brust, oder an den Wegen, der Teufel kümmert sich darum nicht, er mütet und mordet darum weiter und wo gemordert und geschlachtet wird, da ist Furcht und Zittern.**

Alles in Eile, heißt es, weil wenig Zeit mehr ist.

Der Leser wird einigermaßen damit bekannt sein, daß viele da sind, die da studieren, geistig und leiblich, um Mordinstrumente zu finden, den Menschen schnell leiblich und geistig zu morden. Massenmord, ist das nicht der Beweis von der Wirksamkeit des Teufels, und wo solche Stücke zum Vorschein kommen, da weiß man, wem die Kräfte dienen, dem Menschensohne, der einst war und heute ist, Jesus Christus, oder dem Teufel und Satan?

Wenn unter solchen Thatfachen die Menschen schmachend angegeben werden, unter Furcht, und warten der Dinge, die da noch kommen sollen, dann ist zu lesen, daß diese Dinge dann kommen sollen, wenn das Zeichen des Menschensohnes gesehen wird, in der Wolke der Gemeinde, und das Zeichen des Menschensohnes kann nur an wahrhaftigen Aposteln erkannt werden, die sein müssen, und Lehren sollen, **bis an das Ende der Erde.**

Unser Bibelwort erzählt uns von einem Sebna, und einem Eliakim, aber in der Auswirkung ganz verschieden, daran wir erkennen, die Genannten stehen nicht unter der Wirksamkeit des einen Geistes.

Von dem Sebna wird gesagt, er war **„Meister am Hofe“**, darunter man sich doch wohl einen königlichen Hof denkt und **„Herr über die Schätze“**, wo man lebhaft an die Teufelsprache denkt bei der Versuchung Christi — dies alles will ich dir geben — Geld, Ehre und Reichthum usw., aber du mußt erkennen, ich bin Herr über dich, sonst kannst du die Steine klopfen, und daraus dein Brot machen.

Der Leser der Bibel wird wissen, daß Gott seinen Willen immer einwickelt in Gleichnisse, und wählt dazu Personen und Gegenstände, aber Personen und Gegenstände ist nicht die Hauptsache, sondern das, was Gott in Personen und Gegenständen hineingelegt hat, aber ohne die Hüllen kann

Gott seinen Willen uns nicht zu erkennen geben. Aber diese Hüllen oder Umhüllungen müssen auf dem Berge Zion gelöst werden, damit das Hineingelegte offenbar werde. Das kommt überein mit den Worten Jesu, erst zu seinen Aposteln gesagt — **Euch ist gegeben zu wissen das Geheimnis**, aber die andern sehen nicht weiter wie die Umhüllung. Bichner giebt in der Confordanz eine Erklärung über die biblischen Namen, und sagt — auf deutlich heißt — **Leb = Wolf**, Sebna heißt Säufer, und Sebna heißt „verständnis“, oder **„ein Mann“**, oder Männer, die nach Jesaja 28 und 15 und 18 mit dem Verstande arbeiten, wovon auch Paulus an die Römer schreibt — wo sind die Weltweisen, wo sind die Kanzler, die Gott in seiner Weisheit nicht erkennen, darum Gott spricht: **„Ich rufe meinen Knecht Eliakim, der als fürcht und dumm beschrien ist, dem will ich meinen Rock anziehen usw.“**

Der Charakterzug „Wolf“ erinnert uns an die Worte Jesu, gesprochen über die falschen Propheten, die Petrus 2. Petri 2 falsche Lehrer nennt — **hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe, an ihren Früchten soll man sie erkennen.**

Solche falsche Lehrer, die einführen verderbenbringende Sekten und werfen sich im Selbstwillen und Selbstherrlichkeit als Herrn auf, aber verleugnen dadurch den Herrn, der sie erkaufte hat. Wenn wir zu Petri Zeit gelebt hätten, und hätten Petrum, Paulum und andere Apostel als wahrhaftige Apostel erkannt, und wären dann welche gekommen und hätten sich gegen den Willen der Apostel „römisch“, „lutherisch“, „reformiert“, Baptisten, Methodisten und andere Namen beigelegt, deren nicht wenige sind, würden wir dann nicht gesagt haben: Wir kennen unter dem Namen und den Thaten Jesu Christo nicht andere als „Apostolische“, diese Prediger, die mit solchen Namen und Predigten kommen in selbstgewählter Heiligkeit, das sind Sektenprediger, und die verleugnen den Herrn, der sie erkaufte hat, und das wäre dann doch wohl recht, somit als falsche Lehrer Seb. d. h. Wölfe, die die Herde Christi nicht schonen, wie Paulus zu den Aeltesten von Ephesus sagte: **Nach meinem Tode werden aus euch solche gräßliche Wölfe aufstehen, die die Herde Christo zerreißen.**

Heute ist man eben alles Sektenwesen gewohnt und der Teufel, der Lügner, wendet das Wort „Secte“ auf die an, in denen Jesus Christus, der wahrhaftige Apostel, sich zeigen will, in denen er als das Zeichen des Menschensohnes will erkannt werden, und das sind nach der Bildsprache die Eliakims. Die Frage v. 16 ist zunächst zu beachten: **Was hast du hier? Wem gehörst du an?** Du weißt, dein Tod steht vor der Tür, darum hast du dir dein Grab selbst gemacht, aber der Hochmut steckt in dir. Daß dein Tod vor der Tür, siehst du, aber der **vorbezeichneten Höhe** willst du doch begraben werden, und im Felsen zuerst als Schatz und Hofmeister, aber dann gegründet auf dem Felsen des königlichen Hofes. Aber, o elende Täuschung! Höre du Sebna — **„der Herr wird dich wegwerfen“**, und wird dich Starcken greifen, und wie eine Kugel von einem Orte zum andern rollen, du sollst sterben und deine köstlichen Wagen werden genommen — du Schmach deines Herrn, du hast deinem Herrn keine Ehre gemacht. Du hast alles hingegenommen, wo er dich versorgt, mit Geld und Geldeswert. Er hat dich geehrt und geziert, aber du hast deinen Mutwillen getrieben, darum will ich dich von deinem Stande stürzen, und von deinem Ante setzen, du ungetreuer Hofmeister, und Schatzmeister!

Dies Letztgeschriebene, wird der Leser sagen, kommt mit den Worten Jesu überein: Was wird der Herr des Weinberges thun, wenn er kommen wird, wo die Antwort gegeben wurde: **„Er wird die Wüfewichter übel um-**

bringen und seinen Weinberg andern Weingärtnern geben, die ihm die Früchte zur rechten Zeit geben."

Wenn der liebe Gott in die Zukunft redet, dann wickelt er oft seinen Willen in Personen und Gegenständen, wie an Abraham zu sehen, zu dem und zu anderen der liebe Gott sagte, du sollst nicht mehr so heißen, wie bisher, sondern in der Zukunft soll dein Name sein, und wenn Gott die Namen ändert, dann ändert er damit auch die Thaten. Ändert Gott die Namen oft und vielfach, dann weiß auch der Leser, daß er oft Personen erwähnt, wo er den Namen benützt, den die Person trägt und legt da hinein seinen Willen, auch für kommende Zeit.

Die angegebenen Verse von uns enthalten auch mehr als nur für die Gegenwart, das wird der Leser leicht erkennen, darum wollen wir nach Obigem als der Ueberschrift, die Thatfachen, die darin enthalten, dem Leser vorführen.

Wir geben der Wahrheit die Ehre, und streiten für die Wahrheit, streiten aber nicht gegen Personen, aber insofern Personen darin die Gott widerlichen Sachen enthalten, streiten wir sachlich mit sachlichen Thatfachen, gegen Thatfachen in Personen, und Gemeinschaften. Apostelgesch. 20, 29 lesen wir schon ungedeutet von den gräulichen Wölfen, die die Herde Christi zerreißen, die aus den damaligen Ältesten würden hervordringen, die da Bischöfe über die Gemeinde Gottes sein sollten.

Wenn wir zur Zeit gelebt hätten, als Paulus diese Worte sprach, und hätten gehört, daß sich Disten- und Bistenprediger bildeten, römische und griechische, würden wir nicht gesagt haben: Das sind die gräulichen Wölfe, von denen Paulus sagt, denn die Heerde Christi ist durch solche zerrissen, in viele Stücke, und dieses Zerreißen hat bis in unsere Zeit noch nicht aufgehört, im Gegenteil, täglich werden von solchen gräulichen Wölfen noch geboren, die das Zerreißen immer mehr machen, in selbstgewählter Heiligkeit und Gerechtigkeit, und das auf dem Wege des Verstandes und der Vernunft, aber unkluglich zum Glauben; finden wir in diesen Bezeichnungen nicht die Sebnas zurück? Das wird der Leser leicht erkennen können.

Die „Sebnas“ sind hoch gestiegen, bis zu Schatzmeistern und Hofmeistern, davon wollen wir weiter nichts sagen, sondern das Urteil dem Leser überlassen. ---

Wo kommst du her? lautet die Frage des Herrn, und „Wem gehörst du an?“ Petrus sagt, daß die falschen Lehrer ihren Herrn verleugnen, die Paulus gräuliche Wölfe nennt, auch Sectenprediger, wo kommen die aber her, wer hat sie gerufen und gesandt? ---

1. Cor. 12 lesen wir, daß die Amtsträger einen Herrn haben, und wohl wie Titus und Thimotheus einen Herrn hatten, in ihrem Apostel, wie Paulus sagt: „Ich gebiete dir, so und so.“ Sectenprediger, die nicht von Gott sind, hören die Apostel nicht, wie Johannes sagt: Wer von Gott ist, der höret uns. Sectenprediger verleugnen den Herrn Christum Jesum in ihrem Apostel und zerreißen die Heerde Christi, wie solches die Geschichte, und die Gegenwart bezeugt.

In welchem Gewände solche Sebnas einhergehen, ob apostolisch oder reformiert, ob lutherisch oder römisch, das ist ganz gleich, Johannes sagt: Die nicht von Gott sind, die hören uns Apostel nicht.

Wo kommt ihr her? Wem gehört ihr an? So fragen wir als der Mund Gottes. Wer hat euch gesandt?

In der Bibel findet der Leser, daß es viele Götter, Herren und Könige giebt, auch viele Wölfe, die sich als Hirten ausgeben, und täuschen mit dem Schafpelze.

So manche Stadt, so manchen Gott hast du, Juda, und auf allen Straßen stehen deine Altäre, lesen wir in den Propheten.

Der Herr ist der Geist, jagt Paulus, und dieser Geist Gottes, als Gott selbst, will wohnen in seinem heiligen Tempel, aber wenn viele Götter und Geister sind, müssen auch viele Tempels sein.

Der Tempel Gottes, sind von Jesu erkaufte und erlöste Menschen, so sind Götentempel auch lebende Menschen. Wird die apostolische Gemeinschaft vom Geiste Gottes regiert, als dem Gott aller Götter, dann wird eine jede Gemeinschaft von einem Geiste, Gott genannt, regiert, aber an der Auswirkung wird erkannt, was es für ein Gott ist, der die Herzen regiert, aber auch, was es für ein Herr ist, der die Prediger regiert und beherrscht.

Die eine Gemeinschaft hat geendet und endet in Mord und Totschlag, die andere in Haß, Meid, Born und Zant, die andere wird ins Reich der Geister gebracht und die andere in der Heiligkeit der Engel. Die verbietet ehelich zu werden, und die andere zu meiden, die Speise, die Gott geschaffen hat, und alles soll dem einen Gotte zur Ehre geschehen, darauf aber der Herr Jesus jagt: „Ich kenne euch Hebelthäter nicht!“ Die Selbstwahl und der Selbstwille geht so weit, die Diener Gottes durch Haß und Meid zu töten und meinen, damit Gott einen Dienst zu thun.

Die eine Gemeinschaft begnügt sich mit der Bibel, die andere nimmt die h. Taufe hinzu, und dann wieder zwei Teile, die eine taufte die Kinder, die andere die Erwachsenen. Dann sind die noch das h. Abendmahl hinzunehmen, aber auch da wieder die Bekämpfung. Der eine Gemeinschaftsgott, als Geist, lehrt unter dem Bilde von Brot und Wein, der andere Gemeinschaftsgott — das ist mein Leib usw.

Wo kommst du her und von wem bist du?

Bis zum heiligen Abendmahl gehen viele zusammen, aber da machen alle Götter der Gemeinschaft Halt, weiter nicht.

Dem lieben Leser muß es auffällig sein, warum denn nicht weiter gehen? da doch alles in der Bibel enthalten, und alle Götter ihre Lehre suchen mit Bibelversen zu fundamentieren, aber steht denn nicht in der Bibel, daß Jesus Christus kommen will mit „Wasser, Blut und dem heiligen Geiste?“ 1. Joh. 5, 6—8.

Die Antwort auf diese Frage ist leicht zu finden. Würden die Götter der verschiedenen Gemeinschaften zugeben, daß der lehrende Geist Christi, als der Geist der Salbung in die Gemeinschaft kommt, dann würden alle Götter und Geister offenbar gemacht mit ihrem Betrüge, und Lügen, darum schreien sie alle: „Das ist im Anfange gewesen, das ist heute nicht mehr, falsch, falsch! O jämmerlicher Betrug!“ Wäre in allen Kirchengemeinschaften der Gott aller Götter als der Geist Gottes, dann würde er doch alle in die eine Wahrheit leiten und der große Kampf hörte auf, ob „Vater unser“ recht sei, oder „Unser Vater“, oder ob die Kindertaufe recht, oder ob die Erwachsenen sollen getauft werden, ob „das ist“ beim hl. Abendmahl das Richtige, oder „es bedeutet den Leib Christi“.

Lieber Leser, merke doch das Angeführte, und betrübe dich selbst nicht, erkenne doch diese Wahrheit als die Eine. Der Beweis ist „sachlich“ und durch Thatiaden geliefert, eine jede Gemeinschaft wird durch einen Gott als Geist regiert, und an der Auswirkung erkennen wir, wie der Gott ist, der darin ist, aber der Gott aller Götter, als Herr und Geist regiert die vielen Lebensgemeinschaften nicht, sonst müßten alle eine Wahrheit besitzen, und in eine Wahrheit nach Jesu Verheißung geleitet werden, damit eine Heerde, und ein Hirte sein würde, aber auch nur ein Stall, darin lebende Apostel sind. O Götzhirten, o Götzentempel! ruhen wir aus, eine Stunde ist gekommen, Gott denkt an eure Frevel. Das Volk Laue-dizaa übt Gericht und ist müde geworden, unter solchen Plagen, das Volk will den Schatzmeister am Hofe den Schatz nicht mehr füllen, aber auch mit den Lügenpredigten nicht mehr gespeist werden.

Alle Sögenhirten sehen den Rauch von dem Brande, und den Tod vor Augen, darum bauet sich Sebna sein Totengrab. Denkt hierbei der Leser nicht an die Worte Jesu, gesprochen zu den Pharisäern und Schriftgelehrten: „Ihr Totengräber!“ Darüber die Leute laufen und sie kennen euch nicht, und wohl darum nicht, weil ihr verdeckt seid. Nach tieferer Einsicht waren doch die Seelenprediger das Grab, da hinein die toten Gemeindeglieder gelegt waren, dahinein die Stimme des Sohnes Gottes dringen sollte. Solche Gräber sind in der Höhe gebaut und auf Hofsgewalt (Selsen), aber der liebe Gott jagt, ich will euch Sebnas von eurem Stande stürzen, und von eurem Amte setzen, und wohl durch die Laodizäer, die Bericht über euch halten und in deren Hand ich die Rache gelegt habe.

Praktisch, sachlich, gegründet auf Thatsachen, ist die Ueberschrift dieser Schrift an euch Leser, nun urtheilet, ob ihr Obiges nicht findet, in unserer Schrift? In dem von uns Angeführten liegt die **Gegenwart** und **Zukunft**, und in diesen Worten das Gericht über Babel, das durch Apostel und Propheten soll gerichtet werden, und darüber soll sich die Geistesgemeinschaft (Himmel) freuen, in dem sehen, daß das Licht der Erkenntnis, so aus der Verwirrung hervorleuchtet, wodurch Freude den frommen Herzen gegeben wird in dem Sehen. Gott hat das Urtheil, welches ausgesprochen, auch durch diese Schrift an Babel gerichtet. **Wer Ohren hat, der höre, was der Geist der Wahrheit dem Leser sagt.**

Siehe, der Herr der Mächtigen, in Israel, der apostolischen Gemeinde, wird dich wegworfen, dich Sebna mit deinem Anhang, wie ein unwertes Gefäß, wie der Starke jemand wegwirft, und noch mehr — du sollst auch noch gegriffen werden, und von der Höhe heruntergebracht, du sollst, wie an andern Stellen zu lesen, verbrannt werden, und soll nur die Asche des Gedächtnisses über bleiben, damit du erkenneest, der Herr aller Herren ist Gott, und dieser Gott ist der Gott aller Götter, aber auch Heiland über alle Heilande und Christus über alle Christusse, der Herr in der Stadt Davids. Oben haben wir geschrieben, daß dann, wenn das Zeichen des Menschensohnes in den Wolken gesehen wird ein Zittern und Furcht, von den kommenden Dingen kommen werde auf Erden unter den Menschen, und wer sollte, sagen wir, auch sein Herz verschließen können, daß nicht die Furcht hinein komme, vor solchen Dingen die da sind, und kommen werden, ist doch unsere Erkenntnis auf Tatsache gegründet.

Dieser Angst und Furcht wollen wir begegnen, gegenüber denen, die sich fürchten vor der Erfüllung solcher Worte — Seid getroßt, der Herr hat einst gesprochen: „**In der Zeit will ich rufen meine Knecht Eliakim**, der kein Schackmeister, auch nicht am Hofe in der Höhe steht, sondern als Knecht dienet denen, die sich fürchten vor solchem Wort.“ Eliakim, jagt Büchner, heißt zu Deutsch: „**Ein Gott, daß die Rache ist, in der Auferstehung**, und der Eliakim ist ein Abkömmling von Hilfia, der die Bedeutung in sich trägt auf deutsch: „**Des Herrn Macht oder Stärke!**“

Schon sehr oft haben wir den Leser auf den Wunderbaren aufmerksam gemacht, und dieser Name und Daten sind noch nicht geändert, aber der Wunderbare, in Wort und Thaten, ist nur zu sehen von denen, die den Menschensohn sehen können, nach den Worten: „**Wer den Sohn siehet und glaubet an ihn**, Gal. 1, 16 a, **der hat das ewige Leben.**“ Den Hilfia und Chakim, haben wir nicht gekannt, und so haben wir auch den Mariafahn von einst nicht gesehen, aber den **Sohn Gottes**, der in, und durch die **wahrhaftigen Apostel** offenbar wird, den sind wir zu sehen imstande. Eliakim und Hilfia waren Hülsen, wo Gott für uns sein Geheimnis hineinhüllte. Denn was zuvor geschrieben ist, uns zur Lehre geschrieben, denn sie haben nicht für sich selbst geschrieben, sondern für uns.

Daß wir von den Sebnas lesen, als Aufseher, und von dem Knechte Eliakim, davon haben wir nicht, aber in dem Sehen. **Die Personen haben Thatsachen für uns in sich getragen**, wovon wir sagen können: heute in 1905 und in der Zukunft, ist und wird diese Schrift erfüllt, aber dann müssen wir die Thatsachen zu sehen imstande sein. Von Sebnas Genossen haben wir geschrieben, und der einfältige Leser, der der Wahrheit die Ehre giebt, wird sagen müssen: die Schrift ist und wird erfüllt, aber dann lesen wir, in B. 20 „**In der Zeit will ich meinen Knecht Eliakim rufen usw.**“ Gal. 4 lesen wir, daß die Apostolischen Israels genannt werden, aber aber in der That der einst gelebte Jsaak nicht, so wird Johannes der Täufer Elias genannt, der er in der That als einstige Person doch auch nicht war, so haben wir in den Sebnas und Eliakims auch die einst gelebten Menschen zu erwarten, aber in der Erfüllung der Worte, darauf zu achten, wann die Worte in Thaten offenbar werden, und dann sind die Personen, in, und durch die, die Worte in Thaten offenbar werden, **Sebnas, Eliakims und Hilfias.**

V. 21. Ich will dem, der als Eliakim offenbar wird, den Rock Sebnas anziehen und deinen Gürtel geben, und der soll Vater zu Jerusalem und in Juda sein. Mancherlei wird in der Bibel von Kleidern und Gürteln gesprochen, auch von Vätern, die als Vorgänger gefunden werden, in Jerusalem, der apostolischen Gemeinde, wie in Ebr. 12 zu lesen, und als Juda Nachkömmlinge von Jesu sind, dem großen Apostel, der von Juda ist. Heilskleider und Gerechtigkeitsrock damit will sich Jesus Christus kleiden, der in dem Apostel zunächst ist, und in seiner Gemeinde. Die Heilskleider vom Apostel, darin Jesus Christus als Geist ist, sind doch die Priester, vorgebildet durch den engen Rock unter Mosen, und der Gerechtigkeitsrock ist doch die Gemeinde, die gerecht geworden durch den Glauben, wie zu lesen ist, Gott will sein Volk um sich legen, wie eine Braut, wie ein Kleid. Was wird der Herr des Weinberges thun, wenn er kommt? frug Jesus einst, darauf die Antwort gegeben wurde: „**Er wird die Bösewichter umbringen, und seinen Weinberg andern geben, die treuer sind, und die Früchte bringen.**“ Weiter jagt der Ungerechte Sebna, mein Herr nimmt das Amt von mir, ich will mir B. 16 eine Hütte bereiten (Grab), darin sie mich aufnehmen usw. **Wer da hat, dem soll gegeben werden, und wer als Ungetreuer nichts hat, von dem soll genommen werden, was er hat.**“

Eliakim soll den Rock von Sebna anziehen will sagen — die guten Kleidungsstücke, die noch vorhanden, als von den ehrlichen Heilsgewändern, aber auch von den Zeugen und Gliedern, Hefekel 9, die soll Eliakim, der ein Knecht von dem Gotte ist, der sich rüchelt, aber auch die Auferstehung aus den oben bezeichneten Totengräbern bewirkt. Es heißt in der Apostelgeschichte, daß auch Priester dem Glauben gehorsam wurden, als die Heilskleider, die da eifern für ihre Familien, Gemeindepriester ist eine Seltenheit, denn da trifft das Wort zu — **Glaubt auch ein Oberster oder Pharisäer an ihn.**

Der Rock der Gerechtigkeit soll dem Sebna ausgezogen werden, wie schon Postoren gesagt haben, **das Salz ist mir aus dem Topfe gekocht**, und häufig die Anklage von Sebna, die Westen werden uns genommen aus der Kirche.

War das scharf genug?

Ein reicher Bauer sagte einst zu seinem Pastor, als der gegen den Geiz gepredigt hatte: „**Sie haben ganz recht, Herr Pfarrer, Sie hätten es nur noch scharfer machen sollen, denn der Geiz nimmt in unseren Gemeinden gar zu sehr überhand.**“

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: G. Bornemann-Ferlohn.

Nr. 114.

Januar.

1905.

„Ich will versuchen, es schärfer zu machen“, jagte der Pastor, und als er unter der Tür stand, sah er wie von ungefähr unter die Decke der Scheuendiele (Scheunenboden), wo alles voll Speck und Schinken hing.

„Ach, lieber Freund“, jagte er dann, „es fällt mir ein, die alte lahme Hanna am Ende des Dorfes hat ihr einziges Schwein verloren und hat den langen Winter nichts in der Pfanne. Ihr könntet ihr wohl den großen Schinken dort schenken, sie hat es nötig.“

„Aber, Herr Pfarrer, den ganzen Schinken? Ist's nicht genug, wenn ihr ein tüchtiges Stück abgeschnitten wird?“

„Nein“, jagte der Pastor, „ein Stück hilft der Frau nicht, es muß der ganze Schinken sein!“

Und so wurde es auch; der Bauer mußte den Schinken herabholen.

Da reichte ihm der Pastor die Hand und jagte: „War das scharf genug?“

„Ja, meist ein wenig zu scharf!“ war die Antwort; aber er ließ sich diese Predigt doch gefallen.

Der 1. Leser kann sich die Nutsanwendung selber machen, auch wenn er keine Scheuendiele „voll Speck und Schinken“ hat, und nur beherzigt, was 1. Joh. 3, 17 und 18 und Jak. 2, 15 und 16 geschrieben steht.

Jemandes Mutter.

An einer Straßenkreuzung in London, in dem der Verkehr der Wagen, Menschen und Tiere so übergroß ist, daß es für den Fußgänger fast lebensgefährlich zu wandern ist, steht ein altes Mütterchen. Vergeblich wartet die Alte auf eine Kücke, durch die sie sich ohne Gefahr hindurchwinden könnte. Und niemand scheint Augen für das Mütterlein zu haben; jeder eilt geschäftig an ihm vorüber.

Da kommt aus einer nahe gelegenen Schule ein lärmender Knabenhaufen; die Buben finden, trotz der Ueberfülle von Menschen, noch Platz für ihre mutwilligen Spiele. Und einer darunter scheint der Uebermütigste von allen zu sein, plötzlich aber wird er still und trennt sich von den anderen, — sein Auge ist auf das Mütterlein gefallen, und sofort hat der Knabe ihr Wünschen und Sehnen erraten. Ohne Zögern tritt er an ihre Seite, zieht ihren Arm fest durch seinen und geleitet die Frau sicher und umsichtig durch das Menschen- und Wagengetübel der Millionenstadt in die andere Straße.

— „Wer war das?“ fragten erstaunt die anderen Knaben. „Ich weiß es nicht“, war die Antwort des ritterlichen Knaben. „Aber wie kamst du denn dazu, sie über die Straße zu geleiten?“ „Weil es jemandes Mutter war!“

— Eine kurze und doch so vielsagende Antwort, die die anderen Knaben auch vollständig befriedigte. Mit welcher Liebe und Verehrung muß der Knabe, der gegen jemandes Mutter so freundlich, so liebevoll handelte, an der eigenen Mutter gehangen haben! Wie wird er ihr Liebes und kein Leidens sein Leben lang gethan haben, denn sein Handeln zeigte, daß in seinem Herzen die Worte lebendig waren: „Wenn du noch eine Mutter hast, dann danke Gott und sei zufrieden! Nicht jedem auf dem Erdenrund ist solch ein hohes Glück beschieden.“

Glückauf! Zum neuen Jahr!

Glückauf! Das ist der Bergmannsgruß
Am Abend wie am Morgen,
Am Mittag, wie zu Mitternacht
Glückauf! Verschneht die Sorgen.

Glückauf! wenn er herniedersinkt,
In tiefe, dunkle Klüfte,
Glückauf! wenn er empor sich schwingt
In reine höhere Lüfte.

Glückauf! Glückauf! zum neuen Jahr!
So schallen unsere Lieder!
Ob es auch dunkel oder klar,
Glückauf! so halt es wieder!

Jahreschluß und Abrechnung.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, darin liegt unser Leben, unser Handel und Wandel, aber auch alles, das Sichtbare und Unsichtbare. Unsere Zeit ist das Zeitalter der Elektrizität, der Schnelligkeit, daher ein Eilen, Jagen und Rennen, daß man kaum zur Bestimmung kommt, ein Ereignis jagt das andere. Eine Erfindung und Neuerung vertreibt die andere. Früher wurde mit Jahren, Monaten und Wochen gerechnet, heute rechnet man nur noch mit Tagen, Stunden, Minuten und Sekunden, d. h. „es ist kurze Zeit!“ Nicht allein in der Geschäftswelt, sondern auf allen Gebieten tritt das heutige Sprichwort infrakt: „Zeit ist Geld!“

In Parlamenten und Reichstagen, Kammern usw. kommt es vor, daß Abgeordnete Stunden und Tage lang reden, daß sie bis zum Tode erschöpft, zusammenbrechen, nur — um Zeit zu gewinnen. Früher wurde wohl die Zeit mit Schritten gemessen, heute aber nicht allein mit Zentimetern, sondern mit Millimetern. Aber in all' diesem Jagen und Treiben wird doch einem jeden durch den Jahreschluß ein „donnerndes Halt“ geboten, Jahreschluß und Abrechnung lauten die Donnerworte der Zeit. Tue Rechnung von deinem Haushalten! Man sieht zurück in die Vergangenheit, in die Bücher, in das „Buch des Gedächtnisses“. Wieviel „Gut haben“ habe ich? Aber auch — wieviel Schulden?

Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft erfüllt und bewegt uns. Wir wollen daher auch zuerst am Jahreschlusse einen Blick in die Vergangenheit werfen. Wie manchem unserer Leser treten beim Blick in die Vergangenheit die Tränen in die Augen, wie manche Familie ist im verflohenen Jahre mit Thränenbrot gespeist, und mit großem Maß voll Thränen getränkt. Da steht so mancher am Grabe seiner Lieben, die noch vor einem Jahre im Kreise der Familie weilten, sie liegen heute in kühler Erde. Wie mancher sah vor einem Jahre voller Kraft, Gesundheit und Hoffnung ins Leben, ins neue Jahr hinein, heute ist er zerbrochen vom Sturm der Zeit und liegt zerknickt darnieder.

Doch sehen wir auf das große Völkergelbiet, was uns doch auch interessiert. Ach, wieviel Jammer und Elend birgt der Zeitraum eines Jahres in sich. Der jahrelange Krieg zwischen Rußland und Japan hat Ströme

von Blut und Thränen gefordert, und derselbe ist noch lange nicht zu Ende. Ebenso sind viele unserer deutschen Söhne und Brüder in Afrika hingepflegt, auch da hat das Blutergießen noch kein Ende. Das ist ja das Offenbare, worauf die Wäde der Welt gerichtet werden, nun aber die Statistik der einzelnen Morde und Verbrechen im letzten Jahre, je mehr die Menschheit aus den geheiligten Bahnen der Religion und Gottesfurcht herausrückt, desto mehr tritt sie aus dem Bewußtsein ihrer Pflicht gegen Gott und den Menschen, infolgedessen mehren sich die Verbrechen von Jahr zu Jahr in erschreckender Weise; wo soll das hinführen? — Das Wort wird und ist erfüllt, die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, die Liebe wird in vielen erkalten, und der Greuel der Verwüstung wird stehen an heiliger Stätte.

Wenn wir auf das öffentliche Volksleben zurücksehen, dann sehen wir ebenso auf das kirchliche Leben zurück. Auf kirchlichem Gebiete ist Parteihader, ein jeglicher sieht auf seinen Weg, ein jeder folgt seiner Ansicht, seiner Meinung, jeder will nach seiner Façon selig werden, somit Babylonische Verwirrung auf allen Gebieten. Infolgedessen wird der Unglaube immer größer, die breiten Massen des Volkes jubeln den Sügnern zu, die da rufen: „Es giebt keinen Gott!“ „Wir brauchen keinen Christus!“ So wird das göttliche Bewußtsein gedämpft und erstickt, und die eigene Seele gemordet, und auch die Seelen anderer. Die zunehmende Gottlosigkeit, Bosheit und Greuel ist der Beweis davon, je weiter das Volk aus den geheiligten Bahnen der Religion und Gottesfurcht tritt, desto größer werden die Verbrechen aller Art. Die sittliche Verrohung der Jugend wird allgemein beklagt, das ist keine Schwarzscherei, sondern Thatsache. Die zunehmende Verrohung und Verbrechen müssen auf das Konto des Unglaubens geschrieben werden. Die Eltern, die ihre Kinder, nachdem sie der Schule entwachsen, ins öffentliche Leben schicken, müssen mit Furcht und Zittern an deren Bewahrung denken. Die Verrohung des Volkes ist allgemein in allen Ländern, die gesetzten Schranken in der Familie, Gemeinde und Staat werden durchbrochen. Das Psalmwort wird heute mehr denn je erfüllt: „Lasset uns zerreißen ihre Bände, und von uns werfen ihre Seile!“ Freiheit! ist die Lösung unserer Zeit, d. h. „Zügellosigkeit, zügellose Freiheit des Fleisches, also Wildheit, ein jeder thuen, was ihm beliebt. Wenn ein Familienvater solch einem Geist der Zügellosigkeit in seiner Familie Raum gibt, dann ist er bald von seinen Kindern an die Seite gesetzt, das nicht allein, er wird von seinen Kindern verlassen, oder sogar geschlagen. Wie im Familienleben, so auch im Kirchen- und Staatsleben.

In vielen Familien ist dieses Gift der Freiheit und Zügellosigkeit in Fleisch und Blut übergegangen. Der Vater hat es selbst gesät in die Herzen seiner Kinder. In den Herzen der Kinder wird die Autorität in der Gemeinde und dem Staate vernichtet, darüber gespottet usw. Aber damit untergräbt und vernichtet der Hausvater in seinen Kindern auch die Achtung vor der Autorität des Vaters in der Familie. **Wer Unkraut säet, der wird Unkraut ernten.** Wer keine Achtung und keinen Respekt vor der Autorität in der Familie, der Gemeinde und dem Staate säet, der wird auch keine Achtung von seinen Kindern und Untergebenen ernten. Wie oft hört man, daß die Eltern klagen über das trotzig, herrische Wesen ihrer Kinder, wo kommt das her? **Wer hat das Unkraut gesät, das den Eltern in ihrem Alter die Thränen ausspreßt?** Daß die Kinder keinen Respekt und keine Achtung haben vor den Eltern? Antwort: „Die Sünde der Eltern wird an ihren Kinder offenbar!“ **Die Sünde pflanzt sich fort von Geschlecht zu Geschlecht, das ist eine schreckliche Thatsache, aber ein gerechtes Gericht!** Doch wir wollen davon nichts sagen, im Angesichte des Herolds steht das Wort „Abrechnung“. Das geht durch Mark und Bein, jetzt wollen wir stille sein von denen, die da draußen sind, sondern ins eigene Kon-

tor gehen. **Abrechnung!** Das ist ein freudiges Wort für diejenigen, die viele Rechnungen aus schreiben können, somit viel „Guthaben“ in ihren Büchern aufzuweisen haben.

Wieviel Verpflichtungen haben wir, Gott und Menschen gegenüber, **Gott fordert Rechnung von uns!** — Wenn man in einer Stadt, in einem Gemeinwesen wohnt, dann ist man verpflichtet, die Lasten, die man macht, zu tragen, **und das ist recht!** Wir beziehen aus der städtischen Wasserleitung unser Wasser, lassen den Krahn laufen, so oft es uns gefällt, aber — ist die Zeit herum, dann heißt es **bezahlen!** Bezahlen wir nicht, dann dreht die Verwaltung uns den Hauptkrah zu. Wir sind dann abgesperrt und haben kein Wasser. So drehte der liebe Gott im vergangenen Sommer den Krahn zu, die Schenken des Himmels wurden verschlossen, es gab keinen Regen, die Frucht verdorrte, das Vieh schmachtete nach Futter und Wasser — **aber wo kam das her? Wir hatten kein Wassergeld bezahlt!** Wir hatten die Güte und den Segen Gottes als etwas Selbstverständliches betrachtet, ebenso wie Kinder es als selbstverständlich betrachteten, daß sie von den Eltern ernährt werden. **Aber machen die Eltern berechnete Ansprüche?** Was kommt dann hoch in den Herzen der Kinder kurz und bündig. — Wir werden durch den „Herold“, der ja noch erst ein „zweijähriger Knabe“ ist, wie er auch im vorigen Jahre gesagt hat, doch **rechtzeitig** an unsere Schuld erinnert. Es ist wahr, unsere Eltern haben die Verpflichtung, ihre Kinder aufzuziehen, für sie zu sorgen, sie zu pflegen usw. Ebenso hat Gott sich verpflichtet uns gegenüber, uns Nahrung und Kleidung zu geben — aber wir sollen auch unsere Schuldigkeit thun.

Dann muß sich ein jeder fragen, ob er seine Schuldigkeit gethan hat, ob er mit den ihm anvertrauten Gütern und Gaben seines Gottes treu gehandelt und gewandert hat, somit im Segen gewesen ist. Das Wort des Herrn durch seine gesandten Apostel in dieser Zeit ist für die christliche Kirche wie die Besannen des jüngsten Gerichtes. — O, es ist ja schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Am Jahresluß könt es uns mit Macht entgegen: „**Thue Rechnung von deinem Haushalten!**“

Das Werk Gottes in Java

Schreitet mutig vorwärts, die Javaner dürsten nach frischem, lebendigen Wasser, nach Wahrheit, nach Thatsachen von dem lebendigen Gott, darum wenden sie sich scharenweise ab von den Missionaren und folgen den wahrhaftigen Aposteln Jesu Christi.

So wurde auch in diesem Herbst eine freiwillige Steuer zusammengelegt für die Brüder aus Java, wodurch ihrer Not gesteuert, und einstweilen ihre Bedürfnisse befriedigt sind. In dieser freiwilligen Kollekte beteiligten sich nicht allein die deutschen und holländischen apostolischen Gemeinden, sondern auch Australien, und auch der Apostel Merau sandte aus Nordamerika einige hundert Mark, was daselbst die jungen Gemeinden für Java aus Liebe geopfert hatten.

Wir lassen auch heute wieder den letzten Brief des lieben Bruders Steuwers aus Mitteljava folgen.

Mein geliebter Vater und Apostel Krebs! so auch alle meine lieben Apostel des Herrn Jesu Christi!

Will Euch wieder etwas von „hier“ mitteilen, auch daß wir durch Gottes Gnade stets munter und gesund nach Seele und Leib fortfahren im Werke unseres Königs Jesu. Wir stehen nicht still, gehen auch nicht zurück (d. h. es ist dort kein Rückgang) wie bei den hiesiger Reformierten, wovon etliche zu uns kommen. Am 29. Oktober war von abends 6½ bis 9¼ Uhr große Versammlung (also: Dienst), und wo ich von Vater Sadackhörte, es seien auch Leute hier aus Preomboen und zwar Anhänger von

Pastor Bakker, ich habe ihnen unter Mithilfe vom I. Br. Bish. Gotham die Lehre und Macht ans Herz gelegt, welche Christus seinen Aposteln, und nicht den Pastoren usw. gegeben hat, mit denen er sein würde bis an der Welt Ende. Habe auch den großen Gott, droben im hohen Himmel, wie es die Protestanten lehren, ihnen nahe gebracht, und als ein sie liebender Vater in ihre Herzen gepflanzt. Durch den hl. Geist, der eins ist mit dem Vater und dem Sohne, den wir empfangen, ja, womit wir versiegelt, sind wir alle Kinder von diesem einen großen und lieben Vater, der sich stets finden läßt im Apostelamt und erstens in unserem lieben Vater, Apostel Krebs in Deutschland usw. Auch daß wir Geschwister geworden, als Kinder dieses allmächtigen Gottes, und also Gotteskinder geworden sind. Habe auch über die Auswahl (d. h. zur Seligkeit oder Verdammnis) gesprochen. Es waren reichlich 400 Personen, die Kirche war voll. Sie hörten genau zu (wörtlich steht: mit Offenkundigen) als ich ihnen die erste apostolisch-christliche Kirche vormalte, welche von der heidnischen Obrigkeit stets verfolgt wurde usw. Nachher die Entstehung des heidnisch-römischen Glaubens unter den Päpsten von Rom, und dann von dem Protestieren gegen diesen römischen Glauben durch Luther, Zwingli, Melancthon und Calvin, solches wurde der Protestanten-Glaube genannt. Allein Jesus hat wieder „seinen“ (Leib) Gemeinde gestiftet, worin er kommen will, wenn er persönlich erscheint, und nicht in Gemeinden von Menschen und nach menschlicher Idee eingerichtet usw. Als 9¼ Uhr der Dienst vorbei, und alle nach Seele und Geist gesättigt waren, gingen sie alle in die Vorhalle von Vater Sadrachs Haus, dort auch dem Leibe nach gestärkt zu werden. Verschiedene, welche nicht so sehr weit entfernt wohnten, gingen dann nach ihrem Haus. Einige blieben ein bis zwei Tage sich zu erholen, bevor sie die große Heimreise antraten. Es waren von Solz 30 Personen gekommen, hierbei waren 3 Weiber, welche 6 Tage zu Fuß gegangen waren. Die Wege sind jetzt sehr unsicher, sodaß sie es nicht wagen dürfen, ihrer drei oder vier zu reisen. Aus dieser Ursache kamen so wenig Leute in letzter Zeit, wenn Versammlung ist. Auch als wir nach Zapara gingen, wollten auch wir die Reise von Magalang nach Willem I bei Nacht zu Fuß thun, wo es denn sehr schön und nicht ermüdend zu gehen ist, allein die Brüder in Magalang gestanden es uns nicht, weil auch dort der Weg bei Nacht unsicher ist. Einer der Anhänger von Pastor Bakker ging zu ihm und sagte: Ich gehe nach der großen Versammlung in Karangdjofo. Der Pastor Bakker sagte ihm: „So, gehe mal zur Hölle!“ Der Mann antwortete dem Pastor: „Ja! ich glaube dort (in dieser Hölle) ist es für mich auch gut.“ Als seine Folger ihn um Erlaubnis fragen, mal nach Karangdjofo gehen zu dürfen, so verbietet er es. Dieser Anhänger sagte dem Pastor, er mache dorthin, es sei einerlei, ob der Pastor die Erlaubnis gab oder nicht. Dieser Mann oder Folger von Pastor Bakker ist noch nicht versiegelt, sondern er und noch mehrere mit ihm werden nachher wohl zu uns kommen. Nächstens wollen Vater Sadrach und ich nach Premboen machen, so auch nach anderen Orten. Es ist ein Missionar gekommen in die Residenz (Provinz) Pekalseggau. — Es wurde uns mitgeteilt vom Evangelisten Edris, welcher dort wohnt in der Abteilung Bramalang, Rangfeng Didsny, und auch hier war in der großen Versammlung. Noch sagte er: der Assistent-Residenten von Bramalang habe den Edris ruhen lassen und ihm gesagt, er wolle ihm Gehalt geben. — Der Edris hat ihm geantwortet: Gehalt ist nicht gut für einen Vorsteher im Gottesdienst! Er wollte kein Gehalt haben, denn ein Gehalt macht das Herz zu warm, sagte er. Der Assistent-Residenten sagte: Na, geradejo ist es, du sprichst die Wahrheit. Ein Gehalt macht das Herz warm, für ein größeres Gehalt, und macht für den Gottesdienst gleichgültig. (Wenn ich nicht irre, stammt es von dem Resident von Pekals-

eggau, wo dieser Missionar jetzt gekommen, den Edris zu gewinnen für den soeben eingetroffenen Missionar.) In der Residenz (Provinz) Banjoemaas Abteilung Banjamages, dessen Pengantselan wird eine verfallene Kirche von dem entschlafenen Missionar Bletterer auf neue gebaut werden, unter dem Kampeng Raupls, der auch Christ ist. Früher hatte Vater Sadrach dem Missionar diese Kirche zum Gebrauche gegeben. — Die Kirche in Djokotaria ist beinahe fertig, auch muß noch in ein Desse (dort) in der Nähe von Djokotarta eine Kirche erneuert werden. Auch hörten wir, der von Europa zurückgekehrte Missionar Sellaer, der in Kendal war, jetzt nicht mehr in Kendal ist. Vielleicht ist er der neulich in Pekalseggau eingetroffene Missionar. Auch hörten wir, der gewesene Helfer von Missionar Sellaer, Ladens (vielleicht: Thaddens) aus Kendal muß laut Bericht bei Nacht durch einen Dieb schwer verwundet sein mit einer Kris (Messer, das oft vergiftet ist.) Es ist der Mann, der damals das Haus von Ismael, eines Apostolischen, in die Wäde wollte legen lassen, es brannte jedoch das Haus seines eigenen Kindes ganz und gar ab.

Habe vernommen von einem Bruder aus Moentilan, es ist dort noch ein Pastor hinzugekommen. Auch in Mendont, wo auch stets ein Pastor war, ist noch einer hinzugekommen aus Japan, der muß den Leuten sagen: Jesus ist zurückgekommen und wohl in Japan, und aus dieser Ursache sollen die Japaner stets die Russen besiegen im Kriege.

Vor einigen Tagen erhielten wir einen Brief vom I. Bruder Jonson aus Zapara, worin er berichtet: Die dortige Gemeinde wächst stets. Auch Sie lieber Vater Sanibals, werden wohl einen Brief von ihm erhalten haben, nicht wahr? Wie ich aus seinem Briefe erseh, hat Bruder Joussep Ihnen geschrieben ein japanisches Kirchenbuch. Auch lese ich, der Assistent-Residenten will dem Joesoep widersprechen. Wie er schreibt, hat er von Ihnen Vater Sanibals eine Legitimation gehabt, als Erlaubnis, Gottesdienst halten zu dürfen. Mit diesem Scheine war er zum Polizeihaupt unter dem Assistent-Residenten, so ungefähr wie Abteilungschef, meistens nur Eingeborene des Landes Wedsno gegangen, ihn hiermit in Kenntnis zu setzen. Dieser sandte es dem Assistent-Residenten von Zapara und der Joesoep hat es noch nicht zurückbekommen. Nachher erhielt er eins der zwei, welches Sie lieber Vater mir gesandt haben, und eine in der japanischen Sprache übersetzt. Also kann der Assistent-Residenten das erite Stück behalten und der Joesoep kann weiter den Dienst halten. Der Assistent-Residenten will es dem Joesoep nicht verbieten und wird ihn auch nicht bestrafen, wie er es dem Roestiman gethan. Sollte er es doch machen, so bin ich in stande, persönlich nach Semarang zum Resident zu gehen und mal sehen, was letzterer sagen wird. Vielleicht will er es nicht zurückgeben, weil er zu mir sagte: Ich habe mit Euch nichts zu thun! als ich ihm sagte: wir haben nichts zu thun mit unserm Missionar.

Habe auch vernommen: die Reformierten z. w. Pastor Bakker und Pastor Zwanz und der inländische Lehrer Herr Zendema usw. wollen es Djokotarta, die Javaner lehren Studien für inländische Pastoren, das wollen die Javaner wohl; ist die Ausbildung nicht gut als Pastor, so für etwas anderes. Auch können die Herren Pastoren nachher die Kanzel besteigen, und die Javaner-Pastoren sitzen in den Bänken. Am 23./10. wurden 10 Personen versiegelt, 7 Männer, 1 Weib, 1 Knabe, 1 Mädchen. Hiermit will ich schließen. Der I. Vater Sadrach grüßt Euch alle herzlich, und besonders den lieben Vater Krebs. Auch für die andern Geschwister viele Grüße (oder: Kirin banjak tabé tabé). Empfangen alle die herzlichsten Grüße von Ihrem Euch stets liebenden Sohn und Tochter
(gez.) Stehvers und Frau.

Mitteilungen

über die Reisen und die Wirksamkeit der Apostel im Dezember 1904.

Nachdem die beiden Apostel Sebastian und Hallmann im Monat November im Auftrage des l. Apostels Krebs den Bezirk Hamburg bereist hatten, und dem l. Vater den Weg gebahnt hatten, reiste der l. Apostel Krebs nach Hamburg und wirkte vom 1.—5. Dezember in Hamburg, Bremen, Lübeck, Meinfeld, Gimsbüttel, Kiel u. im reichen Segen. Es wurden auf dieser Reise versiegelt 209 Leb., 3 Diak. und 2 Unterd. eingesetzt. Ferner machte der l. Apostel Krebs eine Reise durch Thüringen, Sachsen, und hielt Gottesdienste in den Gemeinden Leipzig, Halle, Merseburg, Plauen, Gera, Greiz, Reyschka ufm. Es ist unmöglich, über die herrlichen Segensströme zu berichten. Es sind auch darüber an alle Gemeinden Spezialberichte versandt. Es wurden auf dieser Reise versiegelt 237 Lebende, 3 Briefster, 5 Unterd., 1 Käufer eingesetzt. Ferner wirkte der l. Apostel Krebs in großem Segen in Hannover, wo 182 versiegelt und 1 Pr., 2 Diak., 2 Unterd. und 3 Käufer eingesetzt wurden.

Am 1. Weihnachtstage wurden durch den Apostel Krebs 20 Leb. in Braunschweig versiegelt und 3 Käufer eingesetzt. Ferner hielt der l. Ap. Krebs an dem Weihnachtsfeste Gottesdienste in Magdeburg, Sudentburg, Egeln, wo zusammen 124 Leb. versiegelt und 1 Pr. eingesetzt wurden.

Am 29. Dezember war der l. Apostel Krebs in Hildesheim, wo 13 Leb. versiegelt wurden.

Die Apostel Niehaus und Bornemann bereisten im verfloffenen Monat die Gemeinden Anna, Holzwickede, Dortmund, Barop, Witten, Kamen usw. Auf dieser Reise wurden 154 Leb. versiegelt, 1 Diak., 2 Unterd., 1 Thürhüter eingesetzt.

Ferner besuchten dieselben Apostel die Gemeinden Hamm, Hagen, Hohenlimburg, Iserlohn, Altena, Lüdenscheid. Auf dieser Reise wurden versiegelt 121 Leb., auch wurden 2 Pr. und 1 Käufer eingesetzt.

Sodann wurden durch den Apostel Niehaus am Weihnachtsfeste 20 Leb. in Bielefeld versiegelt, und durch den Ap. Bornemann wurden in Hagen und Börde 16 Leb. versiegelt.

Der Apostel Dht war außer in Breslau in diesem Monat in den Gemeinden Gleiwitz, Görlitz, Hirschberg und Marklissa, wo zusammen 16 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Hofmann (Holland) wirkte im letzten Monat außer in Enkhuizen in den Gemeinden Haarlem und Ymuiden, wo zusammen 50 Leb. versiegelt wurden.

Ferner in der Gelder, wo 18 versiegelt wurden. Am 11. Dezember hielt der Apostel Hofmann Gottesdienste im Haag, Schiedamschen-Dijk, wo zusammen 52 Leb. versiegelt und 2 Pr. und 1 Diak. eingesetzt wurden. In Leiden wurden 30 Leb. versiegelt.

Am 16. Dezember hielt der Ap. Gottesdienst in Enschede, wo 29 Leb. versiegelt wurden und 2 Leb. in Enkhuizen. Am Weihnachtsfeste hielt der Ap. Hofmann Gottesdienste in den Gemeinden Amsterdams, wo in 2 Gemeinden 11 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Mierau hat bis jetzt den Reisebericht noch nicht versandt, da er nach seiner Mitteilung erst am 22. oder 23. Dezember von seiner Reise zurückgekehrt ist. Derselbe besuchte die Gemeinden Buffalo, Detroit, South Bend, Chicago, Milwaukee, Appleton, Madison und Cleveland, und wird am 23. wieder in New-York eingetroffen sein.

Jahresbericht.

Wenn wir die Berichte des „Herold“ lesen, über die Wirksamkeit der Apostel in dieser Zeit, so denken wir an das Wort Pauli: Wir haben keine Lobebriefe nötig — ihr seid unser Brief! Die ihr offenbar geworden seid, als ein Brief Christi, von uns geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des Lebendigen Gottes. 2. Kor. 3, 1—3.

Unsere Gegner geben uns das Zeugnis — daß die apostolische Wirksamkeit der jetzigen Apostel, und ihre Erfolge, alle Erfolge der jetzigen christlichen Gemeinschaften übersteigen. Das bezeugen unsere Feinde und Gegner. Die Apostel in dieser Zeit, und die von ihnen gesammelten apostolischen Gemeinden haben auf ihre Fahne geschrieben: Vorwärts, nur vorwärts soll die Losung sein! Einen Stillstand giebt's nicht, es ist ein fortwährendes „Werden“ und „Vergehen“. Es geht vorwärts oder rückwärts! Es nimmt zu, oder stirbt ab. So müssen wir uns prüfen, ob wir zugenommen haben, ob wir gewachsen sind im Glauben, in der Liebe, in der Erkenntnis Gottes, oder nicht?

Der Apostel Paulus jagte einst von der Gemeinde Thessalonich: „Euer Glaube wächst sehr, und die Liebe nimmt zu.“ Dann muß auch die Zunahme im Wachstum der Glieder der Gemeinde offenbar werden.

Je mehr wir aus dem Alten herausgehen in das neue Wesen des Geistes, desto größer wird die Freude und auch der Erfolg.

So mag mancher, der am liebsten in den alten Gewohnheiten und auch in den alten Sünden stecken bleibt, denken oder sagen, das ist wohl alles wahr und gut, aber ich bleibe beim Alten! Aber, lieber Leser, wird nicht ein jeder mit fortgedrängt in die Zukunft? Wenn du auch jetzt sagen würdest: „Neh' gehe nicht mit aus dem alten Jahr in das neue, ich will im alten Jahre bleiben,“ was würde es dir nützen? Du mußt heraus! Die Zeit drängt dich mit fort, aus dem alten in das neue Jahr. So muß man auch aus diesem Leben heraus, ob man will oder nicht. Es sind zwar genug gewesen, die schon oft im Angesichte des Todes ausgerufen haben: „Ich will nicht sterben,“ aber sie mußten sterben! So muß man sich mit der Zeit, mit der Gegenwart und Zukunft abfinden, ob man will oder nicht, man muß.

Das Werk Gottes ist auch im verfloffenen Jahre überall mit Macht vorwärts geschritten, obwohl uns die Feinde und Gegner allerlei Schwierigkeiten bereiten wollten, sei es durch Vorträge oder gegen uns erschienene Schriften, oder sonstige Maßregeln, alles hat uns zum größten Segen gedient, und zur Ausbreitung des Werkes Gottes. Somit sind wir unseren Feinden und Gegnern Dank schuldig. Nicht allein hier in Deutschland steht das apostolische Werk in fortschreitendem Wachstum von innen und von außen, sondern auch in Holland, ja in allen Weltteilen, wie wir noch in letzter Nummer des „Herold“ berichtet haben. Wir haben darin geschrieben von dem Werke Gottes auf Java, sowie auch von der segneten Wirksamkeit des Apostels Niemeyer in Australien.

Auch im verfloffenen Monat haben wir von dem l. Apostel Niemeyer erfreuliche Berichte empfangen, worin wir sehen, wie das apostolische Werk in Australien fortschreitend in segensreicher Mähte steht, daß nicht allein von den deutschen und englischen Behörden die segensreiche Wirksamkeit des l. Apostels Niemeyer anerkannt und gelobt wird, sondern auch die Landesgeistlichen sich darüber verwundern und dem l. Apostel die Hand bieten. Ebenso liegt uns ein Brief des lieben Apostels Klippe aus Südafrika vor, woraus wir sehen, welchen Gefahren der liebe Apostel dort ausgesetzt ist, und das Reisen dort mit Lebensgefahr verbunden ist, also die Unsicherheit ist groß. Trotzdem wird das Werk des Herrn getrieben, und werden die Schwierigkeiten und Hindernisse überwunden.

Wenn wir auch im verfloffenen Jahre durch mancherlei Kämpfe und Widerwärtigkeiten hindurch mußten, so sind wir doch hindurch gekommen, als Sieger und Ueberwinder über alle Hindernisse, die uns im Wege standen. In Schweden geht das Werk Gottes noch langsam; es sind die dortigen Gemeinden in diesem Sommer von dem 1. Apostel Sebastian besucht. In Frankreich ist der Anfang gemacht, und sind diesen Sommer die ersten versiegelt. Aus Oesterreich, Rußland usw. kommen Hilferufe des Verlangens nach der apostolischen Wahrheit.

Es sind auch im verfloffenen Jahre auf dem Gebiete unserer Bericht-erstattung über 10 000 Glieder durch die Versiegelung in die apostolische Kirche aufgenommen worden. Wir wollen dieses unseren lieben Lesern und Mitarbeitern zur Freude mitteilen und zum Ansporn, im neuen Jahre mit neuem Mut und neuem Eifer das Werk Gottes zu treiben, in dem Bewußtsein, unsere Arbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn. Vor allem aber rühmen wir in untenstehendem Resultate die Gnade Gottes, die mit uns gewesen ist.

Es sind also im verfloffenen Jahre folgende Resultate erzielt:

| Apostolat. | Versiegelt Lebende | Eingeseht | | | | | | | | | | |
|--|-----------------------|-----------|---------|-----------------------|----------|--------|----------|---------|------------|----------------|--------|------------------|
| | | Bischöfe | Älteste | Gemeinder- Älteste | Evangel. | Hirten | Priester | Diakone | Unterdiak. | Spät- hüter | Käufer | Diabo- nisten |
| Apostel Krebs unter Mithilfe der Apostel Sebastian und Hallmann Davon im Ostbezirk | 6379 626 | 5 | 5 | 5 | 1 | 356 | 46 | 68 | — | 30 | 2 | |
| Apostel Niehaus und Bornemann | 2006 | — | — | — | — | 18 | 14 | 51 | — | 8 | — | |
| Apostel Ruff | 570 | — | — | — | — | 1 | 4 | 1 | — | — | — | |
| Apostel Obst | 195 | — | — | — | — | 5 | 1 | — | — | 1 | — | |
| Apostel Kosmann, Holland | 1168 | 2 | — | 1 | — | 1 | — | 7 | 15 | 10 | — | |
| Apostel Mitau | 168 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | |
| Apostel Sadrach | 271 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | |
| Zusammen | 10757 | 7 | 5 | 4 | 1 | 460 | 72 | 113 | — | — | 5 | |

Aus den Apostolaten Australien, Afrika, Südamerika sind die Resultate nicht eingesandt, und können wir dieselben daher nicht mitteilen.

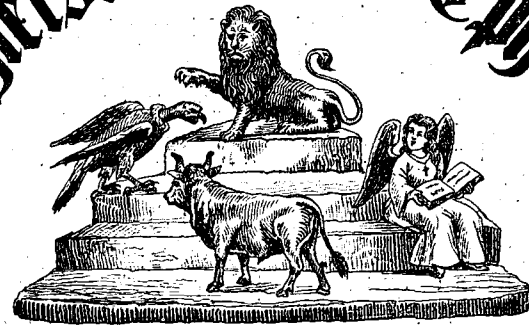
Aus den Apostolaten Java, Nordamerika sind die Resultate nicht ausführlich eingesandt, deshalb nur dasjenige, was wir aus den Berichten des „Herold“ ernehmen konnten. Somit ist in den obigen Zahlen nur bestimmt das Resultat über die Zunahme der apostolischen Gemeinden in Deutschland und Holland gegeben.

Die apostolische Gemeinde unter dem einheitlichen Apostolat Christi ist ein lebendiger Baum, der stetig größer wird, und sich ausbreitet, aber auch liebliche Früchte trägt, Früchte des Glaubens, der Liebe usw. Und an der Frucht soll jeder Baum erkannt werden.

Seine Wächter rufen
laut in ihrer Stimme
und rühmen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
sich befehrt
Jes. 62, 8

Den jüngsten
Sohn hieß er
Ephraim. Sprach
Gott hat mich
lassen machen im
Land
meines
Elends.
1. Mos.
52, 4.

Wächterstimmen aus Ephraim



Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 60 Wfg.

Nr. 115.

Ortenb. Joh. 4, 7.

Februar
1905.

10. Jahrg.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann, Jhericho.



Apostel Fr. Krebs
geboren den 30. Juli 1832 — gestorben 21. Januar 1905
Sein Andenken bleibt im Segen!

Am 21. Januar 1905 entschlief sanft nach einer kurzen, nur dreitägigen Krankheit, Lungenentzündung und Herzlähmung, der liebe Apostel **Fr. Krebs in Braunschweig**.

Betrauert von vielen Tausenden seiner geistlichen Kinder, nicht allein in Deutschland, Holland und Schweden, sondern auch in Amerika, Australien, Afrika, Java usw., die ihn mit Recht als einen Vater liebten und ehrten, weil er in der That und Wahrheit, wie einst der Apostel Paulus auch sagen konnte: „Wenn ihr auch zehntausend Zuchtmeister habt in Christo, so habt ihr doch nicht viele Väter. Ich habe euch gezeugt durch das Wort der Wahrheit.“

Geboren war der teure Entschlafene in „Glend“, einem kleinen Orte am Harz am 30. Juli 1832, derselbe hatte ein warmes Herz für alle Notleidenden, und opferte sich auf für andere; mancher verliert seinen Geburtsort, wenn er im Leben in bessere Verhältnisse kommt, das konnte man von dem teuren Entschlafenen nicht sagen, er berief sich oft darauf mit den Worten: „**Ich bin in Glend geboren und erzogen.**“

Sein natürlicher Beruf war Bahnmeister; als er im Jahre 1895 in den wohlverdienten Ruhestand trat, ehrte der König den treuen Beamten mit dem Kronenorden IV. Klasse. Während seiner ca. 40jährigen Beamtenschaft wirkte er in seiner freien Zeit, besonders Sonntags, unermüdet in dem Werke Gottes zum Segen vieler Tausenden. Sehr oft reiste er des Sonnabend Abends ab mit den Nachtzügen nach Berlin und Hamburg und anderen Orten, und hielt daselbst des Sonntags Gottesdienste. Fast 25 Jahre wirkte er als Apostel in großem Segen, sodaß durch ihn, unter seiner Hand und Wirksamkeit allein in Berlin und Umgegend die apostolischen Gemeinden auf eine Gliederzahl von über 20 000 Seelen gewachsen sind, so auch in Greiz, Thüringen, Sachsen, besonders in Leipzig, Dresden, Halle usw., Königsberg, Tilsit, große, blühende Gemeinden entstanden sind, so auch in der Schweiz, in den süddeutschen Staaten usw.

So war derselbe auch nach dem Tode des Apostels Schwarz und Menthoff Apostel in Holland und in Westfalen und Rheinland.

Unter seiner Wirksamkeit ist das apostolische Werk zu einer Macht herangewachsen, und viele Tausende rühmen den Segen und die Gnade Gottes, das Heil, was ihnen durch die gesegnete Wirksamkeit des Apostels Krebs zuteil geworden ist.

Aber das Größte und Herrlichste ist immer, daß er die Einheit des Werkes Gottes hervorgebracht hat, die Einheit unter den Aposteln. Darum nannten ihn alle auch den „**Vater der Einheit**“, den Erzeuger und Schöpfer der Einheit, nicht bloß der Einheit oder Gemeinschaft der natürlichen Gliederzahl, sondern der „**Einheit im Geiste**“, daß von der apostolischen Gemeinde gesagt werden kann: „**Ein Leib, ein Geist, ein Herz und eine Seele.**“ Nicht allein in den apostolischen Gemeinden Deutschlands, der Schweiz und Holland, sondern die Apostel in Amerika, Australien, Afrika, Java stellten sich willig unter seiner Hand und Leitung, und führten sein Wort aus als Apostelwort. Somit ist durch ihn der Gehorsam des Glaubens aufgerichtet, wovon einst Paulus sagte, Römer 1, 5: **Gott hat gegeben Gnade und Apostelamt, den „Gehorsam des Glaubens“** aufzurichten unter seinem Namen (Thaten). Diesen Gehorsam des Glaubens haben wir sonst noch nirgends in keiner einzigen Kirchengemeinschaft gefunden, weil in allen Kirchengemeinschaften jeder Pastor oder Prediger usw., sogar jedes Glied, seiner eigenen Meinung und Ansicht folgt, und nichts von einem „**Gehorsam des Glaubens**“ kennt und weiß.

In dem Apostel Krebs gipfelte die Einheit aller Apostel, und somit auch die Einheit des ganzen apostolischen Werkes. Durch seine große Liebe und Weisheit verband er alle Herzen. Nicht als ein Herr und Gebieter, sondern als ein Kind unter den Kindern, als ein Bruder unter Brüdern,

in der größten Uneigennützigkeit opferte er seine Kräfte Tag und Nacht dem Werke Gottes. Das bezeugen viele Tausende, die mit kindlicher Liebe ihn als ihren lieben Vater liebten und ehrten.

Seine Feinde und Gegner sahen solches, und verurteilten ihn oft in Wort und auch in der Presse, Broschüren und Schmähschriften wurden gegen ihn losgelassen, besonders von Geistlichen, oder „ **sogenannten Geistlichen**“, die ihn verurteilten, und den Vorwurf machten, er würde vergöttert, zu viel geehrt, obwohl er für seine Person alle Ehren zurückwies, und stets als Aller Diener offenbar wurde.

In Glend geboren und erzogen, pflegte er oft zu sagen, und nannte daher auch das Blatt, wovon er verantwortlicher Redakteur war, „**Wächterstimmen aus Ephraim**“. Ephraim, d. h. „**der Herr hat mich lassen wachsen im Lande meines Glends**“. Das ist buchstäblich erfüllt worden.

Seine großen Erfolge und die Liebe aller derer, die ihn kannten, erweckten den Neid seiner Gegner, besonders der Theologen, die aber nicht imstande sind, Fleisch und Geist zu unterscheiden; wir liebten und ehrten Jesus, der in ihm war, und durch ihn wirkte, weil wir in ihm sahen, empfangen und schmeckten die Thatfache, die Wahrheit des Apostelmortes Pauli: „**Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir, und ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus in euch**“ ist die Hoffnung der Herrlichkeit, Coll. 1, 27. Dieser Glaube wird soviel bekämpft, und als Irrlehre verschrien, doch wissen wir, daß es auch unter den ersten Aposteln „**Apostellehre**“ war, somit Christlehre. Johannes schrieb einst, glaubet nicht an einen jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen, ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist, der ist nicht von Gott. Daß Jesus einst ins Fleisch gekommen ist, das glauben und bekennen alle Geister, auch die Teufel glauben solches, und haben es auch bekannt, daß aber Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist und heute auch im Fleische lebt und wirkt in seinen Aposteln, und auch in seinen Aposteln nur als Einer offenbar werden will, das will man nicht glauben. Der Herr Jesus sagte einst zu seinen Aposteln, nicht zu jeder Thranlampe, oder Bernunftlichte, sondern zu seinen Aposteln: „**Ihr seid das Licht der Welt! Keine zwölf Lichter, sondern das eine Licht der Welt.**“ Soll das Licht, die Erkenntnis, das Leben, in einem großen Körper, einheitlich sein, dann muß es in „**einen**“ gipfeln. Das sind keine Formen, keine aufgestellten Theorien, sondern praktisch durchlebte Thatfachen, in allen Kirchengemeinschaften ist die republikanische Gesinnung, darum auch der Geist der Verwirrung und Auflösung, das apostolische Werk ist aber unter den starken Glaubenshänden des lieben Apostels Krebs zu einer Einheit geschmiedet, und zu diesem großen Werke der Einheit des Werkes Gottes war der Apostel Krebs, wie ein Meißel in Erz und Eisen, in der Festigkeit des Glaubens, aber auch in der Liebe und Selbstaufopferung, wie geschaffen, und von Gott berufen. — Deshalb haßten ihn seine Feinde, aber viele Tausende liebten und ehrten ihn wie einen lieben Vater. Das wurde auch offenbar am Tage seiner Beerdigung.

Als die Telegramme nach allen Seiten hin das plötzliche Abgehen des lieben Vaters Krebs meldeten, weinte alles. Es mußten am Tage der Beerdigung für alle Gemeinden Schranken gesetzt werden, keine Glieder, sondern nur die Vorsteher und Priester konnten als Deputierte abgesandt werden, um an dem Begräbnis teilzunehmen. Es waren trotzdem über 1000 Personen, die den Zug bildeten, hinter der teuren Hülle des lieben Apostels; der Leichenzug bewegte sich von der Kapelle der apostolischen Gemeinde, die vor etlichen Jahren von dem Apostel Krebs erbaut ist, durch die Straßen Braunschweigs nach dem Kirchhofe, worüber die „**Braunschweiger**

Neuesten Nachrichten" schrieben: „Unter großer Teilnahme wurde gestern Vormittag ein Mitglied der hiesigen Apostolischen Gemeinde, der frühere Bahnmeister Friedrich Krebs, von der Kapelle der Gemeinde an der Goslarischen Straße aus zur ewigen Ruhe bestattet. Es hatten sich nahezu 1000 Personen eingefunden, darunter zahlreiche Deputationen apostolischer Gemeinden aus allen Teilen Deutschlands. Kranzspenden waren selbst aus Holland eingegangen. In der Kapelle hielt der Apostel und Landwirt Nieh. aus Bielefeld eine ergreifende Trauerrede.“ In der Kapelle fand die Trauerfeier statt, wo die Leiche aufgebahrt war, ca. 1000 Personen hatten sich in die Kapelle hineingedrängt. Als der Chor das Lied sang: „Geh, trockne die Thränen“, da ging ein Zittern und Schluchzen durch die ganze Trauerversammlung, daß es nicht zu beschreiben ist.

Dann trat der Apostel Niehaus auf, der schon lange vorher von dem I. Apostel Krebs dazu gesetzt und bestimmt ist, nach seinem Ableben das Werk weiter zu führen, was den anwesenden 6 Aposteln und Bischöfen usw. ein großer Trost ist, daß der liebe Apostel Krebs früh genug das Werk in die festen und bewährten Hände des I. Apostels Niehaus gelegt hat. Der Apostel Niehaus hielt dann, nachdem er mit Gebet den Gottesdienst eröffnet, etwa folgende Trauerrede:

Der Text, als Grundlage der Leichenfeier am Sarge des Lieben entschlafenen Apostels Krebs in der Kapelle der apostolischen Gemeinde war Ehr. 13, 7, nach der Lesart: **Gedenket an euren Lehrer, der euch das Wort Gottes gesagt hat, schauet sein Ende an, und folget seinem Glauben nach.**

Nachdem vom Chore das Lied gesungen: „Geh, trockne die Thränen“ usw., und unter heissem Gebete der Trost und die Hilfe gesucht wurde, von dem, der in seinem heiligen Tempel ist, sprach der Ap. Niehaus ungefähr folgendes:

Es fällt mir sehr schwer, am Sarge unseres geliebten Vaters zu euch zu sprechen, denn ihr alle wißt, wie ich mit ihm Freude und Leid geteilt, gelitten und gestritten habe, und habe zu ihm gestanden, wie ein Kind zu seinem Vater, aber das Wort eines berühmten Staatsmannes steht mir vor Augen und im Herzen: „Des Dienstes gleich gestellte Ihr hält uns im Geleise.“ Ich freue mich, sehen zu dürfen, daß eine rege Teilnahme vorhanden ist durch die Beteiligung, und füge hinzu, hätte ich nicht die Strömung zurückgehalten, es würden noch tausende gekommen sein.

Zuerst verbinden wir uns mit der hinterbliebenen tiefbetrübten Familie. Die hinterbliebene Gattin hat ihren Schutz, Trost und Hilfe verloren und die Kinder und Angehörigen haben ihren fürsorgenden Vater verloren, und wir haben unsern geistlichen Vater verloren, und dieser Schmerz ist für uns ein großer, besonders auch für mich; wie ich schon in diesen Tagen habe laut werden lassen: Ihr könnt noch froh sein, ihr seid geschützt, aber ich habe keinen Schutz und keine Decke mehr, mein Herr und Schutz ist von mir genommen.

Wenn ich sage, wir verbinden uns mit der trauernden hinterbliebenen Familie, dann verbinden wir uns darin mit ihr, daß wir mit weinen, wo ja viele sind, die sich über unsern Verlust freuen.

Unserm entschlafenen geistlichen Vater können wir keine Teilnahme mehr erzeigen, aber wohl der trauernden hinterbliebenen Familie; ich suche meine Thränen zu verbeißen, um euch trösten zu können.

In der Bibel heißt es, die Werke sollen nachfolgen, was doch wohl nicht heißt, daß wir etwas aufs Papier schreiben, und dem Sarge nachtragen, im Angesichte der Familie und der Bürger? O nein! **Wir sind das redende Zeugnis!** In uns folgen seine Werke dem Sarge nach im Angesichte der Feinde, verbunden mit den vielen Tausenden, in allen Weltteilen, die mit weinen, und in denen folgen seine Werke ihm nach. Ich erwähne nochmals, hätte ich die Strömung nicht zurückgehalten, es würden

noch Tausende hier mehr sein. Wir suchen durch unsere Teilnahme die uns liebe hinterbliebene Familie zu ehren, und ich bin stolz darauf, in solchen Thaten und Werken die liebe Familie trösten und ehren zu können, und die trauernde Familie kann ich trösten, mit den Worten: Seid getroßt, euer Vater hat überwunden, seid getroßt, seht hier das redende Zeugnis, die Werke des Vaters, die ihm nachfolgen. Wir in Bielefeld sind gewürdigt gewesen, 8 Tage vor seinem Entschlafen noch besucht zu werden, und haben Gnade empfangen, welches mir ein großer Trost ist.

Als er in Bielefeld war, lagen immer die Worte auf meiner Zunge: Mich hat herzlich verlangt, nach dem Wahle mit dem Vater zu halten, ehe ich leide. Ich hielt die letzteren Worte zurück, indem ich nicht so gerne, so bald unter das Kreuz wollte.

Als der liebe Vater entschlafen war, sagte ich — nun geht mein Leiden an.

Als ich telegraphisch gerufen wurde, zu kommen, und ich dem Anse folgte, habe ich nicht mehr mit ihm sprechen können, fand es auch nicht für nötig, denn ich wußte seinen Willen, und hatte ein friedevolles Herz, ich hatte das Wort Gnade hingenommen.

Als wir zum letzten Male bei ihm waren, und Trost und Hilfe erbaten, rief ich noch: **Vater, willst Du uns verlassen?** Darauf die Antwort aus des Vaters Munde: **„Daran ist kein Denken.“**

Ich war zufrieden, und sagte — diese Worte sind mir mehr wert, als 10 Kapitel in der Bibel, gedenkend an die Worte bei Elias, wo Elisa sich ausbat, daß der Geist von Elias auf ihm ruhen möge zwiefältig, zur Weiterführung des Gotteswerkes. (Bei diesen Worten weinte alles.) Wir sind gekommen zu dem Berge Zion der Aposteleinheit und zu dem Jerusalem der apostolischen Gemeinde, zu der Gemeinde der Erstgeborenen, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, wie wir auch im Glaubensbekenntnis bekennen, wir glauben an die „**Gemeinschaft der Heiligen**“, somit findet kein Scheiden statt.

Der Geist Elias ist in unserm Vater und Apostel tätig gewesen, indem Tausende von Vätern zu den Kindern befehrt sind, und die Kinder zu den Vätern. Mal. 4

Das Wort auf meine Frage — **Vater, willst Du uns verlassen?** Antw.: **Ist kein Denken daran!** das ist mein Trost, und damit tröste ich auch euch — sein Geist bleibet bei uns und seine Werke sollen in uns ihm nachfolgen. Gedenket an euren Lehrer, der euch das Wort Gottes gesagt hat:

Wir alle müssen sagen, verbunden mit den vielen Tausenden: Vater Krebs hat uns den Willen Gottes gesagt, den wir früher nicht wußten, wir sind ein redendes Zeugnis, in uns folget der Wille Gottes ihm nach, es ist das Wort Gottes aus seinem Munde. Heute sind viele Tausende, die da meinen, aber viele freuen sich. Die Hölle feiert ein Jubelfest, denn ihr Erzfeind ist niedergestreckt.

Es ist das Schwert durch unser aller Seelen gedrunken, auch durch die Seelen der Feinde, und nun werden die Gedanken offenbar.

Als ich bei ihm war, empfand ich ein friedevolles Gefühl in meinem Schmerze, aber es sind viele, die finden keinen Raum zur Buße mehr. Die Gedanken werden offenbar, und das ist ein schreckliches Gericht. Viele werden denken und sagen: O könnte ich mit Vater Krebs noch ein paar Worte sprechen, o könnte ich ihn noch um Vergebung fragen, aber es ist zu spät! **Solche finden keinen Raum zur Buße.** Solchen ruft unser Apostel als letztes Wort zu: **„Wie oft habe ich euch versammeln wollen, wie eine Henne die Küchlein unter meine Flügel, aber ihr habt nicht gewollt.“** Jetzt wird euer Haus euch wüste gelassen, ihr werdet geschleift, geängstigt und in eine

Wagenburg der Geister gegeben, bis ihr ausrufen lernt: **Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn.**"

Unser entschlafener Vater war eine bürgerliche Ehrenperson, worauf wir stolz sein können, er trug den königl. Kronen-Orden, also ein Ehrenmann, und diese Ehre tragen wir als sein Werk, und wenn ich nochmal sage, wir sind mit der Familie verbunden, und tragen mit ihr, nun tragen auch wir die Ehre.

Wenn nun viele sind, die sich in ihrer Bosheit freuen über unsern schweren Verlust, dann findet die trauernde Familie an solchen keinen Trost und keine Stütze, aber wohl an uns, denn wir weinen mit der zurückgeliebten Gattin, und mit den Kindern und Angehörigen, und geteilter Schmerz ist halber Schmerz.

Die Welt ist kalt und lieblos, ihr Beileid ist nur Höflichkeit und Heuchelei, diejenigen aber, die mitweinen, mittragen, die sind auch imstande, durch ihre Theilnahme zu trösten.

Gedenket an euren Lehrer, der euch das Wort, den Willen Gottes, gesagt hat, folget seinem Glauben nach! Das ist das Abschiedswort. Wir wissen, wie sich Gott durch den teuren Entschlafenen geoffenbart hat, in der Weise, wie einst den Moses, der Gott fragte: „Wie ist dein Name?“ worauf Gott sagte: „**Ich werde es sein**“ — das ist mein Name, nämlich zeitgemäß. Zur Zeit und Stunde will ich mich beweisen, wie auch der Herr Jesus sagte: „Ich will euch führen vor Könige und Fürsten, forget nicht, was ihr reden sollt, zur Zeit und Stunde soll es euch gegeben werden. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet, der aber nicht allein in Worten, sondern auch in zeitgemäßen Thaten offenbar wird. Diese zeitgemäßen Worte und Thaten Gottes führte der liebe Entschlafene aus.“

Das Wort vom Glauben eignet sich ein jeder an, im Nachlesen, auch die Teufel glauben an Gott, sagt Jakobus sogar, aber sie zittern. Somit ist die Frage berechtigt: welches ist der richtige Glaube? Uns wird zugerufen: Gedenket an euren Lehrer, sehet auf sein Ende, folget seinem Glauben nach!

Wir wissen, was der Entschlafene für einen Glauben gehabt hat. Johannes sagt von dem Glauben, den die Apostel hatten: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet!“ Daß der Entschlafene einen weltüberwindenden Glauben gehabt hat, das können wir bezeugen. Der Herr Jesus sagt: die Welt kann den Geist Gottes nicht empfangen, somit auch nicht von ihr geleitet werden. Alles dasjenige, was den Geist Gottes nicht hat, ist Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Lust.

Zu Noachs Zeit hieß es: die Menschen wollen sich von meinem Geiste nicht strafen lassen, denn sie sind Fleisch. Zu den Juden sagte einst Stephanus: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstretbet allezeit dem heiligen Geist. Das ist Welt, aber diese Welt, auch in uns, hat der teure Entschlafene mit seinem Glauben überwunden.

Wir sind ein redendes Zeugnis davon, daß in dem weltüberwindenden Glauben gewandelt, gekämpft und gesiegt wird. Früher waren wir ohne Gott in der Welt, und kannten den Geist Gottes nicht, aber er hat uns alle mit seinem Glauben besiegt und überwunden, das ist der Glaube, der die Welt überwindet, der rechte apostolische Glaube.

Zum Schluß heißt es: „**Sehet auf sein Ende**“. Von unserm lieben Entschlafenen können wir sagen: „Er hat einen guten Kampf gekämpft, er hat den Lauf vollendet, er hat Glauben behalten, und die Krone der Gemeinschaft hat er bewahrt.“ Wir können das Wort hören: Seid getroßt, ich habe die Welt überwunden. Auch diesen Trost kann ich der betäubten Gattin, der hinterlassenen Witwe und den Kindern und Nahestehenden zu-

rufen: „Seid getroßt, euer Vater hat überwunden, es findet ein Wiedersehen statt, sehet auf sein Ende und folget seinem Glauben nach.“

Dann sprach der Apostel das Schlußgebet und den Segen, worauf dann der Chor ein Lied sang. Die teure Hülle des Entschlafenen wurde hinausgetragen, ein unabsehbarer Leichenzug bewegte sich zum Friedhof, woselbst der Apostel Niehaus ein Gebet verrichtete, und der Chor sang das Lied: „**Welch Glück ist's, erlöst zu sein.**“ Und als die Strophen gesungen wurden: „Hier wandelt der Sorgen Heer, schnell sich in Luft, man weint und klagt nicht mehr, an Jesu Brust, mit dir überwind' ich weit des Todes Macht! O Wort voller Seligkeit: es ist vollbracht!“ da blitzte es wohl in allen Herzen auf wie ein Strahl des Lichtes, der lebendigen Hoffnung, des lebendigen Glaubens, der auch am Grabe triumphiert über Welt und Tod. Und mancher dachte auch wohl und rief es dem Entschlafenen nach: „Das ist das „**Echo**“ deiner Worte und Werke!“

Ruhe in Frieden!

Doch.

Doch, hoffe, Herz, und habe guten Mut,
Noch lebt ein Gott, der seine Wunder thut,
Er läßt aus Nacht das Morgenrot erblüh'n,
Er lockt aus Schnee das frische Frühlinggrün,
Er schickt nach Sturm den gold'nen Sonnenschein,
Schenkt Freud' und Leid und Hülfe nach der Pein.
Licht ist sein Gang, Weg hat er allerwegen,
Und eh' du's ahnst, kommt dir sein Heil entgegen.

Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser.

Meines Vaters Willen
Will ich gerne thun!
So wird auch sein Segen
Nimmer auf mir ruhn!

In den teuren Entschlafenen beweinen wir unsern Schmerz, unsern Verlust, aber wir haben gehört am Sarge des Verblichenen: „**Seine Werke folgen ihm nach.**“ Was sind aber die Werke eines Vaters? Doch zunächst seine Kinder!, und dazu rechnen wir uns. In der Bibel heißt es: „**Ehret Vater und Mutter, daß es dir wohlgehe, und du lange lebest auf Erden**“ und „**des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reiße sie nieder.**“ Die Folgen des väterlichen Segens sind bekannt, aber auch die Folgen des Fluches der Eltern. Davon zeugt nicht nur die Bibel und Geschichte, sondern das praktische Leben ist reich an solchen Erfahrungen. Und es werden auch viele unserer Leser in der eigenen Familie, und aus den eigenen Erfahrungen zu beurteilen wissen — da ist der Segen unserer frommen, ehrbaren Eltern offenbar, auf der andern Seite ist der Fluch gottloser Eltern offenbar. Je nachdem die Herzensstellung der Kinder ist, je nachdem fällt der Segen oder der Fluch aus, wie bei Jakob und Esau. Wie darin die Haltung eines frommen gottesfürchtigen Vaters ist gegenüber seinen Kindern, so ist auch die Haltung Gottes.

Durch den Pr. Amos hieß es: „Israel, schicke dich, und begegne deinem Gott. Gott kommt uns in seinen Thaten so entgegen, wie wir ihn begegnen. Also wie unsere Herzensstellung ist, so werden wir vom Vater behandelt.“

Wer aber den Segen des Vaters erlangen will, der muß den Vater erkennen, und des Vaters Willen thun. Für uns Apostolischen, die wir

den Vater in dem I. entschlafenen Apostel Krebs geliebt und geehrt haben, ist es wohl leicht, auch seinem Willen zu folgen in dem lieben Apostel Niehaus, worauf er, wie einst Moses auf Josua, seine Macht und seinen Willen gelegt hat, zu folgen und darin den Vater zu ehren. Wenn wir im Geiste des Vaters stehen und als gehorjame Kinder im Glauben folgen, dann sind wir empfänglich und berechtigt für den Segen des Vaters, und können dann auch als die Gesegneten des Vaters im Segen des Vaters stehen und wandeln, und auch jetzt und einst hören das Wort: „Kommet, ihr Gesegneten des Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Amen.“

Braunschweig 24. Januar 1905.

An
die apostolische Gemeinde

Hier

z. H. des Herrn Niehaus.

Für die meinem inniggeliebten seligen Manne so hoch ehrenden und unserer Familie äußerst wohlthuenden Beweise herzlichster Teilnahme möchte ich nochmal auf diesem Wege zugleich auch namens der Kinder und übrigen Familienangehörigen meinen allerwärmsten Dank aussprechen mit der Bitte, meine Dankesgefühle auch den übrigen Gemeinden ausdrücken zu wollen.

Mina Krebs geb. Köhly.

In unserm Verlage erscheint in den nächsten Tagen

Sein letztes Wort

oder

Die letzten Tage der Wirksamkeit
des hochseligen und geliebten Vaters und Apostels Krebs
in Bielefeld, Wolfenbüttel und Braunschweig.

Für Mitglieder zur Deckung der Druck- u. Versandkosten pro Exemplar 20 Pfg.
Zahlung an die Zentralkasse W. Sebastian-Braunschweig.

Bestellungen bitte sofort an unseren

Verlag G. Bornemann, Iserlohn.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Iserlohn.

Nr. 115.

Februar.

1905.



Das Gedächtnis des Gerechten bleibt in Segen.

Auch der „Herold“ erscheint im Trauergewande und trauert über den schmerzlichen Verlust des uns durch den Tod entrissenen Apostels Hr. Krebs. In der Wächterstimme haben wir das Bild des Entschlafenen gebracht, sowie eine kurze Beschreibung über den Dahingegangenen, doch werden wir in der Kürze noch eine Schrift herausgeben über seine letzte Wirksamkeit. Doch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern in der lebendigen Hoffnung trösten wir uns damit, wie der Apostel Niehaus mit Recht jagte am Sarge des Entschlafenen: „Es gibt gar keinen Tod! Nur ein Schlafen bis zum andern Morgen.“

„Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen“, das kann man auch besonders von dem entschlafenen Apostel Krebs sagen. Derjenige, der im Segen gelebt und gearbeitet hat, ein Segen geworden ist für viele, dessen Andenken ist und bleibt ein Segen.

Wenn man aber von einem Menschen nichts gehabt hat, oder durch denselben Unsegen, Mergel, Bitterkeiten gehabt hat, dann ist das Gedächtnis eines solchen nicht ein Segen. Aber alle, die den Apostel Krebs gekannt haben, und ihm näher gestanden haben, bezeugen es laut: „Sein Andenken bleibt uns stets im Segen.“

Neue Hoffnung und Trost hat uns erfüllt, das Werk Gottes geht ruhig weiter seinen Gang. Der Geist Elias ruht auf Elia, in der Hülle des lieben Apostels Niehaus. Dem teuren Entschlafenen rufen wir in lebendiger Hoffnung nach: „Auf baldiges Wiedersehen am Morgen der herrlichen Auferstehung!“

Es sind große stürmische Bewegungen, die unsere Zeit erfüllen. Wie auch für uns Apostolische die Ereignisse der letzten Tage unbergänglich sind, wo wir alle schmerzlich bewegt waren, und Ströme von Thränen vergossen haben, wie in einer Familie, wo der Vater durch den Tod fortgerissen wird, alles andere in den Hintergrund tritt, die Familie weint, der Schmerz ist groß, dafür hat die kalte Welt kein Herz, sie empfindet nicht mit, sie lacht und scherzt weiter. Diejenigen aber, die ein warmes Herz haben, und somit auch den Schmerz anderer zu würdigen wissen, und etwas davon gelernt haben, sich nicht allein zu freuen mit den Fröhlichen, das ist ja leicht, sondern auch zu weinen mit den Weinenden. Solche teilen den Schmerz, und trösten das betrübte Herz. — Aber, alles hat seine Zeit, Weinen und Lachen. Wir gehen heraus aus der Trauerkammer, aus dem Familienschmerz, auch heraus aus dem Bittern, was uns, als die apostolische Gemeinde, betroffen hat. Wir gehen weiter, wir haben noch mehr Interessen, wir gehen auf die großen Strömungen und Bewegungen unserer Zeit und auf die vielen Opfer, die durch das Schwert sterben.

Nicht allein, daß der unselige Krieg in Ostasien zwischen Rußland und Japan noch immer weiter wüthet und Ströme von Blut und Thränen fordert, sondern große stürmische Bewegungen wirken verheerend in Rußland in dem Ausbruch der Revolution. Der 22. Januar d. J. wird genannt der „Blutsonntag“ in Petersburg, wo ein Priester an der Spitze von vielen Tausenden vor das Winterpalais des Zaren zog, um eine Bittschrift zu überreichen, der Kaiser aber die Arbeiter nicht empfangen wollte, das Militär wurde kommandiert, Feuer auf die Massen zu geben, worauf dann mehrere Salven auf das Volk abgegeben sind, wodurch 2000 Mann sich in ihrem Blute wälzten. Dies entzündete selbstredend die Volkswut, Fenster und Hausthüren wurden verbarrikadiert und gegen das Militär sollen Handgranaten geschleudert sein, wodurch viele gefallen sein sollen. Ueberall brannte das Feuer des Aufstandes, überall wurden in den Fabriken die Arbeiter von diesem Feuer ergriffen, legten die Arbeit nieder und schlossen sich selbst der Bewegung an, die Arbeiter, die noch arbeiteten, wurden mit Gewalt gezwungen, die Arbeit niederzulegen.

Auch das Militär fing an zu meutern, u. a. verweigerten 8000 Matrosen den Gehorsam, drangen in die Offizierswohnungen, erschlugen die Offiziere und zündeten die Wohnungen an. Als Infanterie anrückte, und den Befehl erhielt, Feuer drauf zu geben, weigerten sich die Truppen, darauf zu schießen usw.

Also geht's in Rußland, das sind aber nur die Funken von demselben Feuer, was in andern Ländern brennt, aber noch gedämpft ist. So ist in Deutschland in Westfalen der Bergarbeiterstreik ausgebrochen, wo über 200 000 Bergarbeiter im Ausstande sind, durch den Kohlenmangel auch schon zahlreiche Betriebe, Fabriken u. eingestellt sind, wodurch tausende von Fabrikarbeitern außer Arbeit gesetzt sind. Die Unruhe und Erbitterung ist groß, die Folgen sind nicht abzusehen. Derselbe Geist der Unruhe, der Erbitterung, des Unfriedens zieht durch alle Völker. Wenn dies im Untergrunde brennende Feuer emporschlägt, dann wehe! wie jetzt in Rußland. Es ist jetzt nur vereinzelt, wo die niedergedrückten Flammen hochschlagen, aber die Zeit ist nicht mehr fern, wo alles in Flammen stehen wird, die Flammen der gegenseitigen Erbitterung, des Hasses werden emporlodern, dann wehe, wehe denen, die auf Erden wohnen, jagt das Bibelwort. Der Herr Jesus sagt zu uns: Paßt auf! Wenn ihr dies alles sehet angehen, dann hebt eure Häupter hoch, denn eure Erlösung ist nahe. Es soll eine solche böse Zeit sein, als sie nie ge-

wehe: ist auf Erden. Die Kirche ist keine Festung mehr, wo man sichern Schutz hat in solchen Strömungen der Zeit, das sind auch die Strömungen, Platsregen, Gewässer und Winde, wovon der Herr sagte am Schlusse der Bergpredigt: Wer meine Rede hört und thut sie nicht, der ist einem Manne gleich, der sein Haus auf Sand baut, wenn die Strömungen der Zeit, die Gewässer, Platsregen und Stürme an ein solches Haus stoßen, dann fällt es zuammen, thut einen großen Fall. Woher kommen die Millionen Sozialdemokraten, Anarchisten, Nihilisten usw.? Sind es nicht alle Kinder der Kirche? Aber das Volk ist taub und totgepredigt, wenn die Ströme und Stürme, die großen Bewegungen unserer Zeit an die Kirche stoßen, dann bröckelt sie zusammen, ein Stein nach dem andern fällt in die Wogen des Bittermeeres, die Geistlichen schreien in ihrer Verblendung, wie einst die jüdischen vor der Zerstörung Jerusalems, „**unsere Kirche bleibt!**“ usw., und sehen nicht, wie sie nur noch einer Ruine gleicht, und Millionen ihrer Kinder nichts mehr glauben, sondern alles Göttliche verspotten und verlachen, sich somit von der Kirche abwenden, weil die Mütter ihnen keine Befriedigung bietet, somit legen sich ihre Kinder zuerst an die Brüste der Weltlust, und suchen ihre Befriedigung, dann aber auch an die Brüste des Trachens unserer Zeit.

Daß die Menschen keinen Zug mehr haben zu den Kirchen und ihren Pastoren, ist allorts genug bekannt, wieviel Kirchen stehen öde und leer? So lasen wir noch vor kurzem folgenden Artikel in der Zeitung:

700 Kirchen unter den Hammer.

Aus Mangel an Andächtigen sind in England 700 schottische Kirchen unter den Hammer gekommen. Einen Teil hat der Staat gekauft, die meisten aber sind in Privatbesitz übergegangen. Fünf von den Kirchen werden als Gefängnisse eingerichtet werden, eine wird von der nordbritischen Eisenbahnbewertung für Bureauzwecke installiert. In fünf anderen sind bereits große Restaurants untergebracht. Sechzehn sind in den Besitz von Großgrundbesitzern übergegangen, die sie als Ställe, Molkereien oder Lagermagazine verwenden. Die Gemeinde Woolnoth hat gleich zwei der unbenutzten Kirchen erworben und die kleinere als Schule, die größere als Theater umgebaut. Der Rest der verauktionierten Kirchen wird mit Beibehaltung des äußeren baulichen Charakters in Wohnhäuser umgewandelt werden. Derartige profane Verwertungen von Kirchenbauten sind übrigens nicht allzu selten. In Hildesheim befindet sich in einer alten Kirche ein Restaurant, in Venedig sind zwei in Balllokalen verwandelt worden. Außerdem dienen in Italien viele ältere Kirchen als Kasernen und Touragemagazine. Auch ein Zeichen der Zeit!

Ja, das sind Zeichen der Zeit! Wer die nicht sehen kann, der will nicht sehen. — Das soll aber für uns ein Zeichen sein, woran wir merken sollen, wieviel es an der göttlichen Uhr ist. Diese Zeichen hat der Herr als die Zeiger an seiner Uhr bezeichnet, darauf sollten wir achten, darum zeigt auch der Herold heute neu darauf hin: **Sehet auf!** Hebet eure Häupter auf in Familie und Gemeinde, die Häupter, die euch Gott gegeben, denn die Erlösung ist nahe!

Wenn denn solche erste Zeiten angebrochen sind, wo die Wogen des Volksmeeres, und die Strömungen der Zeit alles mit sich fortreißen, wenn die Verderben bringenden Flammen der Leidenschaften, der Erbitterung und des Hasses alles anzünden, wo sollen wir eine Stätte der Zuflucht finden vor solchem Born? Wo die Sprache Gottes laut wird: „Fürchte dich nicht, wenn du durchs Feuer gehst, will ich bei dir sein, und die Flammen sollen dich nicht anzünden, und wenn du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, und die Ströme der Zeit sollen dich nicht ersäufen, dich auch nicht mit fortreißen.“

Mein lieber Leser, ich weiß eine Hütte, die ist fest, sie trost allen Stürmen der Zeit, es ist ein gutes Dach, eine gute Schutzdecke darüber, feste Mauern, zwar nicht aus Marmor oder glatten Ziegelsteinen, sondern aus rauhen Steinen gebaut, aber besonders ist der Eigentümer, der Bewohner im Stande, alle zu schützen, zu decken, zu beherrbergen, die zu ihm kommen, dies ist Jesus in seinen Aposteln in dieser Zeit, diese Hütte ist das apostolische Werk. Es ist zwar kein herrlicher Palast aus Marmor, sondern eine Hütte, wovon einst schon Johannes in der Offenbarung ausrief: **„Siehe da! eine Hütte Gottes bei den Menschen!“** Er wohnt und wandelt hier in dieser Hütte, er wohnt nicht allein in und unter diesen Menschenkindern, sondern er **„wandelt“** auch darunter, d. h. er offenbart sich. Diese **„Hütte Gottes bei den Menschen“** ist eine Festung in dieser ersten, bewegten Zeit. Darum, willst du deine Seele retten, so fliehe in diese Hütte, noch steht sie offen für jeden, der als verlорener Sohn, als verlорene Tochter ins Vaterhaus kommen will. Aber es kommt die Zeit, wo sie in seinen Aposteln zugeschllossen wird, dann ist es zu spät, dann kann man nicht mehr in diese **„Hütte bei den Menschen“** eingehen, sondern man ist den Stürmen und Wettern draußen preisgegeben. Aber in dieser Hütte, die manche von den Fenstern ihres Palastes aus verächtlich ansehen und spotten darüber, aber nicht wissen, daß ihr Palast schon unterminiert, und das Pulverfaß schon drunter liegt, ist Schutz. Die apostolische Gemeinde ist eine **„Hütte“**, aber sie ist auch das **„Vaterhaus“**, das Vaterhaus aller derer, die sich **„Christen“** nennen wollen. Die erste Kirche war ja unscheinbar, eine **„Hütte“**, von vielen verachtet als die **„Sekte“**, **„der an allen Enden widersprochen wurde“**, das war die erste Kirche, die **„apostolische Kirche“** unter der Leitung der lebenden Apostel Christi, **diese Hütte ist unser Vaterhaus!** Viele haben sich selbst Häuser, Hütten und auch Paläste gebaut mit frommen Namen und Inschriften, aber wir haben eben gesehen, was aus solchen Häusern und Gemeinschaften wird. Unser Vaterhaus, die erste apostolische Kirche, war eine **„Hütte“**, aber es sind schlechte Kinder, die sich ihres Vaterhauses schämen! Auch heute noch wird dieses Vaterhaus von unsern Gegnern bezeichnet als eine **„Sekte“**, **„der an allen Enden widersprochen wird.“** Aber das schadet uns nicht, alle die Tausende, die als verlорene Söhne und Töchter in dieses Vaterhaus zurückgekehrt sind, freuen sich, an des Vaters Tische zu sitzen, sie haben satt zu essen, sie haben volle Befriedigung für ihre Seele. — Frage ein jedes apostolische Glied, es wird dir antworten: Ich habe in der apostolischen Gemeinde einen guten Tisch, ich werde befriedigt und habe mehr, als früher, in dieser oder jener Kirche.

Nicht allein haben wir im Vaterhause volle Befriedigung, sondern auch Schutz und Deckung, wir bleiben bewahrt vor vielem Uebel in dieser Welt. Wir haben somit viele Vorzüge. Deshalb können wir nicht anders, als einen jeden einzuladen: **„Komme, und siehe es!“**

Wohl wird noch in der Kirche gesungen **„Eine feste Burg ist unser Gott“**, aber die Kirche ist keine **„Feste Burg“** mehr. Ein jeder weiß ein Stück davon. Im Dezember v. J. tagte in Berlin ein Protestantentag, wo ein landeskirchlicher Geistlicher Dr. F. und andere Vorträge gehalten haben, wodurch andere Pastoren entriistet worden sind, und Protestversammlungen gehalten haben, wo u. a. ein Pastor Laffon einen Vortrag gehalten hat über das Thema: **„Unsere evangelische Kirche und ihre Zerstörer“** und u. a. sagte: Eine Gefahr haben wir ernstlich zu fürchten, die Gefahr, daß die Kirche sich selbst untren wird, daß nicht die Feinde von außen gegen sie stürmen, sondern daß die Männer, die zu ihren Hüttern und Schützern berufen sind, selbst die Kirche zerstören, und einen Stein nach dem andern von ihrem Fundamente abzubrockeln versuchen usw.“ So klagt der

eine Pastor über den andern. Da ist doch kein Schutz, wo solche Wächter und Hüter stehen. — Es ist auch genug bewiesen durch die Thatsachen, daß daselbst kein Schutz ist in einer solchen ersten bewegten Zeit. Wie ist die Jugend vernachlässigt und verroht. Ein christliches Blatt J. N. schreibt u. a.: **„Von Jahr zu Jahr nimmt in Deutschland die Zahl der jugendlichen Verbrecher in unglaublichem Maße zu. Vor 20 Jahren kamen in unserm Volk auf 100 000 jugendliche Personen im Alter von 12—18 Jahren 500 bis 600, die wegen Verbrechens bestraft wurden. — jetzt bereits 700 bis 800. Im Jahre 1882 wurden 30 719 jugendliche Personen im Alter von 12—18 Jahren wegen Verbrechen verurteilt, im Jahre 1902 50 966, darunter Tausende, die schon ein-, zwei- und mehrmals vorbestraft waren. Verwahrloste Kinder geben jugendliche Verbrecher. Haben die Eltern kein Gewissen, die sich nicht darum kümmern, was ihre Kinder draußen auf der Straße oder sonst irgendwo treiben? Es handelt sich nicht nur um die Kinder solcher Mütter, die durch die Arbeit verhindert sind, sich ihrer Kinder anzunehmen, sondern vor allem um solche, denen ihre geselligen, gesellschaftlichen „Pflichten“ die Zeit so in Anspruch nehmen, daß sie ihre erste und heiligste Pflicht versäumen. Ungeratene Söhne schreien aus ihrem Verderben zum Himmel, daß die Hirten, die Gott über sie gesetzt hat, ihre Pflicht vergaßen.“**

Wo sind die Hirten? **„Das Volk ist verdammet und zerstreut, wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“** Die Mietlinge im Haus, Volk und Kirche klagt der Herr an über den Jammer der Verlorenen und Verirrten. **Wenn die Verrohung der Jugend solche Fortschritte macht, wohin soll das führen, wenn das jugendliche Geschlecht aus Ruder kommt? Das sind alles Zeichen der Zeit und es ist unsere Pflicht, immer wieder auf die Zeichen der Zeit unsere Leser aufmerksam zu machen, wie ja auch das erste Offenbarwerden des apostolischen Werkes ein lautredendes Zeichen der Zeit ist.**

Wir verkündigen es der Welt, Gott hat seine Apostel gesandt in dieser Zeit, früher hat Gott mancherlei Werkzeuge sich bedient und auf mancherlei Weise geredet.

Was ist zu machen in solcher einer ersten bewegten Zeit, wo in der Kirche und auch sonst kein Schutz vorhanden ist? Wo man überall den Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte, und das Verderben sieht? —

Der **„Herold“** ruft's euch laut zu: **„Nehret zurück zum lebendigen Christentum der That, zum apostolischen Christentum, von dem es heißt: Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele“** Apostelg. 4, 32. Welch ein Kampf auf kirchlichem Gebiete, der eine bekämpft den andern, man streitet sich um diesen oder jenen Lehrsatz, man trennt sich um diesen oder jenen Buchstaben, was oft nicht der Mühe und wahrlich keines Streites wert ist; man bewegt sich nur zu viel in den toten starren Formen, alten Gebräuchen und Zeremonien, und somit ist die Kirche Christi gespalten bis ins Herz, wie viele Theologen klagen: **Die Kirche blutet aus tausend Wunden!**

Wie ist diesem Jammer und Elend zu steuern? O, der **„Herold“**, ruft es allen zu, nur einen Weg giebt es, das ist die Buße, die Rückkehr zum Christentum der That, zum lebendigen apostolischen Christentum! Wir müssen der Aufforderung Jesu Folge leisten, die er schon vor 1800 Jahren an die Eine apostolische Kirche richtete: **„Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest, lehre um, thue Buße, thue die ersten apostolischen Werke, wo aber nicht, dann werde ich deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust.“** Offenb. 2, 4—5. Es muß auch in dieser Zeit zur Geltung kommen wie in der ersten Zeit: **Sie blieben beständig in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen, und im Gebet.“** Apostelg. 2, 42. Dann kann es auch von uns heißen: **„Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“**

Gott hat seine Apostel gesandt zur Hilfe, zum Segen für seine Kirche, das sind keine Sektenprediger, sie sind in die Kirche gesandt, sie haben das Ganze im Auge, und ringen, flehen und arbeiten für die Kirche Christi. Und wenn es einst von Jesus hieß, Joh. 1: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“, so geht das auch seinen Aposteln gerade so, zu denen Jesus sagte: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Aber obwohl Jesus nicht von der sogenannten Kirche des alten Bundes, von den Priestern und Schriftgelehrten aufgenommen wurde, so wurde er doch aufgenommen von den Verlangenden, und wenn es auch nur Zöllner und Sünder waren, und von denen heißt es: „Wieviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen, die an seinen Namen. d. h. an seine Taten glauben. So ist es auch heute. Jesus sagt zu seinen Aposteln: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf.“ Wer also die von Jesus gesandten Apostel aufnimmt, bekommt die Macht, Gottes Kind zu heißen und wohl durch den empfangenen Geist der Kinderschaft, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater!“ durch welchen wir zu einer Gottesfamilie vereinigt und die Erfüllung der Verheißung sehen und schmecken, wie Gott spricht: „Ich will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein,“ spricht der allmächtige Herr. 2. Cor. 6.

Daß in dieser letzten Zeit Apostel gesandt sind, die dazu berufen sind, die Kirche Christi auf den ursprünglichen apostolischen Standpunkt zurückzuführen, damit das Ende dem Anfang gleiche, und die Gläubigen zu versiegeln mit dem heiligen Geiste, wie im Anfang der Kirche. Siehe, das ist auch ein klares Zeichen der Zeit. Apostelg. 8, 14—17 und 19, 1—6 usw.

Das Werk dieser gesandten Apostel hat Gott gerechtfertigt und bestätigt. Das unter dem vereinigten Apostolat Christi stehende Werk Gottes breitet sich mit Macht aus in allen Ländern, in allen Erdteilen der Welt. Gott hat das Werk seiner Apostel gekrönt mit großem Erfolg und Segen. Darin rühmen wir Gottes Gnade, die mit uns ist, und führen in der Gerichtigkeit und Freudigkeit des Glaubens die Sprache, wie sie einst der Apostel Paulus führte: „Ist Gott für uns, wer mag da wider uns sein?“

In diesem wieder aufgerichteten apostolischen Werk Gottes durch lebende Apostel, wir betonen es, durch lebende Apostel, will Gott seine Kirche bauen und vollenden; da fühlt man sich versetzt zwar in die Einfachheit und Einfachheit der ersten apostolischen Kirche, aber auch in die Segnungen und Kraft der ersten Kirche. Der heilige Geist bezeugt sich in seinen Gaben und Kräften, und die Frucht des Geistes wird offenbar wie in der ersten apostolischen Kirche, das ist das von Jesu verheißene Wiederaussäen des Feigenbaumes, das ist der verheißene Spätregen, oder, wie es in Jakobi 5 heißt, wo Jakobus ermahnte seinerzeit zur Geduld auf die Wiederkunft Christi und sagte: „Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, bis er empfangen den Morgenregen und den Abendregen.“

Darin wird auch die Erfüllung des Wortes des Propheten offenbar, der da sagte: „Ich will die zerfallene Hütte Davids (Jesus) wieder aufrichten und will ihre Säulen verjüngen und will sie bauen, wie sie am Anfang gewesen ist. Amos 9, 11. Ebenso, wenn der Herr sagte: „Ich will dir wieder Richter geben, wie zuvor waren, und Ratsleute, wie im Anfang, dann wirst du eine Stadt der Gerechtigkeit und eine fromme Stadt heißen. Jes. 1, 26. —

Die Apostel sind die Baumeister der Kirche Christi; Paulus nennt sich einen „weisen Baumeister“. Solange diese Baumeister, die Apostel, nicht mehr in der Kirche thätig waren, ist der Bau der Kirche in Verwirrung und Zersplitterung geraten. Wo aber heute der Herr seine Apostel

gesandt hat, und in dieselben den wirkenden Eliasgeist gegeben, der die Herzen der Väter zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu den Vätern bringen soll, sind wir verpflichtet, diese gesandten Baumeister zu erkennen und sie aufzunehmen und ihnen den Gehorsam zu beweisen.

Dem Apostelamt wurde der Maßstab gegeben mit dem Auftrage: „Gehe hin und miß den Tempel Gottes, und den Altar, und die darinnen arbeiten.“ Offenb. Joh. 11, 1. Es ist nicht jedem der Maßstab der Beurteilung und der Auftrag gegeben, den Tempel Gottes, die christliche Kirche zu beurteilen und zu messen, sondern allein dem Apostelamt. Und das Urteil der Apostel will Gott richten und ausführen. Offenb. 18, 20.

Heute redet Jesus durch seine gesandten Apostel, und die Sendung der Apostel ist in dieser Zeit eine laute Sprache Gottes, und es ist Gottes Wille, daß wir denselben aufnehmen, und denselben folgen sollen, und darin wird das alte Wort Jesu neu: „Wer aufnimmt, so ich jemand sende, der nimmt mich auf.“

Durch die Sendung der Apostel will Jesus in dieser Zeit sein Volk sammeln aus der Zerstreuung und babylonischen Verwirrung, zu einem Leibe Christi, zu einer Braut des Laumes, zu einem Tempel Gottes, in welchem Gott wohnen und wandeln will, ja, zu einer Behausung Gottes im Geist. Ephej. 2, 20—22.

Ist das nicht möglich? Wo in dieser Zeit die Welt, nicht die heidnische Welt, sondern die christliche Welt, das verweltlichte Christentum, im argen liegt? Die eine, sogenannte heilige christliche Kirche liegt in der Zerstreuung und Zersplitterung, im Weltjinn, im Unglauben und Finsternis, in Bosheit und Ungerechtigkeit, nicht tausende, sondern viele Millionen der Kinder der Kirche sind versunken in Unglauben und Finsternis, in Gottlosigkeit und allerlei Greuel und Bosheit, die Greuel und Verbrechen mehren sich in erschreckender Weise. Da hilft keine Pastorenweisheit, diesen Verderben zu steuern, denn das gegenseitige Vertrauen fehlt, weil keine brüderliche Verbindung und Gemeinschaft vorhanden ist, denn zwischen den Herren Pastoren und dem Volke ist keine brüderliche Verbindung, keine Gemeinschaft. Wenn auch etliche da sind, die es redlich und ehrlich meinen, und auch das Verderben erkennen, und dagegen zeugen, es genügt nicht: wir brauchen apostolische Männer, der Geist der ersten Zeugen muß wach werden, wonach sich die Verlangenden lange gesehnt haben, und gesungen haben: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen!“ und „Löwen, laßt euch wiederfinden, wie im ersten Christentum“. Die Kirche Christi bedarf der Apostel, wie in der ersten Zeit, die zwar nicht mit hoher Weisheit und hohen Ehrentiteln kommen, aber in Beweisung des Geistes und der Kraft. Darin und dadurch werden neue Aussprüche Christi offenbar, nicht aber allein neue Aussprüche und Worte, sondern neue Taten Christi.

Und darin haben wir nicht allein Ströme des Segens, des lebendigen Wassers, wodurch viele Tausende, die geistlich verstämmelt waren, wieder belebt und erquickt werden, sondern darin haben wir Schutz und Deckung vor allen Stürmen dieser Zeit. Da haben wir den „Schirm des Höchsten“ und den „Schatten des Allmächtigen“ kennen gelernt, und können in der Praxis sagen: „Herr, meine Zuversicht, meine Burg, und mein Erretter.“

Mitteilungen

über die Reisen und die Wirksamkeit der Apostel im Monat Januar 1905.

Die schwerste Reise, die die I. Apostel je unternommen haben, war im verflohenen Monat die Reise nach Braunschweig, um ihren allgemein beliebten und verehrten Führer und Apostel Krebs zu Grabe zu tragen, was wir in der Wächterstimme kurz beschrieben haben.

Ebenso werden wir in der Kürze eine Schrift herausgeben über die letzte Wirksamkeit des lieben Apostels Krebs in Bielefeld, Wolfenbüttel und Braunschweig. In Wolfenbüttel wurden durch den Apostel Krebs 8 Leb. versiegelt und 1 Aeltester eingesetzt. Auch in Braunschweig hat der l. Apostel Krebs noch 7 Leb. versiegelt.

Durch den Apostel Niehaus wurden auch im verfloffenen Monat 6 Leb. in Bielefeld versiegelt. Der Apostel Niehaus war am 29. Januar in Minden, wo durch denselben 5 Leb. versiegelt wurden.

Der l. Apostel Hofmann wirkte außer in Enkhuizen in mehreren Gemeinden Hollands in reichem Segen. Derselbe war u. a. am 29. Januar in Silbersum, wo er in reichem Segen wirkte, wo 31 Leb. versiegelt wurden. Ebenso wirkte der Apostel in reichem Segen in Utrecht, wo 23 Leb. versiegelt wurden, 1 Pr., 1 Diak., 1 Unterd. eingesetzt wurden.

Ferner wurden durch den Apostel Hofmann am 29. Dezember 04 16 Leb. versiegelt, 1 Unterd. und 1 Läufer eingesetzt.

Am 8. Januar ds. Jrs. wurde in Soect von Holland eine neue Gemeinde gestiftet und 28 Leb. versiegelt.

Die Reisen der Apostel zur Versiegelung usw.

beginnen erst wieder Ende Februar und März, daher für diesen Monat nur dies, da es uns auch der denkwürdigste Monat ist. Doch wie wir gearbeitet haben unter der Führung des greisen Feldherrn und Apostels Krebs, so werden wir auch mit neuem Eifer Wirken und Schaffen im Werke des Herrn unter der festen und bewährten Hand des Apostels Niehaus. Darum: **Vorwärts! in Jesu Namen und Thaten!**

Das geht mich nichts an!

Eine Vereinigung von Enthalt samen, die sich in St. Louis gebildet hatte, bat einen reichen Grundbesitzer der Umgegend um seine Mithilfe. Seine Antwort lautete: „Das geht mich nichts an!“

Einige Tage später begab er sich auf den Bahnhof, um seine Frau und seine beiden Töchter zu holen. Von seinen munteren Pferden flott gefahren, überschlug er in behaglichen Gedanken seinen Wohlstand und sein Glück, als vor der Station das Wort „Entgleisung“ seine Aufmerksamkeit erregte.

Sollte sich ein Unfall ereignet haben? Herr K. wurde unruhig. Dieses Mal: Das ging ihn an.

Auf seine dringende Frage erfuhr er, daß sich 50 Kilometer entfernt ein Eisenbahnunglück ereignet hatte. Er telegraphierte nach St. Louis: 500 Dollar für eine Lokomotive!

Antwort: Unmöglich! — Dann bot er 1000 Dollar für eine Lokomotive. — Antwort: Verfügbare Maschine bereits mit Nerzten nach der Unfallstelle abgegangen.

Zeichenblaß vor Erschütterung durchmaß Herr K. in größter Erregung den Bahnsteig. Eine halbe Stunde verstrich wie eine Ewigkeit! Endlich kam der Zug an . . .

In dem Güterwagen, der in ein Lazarett umgewandelt war, fand der Unglückliche die verstümmelten Leichen seiner Frau und einer Tochter und in dem anderen Wagen lag seine zweite Tochter in hoffnungslosem Zustande.

Entschieden: Das ging ihn an!

Und was war die Ursache der Katastrophe?

Einige Gläser Schnaps, die ein Eisenbahnbeamter getrunken hatte.

Wer wagt es zu behaupten, daß die Alkoholfrage ihn nichts angeht?

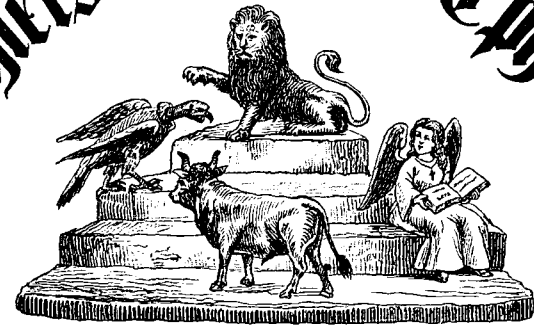
Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt. Jes. 62, 8.

Den jüngsten Sohn hieß er Ephyraim. Sprach Gott hat mich lassen wachsen im Lande meines Elends. 1. Mos. 46, 4

Wächterstimmen aus Ephraim!

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Gerold“ pro Quartal 50 Pf.

Nr. 116.



Herrn. Joh. 4, 7.

März 1905

10. Jahrg.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Hferlohn.

Nun sehen sie enttäuscht da?

Die Berliner Morgenzeitung brachte vor kurzem einen Artikel, der auch von mehreren anderen Zeitungen abgedruckt wurde, daß der Leiter der „Apostolischen Gemeinde“, der frühere Bahnmeister Krebs, im 73. Jahre in Braunschweig gestorben sei. Seine Anhänger, die in ihm eine neue Inkarnation Gottes sahen, waren des festen Glaubens, daß noch zu seinen Lebzeiten das Ende der Welt eintreten müßte. „Nun sehen sie enttäuscht da“. Das Berliner Tageblatt brachte dies auch sogar noch mit einem längeren Zusatz, wodurch die apostolische Gemeinde sollte lächerlich gemacht werden.

Wollen die Artikelschreiber die apostolische Gemeinde damit verhöhn, oder soll es Mitleid sein? — Das letztere glauben wir nicht, somit müssen wir das erstere annehmen, wie es auch sei, ob Hohn oder Mitleid, die Zeilen eines solchen Artikelschreibers machen auf die Apostolische Gemeinde keinen anderen Eindruck, als wenn ein Köter den Mond anbellt. und der lacht dazu, und geht ruhig weiter.

Wenn der Schreiber nicht so einseitig gewesen wäre, und hätte erst weitere Erkundigungen eingezogen, dann hätte er sicher nicht so schreiben können, daß die Apostolischen in dem festen Glauben gestanden hätten, daß zu den Lebzeiten des Apostels Krebs das „Ende der Welt“ hätte eintreten müssen. Das ist eine Unwahrheit, denn so schwärmerisch sind die Apostolischen nicht, wie solch ein Artikelschreiber. Das haben die Apostolischen noch nie geglaubt. Wir haben den lieben entschlafenen Apostel Krebs geliebt und geehrt wie einen Vater, weil er uns allen ein großer Segen gewesen ist. Wir haben auch selbstverständlich oft um seine möglichst lange Gesundheit und Erhaltung gebeten. Dazu waren wir berechtigt und durch die Liebe auch verpflichtet.

Der l. Apostel Krebs hat selbst oft von seinem Ende gesprochen, auch gesagt und gewarnt, wie einst der Apostel Paulus: „Nach meinem Abschied werden auch unter Euch „Wölfe“ aufstehen, die der Herde nicht schonen, sondern zerreißen. Zum Schutze verordnete der liebe Apostel Krebs den Apostel Niehaus schon vor 7 Jahren in Berlin vor einer versammelten Gemeinde von ca. 2500 Gliedern und vielen Aentern, legte dem Apostel Niehaus die Frage vor, ob er nach seinem Abscheiden das Werk weiterführen wolle? Als der Apostel Niehaus unter Thränen mit „Ja“ antwortete.

legte der Apostel Krebs seine Macht und seinen Auftrag auf ihn usw. Also, daß ist nicht im Verborgenen gechehen, sondern öffentlich.

Sie sehen also, Herr Artikelschreiber. Sie haben die Unwahrheit geschrieben, und wenn Sie ehrlich wären, dann müßten Sie Ihren Artikel berichtigen. Die Apostolischen sehen also nicht enttäuscht da. Wären Sie bei der Verteidigung des Apostels Krebs zugegen gewesen, und hätten gesehen und empfunden, wie getroffen, wie hoffnungsvoll, wie fest und entschlossen sich die Vertreter des apostolischen Werkes um den jetzigen Führer, den I. Apostel Niehaus, scharten, dann hätten Sie so nicht schreiben können.

Die ersten Apostel waren wirklich hoffnungslos und fühlten sich enttäuscht, als ihr Herr und Meister verschieden war am Kreuze, sie jammerten und klagten: „Wir hofften, er sollte Israel erlösen! nun ist es so gekommen usw.“ Da gab es auch solche genug, wie der Artikelschreiber der Berliner Morgenzeitung, die ihren Spott und Hohn ausschütteten: „**Jetzt stehen sie enttäuscht da!**“ Aber hier ist das nicht am Platze. Obwohl uns der Tod des I. Apostels zu plötzlich und zu früh gekommen ist, so waren wir doch darauf gefaßt, darum war auch lange vorher Fürsorge getroffen. So mit stehen die Apostolischen nicht enttäuscht da. Wenn der Artikelschreiber weiter bemerkt: „Es ist kaum zu horten, daß durch diesen Todesfall die Bewegung aufhört usw., so hat er sehr recht. — Nein, die apostolische Wirksamkeit geht unter der starken Glaubenshand des Apostels Niehaus weiter. Einheitslich stark, und entschlossen kämpfen wir weiter in dem Bewußtsein: **Gott ist mit uns!**“

In den Berliner Blättern wurde die Wirksamkeit des I. Apostels Krebs, sowie auch dessen Persönlichkeit angegriffen. Daß das „Berliner Tageblatt“ falsch berichtet hat, beweist ein Artikel des Vorstandes der apostolischen Gemeinden der Provinz Brandenburg, den wir hier unsern Lesern wörtlich mitteilen, aus dem Blatte: „**Das Reich**“:

Gegen das „Berliner Tageblatt“.

Das „Berliner Tageblatt“ brachte in Nr. 59 einen Artikel mit der Ueberschrift „Apostel Krebs“? Da derselbe mehrfache Unrichtigkeiten enthält, so bittet uns der Vorstand der Apostolischen Gemeinden der Provinz Brandenburg um Aufnahme folgender Richtigstellung:

1. Der Apostel Krebs hat nie gelehrt, daß bei seinen Lebzeiten das Ende der Welt eintreten würde. Dagegen vertrat er den Standpunkt Jesu (Matth. 24, 12): Wachtet, denn ihr wißet nicht, welche Stunde des Menschensohn kommen wird.

2. Daß seine Anhänger nicht „des festen Glaubens“ waren, daß noch bei Lebzeiten des Apostels Krebs „das Ende der Welt eintreten“ müßte, beweist wohl am besten der Umstand, daß letzterer bereits vor sieben Jahren hier in Berlin in Anwesenheit von etwa 2500 Gemeindegliedern den Apostel Niehaus zu seinem Nachfolger in der Leitung der Apostolischen Gemeinden bestimmte.

3. Daß der verstorbene Bahnmeister Krebs kein „konfuser, vielleicht nur pathologisch zu fassender“ Mann gewesen, kann wohl am besten die königliche Eisenbahn-Verwaltung bezeugen, in deren Dienst der Entschlafene ca. 40 Jahre mit Auszeichnung gestanden. Von Sr. Majestät dem König wurde er mit der Verleihung des Kronenordens geehrt.

4. Ueber 100 000 „Verführte“ aus allen Berufskreisen und allen Gauen des Deutschen Reiches, unter denen „der Braunschweiger Bahnmeister furchtbare Verwirrung“ angerichtet haben soll, können bezeugen, daß der Entschlafene ein Mann von selten hohen Geistesgaben gewesen und unter ihnen eine Einheit geschaffen hat, wie sie in keiner christlichen Gemeinschaft wohl vorhanden ist. — Die Wirksamkeit des Apostels Krebs erstreckte sich auch auf die Generalleitung sämtlicher Apostolischen Gemeinden in Hof-

land, Nord- und Südamerika, Afrika, Asien und Australien, wozu sicher kein „konfuser“ Mensch zu gebrauchen gewesen wäre.

Berlin, den 15. Februar 1905.

Der Vorstand der Apostolischen Gemeinden der Provinz Brandenburg.
Klausch, Otto. Dehlmann. Guldenspfennig.

Zwei Brüder.

Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen.

Ein treuer Freund liebet mehr, und steht fester bei denn ein Bruder, sagt der weise Salomo, dies ist auch heute noch ein Sprüchwort, auch wohl in sehr vielen Fällen ein wahres Wort. Doch giebt es auch Fälle von treuer brüderlicher Liebe und Anhänglichkeit. So lernten wir in einem Rheinischen Orte zwei Brüder kennen, die beide alte Greise, in den achtziger Jahren stehend, unverheiratet geliebt waren, und von ihrer Geburt bis in ihr hohes Alter nie getrennt waren, stets unter einem Dache gewohnt hatten, und sagen (sie leben noch beide), hier sind wir geboren und erzogen, unter diesem Dache sind wir alt geworden. Hier wollen wir auch beide sterben. Das ist gewiß ein seltener Fall von brüderlicher Liebe und Anhänglichkeit, und ein Gericht für solche Brüder, die nicht in Frieden leben können.

Doch im Leben begegnen uns noch mehr Brüder, die in einem anderen Verhältnis leben, was man nicht als eine „Selteneit“ zu bezeichnen braucht. Wir finden aber auch überall unser eigenes Bild, unsere eigene Gesinnung, denn wir sind ja auch Brüder. Wir wollen daher einen Spaziergang machen mit den lieben Lesern durch die Geschichte, durch die Vergangenheit und Gegenwart. Wenn wir aber die Bezeichnung, wie oben, „Zwei Brüder“ lesen, so denken wir wohl zuerst an die beiden ersten Brüder: „**Kain und Abel**“.

Beide Kinder eines Vaters, und einer Mutter, und doch verschieden. Beide beteten denselben Gott an, beide brachten ihre Opfer dar, doch waren ihre Gesinnungen verschieden. Woher kam das? Wir sehen zuerst, wenn wir auch einen Vater und eine Mutter haben, so gehen doch die Wege der Kinder auseinander, wir Menschen sind offen für Einflüsse, gute und böse Einflüsse, wenn ich aber jemand beeinflusse, dann muß ich größere Macht haben als derjenige, worauf ich einen Einfluß ausübe. So giebt es gute Einflüsse eines guten Geistes, die von Gott kommen, es giebt böse Einflüsse eines bösen Geistes, die vom Teufel herkommen, das alles erfährt ein jeder täglich. — Gott sagte zu Kain: Die Sünde ruhet vor der Tür deines Herzens, aber laß ihr nicht den Willen, sondern herrsche über sie. Kain nahm in seinem Herzen erst Abneigung und Neid auf gegen den Bruder, daraus kam Haß, Mord und Totschlag.

Lieber Leser, wir haben einen Vater im Apostel, und haben eine Mutter, die apostolische Gemeinschaft, wir beten einen Gott an, jetzt aber die Hand aufs Herz! Bist du ein Abel oder ein Kain?

Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfern willst, da denke erstmal nach, ob da auch ein Bruder ist, der was wider dich hat? — Gehe dann erst hin und versöhne dich mit diesem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe. Dazu gehört Selbstverleugnung.

Wenn ich den Bruder im Geiste mirge, im eigenen Herzen und im Herzen anderer todschlage, und denke, ich will keine Gemeinschaft mit ihm haben usw., dann ruft Gott dir auch heute noch zu: „**Kain, wo ist dein Bruder Abel?**“ Derselbe Trost, wie einst wird auch heute noch offenbar. Jener sagte trotzig und mürrisch: Ich weiß nicht, soll ich meines Bruders Mütterlein sein? — Ich kann ohne den fertig werden usw. O, wie mancher spricht

heute noch so. Aber welche Bitterkeit für den Vater und die Mutter, wenn sich die Brüder nicht vertragen können, und in grober und feiner Weise sich morden. — Welche Bitterkeit ist es für den Vater und Apostel, wenn sich die Priester nicht vertragen können, wenn der eine den andern beneidet um seine Stellung oder um sonstige scheinbare Vorzüge. — Welche Bitterkeit für den Vater und Apostel, wenn die Brüder nicht einträchtiglich beieinander wohnen. Darum höre, du Klainsgeist, wo ist dein Bruder? Wenn du nicht der Hüter deines Bruders sein willst, dann sollst du doch der Hüter deines Herzens sein.

Jetzt wollen wir zwei andere Brüder vorführen — **Abraham und Lot**, wir sehen zwar darin dasselbe Bild, auch denselben Ausgang, wie bei **Kain und Abel**. Es war immer Neid und Streit zwischen den Brüdern, der ging aber nicht von Abraham aus, denn derselbe wandte sich an seinen Bruder Lot mit den Worten: „Lieber, laß nicht Rauf sein zwischen mir und dir, und zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn wir sind ja Brüder. Willst du zur Rechten, dann geh ich zur Linken, oder willst du zur Linken, dann geh ich zur Rechten! — Lot wählte sich dann die herrlichste Gegend am Jordan. — Abraham mußte somit aus der fruchtbarsten Gegend weichen, hatte also Nachteil, aber Lot wohnte in Sodom und Gomorra. — Das besagt genug.

Abraham hatte trotz alledem eine solche brüderliche Liebe, daß er, als sein Bruder Lot gefangen weggeführt wurde, sein eigenes Leben in die größte Gefahr brachte, um seinen Bruder zu retten. — Da kam ihm Melchisedek, der König des Friedens, entgegen mit Brot und Wein, und segnete ihn. Sehen wir auf den Ausgang beider Brüder — Lot und seine Nachkommen in der Armut und im Elend, unter dem Fluche — Abraham und seine Nachkommen die Gesegneten. — Dasselbe Bild wie bei Kain und Abel. Lieber Leser, bist du Abrahamskind, oder in der Lotsgefinnung? Weiter begegnen wir **zwei Brüder, Söhne eines Vaters, Jaak und Ismael**. Der erstere war fromm und gottesfürchtig und trat in des Vaters Fußtapfen. Da wurde er genannt der Sohn der Verheißung, der Erbe des Segens. Aber von Ismael heißt es: Er war ein wilder Jäger, er war gegen Jedermann und Jedermann war gegen ihn. Naturgemäß, wie man aussät, so erntet man. — Wenn ein Bauer auf seinem Acker lanter Disteln und Unkraut hat, und singt Klagelieder in der Erntezeit, so sagt ein jeder, dir geschieht nur recht, was du gesät hast, das erntest du, oder man ist zu faul gewesen, die Disteln zur rechten Zeit auszugraben. — Von dem Priester Eli heißt es: „Die Söhne Elis waren böse Buben.“ Das waren Priester, Pastöre, also böse Buben in Priesterröcken, aber es heißt von dem Vater Eli: „Wenn seine Söhne Torheiten machten, dann hat er nicht einmal sauer dazu gesehen, jetzt erntet er seine Frucht.“ Das sehen wir auch bei Ismael, „er gegen Jedermann und Jedermann gegen ihn.“ Sein Bruder war der Gesegnete. Wir gehen weiter und wieder begegnen uns „zwei Brüder“, **Jakob und Esau**, Kinder von einem Vater und einer Mutter.

Die „zwei Brüder“ sollen uns als Spiegel dienen, wo hinein wir sehen sollen, ob unser Bild drin ist? — Die Geschichte ist bekannt von „**Jakob und Esau**“. Die Gefinnungen waren sehr verschieden, obwohl es Kinder eines Vaters und einer Mutter, ja sogar Zwillinge waren, so sehen wir doch in beiden die schroffsten Gegensätze, nicht als sei der eine zum Glück und Segen geboren und bestimmt, und der andere zum Fluche. Nein, hier gilt auch das Wort, was Gott einst zu Kain sagte: „**Siehe, die Sünde ruhet vor der Thür, aber laß ihr nicht den Willen, sondern herrsche über sie.**“ Es heißt, Esau war ein Jäger! Wild, rauh und folgte der Lust seines Fleisches. Jakob dagegen war viel häuslicher und frommer, daher strebte er nach der Erstgeburt und nach dem Segen des Vaters.

Esau verkaufte seine Erstgeburt für eine Speise, für einen vorübergehenden fleischlichen Genuß, mit der Bemerkung: „Ach, ich muß doch sterben, was nützt mir die Erstgeburt?“ Nachher, als Jakob den Segen seines Vaters hatte, gereute es Esau. Er weinte und jammerte: Ach, Vater, hast du denn nur einen Segen? segne mich doch auch, mein Vater! Es heißt von ihm: „**Er fand keinen Raum zur Ruhe, obwohl er sie mit Thränen suchte.**“ Diese „zwei Brüder“ stehen auch heute vor uns wie ein Spiegel, worin wir uns besehen sollen. Frage dich, lieber Leser, bist du ein Jakob, der sich sehnt, als ein Kind der Verheißung nach der Erstgeburt, nach dem Segen des Vaters, oder bist du in der Eifersüchtlerei, als ein Jäger nach der vergänglichlichen Lust der Welt? Jagst du nach Ehre, nach Eitelkeit, Ruhm und Reichthum, nach den vergänglichlichen Lüsten des Fleisches, und sezt das Heiligste und Ewige hintenan? Dann wehe dir, es kommt auch für dich, wie einst für Esau, die Stunde der Reue zu spät, und wird auch von dir gesagt werden: „**Er fand keinen Raum zur Ruhe, obwohl er sie mit Thränen suchte.**“ Was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, zur Besserung, zur Richtigung in der Gerechtigkeit. Darum wird uns ein solcher Spiegel vorgehalten. Wir wollen noch ein „**Brüderpaar**“ vorführen, nämlich die Söhne eines frommen Vaters, von dem Gott sagte: „Der ist ein Mann nach meinem Herzen, die beiden Brüder „**Abjalon und Salomo**“. Das sind ebenfalls zwei kraße Gegensätze in einer Familie. Der eine ein Liebling des Vaters, der andere **gegen den Vater**, stahl das Herz des Volkes dem Vater, und suchte alle auf seine Seite zu bringen. Statt den Vater entscheiden zu lassen, ging er denen entgegen, die zu seinem Vater wollten, und sagte, deine Sache ist so und so, aber bei dem Vater kriegst du doch kein Gehör. Ach, wer sezt mich zum Richter, wer sezt mich an die Spitze, ich wollte jedermann zum Rechte verhelfen. Wo es mit dieser Hinterlistigkeit und Falschheit nicht gelang, da brauchte er auch noch Gewalt, und brachte ein Rottenheer auf die Beine und trieb seinen Vater aus seinem Besitze. — Aber Abjalon nahm ein Ende mit Schrecken. — Auch dies ist ein Zeichen für uns, lieber Leser, Frage dich, ernstlich, hast du den Salomonsgeist in dir? Das ist ein Geist des Friedens, der Selbsterkenntnis, der Bescheidenheit. Als Gott den Salomo fragte: „Witte, was ich dir geben soll?“ Da antwortete Salomo: „Ach, Herr, ich bin noch ein Knabe, und du hast mich zum Könige gemacht über dein Volk. Nun gib mir ein weises und verständiges Herz, daß ich dein Volk leiten und regieren kann nach deinem Willen und Wohlgefallen.“ Das gefiel dem lieben Gott und er sagte: „Weil du nicht gebeten hast um Ehre und Reichthum und langes Leben, so will ich dir das auch noch dazu geben, und will dein Reich heftigen und dich segnen.“ Lieber Leser, beseelt dich ein solcher Geist Salomos oder ein Abjalonsgeist, der dem Vater und Apostel die Herzen zu stehlen hat?

Wie manchem Kinde hat es so gegangen, das seine Hand und Herz erhoben hatte gegen seinen Vater. Ebenso haben wir dieses oft durchlebt in der Gemeinde, wo wir alle die Vaterchaft erkannt haben in den Apostel, so sind eine Reihe solcher, die wie Abjalon zuerst das Herz erhoben haben gegen den Apostel, dann aber auch selbst die Hand erhoben haben, sie haben ein Ende genommen mit Schrecken, oder man kann doch sagen, sie sind verschollen, ihre Stätte findet man nicht mehr, es sind erlöschene Sterne.

Es heißt, des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser und der Mutter Fluch reiße sie nieder. Wollen also Kinder einen bleibenden Segen haben, so müssen sie Vater und Mutter ehren. Zwar ein unverdienter Nuz trifft nicht, aber ein gerechter. An den Folgen wird es offenbar, Kinder sind nicht zu Nichtern über ihren Vater berufen.

Wie dies im Natürlichen, so ist es auch im Geistlichen. Wobei könnten wir eine Reihe Namen nennen, wie die Bibel ihren Kain, Ismael Esau

Abjatom usw. anführt, aber es genügt hiermit. Ein jeder Leser soll in diesen Spiegel sehen, ob er sein Bild darin findet, denn diese beiden trassen Gegensätze sind von Anfang an bis auf den heutigen Tag offenbar geworden. Licht und Finsternis, Haß und Liebe, Leben und Tod ringen mit einander, und stehen sich stets schroff gegenüber. Nicht allein in der Familie, sondern erbt recht in der Gemeinde, und sogar in jedem einzelnen Herzen, und wer ins eigene Herz hineingeht, der muß solches erkennen. Diese Zeilen sollen dazu beitragen, damit der Rainsgeist, der den Bruder haßt und mordet, getötet werde, damit der widerstrebende Ismaelsgeist ausgerottet werde aus dem eigenen Herzen. Ebenso auch der Abjalomsgeist vertrieben werde, dafür aber alle Herzen erfüllt werden mit dem Geiste des Friedens, der Liebe, dem Geiste des Gehorsams. Das ist der Geist Christi, so nur kann das Wohlgefallen und der Segen des Vaters auf den Kindern ruhen.

Wie heißt du?

A. Meyer 1825.

So fragte einst Gott den ringenden stehenden Jakob, der schließlich nur noch weinen konnte, und mit seinen Thränen Gott überwand, worauf Gott sagte, du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel! d. h. Gottesstreiter. Daraus sehen wir, wie unser Verhalten, wie unsere Thaten sind, so ist auch unser Name vor Gott.

Ebenso wie Gott uns fragt, haben wir auch das Recht, Gott zu fragen: „Wie heißt du?“ So fragte auch Moses einst.

Gott hat viele Namen, und auch Jesus werden viele Namen beigelegt, nicht allein „Jesus Christus“, sondern auch „Immanuel“, das heißt „Gott mit uns“ und er heißt auch „Wunderbar“, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst, wovon man sagen kann, wie es im Psalm heißt, Gott, wie dein Name, so ist deine That, dein Ruhm bis an der Welt Ende, deine Rechte sind voller Gerechtigkeit. Wenn Moses somit nicht auf dem bloßen Auftrag ging „Ich bin der Gott der Väter?“ der Gott von Alters her, der Gott der Bibel usw., sondern fragte: Wie ist dein Name? so sehen wir darin, daß er nicht bloß auf das alte Herkommen und dereinst den Vätern geoffenbarten Gottesthaten sich gründen wollte, sondern fragte: Wie heißt du jetzt, wie ist dein Name? Gott sagte: Gehe hin und jage den Kindern Israel, „Ich werde es sein! das ist mein Name, der hat mich zu euch gesandt, ich werde sein, der ich sein werde, nämlich, zur Zeit und Stunde, werde ich mich offenbaren in meinen Thaten, wie mein Name ist, ich werde es sein.“

„Ich werde es sein! der Gott der That, der Gott von heute, der hat dich gesandt.“ Daraus konnte doch wohl Moses gehen, aber der Unglaube steckte nun auch in dem Herzen Moses, er sagte: Herr, sie werden mir nicht glauben, wenn ich ihnen das auch sage, sondern werden jagen, der Herr ist dir nicht erschienen.

Diese Stellung Moses war doch wohl nicht recht zu loben. Dieser Unglaube kam nicht aus Gott, sondern von der Schlange, die Schlange, welche schon im Paradiese suchte den Zweifel und Unglauben in den Herzen der ersten Eltern zu säen und zu befestigen, wie die Schlange jagte zu Eva, sollte es wohl wahr sein, sollte es Gott gesagt haben? Ihr werdet mit nächsten des Todes sterben usw. Dieser Zweifel an die Offenbarung Gottes ist die Aussaat der Schlange, die zum Unglauben und Widerstreben reizt.

So war auch dieses in den Herzen Moses nicht der Geist Gottes, der die Sprache führte, „Herr sie werden mir doch nicht glauben“, sondern es

war die Schlange, der Zweifel und Unglaube und das Widerstreben von Anfang.

Gott sagte darauf: Was ist es, was du in deiner Hand hast? — Ein Stab! Gott sagte: **Wirf ihn von dir!** und er warf ihn von sich und es wurde eine Schlange daraus. Und Moses floh vor ihr.

Im guten Sinne ist das Wort des Herrn ein Stab in unserer Hand, worauf wir uns nicht allein stützen können, sondern womit wir uns auch wehren können — was sogar auch unser Trost ist, nach den Worten: **Dein Stecken und Stab trösten mich!** Man kann auch davon sagen, wenn wir diesen Stab, das Wort des Herrn von uns werfen, es wird eine Schlange daraus, die uns verfolgt, ein Gericht, wovor wir fliehen. Man sieht es an den Abgefallenen, die diesen Stab von sich werfen, wie sie davor fliehen, wie sie das Gericht darin sehen, was ihnen eine Stütze, ein Segen sein sollte, das wird ein schrecklicher Fluch. So wie der Satan als die alte Schlange bezeichnet wird, der Teufel und Satan, so wird in dem guten Sinne auch Christus unter dem Bilde einer Schlange vorgebildet. Wie Jesus selbst sagte: **Gleichwie Moses eine Schlange in der Wüste erhöhete hat, also muß des Menschensohn erhöhete werden, auf daß diejenigen, die daran glauben, selig werden.**

Wie aber, wenn der Stab oder das Wort nicht Gotteswort, sondern das Schlangenwort des Unglaubens ist, was wir reden, wie auch Moses: Herr, sie werden mir doch nicht glauben! Haben wir ein solches Wort in unserer Hand, als einen Stab und werfen solches Schlangenwort des Zweifels und Unglaubens von uns, dann verkörpert es sich in das Wesen, in eine Schlange, wovor wir Ursache haben zu fliehen.

Wie oft kommt es vor, daß diese Schlangersprache offenbar wird. Herr, sie glauben mir doch nicht. Die Verhältnisse sind hier und da zu schwierig, der Boden ist zu hart, die Leute sind zu schlecht und nehmen das Zeugnis doch nicht an, das ist die Schlangersprache. Gott sagt, was hast du jetzt in deiner Hand? Wirf es von dir, dann wird die Schlange offenbar.

Darin kann sich ein jeder prüfen, ob er im Glauben oder im Unglauben steht, so wie einem jeden sein Verhalten seine Thaten sind, so ist auch sein Name.

Wer ist schuld?

In einem Gefängnis saß ein älterer Mann, um verschiedene Vergehen gegen das Eigentum abzubüßen — zum wievielten Mal? er wußte es selbst kaum zu sagen. „Aber warum könnt Ihr das Stehlen nicht lassen?“ fragte ihn der ihn besuchende Gefängnisgeistliche. „O, Herr Pfarrer“, erwiderte ihm der Gefangene, „das ist mir jetzt zur zweiten Natur geworden, davon komm ich mein Lebtag nimmer los.“ „Aber wie seid Ihr denn so hineingekommen?“ forschte der Geistliche weiter. „Daran ist mein Vater schuld“, erzählte nun der Mann. „Ich kam eines Tages heim und hatte einen Apfel in der Tasche, den ich auf dem Obstmarkt einer Verkäuferin aus dem Korbe entwendet hatte. Der Vater bemerkte ihn und nahm mich ins Verhör, wie ich zu dem schönen Apfel gekommen sei. Da wir selber keinen Baum hatten, so suchte ich mich damit zu entschuldigen, daß ich arg Hunger verspürt und die Frau ja viele solcher Äpfel gehabt hätte. „Hat sie es bemerkt?“ fragte der Vater jetzt. „Nein“, gab ich zur Antwort. „Nun, dann ist es einerlei“, sagte er und lächelte verschämt dazu. Das aber schrieb ich mir hinter die Ohren. „Laß dich nicht erwischen“, galt mir von da an für ein wichtigeres Gebot als: „Du sollst nicht stehlen.“ Immer mehr übte ich mich in der Diebeskunst, immer größere Diebstähle gelangen mir; freilich:

„Der Krug geht solange zum Brunnen, bis er zerbricht“ und nun ist das Gefängnis meine zweite Heimat geworden. Aber vom Stehlen kann ich jetzt nimmer lassen und wenn man mir mit Kopfabhauen drohte. Ja, hätte mein Vater für meinen ersten Diebstahl mir die gebührende Strafe gegeben, dann wäre die Sünde wohl in ihrem ersten Keim in mir erstickt worden, aber nun ist es zu spät!“ Wunderst du dich darüber? „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht“ und nur der Sohn Gottes kann aus solcher Knechtschaft befreien.

Nur nicht bange machen lassen!

Ein Knecht, der an das Beten von Haus aus gewöhnt war, kniete an seinem Bette in der Kaserne nieder, um zu beten, ehe er sich zur Ruhe niederlegte. Kaum sahen das seine Kameraden, so ging sogleich ein entschlicher Lärm los. Während er auf den Knien lag, warfen die einen ihre Gamasen und Mägen, die anderen ihre Gürtel nach ihm; man lachte, man zischte, einer warf sich auf sein Bett, um ihm in die Ohren zu schreien. Aber der Knecht blieb fest und beeilte sich in keiner Weise, sein Gebet zu schließen. Am folgenden Abende standen alle auf der Lauer und waren begierig, zu sehen, ob er wieder niederknien würde. Nichtig, er tat's, und alsbald erneuerte sich der Vorgang vom vorigen Abende, ja er wurde noch ärger, und es entstand ein Lärm, wie sonst noch nie. Der Soldat betete, als ob er nichts von dem allen bemerkte. Als er am dritten Abende sein Gebet begann, war der Lärm nicht mehr so arg. Am vierten und fünften Abende wurde es immer weniger damit, und am sechsten rief einer seiner Kameraden, während er da kniete: „Der hält das Feuer aus, der ist ein rechter!“ Von dem Augenblicke an hatte jeder Respekt vor ihm.

Ein gutes Zeugnis.

Im Zuchthause zu S. befand sich ein junger Verbrecher, der krank darniederlag. Seine alte gottesfürchtige Mutter besuchte ihn und redete ihm aus Gottes Wort so ernst und gewaltig ins Gewissen, daß auch die anderen Sträflinge in demselben Raume davon tief ergriffen wurden, und auch nach dem Weggange der Frau längere Zeit niemand redete. Endlich versuchte einer, die ihm unheimliche Stille zu durchbrechen.

„Ach was“, sagte er, „sie ist ein altes Weib aus dem vorigen Jahrhundert und gehört zu den Dummen, die noch an die Bibel glauben. Wir werden uns von ihr nichts vormachen lassen, dazu sind wir viel zu aufgeklärt.“

„Mag sein“, erwiderte ein anderer, dem die Worte der Frau aufs Herz gefallen, — „mag sein, daß sie zu den Dummen gehört: aber das haben diese Dummen vor uns Aufgeklärten voraus, daß sie nie ins Zuchthaus kommen.“

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Ferlohn.

Nr. 116.

März.

1905.

Freiwillige vor!

Auf ihr Freunde! Jesu Jahne
Weht euch frisch voran!
Neue Hilfe ist euch nahe,
Mut zur Siegesbahn!
Haltet aus! denn er wird kommen
Jesus euer Held!
Jauchzt mit Freunden, Herr wir wollen!
Gib uns Mut im Feld!

Freiwillige vor! So lautete das Kommando eines Generals vor einem Regimente, wo es sich darum handelte, das Leben zu opfern für König und Vaterland. Da trat das ganze Regiment vor und meldete sich, **freiwillig in den Tod zu gehen.** —

So hat auch der König aller Könige, Jesus, nur seine Augen auf die „Freiwilligen“ gerichtet und fordert nur die Verlangenden auf: „**Wen da dürstet, der komme und trinke, und — wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.**“ So jagt auch Gott: „**Wer ist, der mit willigem Herzen zu mir kommt?**“ d. h. **Freiwillige vor!**

In Ps. 110 heißt es: „**Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck, dann werden deine Kinder geboren, wie Tau aus der Morgenröte.**“

Wir sind in das neue Jahr hineingetreten unter dem Worte Jesu: „**Siehe, ich mache alles neu!**“ Das alte ist uns unter solchen Worten Jesu nicht mehr genügend und maßgebend, sondern nur dasjenige, was Gott heute von uns fordert, d. h. heute! heute! So ihr meine Stimme höret, verstoßet euer Herz nicht. —

Ebenso, wie wir vor dem Frühling stehen, wo auch das Wort: **Siehe ich mache alles neu!** in der Natur zur Thatsache wird, und überall neues Leben offenbar wird, so ist es auch in dem Werke Gottes. Aber um alles neu zu machen in dem Werke Gottes, gebraucht der liebe Gott neue Menschen, solche, die sich freiwillig, ohne Eigennutz in seinen Dienst stellen, die auf seinem Ruf: „**Wer will unser Bote sein, wen soll ich senden?**“ freudig antworten: Herr, hier bin ich, sende mich!, d. h. **Freiwillige vor!**

Man jagt verächtlich zu den Apostolischen: „**Ihr habt die Jacke umgekehrt!**“ O nein! Das ist nicht so, wir haben die alte Jacke ausgezogen und haben eine neue Jacke angezogen, d. h. apostolisch. Die alte Jacke überlassen wir dem Lumpensammler. Der Herr Jesus sagt: Es hat keinen Zweck, daß man neue Lappen auf eine alte Jacke fest, das reißt doch wieder, und das Loch wird noch größer. Es ist am besten, eine neue Jacke, ein neues Kleid. Ebenso sagt der Herr, soll man keinen neuen Wein in alte Schläuche tun, die zerreißen doch. — Also unser Motto ist: „**Neue Kleider, neue Schläuche, neue Herzen, neue Menschen, ein neuer Geist!**“

Wie kraupfhaft wird oft an dem Alten festgehalten, wie idari wird

das neue verurteilt. — Doch, wenn wir im Alten bleiben wollen, so werden wir doch herausgedrängt, **wir müssen vorwärts.**

Darum gehen wir vorwärts, weil uns Gott weiter gehen heißt, und nicht stehen bleiben sollen auf dem Standpunkte, wo einst Abraham, Moses und die Propheten gestanden haben, oder worauf vielleicht Luther oder andere gestanden haben. Alle wahren, von Gott erweckten und gesandten Männer sind weiter gegangen, und nicht dazu gelangt, um nachzumachen, was andere vorgemacht haben. — Wo nur die **christlichen Formen** und Zeremonien nachgeäfft werden, und zur starren Form geworden sind, wo keine Kraft, kein Geist und kein Leben drin ist, da ist auch kein Friede, keine Liebe, keine Gemeinschaft. Die Apostel aber sind nicht dazu gelangt, um das Bibelwort allein zu rechtfertigen, sondern das Volk, was an ihre Sendung glaubt, mit Feuer und Geist zu taufen und vorwärts zu führen, dem Ziele, der Vollendung entgegen.

Aber der liebe Gott will keine **Mietlinge, keine Lohnknechte, keine Zwangene, sondern Freiwillige.** Darum ruft der Herold allen zu: **„Freiwillige vor!** Wer will unser Bote sein? Wen soll ich senden? Worauf einst Jesajas antwortete: „Herr, hier bin ich, sende mich!“

Wie jener General die Soldaten, die ja so schon verpflichtet waren, dem Könige und Vaterlande zu dienen, doch fragte oder aufforderte: **„Freiwillige vor!“**, so hat der liebe Gott auch in dieser Zeit Männer nötig, die in der Uneigennützigkeit, mit willigem, freudigem Herzen dienen. Gott will keine Sklaven, sondern **„Freiwillige.“**

Gott legt uns vor, **Leben und Tod, Segen und Fluch**, wir können wählen, was wir wollen, **was wir wählen, das ist unser Teil.** Wer das gute, beste Teil erwählt, das soll nicht von ihm genommen werden. Wir müssen uns alle entscheiden, darum ruft der Herold allen zu: **Erwählet auch heute, welchen ihr dienen wollt.** Diese Wahl legte einst Josua dem Volke vor, Josua 24. 15, und setzte hinzu: **„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“** Ja, mein lieber Leser, falls du noch keine Wahl getroffen hast, **dann wähle heute!** Ja heute, da du noch seine Stimme hören, verstocke dein Herz nicht, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils, erwählet euch heute, welchen ihr dienen wollt, frage dich, **bist du glücklich?** hast du Frieden mit Gott durch Jesum Christum und mit den Brüdern, hast du das **beste Teil erwählt?** oder hast du statt den Segen den Fluch erwählt? Der liebe Gott steht vor der Christenheit, ja vor der ganzen Menschheit, in der einen Hand hat er Jesum, seinen geliebten Sohn, den ganzen Heilwurm seiner Gnade, die ganze Fülle seiner Liebe, den Reichtum und die Kräfte und Gaben seines heiligen Geistes, ja, alle ewigen himmlischen Güter, die weder Wotten noch Rost fressen, die ewige Seligkeit und Herrlichkeit. Willst du es haben? Es liegt an dir, entscheide dich! In der andern Hand hat er Tod und Fluch, ewiges Verderben, ewige Schande, ewige Qualen. **Erwähle!** entscheide dich! Du wirst zur Entscheidung gedrängt in dieser Zeit, entweder „für“ oder „wider“, **„Kalt oder warm.“** Die Launen will er anspeien aus seinem Munde, die Launen sind unentschieden, sie haben nicht gewählt, sie sind gleichgültig, sie halten sich „neutral“, sie stehen Gott in einer knechtischen Furcht gegenüber und zittern vor dem Teufel und vor der Hölle, kommt ihnen ein Pastor ins Haus, dann fällt ihnen ein Druck aufs Herz, und sie sehen ihn an, als einen schwarzen Wurm, und atmen erleichtert auf, wenn er wieder fort ist. Das ist Knechtschaft, Sklaverei, fort mit einem solchen Christentum! Der Herr spricht: **„Wer ist, der mit willigem Herzen zu mir nahet?“** Wir haben keinen knechtischen Geist empfangen, daß wir uns abermal fürchten müssen, sondern wir haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater!“

Unsere Zeit ist eine Zeit der Offenbarung aller verborgenen Kräfte, wie auch eine Zeit der Offenbarung Gottes, aber auch eine Zeit der Enttarnung, die Verhältnisse im Natürlichen treiben zur Entscheidung in dem natürlichen und auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Aber auch auf dem Gebiete des Geistes treiben auch die Geistestriebe und Kräfte, gute und böse, zur Entscheidung. Ebenso wie einst das Volk der Juden zur Entscheidung gedrängt wurde: **„Erwählet euch heute, welchen wollt ihr, Barabas oder Jesus?“** sie wählten den Mörder, damit war die Existenz dieses Volkes besiegelt, denn von nun an kamen sie unter die Gewalt dieses Mordgeistes.

So werden auch in dieser Zeit alle Menschen zu einer Wahl gedrängt, zu einer Entscheidung aufgefordert. **„Barabas oder Jesus.“** Barabas heißt: **„Ein Sohn des Vaters.“** Derselbe, ein Mörder, wurde dem wahrhaftigen Sohne des Vater gegenüber gestellt. Obwohl diese beiden Gegensätze sich stets adroß gegenüber standen, schon in **„Kain und Abel“, „Isaac und Ismael“, „Jakob und Esau“, „Salomo und Absalom“** usw. Nicht allein in diesen Personen, sondern auch im Volksleben standen sich diese beiden Gegensätze schroff gegenüber, aber hier traten sie am grellsten hervor in den beiden Personen, **„Jesus und Barabas“.**

Gerade so ist es auch in dieser Zeit, die adroßsten Gegensätze, **Licht und Finsternis, Glaube und Unglaube** stehen sich einander gegenüber, Christus der Gesalbte, in seinem gesalbten Leibe der Gemeinschaft, und der Antichrist in seinem gewaltigen Leibe der Gemeinschaft. Es gibt einen Entscheidungskampf, die große Masse hat sich immer weiter nach „links“ gewandt, immer weiter ab von der Gnade und Gotteserkenntnis. — Gott treibt durch seinen Geist die Menschen zur Entscheidung, zur **„Rechten und Linken“.** **Jesus oder Barabas?**

Der Barabas unserer Zeit tritt zwar in keinem Räuberkostüm auf, sondern als ein feiner, gebildeter, zivilisierter Satan tritt er auf, in Gewande der modernen Wissenschaft, in Staatsmännern, Politikern, auch im Priesterrocke, in der Gott und sein Werk bekämpfenden Presse usw. Alles nur unter dem Mantel der Humanität und Menschenliebe, der Aufklärung, mit einem feinen, spöttischen Lächeln, über Christus, den Sohn des lebendigen Gottes. Den Glauben an den Sohn Gottes bezeichnet er als „veraltete Ideen“, Victimismus, Schwärmerei, Kezerei, Sektiererei usw. Viele Millionen haben sich vom Glauben an Christus abgewandt. An Gott glauben wohl noch viele, oder an ein höheres Wesen, da glaubt der Teufel auch dran, aber das nützt nichts, aber was dieser Gott gebietet zu glauben, das will man nicht, wie er sagt: **„Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.“**

In der christlichen Kirche läßt man ja noch einen Christus, dem Namen nach, stehen, man will aber nur einen Christus nach der Form, der Bibel, einen Christus nach der eigenen Phantasie, nach dem eigenen Willen, nicht aber den Christus, der in seinem **einheitlichen gesalbten Leibe der Gemeinschaft** offenbar wird. **Nicht einen Christus, der in seinen gesandten Aposteln mit Feuer und dem heiligen Geiste taufte,** der in seinen gesandten Aposteln als Richter, aber auch als Seligmacher offenbar wird, mit der Macht, zu lösen und zu binden. Nun, einen solchen Christus will man nicht, darüber schreibt man auch heute von Kanzeln und Kathedern: **„Hinweg mit diesem! Gib uns Barabas los, den modernen Räuber, der tausenden das Heil ihrer Seele, den Glauben an Jesum Christum, den Frieden, und alles Heilige geraubt hat. Wir aber kämpfen für den Christus, der in seinen gesandten Aposteln, in der Einheit des Geistes offenbar wird, und unter uns wirksam ist in großem Segen, der durch seine Apostel die Seinen taufte und versiegelt mit Feuer und dem heiligen Geiste, wie im Anfang der Kirche, und in diesem Kampfe gebrauchen wir ein Heer von „Freiwilligen“, die in der Uneigennützigkeit, mit freudigem, freiwilligem Herzen dem Herrn**

dienen und folgen unsern Fahnen in den in dieser Zeit gesandten Aposteln Christi, unter denen wir zur Vollendung zum Ziele geführt werden, darum rufen wir allen zu: „Dreiwilige vor!“

Ein Einiger Gott

und

Einer in Christo!

In dieser Zeit der Verwirrung, wo Parteihader, Neid, Streit und Zwietracht an der Tagesordnung ist, wo überall die geheiligten Banden der Liebe und Gemeinschaft zerrissen werden, verlieren die meisten Menschen den Glauben an den einigen Gott und damit auch ihren Halt. Das apostolische Wort: „Einer in Christo“ steht wohl noch in der Bibel, aber wo steht es in den Herzen und Gemeinden?

Unser Halt besteht darin, daß wir uns immer enger an den einen Gott anschließen. Thun wir das nicht, dann können wir keinen Tag, ja keinen Augenblick, der großen Feindschaft gegenüber bestehen, die heute dem Wirken Gottes entgegensteht. Es muß von unserer Seite ein immer engeres Anschließen an die Einheitsthaten Gottes stattfinden. Wie aber können wir das thun? Es heißt: „Gott ist ein einiger Gott“, und dennoch hat sich dieser einige Gott im schaffenden Wort, das Fleisch geworden ist, geoffenbart, und abermals durch den Geist, von dem der Herr sagt: „Von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.“ Wir sehen also den Einheitsgott im Vater, Sohn und heiligen Geist, worin Er nicht nur im Anfang als das schaffende Wort war, sondern Er ist auch zur Seligkeit für uns, als das Wort, ins Fleisch gegeben, worin wir uns verbinden müssen.

Wir haben uns dies schon oft vorgeführt, aber es kann nicht häufig genug geschehen, weil wir ja die Macht, die gegen dieses Thun ist, täglich größer werden sehen. Des halb können wir uns den Halt, woran wir uns halten, nicht oft genug vorführen, damit wir erhalten bleiben. In Jakob. 1, Vers 18, heißt es: „Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erblinge seiner Creaturen.“ Nun wissen wir doch wohl alle recht gut, daß wir nicht aus dem Worte des Buchstabens gezeugt sind, sondern aus dem Worte Jesu, dem Apostelworte, das da von dem Sohne nimmt. Das ist die vollkommene Gabe, von der Jakobus sagt, daß sie von oben herab kommt. Sie kommt von dem Vater des Lichtes, diese vollkommene Gabe. Sie muß doch nun wohl etwas in sich tragen; denn, wenn sie eine vollkommene Gabe ist, muß sie doch das in sich tragen, was zu der Vollkommenheit hinbringen zu können, wie sie in Christo in Fleisch gegeben ist. Denn Jesus bittet seinen Vater, Joh. 17, Vers 24: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“ Durch diese Gabe allein kann es geschehen, sonst ist es nicht möglich, weil diese Gabe aus der Vollkommenheit von oben herab genommen ist. Wenn nun aber diese Gabe als von dem Vollkommenen ausgehend, ins Fleisch gegeben ist, so hat Gott sie doch auch im Fleisch bezeugt, so daß wir aus dieser Gabe aus dem Fleische nehmen können. Und zwar müssen wir das tun wie ein Kind, das angewiesen ist, von der Mutter Brust zu trinken, damit wir immer fester damit verwachsen und der Feind uns dieselben nicht rauben kann. Das, was einst geschehen und was Gott einst gethan hat, worauf noch viele sich berufen, das hat der Feind alles weggewischt, darin ist kein Stützpunkt mehr. Wir müssen ihn vielmehr in dem haben, was Gott heute wirkt und schafft. Gott hat sich im Fleische geoffenbart, hat seine Stimme darin hören lassen und thut es heute noch. Und zwar ist es der Sohn, den Gott

ins Fleisch gegeben hat, wodurch wir seine Stimme hören können. Durch diese Sendung will Er sich allein bezeugen, denn Er sagt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Eine andere Sendung hat der Herr nicht, sie bleibt bestehen. Er steht heute darin in seinen Aposteln und will sich uns darin als der Einheitsgott darstellen, damit wir aus den Thatfachen heraus sagen können, daß Gott ein einiger Gott ist. Wie soll aber dieser Einheitsgott sich nun uns in der Sendung offenbaren, daß wir ihn sehen, wie Er ist? Es kann doch nicht anders geschehen, als daß wir den gesandten Geist aus dem herausnehmen, was der Sohn gewirkt hat und worin Er heute noch wirken will. Was Er hören wird, das soll Er verkündigen, also muß doch auch heute der Geist noch hören, nämlich das, was Er im Himmel, als dem Thatenhimmel, hört, das soll Er verkündigen. Jesus ist zum Vater gegangen; denn wenn das nicht geschehen wäre, so hätte der Geist nicht kommen können, wie Er selbst Joh. 16, Vers 7 sagt: „Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch.“ Er, der Sohn, ist hingegangen, und der Geist, der Tröster, ist ins Apostelamt gegeben, und wer nun in dieser That mit Jesu, dem Sender, vereint ist, der gehört zu seinen Kindern, die Er nach seinem Willen gezeugt hat.

So ist die That, aber wir müssen sie selbst suchen, und das fällt dem Menschen so schwer, Gott in der Einheit zu erkennen und auch auf der Erde wirkend zu sehen. Das ist ein schweres Stück, sogar Kinder Gottes bäumen sich dagegen, das menschliche Herz will nicht in diesen Willen hineingehen. Wo Gottes Einheit offenbar wird, da muß doch auch eine Autorität sein, der man gehorjam sein muß. Ist es doch im Staatswesen schon nötig, daß von dem Herrscher, als dem Haupte, die Autorität ausgeht, denn nicht nach vielen Sinnen, sondern nach einem Sinne muß es gehen.

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Februar 1905.

Der 1. Apostel Niehaus wirkte außer in Viefefeld noch an mehreren Orten. Abgesehen von kurzen Reisen hielt der 1. Apostel Niehaus u. a. einen Abendgottesdienst in Braunshweig, wo der Segen in der Kraft Gottes reichlich durch den 1. Apostel offenbar wurde. Vorher kam der 1. Apostel nach Hjerlorn, um den Schreiber dieses, der 14 Tage krank war, wieder anzurichten.

Ferner besuchte der 1. Apostel Hamburg, und hielt mehrmals Gottesdienst in Hamburg, Harburg, Kiel, Eimsbüttel, Lübeck, Bremen usw. Der 1. Apostel Sebastian begleitete den 1. Apostel Niehaus auf dieser Reise.

Am 26. Febr. wirkte der 1. Apostel Niehaus des Morgens in Viefefeld im großen Segen, und nachmittags in Hannover.

In Hannover hatte der 1. Apostel einen langen und schweren, aber sehr segensreichen Gottesdienst zu halten. Es wurden daselbst 90 Leb. verriegelt. Es wird darüber noch ein Spezialbericht kommen. Ebenso ist der Bericht über die Wirksamkeit des lieben Apostels Niehaus und Sebastian in Hamburg und Umgegend noch nicht vollständig eingekandt und werden wir das Resultat der Ernte in nächster Nummer mitteilen. — Auch darüber wird ein Spezialbericht versandt werden.

In Viefefeld wurden durch den Apostel Niehaus 7 Leb. verriegelt.

Der Apostel Sebastian war am 5. Februar in Wolfenbüttel, wo derselbe in der Kraft seines Senders im Segen wirkte und 8 Leb. verriegelt wurden.

Der Apostel Ruff wirkte außer in Frankfurt a. M. in Eifenach, wo derselbe trotz seiner Schwachheit des Körpers doch im Segen wirkte. Es

wurden durch denselben 23 Leb. in Eisenach, und 24 Leb. in Frankfurt a. M. versiegelt.

Der Apostel Bornemann war im Auftrage seines Senders und Apostels in Siegen, wo derselbe im Segen wirken konnte, ebenso war derselbe in Hagen und Gummersbach, wo derselbe im reichen Segen wirken konnte. In Siegen wurde 1 Leb. und in Gummersbach 8 Leb. versiegelt.

Der Apostel Hallmann besuchte im Auftrage des Apostels Niehaus noch mehrere Gemeinden in Ostpreußen, besichtigte dieselben, und am Sonntag hielt derselbe noch die Gottesdienste in Königsberg, besichtigte die beiden Gemeinden und setzte für Königsberg folgende Aemter ein: In der Gemeinde Königsberg 1 wurde 1 Pr., 2 Diak., 2 Unterdiak., 1 Türhüter und 3 Läufer eingesetzt. Ebenso in der Gemeinde II wurde auch 1 Pr., 1 Diak., 1 Unterdiak. und 2 Läufer eingesetzt. Dann verabschiedete sich der Apostel Hallmann von den Königsbergern, um seine Wohnung wieder in Berlin aufzuschlagen.

Der Apostel Kosmann berichtet, daß derselbe in mehreren Gemeinden in Holland in reichem Segen gearbeitet hat. In Enkhuizen wurden am 19. Februar durch denselben 7 Leb. versiegelt, und 26. Februar wirkte der 1. Apostel in reichem Segen in Nymwegen.

Am 26. Februar war der Apostel Kosmann in Arnheim in Nymwegen. In Arnheim wurden 19 Leb. versiegelt, davon 2 aus Zutphen, 1 Diak. und 2 Unterd. eingesetzt.

In Nymwegen wurden 29 Leb. versiegelt, 1 Gemeinde-Ältester, 1 Pr., 1 Diak., 1 Unterdiak. eingesetzt.

Auch Berichte von Mittel Java sind eingegangen von der Wirksamkeit des 1. Apostels Sadrach, wo derselbe an allen Orten in großem Segen Gottes gearbeitet hat. In Sapara wurden durch denselben 96 Leb. versiegelt, und in Smandjoer wurden durch den Apostel Sadrach 53 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt.

Es sind dieses ja nur kleine Notizen, die wir über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel unsern lieben Lesern mitteilen. Es werden ja stets an die Vorsteher der Gemeinden Spezialberichte verandt. Der Gott aller Gnade wird sein Werk nicht allein erhalten, sondern auch weiter bauen und vollenden zur Ehre seines Sohnes Jesu Christi.

Friedrich der Große

war einmal auf seinem Gute nahe bei Cleve und hatte den berühmten französischen Philosophen und Spötter Voltaire bei sich. Da machte der Philosoph sich eines Tages bei Tisch gewaltig breit, lästerte über göttliche Dinge und sagte zuletzt: „Ich verkaufe meinen Platz im Himmel für einen preussischen Taler.“ Nun saß aber auch ein deutscher Ratsherr aus Cleve bei der Tafel, der war kein Philosoph, aber ein Christ; dem lief's über bei dem spöttischen Geschwätz, darum stand er auf und sagte frisch von der Leber weg: „Mein Herr, wir haben ein Gesetz, nach dem jeder, der etwas verkaufen will, sein Eigentumsrecht nachweisen muß. Haben Sie also die Gefälligkeit und weisen Sie zuerst nach, daß Sie einen Sitz im Himmel haben! Dann erst können Sie bestimmen, um wie viel Sie ihn verkaufen.“ Der großmäulige Franzose wurde jetzt ganz stille, und auch der König soll etwas nachdenklich geworden sein.

Treffende Antwort.

Das Hauptgebäude einer in Schlesien gelegenen Fabrik trägt die sehr in's Auge fallende Aufschrift: „Ora et labora“ d. h. „Bete und arbeite“. Ein des Weges kommender Bettler hielt diese Aufschrift für die Firma der Fabrik, dergestalt, daß er meinte, der eine Inhaber der Fabrik heiße Ora,

der andere Labora. An einen gerade vor der Hausthür stehenden Herrn wandte er sich mit der Frage: „Sind Sie der Herr Ora?“ „Nein, ich bin der Labora“, war die Antwort, „und werde Euch ja gleich, wenn Ihr wollt, eine Arbeit anweisen.“ — Der Landstreicher verschwand sofort.

Die alte Nachbarin.

Eben als der Schneider eintrat und die gefertigten Sachen bei seinem Freunde, dem Fabrikanten, abliefern wollte, verabschiedete sich von diesem eine ältere Frau.

„Das war die Nachbarin aus meinem Dorfe daheim“, bemerkte der Fabrikant zu seinem Freunde, als sich die Frau entfernt hatte. „Sie hat mich bis zum vierzehnten Jahre aufwachsen sehen. Wir sprachen einander seit langer, langer Zeit nicht. Sie beist mich, ohne daß ich es gewußt habe.“ „Besitzt Dich?“ fragte der Schneider. „Das heißt: sie hat ein Bild von Dir?“

„Ja, eben das ist es.“ fuhr der Fabrikant fort. „Sie hielt mir im Laufe des Gesprächs mein Bild vor, wie ich in der frühen Jugend gewesen bin; aber nicht etwa eine Photographie. Sie weiß noch ganz genau, was ich ihr gewesen bin. Ich hatte keine Ahnung davon, daß ich jemals das gethan und gesagt habe, was sie mir erzählte. Ich glaubte, in meinem Leben wählte ich selbst am besten Bescheid und kenne es selbst am besten; und das sei eben die richtige Gestalt meines Lebens, wie ich es mit meinen Augen sehe. Nun erschraf ich heimlich darüber, daß mein Leben nicht bloß bei mir ist, sondern auch bei anderen. Es bewegte mich und stimmte mich sehr ernst, daß so viele um mein Leben wissen und von ihm berührt sind. Es machte mich süßig, daß andere mehr von mir wissen, als ich selber weiß. Ich hatte ein fernes Vorgefühl davon, wie es sein wird, wenn man vor dem steht, der von jedem Menschen alles weiß und jedes einzelne Menschenleben bis in die kleinsten Einzelheiten in seinem Gedächtnisse bewahrt. Er weiß von jeder Sekunde unseres Lebens, was in derselben mit uns war.“

Sozialdemokratie und Religion.

Vor 11 Jahren verstarb der sozialdemokratische Abgeordnete Hagen Hoer im Arrenbause. Seine Witwe meldete bald nach des Mannes Tode eine ihrer Töchter an eine Privatschule Berlins an, die einen ausgeprochenen christlichen Charakter trägt. Die Schulvorsteherin sprach ihre Bewunderung über diese Anmeldung offen aus. Sie erhielt die Antwort: „Wenn Sie wüßten, wie mein Mann über den Zwiespalt seines religiösen Innern mit seiner sozialdemokratischen Thätigkeit gelitten hat! Er ist darüber zugrunde gegangen. Ich will meine Kinder vor gleichem Elend bewahren.“ Es bleibt dabei: Religion ist die allerernste und folgenschwerste Privatsache, aber auch Volkssache.

Belohnte Pünktlichkeit.

Ein armer Lehrling kam jeden Morgen, wenn die Uhr sechs schlug, an einem Laden vorüber, als der sehr pünktliche alte Besitzer des Geschäfts in demselben Augenblicke die Schließläden aufzog. Im Vorübergehen sagten sie sich freundlich „Guten Morgen“ — sonst wechselten sie kein Wort miteinander. Plötzlich starb der schon bejahrte Geschäftsmann, und der Lehrling erfuhr zu seinem größten Erstaunen, daß er das Erbe seines beträchtlichen Besitzes geworden war. Seine Pünktlichkeit auf die Sekunde war in den Augen des alten, ebenso pünktlichen Herrn die beste Empfehlung gewesen, und aus dem armen Lehrling wurde ein wohlhabender Mann, der sich seines Wohlthäters stets dankbar erinnert und seinen Wohlstand zum Nutzen der Nothleidenden und Bedrängten verwendet.

Grenze notwendig ist es auch, im Gottesdienste pünktlich zu erscheinen. Es sind manche, und gewöhnlich solche, die den kürzesten Weg haben, die es sich zur Gewohnheit machen, zu spät zu kommen, wodurch der Gottesdienst, die Andacht der anderen gestört wird, und Vergernis angerichtet wird. Darum, lieber Leser, mache es zu deinem Grundsatze: „In allen Dingen pünktlich!“

Gedanken sind Worte vor Gott.

Vor einiger Zeit las ich von einem merkwürdigen Traum, den eine Frau gehabt hat. Sie fühlte sich von einem Engel in eine Kirche geführt. Derselbe jagte ihr, sie solle nun einen Blick in die Langmut Gottes thun, die er beständig gegen die erweist, welche nur mit ihren Lippen Ihm nahen, während ihr Herz ferne von Ihm ist. Während der Engel noch redete, hörte die Frau in der Kirche ein Geschrei und Gelärm von allen Seiten, wie es sonst nicht einmal in einem öffentlichen Lokale vorkommt. Dabei waren die Gesichter der Anwesenden so andächtig und ernst wie vorher, aber das, was die Lippen sprachen, gehörte der Welt und ihren Beschäftigungen an.

„Frau B. sollte sich doch schämen, immer so spät zu kommen“, jagte eine Frau, über ihr Gebetbuch hinwegblickend und ihrer Nachbarin zusehend, die mit ihren Töchtern in die nächste Bank eilte. „Was für ein schlechtes Beispiel gibt sie dadurch ihrer ganzen Familie! Gott sei Dank, daß mich wenigstens niemand dieser Sünde beschuldigen kann.“

„Schon wieder neue Hüte“, jagte die Neuangekommene, indem sie den nachbarlichen Gruß vom andern Sitz erwiderte, ehe sie sich den Schein der Andacht gab. „Wie diese Leute es bestreiten können, weiß der Himmel, und dabei ist ihr Vater noch alle Neujahrsrechnungen schuldig. Wenn meine Töchter schäbig aussehen, so bezahlen wir doch wenigstens unsre Schulden!“

„A, da ist mein Freund L.“, bemerkte ein junger Mann, indem er seinem Freunde auf der gegenüberliegenden Empore zunickte. „Ich glaube gar, er wird noch ganz fromm und vernünftig werden; er ist schon zwei Sonntage nacheinander in der Kirche gewesen. Wie lange wird aber die fromme Laune anhalten?“

So ging's fort. Die Frau hörte alle diese ungesprochenen Gedanken, sie hörte, wie gegen den Schluß des Gottesdienstes einige Mädchen an die Vorfälle beim letzten Ball dachten, wie sorgsame Mütter Pläne machten zur Sparamkeit, ihre Diensthofen erwarteten, das Wenden eines Kleides bestimmten und vieles derartige.

„Sieh“, jagte der Engel, „so ehrt diese Menge, die anscheinend ganz andächtig ist, den Herrn ihren Gott in seinem Hause. Und nun bewundere die Langmut Gottes, die diesem Volke trotzdem die schönen Gottesdienste gibt und nicht müde wird, es dadurch zu sich in die Höhe zu ziehen von dem eitlen Getriebe der Welt, das doch nur lauter Unruhe, Sorge, Ärger und Unzufriedenheit in seinen Herzen hervorruft.“ — Mit diesen Worten verschwand der Engel und die Frau erwachte.

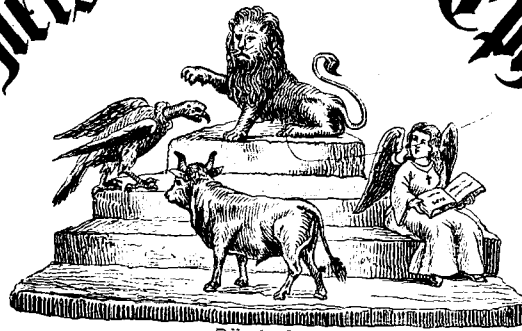
An unsere Abonnenten!

Am Schlusse dieses Quartals bitten wir unsere Leser um gefällige Zahlung der Abonnementgelder an die betr. Brüder in der gewohnten Weise und bitten event. Ab- oder Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition
H. Bornemann.
Herlohn.

Seine Wächter rufen laut m. ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt Jes. 62, 8.

Wächterstimmen aus Ephraim.

Den jüngsten Sohn hieß er Ephraim u. sprach Gott hat mich lassen wachsen im Lande meines Elends. 1. Mo 52, 4.



Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 50 Pf.

Nr. 117.

Essenb. Joh. 4, 7.

April 1905

10. Jahrg.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Herlohn.

Mitteilungen aus Berlin.

Worte: Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß ihr mit uns Gemeinschaft habt usw.

Folgende „Mitteilungen“ aus einer Aemterversammlung in Berlin unter der Leitung des Apostels Niehaus sind nicht stenographiert, sondern aus dem Gedächtnis, aus dem Herzen, geschrieben. Es ist ja ein „Spezialbericht“ über die Wirksamkeit des Apostels Niehaus, unter Mitwirkung der Apostel Sebastian, Dallmann und Bornemann in Berlin, an die Vorsteher verjandt. Aber dieses ist auf Anordnung des Apostels Niehaus besonders geschrieben. Somit empfehlen wir diese nachfolgenden Zeilen der besonderen Beachtung der Vorsteher, und alle Brüder, die in irgend einem Amte stehen, aber auch allen Gliedern der apostolischen Gemeinde.

Was von Herzen kommt, das geht zum Herzen! Was aus dem Geiste kommt, das geht zum Geiste! Das bleibt also.

Was aus dem Fleische kommt, ist vergänglich, was nach den Buchstaben geredet oder geschrieben wird, vergeht man, weil es nur Form ist, aber Worte, die aus dem Geiste geredet, oder geschrieben werden, bleiben ewig. So sollen diese nachfolgenden Worte aus dem Geiste, zum Geiste und Herzen der Brüder geredet sein, daraus zu lernen, und den Willen Gottes zu erkennen, der „heute“ geoffenbaret ist, „hente“, d. h. in der Gegenwart, zeitgemäß, wie auch Gott jagt: „Heute!“ So ihr meine Stimme hört, verhöret euer Herz nicht! Selig sind, die seine Gebote halten, das aber sind nicht allein Gottes Gebote, die einst durch Mose gegeben sind, sondern das sind auch Gottes Gebote, die Gott durch seine Apostel gibt. Wie auch einst der Apostel Paulus jagte: Was ich euch geschrieben, das sind des Herrn Gebote!

Nächst berichten wir über

Eine Aemterversammlung in Berlin

am 16. März 1905.

Am 16. März versammelten sich in Berlin unter den anwesenden Aposteln Niehaus, Sebastian, Dallmann und Bornemann die Bischöfe und Aeltesten, Ketzler und Priester, besonders die Vorsteher, der aposto-

1. Joh.
1, 3

lischen Gemeinden von Berlin und Umgegend. Der Apostel Niehaus, das Haupt der apostolischen Gemeinden, hatte diese Versammlung einberufen, um die Gemeinden zu stärken und das apostolische Werk zu befestigen. Es waren ca. 120 Amtsbrüder versammelt. Der Apostel Niehaus eröffnete die Versammlung mit Gebet um Licht und Kraft für sich und die Knechte Gottes, damit das apostolische Werk nicht allein erhalten bliebe, sondern mit Weisheit in der Wahrheit Gottes weiter geführt werde, der herrlichen Vollendung entgegen.

Es war dies nicht eine Generalversammlung oder Konferenz, wie man sie wohl bei allen Körperschaften findet, wo ein jeder seine Weisheit auf den Markt zu bringen, oder seine Meinung und Ansicht zu verfechten sucht, sondern es war eine apostolische Versammlung, unter dem Voritze des Hauptes und Einheits-Apostels Niehaus, der den erkannten Willen Gottes in die Herzen der Brüder legte. Wo ein jeder seine Ansicht und Meinung verfechten will, da wird das Sprichwort offenbar: **„Viele Köpfe, viele Sinne.“** Das sieht man ja in der gegenwärtigen Zeit in den Zerplitterungen und Auflösungen von Kirchengemeinschaften und anderen Korporationen. Ein Wille, ein Gesetz, hält ein Volk oder eine Korporation zusammen, wenn ein jeder Recht haben will, oder ein jeder herrschen will, das ist unmöglich. Im politischen Leben sind die Gegner des Monarchismus doch gezwungen, ein Haupt an die Spitze zu stellen, worin die Einheit gipfelt, und die Majestät erkannt wird. Obwohl die Demokratie kein Haupt, keine Autorität anerkennen will, so ist sie doch gezwungen, Präsidenten zu Hauptern zu wählen und an die Spitze zu stellen, die den Ausschlag geben müssen.

Das Werk Gottes ist keine Demokratie, sondern steht unter einem Haupt. Wenn dies eine Haupt (Christus) unsichtbar ist, nur in der Phantastie bezieht, dann kann man thun, was man will. Und so ist es in dieser Zeit auf kirchlichem Gebiete. Jeder lehrt nach seiner Ansicht und Meinung. Davon ein großes Beispiel, welches vor kurzem durch die Presse ging. Nicht allein der evang. Pastor Dr. Fischer in Berlin leugnet öffentlich die Gottheit Christi, und die übernatürliche Gottesoffenbarung, worüber er von dem Konviktorium der Gemeinde verklagt wurde bei dem Evang. Oberkirchenrat, derselbe, als die höchste Kirchenbehörde in Preußen, hat ihn aber, wie der „Reichsbote“ schreibt, **freigesprochen**. Nun, Dr. F. ist es nicht allein, sondern auch viele andere. Wie die „Warte“ in Nummer 8 vom 16. Februar berichtet, jagte der evangelische Pastor Mauriz in seiner Predigt im Dome in Bremen folgendes: Weg mit dem Christentum, das ist für uns eine abgetane Sache! Weg mit dieser Jenseitsreligion! Dem Christentum haben wir den Rücken gekehrt, wir haben unsere eigene Religion, das Leben! Vom Christentum haben wir noch einiges Gute mitgenommen, nämlich das Barmherzigkeit und das Lieben der Feinde (?!). Aber auch manche alte Tapete haben wir mitgenommen. Eine solche alte Tapete ist das „Vaterunser“. Wir wissen längst, daß dies Gebet nicht mehr unser Gebet ist. Es stammt vom Idealmenichen (Christus ist gemeint), aber für uns ist es nur ein schönes Gedicht. Wir werden es gleich beten, aber jeder kann sich dabei denken, was er will. — Das nennt man evangelische Freiheit, schreibt die „Germania“, aber wohin diese Freiheit führt, das sieht man ja hier. Wir wollen diesen Gedanken nicht weiter ansipinnen. Erwähnung finden möge hier nur die Buidrist eines gläubiger Protestanten an das „Neue Münchener Tagebl.“ (56) mit Rücksicht auf jene Aeußerung des Bremer Pastors:.

Nicht es möglich, heißt es darin, daß ein lutherischer Pastor in einem lutherischen Dome sagte: Weg mit dem Christentum...? Dieser Pastor Mauriz verucht nun alles zu erschüttern, was gut in mir ist, er versucht

nicht wankend zu machen in meinem Glauben an den Herrn Jesus Christus. Sind diese Aussprüche nicht etwa in einer Freimaurerloge gefallen? — Nein? Hat man dann wenigstens den Herrn Pastor mit Mitteln aus der Kirche gejagt? Auch nicht? Ja, wenn so etwas möglich ist, dann bedauere ich jede Minute, die ich als Knabe beim Religionsunterricht zugebracht, dann thuts mir leid, nicht nach den Satzungen einer anderen Religion getauft worden zu sein! Da ist's ja gleich, ob man als Vieh zur Welt kommt oder als Mensch, wenn es kein Jenseits mehr geben soll! Eine Kirche, die solche Auswüchse zeitigt, wäre vom früheren Augustinermönch Luther besser nicht geschaffen worden.

Solcher Beispiele gibt es viele, und **„böse Beispiele verderben gute Sitten“**. Die zunehmende Verrohung und Gottlosigkeit ist die Folge davon. Wie wir im „Herold“ schon bemerkt haben, jah Schreiber dieses vor kurzem wie in Berlin die Kinder eben aus der Kirche kamen, wo sie konfirmiert, eingesegnet waren, auf dem Wege nach Hause sich auf der Straße schlügen, das sind Zeichen der Zeit. Solche Zustände werden in der apostolischen Gemeinde nicht geduldet, die wurden auch in der ersten Kirche unter den Aposteln nicht geduldet. Da galt, und auch heute gilt es unter uns: **„Sie blieben beständig in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotfressen und im Gebet.“**

Somit erkannten auch die ca. 120 versammelten Vorsteher der apostolischen Gemeinden von Berlin die Klarheit und Wahrheit der Ausführungen des Apostels Niehaus, und sagten dazu „Ja“ und „Amen“.

Der Apostel hielt zunächst eine Ansprache, worin er u. a. jagte:

Wir bilden nicht eine Vielheit, sondern eine Einheit! Es sind nicht viele apostolische Gemeinden, sondern nur **„Eine“**, obwohl zerstreut über die ganze Erde. — So sollen auch alle Vorsteher als eine Einheit, als Vorbild dienen. — Es giebt nur eine Sonne, die alles **belauchtet, belebt und erwärmt**. Das ist Christus in und durch seine Apostel, zu denen er jagt: **„Ihr seid das Licht der Welt,“** nicht zwölf oder viele Lichter, sondern **„das Licht“**, also eine Einheit, ein Lichtkörper. Es sind viele Sterne und ein Stern übertrifft den andern in der Klarheit, aber alle gehn in ihren getrennten Bahnen, und sind dienstbar mit dem Lichte, was sie haben. So sollen auch die verschiedenen Aemter der apostolischen Gemeinde sein, **nicht über das Volk herrschen, sondern dienen!** Ich bin der erste Diener, **euer aller Diener**, mit dem empfangenen Lichte muß ich euch dienen, meine Kraft und mein Leben muß ich euch opfern, das ist meine Pflicht und meine Schuldigkeit. Ich muß meine Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern, damit, daß ich den erkannten Willen Gottes ausführe. Ich habe kein Lohn, sondern ich verleugne mich selbst, und spare den Lohn, denn ich möchte gern was in die göttliche Sparkasse haben. Somit muß ich mich fürchten, daß der Herr mal jagt: **„Gedenke Sohn, Du hast Dein Gutes empfangen!“** Ich will lieber hier das Kreuz und die Schmach Christi tragen, und hier auf mein Recht und meinen Lohn verzichten, damit ich einen ewigen Lohn bekomme.

Wir sind Menschen von einem Tage, und arbeiten nur für die Zukunft, wie wir uns die Zukunft bereiten, so haben wir sie. Was wir säen, das sollen wir ernten. — Wir suchen keine Ehre, sondern im Gegenteil, Gott hat uns Apostel als die Allgeringsten dargestellt, wir sind ein Schauspiel der Welt, ein Stud und Segopfer aller Menschen.

Ich bin eure Hilfe und Decke, ihr aber seid auch meine Hilfe und Decke. Ich gehe euch im Dienen voran, und suche euch als Nachfolger. Jeder Amtsträger, ob Apostel, Bischöfe, Helfer, Aelteste, Priester oder Diakonen sollen in der Furcht des Herrn stehen. Auf jedem Amte liegt die **Heiligkeit des Herrn**.

Berlin ist nun die Mördergrube, wo der liebe erschlagene Apostel Krebs nach seinem Tode noch gelästert wird durch die Presse usw. Die Sünde ist mächtig in Berlin, aber die Gnade soll noch mächtiger werden. Ich arbeite dahin, daß die Sünde erstickt, wie sie ist, und wo sie blutrot ist, da soll sie schneeweiß werden. Ich will kein Herr sein über euch, sondern euch als Vorbild und Diener vorangehen, und will euch zeigen, wie man wandeln soll, Gott wohlgefällig.

Die Hütte in dem Apostel Krebs ist zerbrochen durch den Tod. Der Apostel Krebs hat viel Material zusammengebracht zum Bau des Tempels. Ebenso wie einst David, aber sein Nachfolger Salomo war dazu bestimmt, das durch David gesammelte Material zu einem Tempel aufzubauen, zu einem ganzen, so will ich auch dahin arbeiten, aber auf der Grundlage des Apostels Krebs, einen solchen Gottesdienst zu schaffen, wovon alle Respekt haben sollen, einen vernünftigen Gottesdienst.

Auf der Tagesordnung standen sieben Punkte,

die nun durch den Apostel Niehaus mit großer Arbeit vorgeführt wurden.

1. Einführung des Apostels Hallmann.

Der Apostel Hallmann, bisher in Stipreuzen, in Königsberg wohnt, ist nach Berlin versetzt, und das ist hier in Berlin und Umgegend meine rechte Hand, und meine Hilfe, so soll der Apostel Hallmann nun eure Hilfe sein. Demselben ist keine Gemeinde als wohnsitz angewiesen, sondern er soll überall sein und nirgends. Dabei sollen alle Rat suchen, derselbe steht hier als eure Hilfe an meiner Statt.

2. Wahl der Aemter.

Weiter haben wir in den letzten Jahren viel geschändet in der Wahl der Aemter. Ein Baumeister muß wissen, welche Leute er zum Bau eines Hauses nötig hat. Die Apostel sind Baumeister, wie auch einst Paulus als ein weiser Baumeister bezeichnete. Aber der Apostel kann nicht an jedem Orte die Männer kennen, und muß sich somit auf die Vorsteher verlassen können. Wenn auf Brüder ein Amt gelegt werden soll, was nur durch den Apostel geschieht, so sollen die Vorsteher verantwortlich sein, daß nur solche Brüder dazu bestimmt werden, die sich bewährt haben im Glauben, in der Liebe, in der Treue, die wie einst die Kute Marons, Leben in sich haben, und grünen. Keine trockenen Stäbe, die nur als Anlippel, zum Schlagen der Schafe dienen, soll kein Amt gelegt werden, sondern solche, die ein priesterliches, mitleidiges Herz haben. Auch Paulus beschrieb früher schon, wie die Bischöfe und Diener sein sollten. Ein Bischof soll unsträflich sein, eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, lehrhaft, nicht ein Weinäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Sautierung treiben, sondern gelinde, nicht haderhaftig, der seinem eigenen Hause wohl vorstehe usw. 1. Tim. 3, 1. Desselbigen gleichen die Priester und Diakonen oder Diener, sollen ehrlich, ehrbar sein, nicht zweizüngig, nicht Weinäufer, sondern solche, die das Geheimnis des Glaubens im reinen Gewissen haben. Auch ihre Weiber sollen ehrbar sein, nicht Lasterinnen, nüchtern, treu in allen Dingen. Wenn die Vorsteher der Gemeinden Hilfe nötig haben, sollen sie dem Apostel solche Brüder vorstellen, die diese Eigenschaften in sich tragen, keine stolze, hochmütige, aufgeblasene hartherzige Menschen, die kein Priesterherz haben. Die Vorsteher sollen mit Furcht und Zittern an die schwere Verantwortung denken, wenn sie solche Brüder als Opfer vorführen, worauf der Apostel das Amt und den Segen legen kann. Verflucht ist, wer ein fruppeliges oder blindes opfert, sagte Gott einst, und auch heute.

Wer einen Hund opfert, der wird auch gezeuget, dann wird aber das unreine, bellende, beißende Wesen offenbar. Solches aber sind keine Priester, die ihr Leben lassen für die Schafe Christi, sondern beißen und zerreißen die Heerde Christi. Die Gemeinden sollen solche Priester und Die-

ner haben, die sich dessen bewußt sind, daß die Gemeinde nicht um ihretwillen ist, sondern daß sie um der Gemeinde willen da sind. Nicht Herren, sondern Arbeiter brauchen wir im Weinberge Gottes. Wo ist ein Vater, so ihn die Kinder bitten um Brot, der ihnen dann einen kalten Stein gibt? Solche Gemeinden sind sehr zu bedauern, die solche Priester und Diener haben, die wie kalte, lieblose Steine sind. Darüber jammert mein Geist. Er sagt auch der Herr, wo ist ein Vater, so ihn die Kinder bitten um einen Fisch, der ihnen eine Schlange bietet? Der Herr bezeichne: einist die Schriftgelehrten und Pharisäer als Schlangen und Otterngezichte, falsch und zweizüngig — ich will solche Priester und Diener in der Gemeinde nicht haben, sondern ich arbeite dahin, daß die Schafe Christi, die Gemeinden solche Diener haben, die als eine „grüne Weide“ bezeichnet werden können, solche Hirten, die ihr Leben lassen für die Brüder, für die Schafe Christi. Ich will keine Hunde, keine Schweine, keine reißenden Wölfe in der Gemeinde haben. Ich bin mir der schwereren Verantwortung wohl bewußt. Darum ermahne ich die Vorsteher und alle Brüder in der Kirche des Herrn, mir darin nachzufolgen.

3. Der Beginn und Schluß des Gottesdienstes.

Es sind Klagen laut geworden, daß in manchen Gemeinden die Vorsteher die Gottesdienste nicht pünktlich beginnen, und dann auch nicht pünktlich Schluß machen. In solchen Gemeinden entsteht dann Unordnung und Kergernis. — Die Vorsteher sollen in allen Dingen Vorbilder sein, somit auch in der Pünktlichkeit. Wenn die Gemeinde sitzen muß und auf den Vorsteher warten muß, der verspätet zum Gottesdienst kommt, dann kann man den Mitgliedern nicht verdenken, wenn sie auch nicht die Zeit beachten, sondern eine, dreiviertel oder eine halbe Stunde später kommen, wodurch die Andacht gestört und Unordnung und Kergernis entsteht, und da heißt es auch: „Wehe dem, durch welchen Kergernis kommt.“

Der Apostel Niehaus erzählte aus eigener Erfahrung, wie er eine Gemeinde, wo sich auch die böse Gewohnheit, das Zu spät kommen in den Gottesdienst eingeübt hätte, diese Gemeinde zur Pünktlichkeit erziehen hätte. Zunächst ist das erste, daß der Vorsteher und die Priester die Zeit festhalten und gegenwärtig sind, und den Gottesdienst pünktlich beginnen und beenden. Wenn der Gottesdienst im Namen des dreieinigigen Gottes und mit Gebet eröffnet wird, so ist das die Tür, wodurch die Gemeinde in die Geistesgemeinschaft vor das Angesicht Gottes tritt, wer zu spät kommt, der kommt dann in seinem eigenen Namen. Wer aber in seinem eigenen Namen kommt, das ist dieblich und mörderisch. Alle Vorsteher sollen es sich zur Pflicht machen, für Ordnung zu sorgen und Pünktlichkeit im Beginn, wie im Schluß des Gottesdienstes.

4. Das Verhalten der Vorsteher gegen andere Kirchengemeinschaften.

Es ist zu meinen Ohren gekommen, daß Priester sind, die sich darin gefallen, in ihren Predigten in scharfen Worten die Pastoren und andere Kirchengemeinschaften zu richten und zu verurteilen, was ich nicht billigen kann, wenn wir von den Pastoren usw. angegriffen werden, dann werden wir dadurch gezwungen, zur Abwehr die Waffen zu ergreifen, und die Angriffe gebührend zurückzuweisen. Wenn es auch zur Belehrung unserer Gemeinden manchmal notwendig ist, d. h. wenn es die Umstände erfordern, die Schäden der Kirche zu beleuchten, d. h. sachtlich zu beleuchten, so kann ich es doch nicht billigen, daß die Vorsteher und Diener in ihren Predigten persönliche Angriffe machen gegen Pastoren und andere Kirchengemeinschaften. Was gehen uns die an, die draußen sind. Wir haben selbst genug zu richten und zu urteilen an uns und unsern Gemeinden, denn wir sind auch noch nicht vollkommen, und haben es noch nicht ergriffen, aber wir sollen dem Guten nachjagen.

Zuerst sollen wir uns selbst richten, ja, scharf und hart urteilen über uns selbst, und über unsere Fehler, und die Fehler unserer Gemeinden. — Dann haben wir genug zu richten. **Wer sich selbst richtet, der soll nicht gerichtet werden.**

5. Ueber das Vertrauen der Glieder zu den Vorstehern und Priestern.

In der Gemeindepflege und Seelsorge macht man allerlei Erfahrungen. Man bekommt manchmal Einblicke in die tiefsten Tiefen des menschlichen Herzens, in geheime Sünden, und sogenannte Brandmale im Herzen und Gewissen, kann man nicht jedem Menschen offenbaren, sondern nur solchen, zu denen man Vertrauen hat. Solches Vertrauen darf nicht mißbraucht werden, das so Anvertraute darf nicht preisgegeben werden. Es sind mir Geheimnisse anvertraut, wo bedrückte Herzen sich entlasteten, woche anvertrauten Sachen werde ich nie preisgeben, die nehme ich mit ins Grab, die sterben mit mir. Nun kommt es vor, daß Glieder zu den Priestern, Keltern, sogar zu ihrem Bischofe nicht mal das Vertrauen haben, sich frei auszusprechen, denen steht der Weg offen zum Apostel. — Auch der Beischwermweg zum Apostel ist offen, das heißt, ich kann nicht an alle schreiben, das ist unmöglich. Gott jagte Trauen kann, doch aber ist es notwendig, das Herz auszuschnitten, sich zu einigt zu Moses: „Setze Kenner über 50 Personen, andere über hundert, andere über fünfhundert und tausend usw. Die Vorsteher über fünfzig, über hundert, über fünfhundert, laß richten und entscheiden über kleinere Sachen, aber schwere Sachen sollst du richten. — So geht das auch hier, schwerere Sachen sollen vor den Apostel gebracht werden, und von demselben gerichtet werden, aber zu allem gehört ein Vertrauen, und das muß jeder ehren und heilig halten. Schwerwiegende Sachen sind das besonders, wenn, wie oben erwähnt, Priester oder Glieder da sind, die Brandmale, also solche Sünden auf dem Herzen haben, die man keinem Menschen anvertrauen kann, doch aber ist es notwendig, das Herz auszuschnitten, sich zu entlasten. — Darin komme ich den Schwachen entgegen, und gebe ihnen eine offene Thür, damit sie ihr Herz entlasten, und Frieden finden für ihre Seele.

6. Ueber Kassenangelegenheiten.

Der Apostel Niehaus ermahnte zur Treue in den freiwilligen Opfern der Gemeinden, die zur Erhaltung und Ausbreitung des Werkes Gottes verwandt werden. Nachdem von den freiwilligen Opfern einer jeden Gemeinde die Lokalmiete und sonstige gottesdienstlichen Ausgaben gedeckt sind, wird der Ueberschuß monatlich an den Apostel abgesandt, der darüber verfügt und wo es notwendig verwandt werden soll. In jeder Gemeinde sollen mehrere Brüder die Einnahmen buchen, jeder in sein Buch, und die Kasse dem Vorsteher übergeben, der ebenfalls Einnahme und Ausgabe buchen muß, und den Ueberschuß mit Abrechnung an den Apostel abliefern muß. Die Brüder sollen geschäftig sein vor üblen Nachreden, darum sollen es mehrere buchen. Darin soll jeder treu sein, und wer in dem Geringsten nicht treu ist, der ist auch im Großen nicht treu. Es ist vorgekommen, daß etliche Vorsteher die Kasse allein verwaltet haben und dann böser Verdacht legte auf solche Vorsteher, als hätten sie Gelder veruntrent. Das soll nicht mehr sein, sondern die Vorsteher und Brüder sollen geschäftig sein, darum sollen mehrere Brüder die Einnahmen buchen, damit sie nicht fallen in das Urteil des Väterers.

7. Einteilung der Bezirke in Berlin.

Die Gemeinden in Berlin und Umgegend sind in 4 Bischofs-Bezirke eingeteilt, aber die waren nicht gleichmäßig groß. Der eine Bischof hatte 33 Gemeinden unter seiner Hand, der andere zwölf Gemeinden usw. Der Apostel Niehaus verteilte die Gemeinden so, daß jeder der 4 Bischöfe ca. 20 Gemeinden unter seiner Leitung hat, damit die Last gleichmäßig verteilt

würde. Wenn ein Bischof 33 Gemeinden leiten soll, so ist es unmöglich, das zu übersehen und zu leiten, wie es sein muß. So wurde nach allen Seiten hin Ordnung geschaffen, und die Gemeinden befestigt.

Ferner wurde dem Apostel Niehaus die Anfrage gestellt, ob es gestattet sei, das Bild des entschlafenen Apostels Krebs in den Kirchenlokalen aufzuhängen?

Der Apostel beleuchtete dies, daß es nicht gut sei, Bilder in mieren Kirchenlokalen aufzuhängen, woran sich dann die Gedanken binden, und die Herzen von dem Worte und der Andacht abgelenkt würden. Er sei ein Gegner davon, Heiligenbilder in den Kirchenlokalen aufzuhängen. Die Bilder von dem Apostel Krebs möge man in den Wohnhäusern lassen, da habe er nichts dagegen, aber keine Bilder in die Kirchenlokale. In den Gemeinden, wo ja der Apostel nicht immer sein kann, wo dann schwächere Kräfte stehen und wirken, hängt das Bild an der Wand im Lokal, dann sehen die Glieder auf das Bild, und die dastehenden Diener werden im Herzen der Glieder verachtet. Also um der Schwachheit willen der Diener und Glieder ist solches nicht gut.

Die Juden schmückten früher die Gräber der Propheten, hielten die Toten heilig, aber die lebenden Voten Gottes und auch Jesus selbst verurteilten und verdamnten sie. Der Herr Jesus nannte solche „verdeckte Totengräber“. Von außen scheint ihr schön, aber inwendig ist es voller Morder, voll Raubes und Fraßes. Wir sollen uns nicht an den toten Aposteln, sondern an den Lebenden halten.

So ungefähr waren die Ausführungen des Apostels Niehaus. Es ist mir nicht möglich, dasselbe ausführlicher zu beschreiben, da es nicht stenographiert ist. Es ist auch wohl genug, und soll hiermit allen Vorstehern und Gemeinden zur Kenntnis gebracht werden. Es soll nicht bloß für die Berliner Bezirke, sondern für alle gültig sein. Schreiber dieses, und auch wohl alle, die die Thaten Gottes durch den Apostel Niehaus mit geschmeckt haben und Zeugen davon gewesen sind, müssen es bezeugen. Gott hat uns lieb, wir sind durch das Abrufen des Apostels Krebs nicht verwaist, sondern haben einen Vater, ein Haupt in dem Apostel Niehaus, wodurch wir geführt werden in Weisheit und Gerechtigkeit. **Der Geist Elias ruhet auf Elia.** Das sagen wir nicht bloß im Nachsprechen, sondern aus voller Herzensüberzeugung, weil wir es schmecken und empfinden. — Das Ruder der apotheischen Gemeinde ist in bewährten und festen Händen. In der Bibel heißt es: Wehe dem Volke, daß König ein Kind ist. Ebenso ist ein schweres Gericht, wenn Gott es zuläßt, daß sein Volk solche Hirten bekommt, die nicht Hirten der Schafe, sondern Mietlinge, Lohnknechte, ja, Schinderknechte sind, wovon Gott jagte, ihr Heidet auch mit der Wollle und schlachtet die Schafe, aber weiden wollt ihr sie nicht, aber ich will sie erretten aus eurem Maul, und will ihnen Hirten geben nach meinem Herzen, die sollen euch weiden mit Lehre und Weisheit.

Es ist zwar ein großes Werk, und es sind viele Schwächen und Unvollkommenheiten und Hindernisse, die besiegt werden müssen. So war es auch einst bei Moses, von dem gesagt wurde: „**Er war ein sehr geplagter Mann!**“ Auch er mußte mit großer Geduld das Werk ausführen und vollenden.

Nicht mit einem Male stand das Werk, das Moise auszurichten hatte, das Werk der Aufrichtung der Stiftshütte, vollendet da. Es war ein fortschreitendes Werk, das dann erit beendigt werden konnte, nachdem alle von Gott selbst angeordneten Vorbereitungen und Vorarbeiten ausgerichtet waren. So ist auch das Werk, welches der Herr Jesus als der wahrhaftige Moses, der Erbauer der ewigen Hütte Gottes bei den Menschen (Jffb. 21, 3) anspricht, nicht mit einem Male vollendet. Es ist auch ein fortschrei-

tendes Werk, und der Herr ist noch dabei, das Material zu sammeln für den himmlischen Bau, die einzelnen Bestandteile der ewigen Stätte hervorzu- bringen und jeden Teil der Stätte zu salben, damit jeder befähigt sei, die Stelle in derselben einzunehmen und auszufüllen, die ihm von Gott be- stimmt ist. Und der Herr wird nicht ruhen, bis er abermals wird aufrufen können: Es ist vollbracht! Wöchten wir ihn nur nicht hindern in der Ein- ausführung seines Werkes durch unseren Unglauben und Ungehorsam, sondern willig sein, alles zu thun, was er uns gebietet durch die, welche Macht haben zu sprechen, wie einst Paulus sprach: Erkennet, was ich euch schreibe, denn es sind des Herrn Gebote. 1. Kor. 14, 37.

Diese Sprache kann auch heute nur von den von Gott gesetzten Bau- meistern geführt werden: wie sich einst Paulus einen weisen Baumeister nannte, so sind auch heute die gesandten Apostel die Baumeister, wodurch das Werk Gottes vollendet werden soll, worauf die Weissagung des Pro- pheten Zacharia hindeutet: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr Zebaoth; die Hände Seru- babels haben dies Haus gegründet, und dieselben Hände sollen es auch vollenden.“ Zach. 4. Es ist nur ein Leib Christi, nur ein Tempel Gottes, ge- rücket auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, in welchem der ganze Bau ineinander gefügt, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, zu einer Behausung Gottes im Geist. Ephei. 2, 19—22. Der Tempel Gottes, die wahre Kirche, ist noch nicht vollendet, sie muß noch gebauet und vollendet werden von innen und außen. Die meisten arbeiten oder kritisieren an dem, was schon lange ge- standen hat, aber die Apostel bauen weiter, auch an den Stücken, die noch nicht dagewesen sind, also auch neu sind. Durch die gesandten Apostel läßt der Herr den Ruf und die That offenbar werden: „Siehe, ich mache alles neu!“

Dies alles haben wir durchlebt, und wir stehen in diesen Thaten Gottes, darum sollen wir auch dieser Stimme des guten Hirten folgen in dem Apostel Niehaus, worin Jesus, der gute Hirte, offenbar wird, der da spricht: Meine Schafe hören meine Stimme und folgen mir, sie sollen volles Gemüthe haben. Ja, er weidet uns auf grüner Aue, und führt uns zum frischen Wasser. Das ist Jesus Christus in seinen seligma- chenden Thaten, dem gebühret die Ehre, Preis und Dank jetzt und allezeit. Amen.

„Lästert nicht die Zeit, die reine!“

Lästert nicht die Zeit, die rein!

Schmäht ihr sie, —

Denn es ist die Zeit dem weißen,

Unbedrüb'nen Blatte gleich.

Das Papier ist ohne Makel,

Doch die Schrift darauf gebt ihr!

Ist die Schrift just nicht erbaulich,

Nun, was kann das Blatt dafür?

Auersperg.

An die Vorsteher!

Wir bitten, die Beträge für die Schrift: „**Sein letztes Wort**“ direkt an W. Sebastian, Braunschweig, Goslarerstraße 41, einsenden zu wollen.

Die Versandstelle: S. Bornemann.

Verlag von Carl Klugner & Co., Herten.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: S. Niehaus. — Herausgeber: S. Bornemann-Herten.

Nr. 117.

April.

1905.

Frühling.

Nur die Hoffnung festgehalten
Wankt nicht bei Not und Qual
Alles, alles, wird sich schon gestalten,
Frühling wird es doch einmal!
Magst die lauen Winde fragen
Wenn sie wehn durch Berg und Thal,
Und sie werden dir es sagen
Frühling wird es doch einmal!

Der Konfirmation.

Es ist wieder die Zeit, wo die Kinder der Schule entlassen, am Altare ihren Taufbund erneuern, und „Eingeseget“ werden, um dann in den Ernst des Lebens hinein zu treten. Diejenigen Eltern, die ihre Kinder damit auch aus dem Elternhause entlassen müssen, in fremden Dienst, oder doch um irgend einen Beruf zu erwählen, sehen besorgt in die Zukunft mit der klangen Frage im Herzen: „Was wird aus unsern Kindern werden?“ Diejenigen Kinder, die im elterlichen Hause im Glauben und der Furcht des Herrn erzogen sind, und durch gute Lehren und Beispiele der Eltern geübt sind gegen alle Versuchungen und Anfechtungen des Lebens, sind am ersten in Stande, vor den Gefahren bewahrt zu bleiben. Die sittliche Ver- rohung der Jugend unserer Zeit ist ein trauriges Zeichen der Zeit.

Schreiber dieses war vor kurzem in Berlin und traf vor dem Bran- denburger Thore eine Schar Konfirmanden, die eben aus der Kirche kamen, ihre Myrthensträußchen vor der Brust hatten, und gerieten daselbst auf der Straße in Differenzen, die dann mit den Häupten auseinandergefes- tet wurden, auch ein unparteiischer größerer Jüngling bekam Ohrfeigen, mehrere ältere Leute standen dabei und sagten: „Die sind eben eingeseget! Was soll es damit werden, wenn sie erst noch mehr von ihrer Macht überzeugt werden? Wer hat diesen Samen dahinein gesäet, die eine solche Frucht zeitigt? Unsere apostolischen Eltern werden aufs dringendste ermahnt. Wollt ihr eure Kinder bewahrt wissen, laßt es nicht fehlen an Ermahnun- gen, an Bitten und Flehen für eure Kinder, vor allem aber an guten Bei- spielen, denn nur, was die Kinder an den Eltern sehen und von den Eltern hören, das thun auch die Kinder. — Böse Beispiele verderben gute Sitten. Wenn die Eltern selbst einen gottesfürchtigen Lebenswandel führen, flei- ßig in den Gottesdienst gehen, Jesu Stimme hören und folgen, so legen sie guten Samen in die Herzen ihrer Kinder, die ihre Frucht bringt.

So wie die Alten jungem,

So zwickern auch die Jungen.

Wer Ohren hat, der höre!

Sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Herzen, aber vernehmen nicht. (Jes. 6.)

Es ist bekannt, daß ein jeder Mensch so hört, so sieht und spricht, wie das Herz steht, und worin man lebt und sich bewegt, darin hört man am liebsten, davon redet man auch am liebsten. **Wesh das Herz voll ist, des gehet der Mund über.** Johannes sagte einst: Sie sind von der Welt und reden von der Welt, und die Welt höret sie. Ihr aber seid nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin, **darum haßet euch die Welt.** Wir reden, daß wir wissen, und zeugen von dem, was wir gesehen und gehört haben, aber ihr nehmt unser Zeugnis nicht an. So sagte Jesus zu den Juden. Ebenso: Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an. Wenn aber einer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen!

Um das zu hören, was Gott uns zeitgemäß sagen will, ist es notwendig, daß uns die Ohren aufgethan werden. Wie es auch heißt von Jesus: **„Die Ohren hast du mir aufgethan, daß ich höre wie ein Jünger oder Schüler.“** Es heißt so oft in der Schrift: **Wer Ohren hat, zu hören, der höre!** Als der liebe Gott seinen lieben Sohn in die Welt einführte, gebraucht er die Worte: **„Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.“** Also nicht nur seine Worte lesen, sondern seine Stimme hören. Dazu gehören aber offene Ohren, offene Herzen für die Stimme Gottes. Gott hat unser Heil davon abhängig gemacht, ob wir seine Stimme hören und seiner Stimme gehorchen oder nicht.

Moses sprach einst: „Einen Propheten wie mich, wird der Herr, euer Gott euch erwecken aus euren Brüdern, **den sollt ihr hören, wer aber denselben nicht hören will, der soll ausgerottet werden aus seinem Volk.“**

Das ist doch nicht bloß für die Zeitgenossen Jesu, sondern für alle Zeiten gesprochen, wir auch Jesus als der gute Hirte sagte: **„Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir!“** Zu den Juden sagte Jesus: **Ihr seid meine Schafe nicht, denn ihr könnt ja mein Wort nicht hören.** — Obwohl sie sich darauf beriefen, Gottes Kinder zu sein, so sagte Jesus: Wenn Gott euer Vater wäre, dann würdet ihr mich hören; ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vater Lust wollet ihr thun. Ebenso beriefen sie sich auf das alte Herkommen, auf ihre Abstammung: Wir sind Abrahams Kinder! worauf Jesus sagte: Wäret ihr Abrahams Kinder, dann thätet ihr Abrahams Werke. Wenn wir blas diesen oder jenen Prediger oder Pastor hören, und nicht die Stimme Jesu, des guten Hirten, dann sind wir keine Schafe Jesu, das ist die logische Schlussfolgerung aus den Worten Jesu.

Es sind zu viele Stimmen in der Welt, auch viele, die da vorgeben, Hirten zu sein an Christi Statt, aber die Schafe hören nicht die Stimme Jesu aus ihnen, darum folgen sie ihnen auch nicht, sondern wenden sich davon ab, denn es heißt, einem Wiedling oder Fremden folgen sie nicht. Viele Millionen haben sich abgewandt von ihren Hirten, und gehen im Unglauben, in der Finsternis, in der Verwirrung, somit in der Irre, oder suchen sich andere Hirten. Diejenigen aber, die die Stimme Jesu, des guten Hirten hören, folgen demselben. Die Stimme Jesu wird zunächst in den Aposteln gehört, von denen Jesus sagt: Wer euch hört, der hört mich, und dem Apostel hat Jesus seine Schafe übergeben, wie er auch einst zu Petrus sagte: **„Weide meine Schafe! Weide meine Lämmer!“** Somit sollen wir den gesandten Aposteln Christi folgen, darin die Stimme Jesu des guten Hirten hören, und derselben folgen.

Der Herr Jesus stellt die Schafe zur Rechten, und die Böcke zur Linken. — Die Schafe zur Rechten haben den Vorzug, daß sie Jesum im Fleisch, in der Armut und Niedrigkeit erkannt haben, und demselben gedient haben, auch darin soll sich ein jeder prüfen, ob er ein Schaf Christi ist, und zur wahrhaftigen Herde des guten Hirten gehört.

Wer Ohren hat, der höre! Wir sollen das Vaterwort hören, und dem Worte und Willen des Vaters gehoriam sein. Aber das Vaterwort kam nur ein Kind hören und verstehen, oder der Kindesgeist. Aber den Kindesgeist müssen wir empfangen, wie Paulus sagte: Wir haben nicht einen knechtlichen Geist empfangen, sondern den Geist der Kindlichkeit, durch welchen wir rufen: **Abba, lieber Vater!** Aber dieser Geist der Kindlichkeit muß uns gegeben oder mitgeteilt werden durch das Amt des Geistes, 2. Kor. 1, 8, durch das Apostelamt. Wenn wir die Kindlichkeit, oder den Geist der Kindlichkeit nicht empfangen, können wir auch den Vater, die **Vaterlichkeit** nicht erkennen. Der Herr Jesus sagt: „Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Wenn das sein soll, dann muß man auch im Geiste und in der Wahrheit stehen und leben.“

Wir haben in der „Wächterstimme“ erwähnt, daß ein Pastor in Bremen das „Vater unser“ als eine „alte Tapete“ bezeichnet. Das ist ein Beweis, daß ein solcher Mann kein Gotteskind ist, keinen Vater kennt, aber auch keine Brüderschaft, keine Gottesfamilie.

Wie das Herz gestellt ist, so redet man, so hört man auch. Die apostolische Kirche ist eine Familie Gottes; ob deren Mitglieder auch über die ganze Erde zerstreut sind, so sind wir doch als Brüder untereinander verbunden und stehen unter **„einem Vater“**, der in dem einen Apostolate Christi offenbar wird, wenn auch 12 oder 13 oder noch mehr Apostel vorhanden sind, so haben wir doch keine 12 oder mehrere Väter, sondern nur **einen**, wo auch das Bibelwort sagt: **Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott erschaffen?** Somit bezeugen alle Apostel, alle Brüder, alle Kinder **einen Vater**, der nicht auf dem Throne sitzt, sondern der für das Brot sorgt, der die Familie versorgt, der somit der erste Diener und Lastträger der Familie oder Gemeinschaft ist. Dieser Vater ist Gott, der aber in seiner Vaterlichkeit, in seinem Vaterwillen, in seiner Vaterliebe offenbar wird in einem Apostel unter den Aposteln. So führt die ganze Familie den Willen eines Vaters aus. — Darin gipfelt unsere Einheit, unsere Verbindung, darin liegt unsere Macht.

Die apostolische Gemeinde ist **„eine Herde“** unter **„einem Hirten“**. Dieser Hirte sitzt aber nicht auf einem Throne in Pracht und Herrlichkeit, sondern er geht den Schafen, der Herde voran, und zeigt allen, wie man wandern soll, und kann mit Recht sagen: **Folget mir nach, ich gehe euch voran, im Glauben, in der Liebe, im Dienen, und folge darin dem Christus, Jesus Christus.** Nicht als einer, der über das Volk herrscht, sondern als ein Vorbild und Diener aller.

Darin hören wir die Stimme des guten Hirten Jesu und folgen ihm, darin erkennen wir die Vaterlichkeit unseres Gottes und rufen allen zu: **„Wer Ohren hat, zu hören, der höre!“** Es ist zwar in unierer Zeit das Bestreben, der Trieb zur Vereinigung ein besonderes Zeichen der Zeit, alles verbindet sich auf religiösem, politischem und wirtschaftlichem Gebiete in Vereinen, Clubs ufm., aber in allen kirchlichen Gemeinschaften, in allen Vereinen und Organisationen ist viel Hader, Neid und Zwietracht, dann folgt Zerplitterung und Auflösung. Woher kommt das? Weil jeder seiner Meinung folgt, seine Ansicht verteidigt. Weil auf allen Gebieten, nicht allein im Staate und in der Kirche, sondern auch in der Familie, die oberste Macht, die Autorität untergraben wird. Ein jeder will der Klügste sein, jeder sucht seine Weisheit auf den Markt zu bringen, jeder

will Herrscher und niemand will Diener sein und sich in Liebe unterordnen.

In der ersten Zeit der Kirche war das Bestreben, einer dem andern zu dienen, und die erste Kirche war unter dem einheitlichen Apostolat Christi eine Macht, aber auch eine liebliche Gottesfamilie, worin Zucht und Ordnung und Liebe regierten. Davon sagte der Apostel Paulus: Gott hat uns gegeben Gnade und Apostelamt, den Gehorsam des Glaubens anzurichten unter seinem Namen.

Dieser Gehorsam des Glaubens ist und wird weiter aufgerichtet in der apostolischen Gemeinde in dieser Zeit. — Dadurch bereitet Gott der Vater durch das Apostelamt seine Familie zu auf den großen Tag Jesu Christi. Das ist unser Zeugnis, und darin rufen wir allen zu: „**Wer Ehren hat, zu hören, der höre!**“

Er ist bei uns wohl auf den Plan Mit seinem Geist und Gaben!

Jeder Mensch wird durch einen Geist, oder durch Geister getrieben, Gutes oder Böses zu thun. Diese Geister sind oft so stark, daß der Mensch nicht mehr Herr ist über sich selbst, sodaß er etwas spricht oder ausführt, was ihn nachher gereut, was nicht etwa als ein Irrtum bezeichnet werden kann, sondern im vollen Bewußtsein der Folgen seiner Worte und Taten wird manchmal etwas gesprochen und gethan, was man im Grunde des Herzens nicht will.

Um Gutes zu thun, müssen wir den Geist Gottes haben, der Macht hat über alle Geister. Das ist der heilige Geist. Der heilige Geist soll erkannt werden an seinen **Gaben und Früchten**.

Der Gaben des Geistes Gottes sind mancherlei, 1. Cor. 12, die werden bezeichnet als **Weisheit, Erkenntnis, Glaube, Weissagung, mancherlei Sprachen, Gesichte, Offenbarungen** usw. Die Früchte des heiligen Geistes sind **Glaube, Liebe, Friede, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut** usw. usw. Die Gaben des Geistes werden gegeben, aber die Früchte müssen wachsen. Den heiligen Geist empfangen diejenigen, die im Gehorsam des Glaubens stehen. Röm. 1, 5. Wie auch Petrus sagte, der heil. Geist wird denen gegeben, die ihm gehorchen. Apostelg. 5, 32. Der Herr Jesus ist gehorsam gewesen bis zum Tode am Kreuze, um nicht seinen, sondern des Vaters Willen zu thun. So folgen die Apostel Jesum im Gehorsam. So werden auch die Bischöfe, Ältesten, Priester und alle ermahnt in dem Geiste des Gehorsams unter den Aposteln zu dienen, wie auch Petrus ermahnte: „**Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrunde. Nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde. Dann werdet ihr, wenn der Erzhirte erscheint, die Krone der Ehren empfangen.**“ Petri 5, 2—5.

Wo sich der heilige Geist nicht in seinen **Gaben, Kräften und Früchten** offenbart, da ist er auch nicht, da sind andere Geister, die das Haus oder Herz bewohnen und beseelen. **Die der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder.**

Johannes sagt: „**Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind, der Geist Gottes ist ein Geist der Einheit, ein Geist des Friedens, der Liebe, ein Geist des Gehorsams, ein Geist der Offenbarung** usw. Prüfet die Geister ob sie von Gott sind. Ein jeglicher Geist, der da bekennet, **Christus ist ins Fleisch gekommen, der ist von Gott; daß Christus vor 1900 Jahren ins Fleisch gekommen ist, das hat auch der Teufel bekannet und bekennet es noch**

heute, aber daß auch Christus heute ins Fleisch gekommen ist und im Fleisch lebt, das bekennet er nicht. Wir werden auf diesen Artikel: **Gemeinschaft des Geistes**“ später nochmals zurückkommen, für heute legen wir nur jedem Leser die Frage vor: **„Wisset ihr nicht, was Geistes Kinder ihr seid?“** und betonen nochmals: **„Die der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder.“**

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im März 1905.

Wir haben schon öfter unsere lieben Leser darauf hingewiesen, daß es nicht möglich ist, auf diesem kleinen Raum einen ausführlichen Bericht zu geben, über die Wirksamkeit der Apostel, umso mehr, da ja auch über die Reisen der Apostel von Zeit zu Zeit Spezialberichte verfaßt werden an die Vorsteher der Gemeinden.

Wir haben in der letzten Nummer des „Herold“ berichtet von der Wirksamkeit des 1. Apostels Niehaus in Hamburg und Umgegend. Es wurden daselbst 80 Leb. versiegelt und der Gemeinde einverleibt. Ferner besuchte der Apostel Niehaus Hannover, wo derselbe in reichem Segen wirkte und wo durch ihn 92 Leb. durch die Versiegelung in die Gemeinde aufgenommen wurden.

Am 11. März reiste der Apostel Niehaus in Begleitung der Apostel Sebastian und Bornemann nach Berlin, wo der Apostel Hallmann, der jetzt von Königsberg nach Berlin gezogen ist, in die Gemeinden in Berlin eingeführt wurde.

Am 12. März waren die Apostel in der Gemeinde Berlin I, wo das große Kirchenlokal verdrängt war, sodaß viele stehen mußten. Der 1. Apostel Niehaus eröffnete und leitete den Dienst und begründete die Gemeinde. Es war ein herrlicher, gesegneter Gottesdienst, bei dem 108 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden. Nachmittags hielten die Apostel Niehaus und Hallmann Gottesdienst in Berlin II, und die Apostel Sebastian und Bornemann in Friedenau, doch wir können die einzelnen Dienste unmöglich hier beschreiben. Es wurden ferner Gottesdienste in den Gemeinden Berlin III und 3a und der Gemeinde Berlin 4 und 4a. Ebenso in der Gemeinde 1a und in den Gemeinden Pankow, Remickendorf, Nixdorf, Spandau, Potsdam und Charlottenburg gehalten. In allen Orten wurden die Gemeinden neu gestärkt und befestigt. Es wurden in diesen Tagen ca. 700 Glieder durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt. Auf der Rückreise hielten die Apostel noch Gottesdienst in Magdeburg, wo der Segen ein strömender war. Außerdem wurden noch durch den Apostel Hallmann in dem Bezirk Berlin 110 Leb. versiegelt. 2 Pr., 5 Diak. und 9 Unterd. eingesetzt.

Der Apostel Sebastian war am 4. März in Nordhausen, wo er in reichem Segen wirkte und 18 Leb. durch ihn versiegelt wurden, auch wurde 1 Unterd. eingesetzt. Am 6. März hielt der Apostel Sebastian Gottesdienst in Mühlhausen, wo er ebenfalls in reichem Segen wirkte. Daselbst wurden 37 Leb. versiegelt und 1 Läufer eingesetzt.

Am Sonntag den 12. März wirkte der Apostel Hofmann im Segen in Meppel, wo durch denselben 25 Leb. versiegelt und 1 Pr. und 2 Unterd. eingesetzt wurden.

Von dem Apostel Mierau liegt uns ein Bericht vor aus Amerika, von wo dieser schreibt, daß er im Februar außer in New-York auch noch in Buffalo war und daselbst in reichem Segen wirkte. Es wurden dort 11 Leb. versiegelt. Ferner war der liebe Apostel Mierau in Milwaukee und Detroit, wo er den Acker bearbeitete und neu beäctete, in der lebendigen Hoffnung auf die Ernte.

Der Apostel Niemeier berichtet ebenfalls, daß auch dort alle lieben Brüder und die Gemeinden tief betriibt durch das Abscheiden des l. Vaters und Apostels Krebs, aber doch im Glauben getrost die Hand des lieben Apostels Richards ergriffen haben.

Ebenso hat der l. Apostel Klibbe aus Südafrika einen lieblichen, uns erfreuenden Bericht geschrieben und eingesandt. Dort sind zwar die Hindernisse so groß, daß selbst der Apostel auf seinen Reisen mandmal in Lebensgefahr kommt, aber unter dem Schutze des Vaters erhalten bleibt und im Segen weiter wirken kann, sodaß auch das Werk Gottes in Südafrika sich weiter entwickeln wird, zur Ehre Jesu und zum Heile der Völker.

Auch von Java berichtet der l. Br. Stenvers von dem l. Apostel Sa-drach, daß das Werk Gottes in Java im Segen blühe und weiter gedeihe. Gottes Segen und Schirm sei mit allen.

Gögenfabrik.

Aus Amerika berichtet ein kirchliches Blatt: Der „New York Herald“ vom 11. Dezember brachte einen illustrierten Artikel mit der Beschreibung einer Gögenfabrik an der Ost 96. Straße, woselbst die Gögen von Indien, China und Japan nachgebildet und obendrein ganz neue Gögen modelliert werden. Manche der letzteren sind so unnatürlich gestaltet, daß sie dem verfinsterten Sinn der wilden afrikanischen Stämme genügen.

Zwischen 300 und 400 Gögen werden monatlich nach heidnischen Ländern abgeschickt, um von den verblendeten Heiden gekauft und angebetet zu werden. Welch ein Beleg zu dem Mammonsdienst, dem unser ameri-kanisches Volk so sklavisch ergeben ist. Wie schrecklich die Tatsache, daß im 20. Jahrhundert hier in der Metropole der Vereinigten Staaten, trotz der vielen Kirchen und Missions-Unternehmungen noch so etwas registriert werden muß.

Das Sündenbekenntnis eines Pastors.

Das Kirchenblatt der Iowa-Synode vom 15. Oktober weiß folgendes traurige Bekenntnis zu berichten, welches ein gewisser Pastor Brooks in Paris, Illinois, in einer Arbeitervereinigung ablegte: „Ich möchte der Geistlichkeit meine Achtung bezeugen, denn ich gehöre zu dieser Klasse. Und ich möchte dahin verstanden werden, daß ich ein Freund des Predigers bin. Wenn es auf Erden eine Menschenklasse gibt, welche Freunde nötig hat, so ist es die Geistlichkeit, denn als Klasse sind es die größten Feiglinge der Erde. Außerdem sind sie Sklaven. Meine Brüder tadeln mich, daß ich aus der Schule schwäche, aber ich kann es nicht ändern. Wir sind kriechende, feige, furchtsame Sklaven, die gezwungen sind, sich ihrer Mannhaftigkeit zu entäußern, und von Männern und Weibern geleitet werden, die Kirchenmitglieder sind, weil es zum guten Ton gehört, und die ebenso willig sich einem Ungläubigenklub anschließen würden, wenn das zum guten Ton gehörte. Wir erhalten so und so viel im Jahre, nicht um die Wahrheit zu sagen, sondern um zu reden, was die Leute hören wollen. Wir müssen uns jede Woche vier bis fünf Tage schwer anstrengen, um auszuüffeln, nicht wie die Wahrheit darzustellen, sondern wie ihr auszuweichen ist. Wir verstehen sehr wohl, daß kein Mensch für eine reiche, fashionable Vereinigung predigen, die volle Wahrheit verkündigen und sein Amt behalten kann. Deshalb ist es die Hauptsache des Predigers, zu wissen, wie er seiner Gemeinde schmeichelt und sein Amt behält. Wir wissen, daß Sabgier die Kirche mammonisiert und die Geistlichkeit hypnotisiert hat. Wir wissen, daß wir von reichen Männern geleitet werden, von denen manche ihr Vermögen durch die fragwürdigste Methode erworben haben, und von sich vornehm dünkenden Narren, die weder reli-

giöses Bewußtsein noch religiöse Ueberzeugung haben. Wir wissen das, aber wir dürfen nicht offen mit der Sprache heraus. Wir sind so wohl-erzogen wie ein Affe, der bis an das Ende seiner Kette gehen kann und nicht weiter.“ Soweit Pastor Brooks.

Russisch.

In der Stube jedes russischen Banerhanfes hängt an der Wand ein Heiligenbild, vor welchem die Familie mehrmals im Tage ihre Andacht verrichtet. Unter vielen Verbeugungen und Schlägen des Kreuzes werden Gebete hergesagt und an Festtagen Lichter angezündet. Will aber der Russe, wie häufig, dem Wutki (Schnaps) zusprechen und ein wenig wüt thun, so verdeckt er das Bild mit einem Vorhang, damit ihn der Heilige nicht beobachte. Schon bei der Taufe wird jedem Kind ein metallenes Kreuz oder ein Heiligenbild um den Hals gehängt, das es bis zum Tode trägt und mit ins Grab nimmt. Hat aber der Russe im Sinne, etwas Böses zu thun, so legt er das Kreuz ab, um es erst nach vollbrachter Tat wieder anzulegen. „Törichte Menschen“, sagst du, und gleichst ihnen doch so oft! —

„Das Alte ist vergangen.“

Der Inhaber eines kleinen Kramladens hat alle seine Gedanken und Wünsche und Sorgen bei seinem kleinen Geschäft, daß er jede Woche einige Mark verdiene, damit er sein Leben erhalten kann. Da tritt mit einmal eine große Veränderung ein. Er erbt ein sehr bedeutendes Vermögen, und er denkt an andre Unternehmungen und läßt sich in andre Kreise einführen. Sinfort gestaltet sich alles anders. Seine Gedanken, seine Wünsche, seine Gewohnheiten, sein Geschmac — alles wird neu. Seine Schätzung vom Gelde ist eine andere geworden; seine Sorgen und Befürchtungen um sein kleines Geschäft, seine Aussicht auf ein kleines Eigentum — alles ist so ganz anders geworden. Er hat sich zu einem ganz andern Standpunkt erhoben. Neue Zustände haben in aller Stille eine große Veränderung herbeigeführt. Der ganze Mensch steht auf einer andern Grundlage; sein Haus, sein Tisch, seine Kleidung, seine Reden — alles ist anderer Art geworden. — So ist die Veränderung eines wiedergeborenen Menschen, der zu einem großen Erbe gekommen ist. Der Herr hat durch das, was er für uns und in uns gethan hat, eine totale Veränderung herbeigeführt.

Gewissensbiße.

Ein recht lehrreicher Vorgang spielte sich vor einiger Zeit in einer bekannten Süßwarenhandlung zu Berlin Unter den Linden ab. Ein fein gekleideter junger Mann wanderte längere Zeit vor dem Laden auf und ab, kam mehrmals bis zur Türe, kehrte aber immer wieder um, so daß er schließlich dem Geschäftsinhaber auffiel, der ihn daher beobachtete. Schließlich faßte der Fremde sich aber ein Herz, betrat den Laden und bat den Geschäftsinhaber um eine Unterredung unter vier Augen. Zögernd und stöckend bekannte er dann, daß er vor vier Jahren bei einem kleinen Ein-taufe ein Schächtelchen mit Bonbons entwendet habe. Sein Gewissen lasse ihm aber keine Ruhe, und sei er bereit, das Schächtelchen zu bezahlen oder zurückzugeben. Der junge Mann zog sie hierbei aus der Tasche und bat in-ständig, ihn wegen des Diebstahls nicht zu verfolgen. Der Geschäftsinhaber versprach ihm dies, lehnte auch die Bezahlung ab und nahm nur den ge-stohlenen Gegenstand wieder an sich, den er zur Erinnerung aufbewahren will. Sichtlich erleichtert und unter Dankesworten verließ der junge Mann den Laden.

Des Vaters Hand und Mantel.

Mein Kind hatte ich einmal einen Tag bei meiner Großmutter zugebracht. Gegen Abend kam ein starkes Gewitter und strömender Regen. „Kind, wie willst Du nun nach Hause kommen?“ fragte die alte Frau. Aber da kam mein Vater, um mich zu holen. Er hatte einen großen blauen Mantel, wie die Männer damals trugen und als wir fortgingen, sagte er: „Komm hier unter!“ Da schlüpfte ich unter den Mantel und faßte seine Hand und nun vorwärts! Natürlich konnte ich nichts sehen, es ging patzsch! durch Pfützen und Kot, ich hörte auch den Regen und das Donnergekrach und faßte alle Augenblicke des Vaters Hand fester; aber ich wäre doch ein kleiner Einfaltspinsel gewesen, hätte ich geklagt, daß es so dunkel um mich sei. Es war ja meines Vaters Mantel, der mich vor dem Wetter schützte, der machte es dunkel. Der Vater sah den Weg, das wußte ich. Endlich blieb er stehen, da ging der Mantel auseinander, da waren wir zu Hause! Ich sah in meiner Mütter freundliches Gesicht und in unsre helle, warme Stube und es war auch alles so gut und wohligh, wie es nur eben daheim sein kann! Natürlich hatte der Vater mich heimgebracht; wohin hätte er mich denn sonst bringen sollen? — So ist es auch mit unserem himmlischen Vater. Wenn wir ihm nur vertrauen, so nimmt er uns unter seine Flügel und führt uns durch Sturm und Wetter nach Hause.

Der Nußbaum und seine Frucht.

Ein entblätterter Nußbaum ist besonders häßlich und knorrig anzusehen, und wie eigentümlich ist doch seine Frucht beschaffen. Drei Hüllen muß man durchdringen, ehe man zu dem süßen Kerne gelangt; zuerst eine dicke grüne, die beim Abschälen die Hände braun färbt, dann eine harte, holzige, die man mit Gewalt zertrümmern muß, und zuletzt die dünne, gelbliche und sehr bittere, die man, solange die Nuß frisch ist, ebenfalls entfernen muß, soll der Kern wirklich süß schmecken.

Ist nicht der ganze Baum ein Bild von den mancherlei Leiden, die über einen Christen ergehen, und die Frucht, die sie zeitigen sollen, ein Bild zu dem Bibelworte: „Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude zu sein, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind?“ (Ebräer 12, Vers 14.) Sarnohl: darnach. Die süße, spät reisende Frucht ist von viel Bitterkeit und harten Schalen umgeben und umschlossen; aber haben wir uns mit Treue und Ergebung, mit Mut und Fleiß durch diese Hüllen hindurchgerungen, dann wird uns endlich die süße Frucht zuteil, oft schon hienieden, voll und ganz aber, wenn „das erste vergangen ist.“ (Offenb. 21, 4.)

An die Vorsteher!

Es ist beschlossen, zu unserm Apostolischen Gesangbuch einen Anhang von ca. hundert Liedern drucken zu lassen. Wir bitten die Vorsteher, falls sie neue, geeignete apostolische Lieder haben, dieselben direkt an H. Bornemann, Iserlohn, einsenden zu wollen.

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und röhren mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Ihn befehlet. Ies. 62, 8.

Wächterstimmen aus Capernaum!

Den jüngsten Sohn hieß er Ephraim. Sprach Gott hat mich lassen wachsen im Lande meines Elends. 1. Mos. 52, 4.



Er scheint allmonatlich mit der Besetzung „Der Herold“ pro Quartal 60 Pfg.

Nr. 118.

Offenb. Joh. 4, 7.

10. Jahrg. Mai 1905.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Iserlohn.

In der Zeit.

Vertreiben der Blutschuld durch den Geist, der richten und ein Feuer anzünden wird. Ies. 4, 2—1.

Bei dem Lesen der obigen 3 Worte wird es dem Leser auffallen, je nachdem er die Betonung auf eines der 3 Worte legt, ein verschiedener Sinn herauskommt. Betont man das Wort „der“, wie es einst Gott durch den Mund Jesajas gethan, der in dem angeführten Kapitel auf eine Zeit deutete, die noch in der weiten Zukunft lag, dann fragt man: was ist das für eine Zeit? Gott wickelt seine Geheimnisse und Verheißungen ein, versiegelt sie, wie auch einst Gott den Daniel dazu aufforderte. Zur Zeit der Erfüllung wird Gott Männer senden, welche die Geheimnisse aufschließen, und auch zugleich die Erfüller der einst gesprochenen noch leeren Worte sind. So sagte auch Jesus einst, als er das Wort aus Ies. 61, 1 und 2 vorlas: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren.“ Erfüllen heißt an- und ausfüllen mit dem, was das Wort besagt. Bibelworte nachsprechen, ist noch lange kein Erfüllen, das leere Wort bringt ganz exakt ein Phonograph hervor, und so giebt es Menschen, die in dem Nachsprechen sich haben eine Meisterschaft errungen. Für den Hörer ist das nur ein Ohrenkitzeln, fromme Wünsche, das Herz — Seele und Geist — haben nichts davon. Soll ein Gefäß gefüllt werden, dann muß es erst geöffnet werden. Ein verschlossener Mensch kann nicht gefüllt werden; weiter ist zu bedenken, wofür ist man geöffnet und womit läßt man sich füllen? Jesus ruft über solche Menschen, die da vollgepfropft sind mit Weltweisheit, Bibelversen und der Lust dieser Welt das Wehe aus mit den Worten: „Wehe euch, die ihr voll seid, euch wird hungern.“ Der Apostel Paulus war voll von der Weisheit dieser Welt, voll von eigener Gerechtigkeit, verschlossen für das lebende Wort Gottes, was durch den Mund Gottes, nämlich Petrus und den übrigen lebendigen Zeugen Jesus ging. Erst sah er die Erfüllung seines Herzens für groß an, nachher beurteilte er es anders mit den Worten: „Das habe ich alles für Schaden und Dreck gehalten.“ und das einst für Gott wirkend in seinem lebenden Wort verschlossene Herz öffnete er jetzt dafür weit wie ein Schenkenhor. Also erst das eine opfern, dann erst kann man das andere hinnehmen.

Johannes, der letzte Prophet im alten Bunde, konnte dem, der nach ihm kam — Jesus — die Schube, worin dieser ging, nicht einmal auflösen. Die Schube — der Wille Gottes — sind mancherlei, es gibt Kinder-, sie würden einstfallen. Paulus spricht auch von Kinder- und Mannschuben

sie würden ausfallen. Paulus spricht auch von Kinder- zu Mannschuhen in den Worten: „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind und hatte kindliche Anschläge, da ich aber ein Mann war, that ich ab, was kindlich war.“ Da sprach der Apostel nicht von seiner natürlichen Kindheit, sondern von der Kindheit im apostolischen Glauben. Als Jesus in Bethsemane war, da hatte er auch Mannschuhe an.

Nun es fragt sich für uns, haben wir Schuhe nötig, wenn ja, wo sind welche, und wer kann sie lösen. Manche Schuhe, welche die Bibel angeht, sind aufgetragen, z. B. würde man heute einen hölzernen Kasten bauen, wie zu Noahs Zeiten, das wäre nicht angängig. Doch es sind noch viele da, die sind nicht aufgetragen. Sie müssen aber erst aufgebunden werden, und darüber giebt uns die Schrift Auskunft, wer imstande ist, die Schuhe zu lösen, oder wie es heißt, die Siegel zu brechen, und das Buch aufzutun. In Off. 5. Der Löwe, der da ist vom Geistesreich Juda, die Wurzel Davids hat überwunden aufzutun das Buch und zu brechen seinen Siegel. Und in Vers 8 und 9 das Lamm, was erwürget ist, ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen. Wurde einst Jesus als der Löwe aus Juda und als das Lamm bezeichnet und wohl der in ihm wohnende Geist, wie Jesaias sagt: „Der Geist des Herrn, der Weisheit des Verstandes, des Raths, der Stärke, der Erkenntnis und der Furcht“, dann ist dieser Löwengeist und Lammesgeist doch auch heute notwendig, um aufzuschließen das Verborgene. Diese Macht übergab er seinen Aposteln mit den Worten: „Vater, was du mir gegeben, ich habe es ihnen — den Aposteln — gegeben.“ Nicht zu sagen allein, etwas lösen zu können, sondern durch das Lösen legitimiert man sich, und so wie sich der Geist der Wissenschaft legitimiert in dem Lösen dieser und jener Aufgaben auf den mancherlei Gebieten, so legitimiert sich der Geist Gottes, um den Willen Gottes in dieser Zeit zu erkennen und lösen zu können, um dann selbst von dem Löser angezogen zu werden und darin zu wandeln.

Dabei wurde erwähnt, es frage sich, ob man Bedari in Schuhen habe. Gehört man zum Reiche Gottes, dann trägt man auch Schuhe. Ein König fragte einst in einer Schule ein Mädchen auf dieses und jenes hinzeigend: „Wozu gehört das?“ auf eine Pflanze weisend. Antwort: Zum Pflanzenreich. Weiter wozu gehört das, auf einen Stein zeigend? Zum Mineralreich! Auf ein Tier zeigend, kam die Antwort, zum Tierreich. Und wozu gehöre ich, fragte der König. Da antwortete das Mädchen: „Zum Himmelreich“, wozu der König bewegt wurde. Zu welcher Klasse gehörst du, so fragt sich der, welcher nicht nur liest, um zu lesen, und nicht nur liest, um für andere Waffen daraus zu nehmen, sondern liest, um den Maßstab an sich zu legen, um den besten Nutzen, der in der letzteren Anwendung liegt, daraus zu nehmen. Wer ein kaltes, unempfindliches, hartes Herz für das lebende Wort Gottes hat, gehört zum Mineralreich — Steinreich — und die dazu gehören, haben kein Verlangen, die Schuhe Gottes anzuziehen. Trägt jemand fromme Gedanken, nach seinem Willen hervorgekommen, ist nach dem Gesetze unsträflich, das sind ja schöne Blumen, der gehört zum Pflanzenreich. Jesaias jagte, wenn der Wind — der Geist des Herrn — darcin bläet, dann verwelken sie. Der reiche Jüngling, wovon im Evangelium die Rede, war eine solche Blume, doch als ihm die Worte entgegenkamen: „Verkaufe alles um“, da welkte sein Blumenwerk hin. Er ging betrübt fort. Der brauchte auch die Schuhe nicht, die ihm Jesus hinstellte in den Worten: „Verkaufe alles, was du hast und folge mir nach.“ Nun, und das dritte, das Tierreich, braucht auch keine Schuhe. Katzen, Bären und Schlangen können barfuß laufen, das predigt ja die Natur. Einst nannte Gott die frommen Schriftgelehrten „Schlangenbrut und Otterngezichte, ja Wölfe in Schafskleidern“. Solche Menschen, die in dieses Reich

gehören, die haben auch kein Verlangen nach Schuhen, zu fragen, in welche Schuhe muß ich heute treten, was ist der Wille Gottes von heute. Diejenigen aber, die durch die vorlaufende Gnade Gottes erweckt, und fragen, was muß ich thun, um ins Reich Gottes hier auf Erden einzugehen, die in diese Schuhe hineintreten, gehören zum Reiche Gottes.

Nest wird der Leser erkennen, daß, wenn der Prophet in dem angegebenen Kapitel sagt: „In der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und wert sein und die Frucht der Erde herrlich und schön bei denen, die erhalten werden in Israel“, daß die Zeit, die zur Zeit des Propheten Jesaias noch in weiter Zukunft lag, sobald die Worte ins Wesen treten, das, was sie befehlen, erfüllt ist und weiter wird, daß diese Zeit dann da ist. Daraus geht auch hervor, daß diese Zeit, worin der Zweig des Herrn herrlich ist, nicht zu allen Zeiten gewesen ist. Als die Zeit erfüllt war, jandte Gott seinen eingeborenen Sohn. So wird Jesus genannt, ein Zweig, eine Ruthe, ein Reis. Es wird eine Ruthe aufgehen vom Stamm Jai und ein Zweig aus einer Wurzel Frucht bringen, oder auch: „Er schießt auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erdreich.“ Das Erdreich, das Volk der Juden, war dürr, trocken auf göttlichem Gebiete, äußerliche Formengottesdienste hielten sie wohl, doch sie lebten in der Welt und für die Welt ihres eigenen Herzens. Daraus kam Jesus hervor wie ein Reislein aus der Erde Maria, hineingegeben als Samentorn durch das Engelwort. Jesus war ein sichtbarer Zweig, in den Worten der Wahrheit wurde das Grüne offenbar, die Wurzeln — der judende Geist — schlug tief in das Erdreich hinein, um daraus die Nahrung, den Saft zu holen. Er zeitigte als Zweig des Herrn auch die Früchte der Gerechtigkeit, er erfüllte das Gesetz des Gehorsams, er unterordnete seinen Willen dem in ihm liegenden Vaterwillen, der Liebe, die bis zu den Feinden reichte, obwohl er vermittelt des in ihm liegenden Geistes der Weisheit seine Feinde kannte, und auch wußte, was sein Wort auswirkte, nämlich Rache und Bosheit gegen ihn, so brachte er ihnen doch die Wahrheit entgegen, und schließlich auch die Leidensfrucht, das einmal gebracht, und für immer gültige Opfer. Nach der Geschichte können wir leicht herausfinden, für wie viel Menschen war der Zweig Gottes seiner Zeit lieb und wert und die Früchte herrlich und schön. Für die meisten war es das Gegenteil, sie ärgerten sich an dem Zweig, spien aus vor ihm, und seine Früchte waren ihnen ein Eckel. Nur wenige waren imstande, das so zu erkennen, wie es in der That und Wahrheit war. Der Mensch spricht, hört und empfindet ebenso, wie sein Herz veranlagt ist. Aus der Blume, woraus die Biene den Honig nimmt, jagt die Spinne das Gift. Was dem einen köstlich ist, daran ißt sich der andere den Tod. Das heißt, befördert jemand vermittelt des Willens die sicht- und hörbaren Thaten Gottes in seine Seele und mengt dabei den Geist der Wut, des Mergers, der Heuchelei (Schlangengift), so ist die Speise sein Tod oder besser gesagt, die Wut zc. wird noch größer; verbindet man aber den Geist des Wohlwollens, das Zufriedensein damit, dann wird das auch größer. Dahin gehört das Wort: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe“, vom Guten sowohl wie vom Bösen. Friede kommt zum Frieden, Segen zum Segen, aber auch Fluch zum Fluch, Dreck zum Dreck. Dieser eine Zweig pflanzte sich weiter durch den Samen, das erste apostolische Werk. Der Same ist das lebende Wort, worin der heilige Geist gelegt, der Lebenskeim wird weitergehend in die Erde auf den Acker, das Herz, gegeben als Aussaat, fragt sich aber, ob der Mensch in sich als Acker die Eigenschaften trägt, das Samentorn aufgehen zu lassen. Nach den Worten Jesu einst gesprochen fällt das menschliche Herz unter 4 Rubriken. Zwei davon, nämlich die Felsen- und Wege- Herzen, schließen die Möglichkeit des Aufgehens aus. Das empfäng-

liche, weiche Herz zerfällt auch noch in zwei Teile, bei dem einen Teil ersticken die Dornen und Disteln (Sorgen und Kollüste) den aufgegangenen Glaubenssamen, der andere Teil zeitigt im Laufe der Zeit wunderlei gute Früchte des Glaubens an den, der das Wort ausgestreut hat — Jesum im Fleische — Früchte des Glaubens, die Welt in sich zu überwinden, der Dankbarkeit in Wort und That, der Liebe zu diesem bis in den Tod, der Treue, des Gehorsams, der Geduld, der Hoffnung zc. Diese Früchte tragen aber auch wieder in sich den Samen, um dasselbe weiterpflanzen zu können. Der Same, das Wort der Wahrheit, wird ausgefät von dem Sohn der Erde (Menschensohn) und waren einst Nusfäer und Acker sichtbar, der Same, der Zweig des Herrn, Jesus, der heute derselbe sein wie gestern. — Die Frucht zeugt von dem Samenkorn und dem Sämann. Der Zweig des Herrn der ersten Zeit, das erste apostolische Werk, trug bei allen Gliedern die Frucht des Erkenntnisses, den Samen Jesu im Fleische der lebenden Apostel zu erkennen. Die Frucht gibt ein lebendiges Zeugnis von dem Samen und Sämann. Kinder der Bosheit, der Heuchelei, eigener Heiligkeit pflanzen sich ohne Sämann weiter, wie der Unkrautsamen aber keine Kinder des Weiches, der Weizen, dazu gehört ein sichtbarer Sämann und hörbarer Same. Der Teufel, der Verdreher der Wahrheit, der jetzt den sichtbaren Acker, die Menschen, vor dem beschriebenen Samen und Früchten in der Bibel, staut dieselben an, aber es kommt nichts davon, wie man es sieht, keine Frucht, die der beschriebenen gleich ist. Der Teufel ahnte wohl zu allen Zeiten die Frucht nach, wie die menschliche Kunst dies auf natürlichem Gebiet es heute macht, doch versucht man es, hineinzubeißen, dann ist die Enttäuschung da. Der Teufel sät mit abgebildetem Samen und ipseit mit Bibelversen, das kann man in der Bibel lesen, doch Jesus gibt die That, das lebendige Wort und die sichtbare Frucht, zum Genuß. Aber die will der Teufel nicht und nimmt sie nicht in den Mund, wissend, es ist sein Tod nach den Worten: „**Tod, ich will dir ein Gift sein, Hölle ich will dir eine Pestilenz sein.**“

Der Zweig des Herrn, das erste apostolische Werk, konnte sich nicht weiterpflanzen, die Menschen wurden allmählig kalt, es trat der Winter ein, doch sind wir Gott dankbar, daß er heute seinen Zweig von neuem hat emporsprießen lassen, die Zeugungsthaten seines Sohnes Jesu — Wasser, Blut und Geist — die drei Zeugen von mir auf Erden, wie Johannes sagt, von neuem erlöchen lassen — die Früchte zeugen davon, daß es der Zweig des Herrn ist. — Die Auswirkung ist auch heute dieselbe wie einst. Gegenüber dem großen Trotz besonders derer, die zu den Zweigen des Teufels, der Pharisäer und Schriftgelehrten gehören, sind die Früchte des einen Zweiges — **nicht viele Zweige**, der Teufel hat viele Zweige — ekel-erregend; sie fragen von dem Zweig des Herrn, es ist ein Teufelszweig — Teufelswerk. — Nam, das That der Teufel in den Pharisäern und Schriftgelehrten ja einst auch, und muß es heute doch also sein. Mit anderen Worten, der Teufel bestätigt durch sein Ausspießen davor, daß das apostolische Werk der grimende, blühende und tragende Zweig des Herrn ist, kann ihn aber nicht wegstellen, sondern sich nur darüber ärgern. Ob man die apostolische Gemeinde mit einem anderen Namen nennt, worin dem Spott oder Aergern wird freier Raum gegeben, macht derselben nichts. Ebenje wenig, als wenn jemand zum Feigenbaum sagen würde, du bist ein Dornstrauch, deshalb bleibt der Feigenbaum doch Feigenbaum. Schreiber dieses sah vor kurzem ein Bild in einem illustrierten Mattee. Dasselbe zeigte einen dünnen Zweig ohne Blätter aus dem Erdreich hervorkommen, um den Zweig lagen erschossene oder geköpfte Menschen, das Blut sickerte in die Erde, darunter stand: „**Der russische Freiheitsbaum ist gut gedüngt!**“ So ist auch der Zweig des Herrn im Laufe der Zeiten durch das Blut der

Zeugen Jesu gut gedüngt worden und wird weitergehend gut gedüngt. Nicht allein das natürliche Blut, sondern nach Sprüche 12, 6 ricket des Gottlosen Predigt Blutvergießen an. So vergoß der eintrige Paulus, vermeintlich Gott ein wohlgefälliges Werk zu thun durch sein Thun, das Blut der Zeugen Jesu, ja das Blut Jesu, denn die Stimme rief: **Ja, bin Christus, den du verfolgst!** Also Christus in dem apostolischen Werke, denn der eintrigen Christus konnte er nicht verfolgen. Mitbin kann man nach der Schrift ein Blutergießer Jesu sein und glaubt, man verteidige ihn mit seinen Predigten und ein gottloser Prediger und glaubt ein Prediger des Herrn zu sein, wie die Geistlichen zu den Zeiten Jesu deck vom Teufelsamen gezeugt, glaubten aber Abrahams Samen Träger zu sein. Dem Fleische nach waren sie es ja. Dies demerte ihnen Jesus entgegen, aber sie glaubten es nicht allein nicht, sondern die Welt nieg noch höher.

Bei der großen Mehrzahl war und ist wie gesagt Jesu der Zweig des Herrn nicht lieb und die Frucht der Erde nicht herrlich und schön. Das Wort sagt, nur bei den, die in Israel in Zion und Jerusalem übrig bleiben. Einst jagte Gott durch Elias, der da meinte, allein übrig geblieben zu sein, ich will lassen über bleiben in Israel 7000, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt; Baal der Allermeltsgott. So sind auch heute solche, die sich nicht vor diesem Allermeltsgott und Phantasiiegott gebeugt, sondern weinen über die Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte. Nach den Worten Zeph. 3, 18: **Ich will in dir lassen über bleiben ein armes, geringes Volk, die werden auf des Herrn Namen trauen.** Der Name des Herrn ist nach Moses: „**Ich werde sein, der ich sein werde.**“ Das ist der Name und die That des Herrn, und auch erit in Moses trug Gott den Namen „**Herr**“ und offenbarte ihn durch seine That, das heißt der Herr in Moses bewies in Wort und That, daß durch ihn der Herr über alle Herren tätig war; so auch in Jesu einst durch sein Wort, das den Geist in sich trug, und der Herr ist der Geist, wie er sagte: **Meine Worte sind Geist und Leben, und der Herr ist der Geist.** Mitbin kann man den Herrn nur vermittelst des lebenden Wortes aufnehmen, nicht in Phantasie und guten Gedanken und frommen Wünschen oder Bibellefen. Wie Paulus sagt, das Amt, welches den Geist giebt, 2. Cor. 3, 8, doch nur durch das Wort, was aus dem Apostelamte als lebendes Wort kommt, ein Buchstabenwort birgt niemals Geist in sich, weist wohl als Schatten von dem Wesen auf dieses hin. Der Teufel bleibt im Schatten stehen, nun ist das ja auch seine Weise, im Dunkeln zu stehen, er sicut das Wesen, das Licht.

Dieses arme geringe Volk, wie vorhin angegeben, das auf den Namen des Herrn traut. Doch das Trauen kommt nicht sofort oder als erlös. Das Bibelwort sagt: **Mich — den Herrn — sollst du fürchten, lieben und vertrauen.** Also kommt als erstes die Furcht vor dem Herrn, denn wo in dem Wort auch der Herr als Licht ist, u. dies ist in uns der Finsternis u. Ungewißheit hineingegeben, beginnt die Furcht, denn durch das Licht erschrickt, kengt sich der durch das Licht arm gemachte — er war schon vorher arm, konnte es nur nicht einsehen — und der Herr begegnet ihm auf demselben Wege mit der Gnade. Wem viel vergeben, der liebt viel, sagt das Bibelwort, und so wächst aus der Liebe das Vertrauen für die Zukunft, mich auch fernerhin, diesem Herrn anvertrauen zu können, und die das gethan, die sind noch nicht zu Schanden geworden. Ein Volk in sich selbst arm, aber reich in Gott, der darinnen wohnt. Ja die Welt sieht das von der Welt zu sehende oft höher an, als wir selbst. So schrieb mal ein Katholik an einen Apostolischen, wir wären ihrer Kirche gegenüber gerade so, als wenn der Hund den Mond anbellte, worauf ihm dieser schrieb, er hielt noch mehr von uns als wir selbst, denn unsere Herrlichkeit in uns selbst sei herabgesunken wie zu einem Wurm, doch denen, die dahin zu

bringen sind, kommt auch die Verheißung: Früchte dich nicht, du Wurmklein Jakobs, ihr armer Haufe Israel. Ich helfe dir, spricht der Herr, und dein Erlöser ist der Heilige in Israel!

Es sollen nach dem Textwort erhalten werden, die in Israels Thaten stehen. Israel, vormalig Jakob genannt, erhielt durch die That mit Menschen und Gott gerungen, den Namen Israel. Also der Name muß mit der That übereinstimmen, oder deutlich gesagt, lege ich mir den Namen Israel bei, dann muß ich die eben bezeichneten Thaten aufweisen können, sonst bin ich ein Betrüger. Der Teufel legt sich der Form nach immer die biblischen Namen bei, er nennt sich nie Teufel Heuchler, Lügner, sondern so, wie die Wahrhaftigen einst genannt wurden nach der That, so nennt der Teufel sich heute ohne That Christen usw. Also es geht der Dorsch ins eigene Herz. Ihr, die ihr euch apostolisch nennt, steht ihr in Israel, kämpft ihr mit dem Menschlichen, das sind oft gute, fromme Meinungen; wie Jesus zu Petrus sagte, du sprichst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist, oder mit sonstigem, wodurch die Finsternis eintritt, kämpft ihr bis die Morgenröte, das Licht, die Gewißheit, wieder anbricht? Wenn nicht, dann gehört man nicht zu Israel und ist auch den Apostolischen das apostolische Werk der Zweig des Herrn nicht lieb, was man liebt, hat man in sein Herz eingeschlossen, hegt und pflegt es; auch sind ihm nicht die Früchte herrlich und schön, sondern das Gegenteil. Messe sich ein jeglicher mit diesem Maßstabe ab, ob er lang genug oder zu kurz ist.

Weitergehend sollen die Apostolischen in den Zionstaten stehen. In den Thaten, was die Geheze vom Berge Zion besagen. Von Zion wird das Geheze des Herrn ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Jes. 2, 3. Einst sagte Paulus: So sich jemand dünket, er sei geistlich oder ein Prophet, der achte, was ich schreibe, denn es sind des Herrn Gebote. Also war seine Zeit das Apostelamt, der Berg Zion.

Das erste Geheze ging vom Sinai aus, doch das Geheze des Geistes von Zion. Hörest du, Apostolischer, die Geheze des Geistes? Keine Statuten auf Papier geschrieben, die legt sich der Teufel nach seinem Gelüste aus, und siehest du darin? Lege den Maßstab an dich, wenn nicht, dann bist du abgestorben. Auch gibt Hf. 15 Zionsthaten an — bitte nachlesen — die sich unter das Wort zusammenfassen lassen „Wer Recht thut“. Ein jeder Mensch will Recht thun, und wenn er der größte Heuchler ist und wenn er auch mit dem Munde bekennt, er könne kein Recht tun in allen Stücken, beweist man ihm Ungerechtigkeit, dann wird er verkehrt. Paulus sagt, wer da von Herzen glaubt — doch wohl dem gesandten Wort — lieft man zwischen den Zeilen, denn die Teufel glauben auch, was in ihrem Herzen ist und was ihnen paßt aus der Bibel — der allein ist gerecht und wer es mit dem Munde bekennt, der ist selig.

Als drittes sind die Jerusalems Thaten angegeben. Wer darni steht, der verkündet des Herrn Wort wie Jes. 2, 3 steht, und wohl das, was er gehört, in sich aufgenommen und dem, der es aufnimmt, dem wird der heilige Geist noch zugeben. Jerusalem bedeutet Frieden untereinander und Frieden mit Gott dem Herrn zu haben. Hast du das? Hast du Vorsteher Frieden mit deinem Gott, der in der Gemeinschaft, in dir, in deinen Vorgesetzten ist, stehst du damit in enger Verbindung, oder be-
sehen da Klüfte, dann stimmt es nicht.

Nun wo der Geist der Wahrheit kommt wie im Evangelium Johannes 13 zu lesen, um die Welt zu strafen um die Sünde, die Gerechtigkeit und das Gericht, so deckt derselbe heute Sünden auf, die uns gestern als Sünden nicht bekannt waren, der Geist des Herrn sieht nicht still, er leitet uns in Wahrheiten hinein, wovon in der Bibel nichts zu lesen.

Der Geist des Herrn legt sich nicht schlafen in Gruben und Nestern, wie es heißt, des Menschen Sohn hat nicht, wohin er sein Haupt legen soll, wie die Fische und Vögel. Bist du vielleicht ein solcher Fuchs oder Vogel, der auf seinen Vorbeeren ruht, in der Gemüthlichkeit, dann heraus. Wo der Geist des Herrn wirkt, jagt im Text das Wort, der wird richten und durch das Richten. Der Gedanken wird auch ein Reiben, ein Verklagen der Gedanken offenbar, durch die Reibung fängt es an warm zu werden im Herzen, es wird ein Feuer angezündet, was einst zu Jesu Zeit noch nicht brannte, wie er sagte: Ich bin gekommen ein Feuer anzuzünden auf Erden, was wollte ich lieber, es brennte schon.

Dieser Geist bringt auch zu der Erkenntnis jagen zu können: „Du hast uns zu Noth und Unflath unter den Völkern gemacht.“ Al. Jer. 3, 45. Doch auch die Blutschulden, die die christliche Kirche im Laufe der Jahrhunderte gemacht, schreien zu dem apostolischen Altar. Wie in Off. 6, 10 zu lesen, wo die unter dem Altar liegen, rufen: Herr wie lange richtest du und rüdest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen. Dieser Ruf dringt zu keinem andern Altar, als dem apostolischen, da wird der Ruf gehört. Jesus gab das Geschlecht seiner Zeit auch unter die Folgen der Blutschulden des ganzen alten Bundesvolkes und alle, die ausgingen und hinein in die angerichtete Hütte Gottes bei den Menschen (ap. Werk) gingen, die wunder errettet von dem angezündeten Zorn. So gehts auch in dieser Zeit, wer in die Hütte Gottes bei den Menschen flieht, bleibt bewahrt vor dem angezündeten und aufsteigenden furchtbaren Gerichte Gottes in dieser Zeit, obwohl auch in dieser Zeit noch erst das Blut der Zeugen Gottes über die Unbußfertigen laufen muß. Feinere Blutschulden sind aber auch, wer seinem Bruder, Schwester, Vater, Mutter, Thranen ausgepreßt, das ist auch Blut. Thranenschulden sind Blutschulden. Die können nur mit gleicher Münze bezahlt werden. Hast du Vorsteher deinen Jesus in dem Apostelamt schon Thranen ausgepreßt, und bist du nicht blind, hast du die Thranen wahrgenommen?

Die Ehrlichen leben ihren Unflath, ihre Blutschulden, beweinen diese und werden gewaschen von dem Geiste des Herrn.

Von Alexander dem Großen

erzählt man, er habe einst in seinem Heere einen Soldaten gehabt, der auch Alexander hieß. Es war dieser aber ein schlechter Mensch, der seine Soldatenpflicht leicht nahm und oft zu herbem Tadel Anlaß gab. „Jüngling, ändere entweder deinen Namen oder deinen Wandel!“ rief der Feldherr dem Soldaten zu. Wöchten doch alle Christen, die sich nach Christi Namen nennen, und doch sich nicht bemühen, seinem heiligen Vorbilde nachzuwandeln, diese Worte sich zu Herzen nehmen!

Kindliches Vertrauen.

In einem schönen Sommerabende saß eine junge Frau vor ihrem Häuschen und nähte eifrig an einem Kleide für ihren jungen Karl, dessen fröhliches Lachen man vom Garten her vernahm. Der Mann saß bei seiner Frau und genoß die wohlverdiente Ruhe nach Beendigung seiner mühsamen Arbeit.

„Was werden wir thun, Heinrich, um zu leben, wenn der Winter da sein wird? Es fällt uns im Sommer schon schwer genug: wie wird es dann sein?“ Diese Frage weckte in dem Gemüthe des halb eingeschlummerten Marnes ein Gefühl, das sich auf seinem Gesicht spiegelte.

„Meine liebe Frau, was nähst Du da?“ — „Ein Winterkleid für unseren Karl.“ — „Nah dachte mir's. Weiß es der kleine Mann?“ — „Gewiß nicht!“ — „Solltest Du es ihm nicht sagen, um seinen quälenden Sorgen für den Winter ein Ende zu machen?“ — „Wie kommst Du auf diesen Gedanken? Wie sollte er sorgen? Hörst Du ihn nicht? Er ist den ganzen Tag fröhlich wie ein Vöglein, und wenn es je ihm einfiel, an den Winter zu denken, so würde er auf seine Mutter vertrauen, von der er die Kleider erwartet, die er braucht.“ — „Glaubst Du das? Nun, so ist unser Junge weiser als seine Mutter!“

Die Augen der jungen Frau fielen mit Thränen, als sie den nach dem Himmel gerichteten Blick ihres Mannes sah, und die Wolke, die finster über ihrem häuslichen Herde geschwebt, verwich, durch das Vertrauen des Kindes verweht.

Zum Nachdenken.

Wir nennen die Wege Gottes oft dunkel, aber wir vergessen, daß die Finsternis nicht auf den Wegen, sondern auf unseren Augen liegt.

Wir haben noch nie ein Beispiel angetroffen, wo ein Sterbender seinen Glauben an Gott oder das Leben, das aus diesem erwachsen ist, bereut hat. Es giebt eine Menge Beispiele von Totenbetten, die durch Reue verduftet waren, aber niemand hat je sein zu frühes oder zu völliges oder zu lang anhaltendes Vertrauen auf Gott beklagt. Was keiner bedauert hat, darnach mögen alle Menschen streben.

Es geht!

Ein frommer Mann erzählte von einem wunderbaren Traum, den er einmal gehabt und der ihn noch lange nachher beschäftigt hatte. Er träumte, daß er sich mitten unter einer Schar ihm ganz fremder Menschen vor einer hohen undurchdringlichen Mauer befand, die weder Oeffnung noch Thür zeigte — und doch sehnte er sich, hindurchdringen zu können, denn er wußte — jenseits der Mauer war das Himmelreich. Alle Umstehenden suchten gleich ihm vergebens einen Eingang, da fand er am äußersten Ende einen ganz schmalen Spalt, durch den, wie er meinte, kaum ein Kind hindurchschlüpfen konnte. Davor lagen auf der Erde allerhand Bündel von Kleidern, Gegenstände verschiedenster Art, die hier abgeworfen zu sein schienen, und neben dem Spalt stand gleichsam als Pförtner ein ehrwürdiger Mann von schöner Gestalt, der auf seine Frage, ob es denn nirgends einen Eingang zum Himmelreich gebe, freundlich auf den Spalt zeigte und sagte: „Es gibt nur diese enge Pforte, aber versuche nur, ist's dir ernst, so kommst du wohl auch durch! Siehe, viele haben es vor dir gekonnt, nur mußten sie freilich vorher all den unnützen Ballast, all die Bündel, die sie auf Erden mit sich herumtrugen, ablegen und zurücklassen.“

Da erwachte der Mann, aber den Traum konnte er nie wieder vergessen. Und wenn er von einem hörte, der zaghaft und bange von dem schmalen Wege und der engen Pforte sprach, die zum Leben führe, und die es so schwer sei hindurchzudringen, sagte er ermutigend: „Es geht! versuch es nur! werft nur alle unnützen Sorgen, alle Lasten des Lebens und allen unnützen Tand, den ihr für unentbehrlich haltet, von euch ab, dann werdet ihr frei und leicht wie glückliche Kinder, die zum Vater eilen, auch durch die engste Spalte euch hindurchschwingen können. Steht doch daneben eine liebe, hilfreiche Gestalt, die uns die Hand zum letzten Schritt reicht, jedem glücklich hindurchhilft, dem es rechter Ernst ist.“

Willst du dein Seelenschiff glücklich in den Himmel bringen, so lade zuvor die Sorge aus.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Jferlohn.

Nr. 118.

Mai.

1905.

Zeugen der Auferstehung Christi.

Ihr sollt meine Zeugen sein in Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Welt.

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterchlaf schlummt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen
Gebannt ein welkes Dasein träumt.
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch! O laßt sie ein!
Berreißt wie Simson eure Bände,
Und wie der Adler sollt ihr sein.

Das Osterfest ist vorüber, und diejenigen, die ihre Osterfreude nur in der Natur suchen, in Feld und Wald, die haben nicht viel Freude gehabt, sondern haben sich geärgert über das nasse, kalte, trübe Wetter, wie man auch häufig an den Festtagen hörte, wie diejenigen, die ihren Gott nur in der Natur haben, sich über das Wetter ärgerten und dasselbe verfluchten.

Diejenigen aber, die im lebendigen Glauben an den **aufgestandenen, lebendigen Christus** stehen, die haben die meiste Osterfreude und Ostersegen gehabt. So hörte Schreiber dieses auch auf dieser Seite Aeußerungen: „Das waren herrliche Tage“ und „solche schöne, gesegnete Oftertage habe ich noch nie erlebt“ usw. Das ist ein greller Unterschied, der Naturgott war sehr hart und unbarmherzig gegen seine Verehrer, aber der Gott der Liebe, der sich aus Liebe zu den Sündern geopfert, **Christus, der Aufgestandene, in uns und unter uns**, hat uns großen Segen, große Freude gegeben, und hat unsere Herzen entflammt in neuer lebendiger Hoffnung und Begeisterung.

Beidens diejenigen, die selbst als Zeugen der Auferstehung Christi mit Freudigkeit zeugen konnten von den Thaten der Liebe Gottes. Der Apostel Paulus schrieb einst: „Christus hat sich nach seiner Auferstehung kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes,“ also „nach seiner Auferstehung“. Wenn wir keine andern Beweise haben von der Auferstehung von den Toten, als die Bibel, dann sind wir arme Leute, denn der biblische Beweis ist nicht genügend, die Bibel wird bezweifelt und widersprochen, da kann man sich mit jenen verbinden, die schon einst sagten von dem Leibe Sein: „Seine Jünger haben ihn heimlich fortgetragen.“ Das sind keine Beweise, die Bibel ist kein genügender Beweis von der Auferstehung Christi. Darum sind auch viele Millionen ungläubig geworden und sprechen in der Osterzeit nur von einer Auferstehung in der Natur, wie die alten Heiden, die auch im Frühling das Fest der Auferstehung in der Natur feierten, und der Göttin Ostera huldigten, wovon unser Ostern auch seinen Namen hat. — Wir haben mehr Beweise von der Auferstehung Christi, als die Bibel, den toten Buchstaben. Wir haben „**lebendige Zeugen**“ von der Auferstehung Christi! Das ist mehr und glaubwürdiger wie

tote Buchstaben und starr kirchliche Formen und Ceremonien. Diese lebendigen Zeugen sind die gesandten Apostel Christi, wovon Jesus einst und heute sagt: „Ihr sollt meine Zeugen sein, nicht bloß in Judäa und Samaria, sondern bis ans Ende der Erde.“

Es wird manchmal von unsern Gegnern behauptet: wahre Apostel müssen Zeugen der Auferstehung Jesu sein! Damit stimmen wir vollständig überein, und gehen noch weiter und sagen, nicht allein die Apostel, sondern die ganze Gemeinde Christi auf Erden, soll eine Zeugin der Auferstehung Jesu sein! Eine Zeugin seines Lebens! Der Auferstandene soll in jedem Gliede stehen und offenbar werden, wie auch Paulus sagte, der zwar auch nicht ein Zeuge der persönlichen Auferstehung Christi war, aber doch ein Zeuge seiner Auferstehung und seines Lebens. Ihr seid mit Christo auferstanden!

Die Apostel des Herrn waren einfache ungelehrte Leute und Laien, aber mit dem Geiste der Kraft und Liebe erfüllt traten sie vor die weltlichen und geistlichen Gewaltthaber mit der furchtbaren Anklage: „Den Fürsten des Lebens habt ihr getötet, Verräter und Mörder seid ihr!“ Gott hat ihn auferweckt und wir sind seine Zeugen usw. Sie wurden gezeißelt und geschlagen vor dem hohen Räte, aber sie erlitten es mit großer Freudigkeit. Also nicht Gelehrsamkeit war es, worin sie lebten, sondern Glaube, lebendiger Glaube, Liebe und Begeisterung. Es sieht jämmerlich und öde aus in der Christenheit, überall gährt die Unzufriedenheit, Revolution, Krieg, Mord und allerlei Verbrechen mehren sich in erschreckender Weise. Er fehlt nicht an Wissenschaft, Worte werden auch genug gemacht, Reden und Vorträge usw. alles reichlich da. Aber die Menschheit ist unzufrieden, unglücklich, es fehlt am lebendigen Glauben, an tätiger, wahrer, brüderlicher Liebe, an heiliger, freudiger Begeisterung für Gottes Reich.

Es fehlt an lebendigen „Zeugen“ der Wahrheit. Prediger giebt's genug, auch sehr talentvolle Redner auf Kanzeln und Kathedern, aber an „Zeugen“ mangelt es.

Die meisten Prediger unserer Zeit sind wissenschaftlich gebildet, aber ihr Christentum und ihre Wissenschaft sitzt nur im Gehirn, im Kopfe, und nicht im Herzen. Aber nicht der menschliche Kopf, sondern das menschliche Herz schreit nach Befriedigung, nach Wahrheit.

Aber eine Wahrheit zu beweisen, dazu sind nicht bloß Prediger erforderlich, sondern „Zeugen“. Daran fehlt es der Kirche, darnach sehnt sich das verlangende Herz.

Die Kirche hat Jahrhunderte lang gesungen: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen!“ usw. die Tag und Nächte nimmer schweigen. Ebenso das Lied: „O, daß doch bald dein Feuer brennte“ usw. ferner solche Stimmen, wie es in dem bekanntesten Liede heißt: „Wahrlich, Steine müßten reden, wenn der Mund der Priester schweigt, aber mancher muß sich schämen, hängt selber an dem Tand“ usw. Solche Stimmen sind ein Gericht für die Geisteslosigkeit. Das Verlangen schreit laut in solchen Stimmen aus dem Volke, — aber wo ist die Hilfe? Wo ist der Gott Elias? Der Gott Elias ist wohl da, wenn nur der Elia, der Nachfolger da ist, d. h. solche, die, wie einst Elia den Mantel Elias nahm und schlug ins Wasser mit der Frage: Wo ist der Gott Elias? Wir bringen das Zeugnis. — Wenn gefragt wird, wo ist der Gott der Apostel, der Gott der ersten apostolischen Kirche? Da, wo die Nachfolger sind, die Gott heute erweckt und gerufen hat, die nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzens Grunde Jesum dienen, wo Gott das Rufen und Verlangen seines Volkes gehört hat und den Geist der ersten Zeugen wiedergegeben und erweckt hat, wo Gott seine Apostel gesandt hat, und durch dieselben apostolische Gemeinden gegründet hat, die mit Begeisterung zeugen von dem, was sie gesehen und

gehört haben, die nicht etwa sagen, jetzt ist eine halbe Stunde „Stille“ im Himmel, sondern solche Gemeinden, in denen der Geist des Lebens ist, die die Sprache führen: „Wir können es ja nicht lassen, zu reden, von dem, was wir gesehen und gehört haben.“

Wären solche Zeugen genug vorhanden, warum werden dann solche Lieder in der Kirche gesungen? Dann wäre solches ja unnütz, oder sogar Sünde.

Die erste Kirche war eine lebendige Zeugin der Auferstehung Christi, nicht allein die Apostel, sondern auch alle die vielen Blutzeugen, die mit ihrem Blute und Leben die Auferstehung Christi, und somit ihren Glauben bezeugten.

In der ersten christlichen Kirche, in der Zeit der Verfolgung wurde u. a. auch eine junge Frau namens Perpetua gefangen und auf den Richtplatz geschleppt. Man forderte sie auf, Christum zu verleugnen, sie aber bekannte freudig: „Ich bin eine Christin!“ Man entriß ihr unbarmherzig ihren Säugling von der Brust und warf sie ins Gefängnis. Da kam ihr Vater, der noch Heide war, ein alter Greis, warf sich weinend vor seiner Tochter nieder und flehte mit Thränen: „Habe Mitleid, meine Tochter! O habe Mitleid mit Deinem Kinde! Habe Mitleid mit den grauen Haaren deines Vaters, schone deines Lebens!“ Sie sah ihren Vater an und zeigte auf ein Glas oder Gefäß mit den Worten: „Mein Vater, kann man dies auch wohl mit einem anderen Namen bezeichnen, als womit es genannt wird?“ — „Nein“, sagte der Vater. „So siehe auch, mein Vater, kann auch ich mich nicht anders benennen: — Ich bin eine Christin! Dabei bleibt's!“ Dann wurde sie den wilden Tieren vorgeworfen, die sie bald zerfleischten. So wurde wohl ihr Leib geopfert, aber ihre Seele ging als Siegerin im Trionphe zu denen, die schon überwunden durch das Lammesblut, und die ihr Leben nicht geliebet haben bis in den Tod. Sollte unser Glaube nicht in derselben Begeisterung entflammen für die heilige Sache unseres Königs?

Aber leider, daran fehlt es der christlichen Kirche, darum hat sie lange und flehend gesungen:

396

Lären, laßt euch wiederfinden,
Wie im ersten Christentum,
Die nichts konnte überwinden,
Seht nur an ihr Martertum.
Wie in Liebe sie glühen,
Wie sie Feuer sprühen,
Daß sich vor der Sterbensluft
Selbst der Satan fürchten müßt!

Als Zeugen der Auferstehung Christi traten die Apostel aber erst am Pfingstfeste auf, nachdem sie den heil. Geist empfangen hatten. Vorher fehlte dazu die Kraft, als sie aber mit Geist und Feuer getauft waren, da gab's kein Zurückhalten mehr. Also ist eigentlich der heil. Geist in den Aposteln, und in der Gemeinde der lebendige Zeuge von der Auferstehung Christi. Der heil. Geist aber will sich zuerst in und durch die Apostel offenbaren als der „lebendige Zeuge“ bis ans Ende der Erde. Somit auch in unserer Zeit, und das bezeugen wir vor Gott und der Welt, daß die in dieser Zeit gesandten Apostel Christi lebendige Zeugen der Auferstehung und des Lebens Christi sind, und somit auch die apostolische Gemeinde in dieser Zeit als eine lebendige Zeugin der Auferstehung Christi offenbar wird, erfüllt mit dem Geiste der Kraft. Das bezeugen viele tausend Glieder der apostolischen Gemeinde, daß dies Wahrheit ist.

Das soll ein jeder wissen, und darüber nicht im Zweifel sein, wie auch einst Paulus fragte die ersten apostolischen Christen: „Wisset ihr

nicht, daß ihr Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnt?" Das muß ein jeder wissen, wessen Geistes Kind man ist, wenn man vorgibt, der heiligen Gottesgeist zu besitzen, dann muß man solches bestimmt wissen. „Was ist es für ein Geist, der mich bejeelt und treibt? **Die der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder!** Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind, denn es sind viele falsche Geister in der Welt. Daher müssen wir die Kennzeichen des Geistes Gottes wissen, woran wir alle Geister prüfen können. **Die der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder.** Die Kennzeichen des Geistes Gottes sind mancherlei. Zunächst ist der heil. Geist den Aposteln gegeben und weiter durch sie in die Gläubigen. Siehe Apostelg. 2, 1—4, Apostelg. 8, 14—17, Apostelg. 19, 1—6, 2. Tim. 1, 6 usw. Dies nennen wir die Versiegelung mit dem heiligen Geiste. Eph. 4, 30 usw. Die Gegner dieser Uebertragungslehre, die nicht wollen, daß der heilige Geist durch das Apostelamt gegeben wird, obwohl es mit klaren Worten als das Amt, **was den Geist giebt**, bezeichnet ist, 2. Cor. 3, 8, führen in ihrer Ohnmacht die Frage vor als Gegenbeweis. Die Heiden bei dem Hauptmann Cornelius haben doch nicht durch Handauflegen den heil. Geist empfangen? Apostelg. 10, 44, sondern der heilige Geist ist während der Predigt auf die gläubigen Heiden gefallen, daß sich sogar Petrus entsetzte, weil er von Gott, als Jude fast mit Gewalt über die Grenze geführt war zu den Heiden. Wir sagen, aber doch wurde der heil. Geist gegeben unter der **Wirksamkeit eines Apostels.**

Saben sie Beweise, daß der heil. Geist auch mal so offenbar gegeben unter der **Wirksamkeit eines Pastors** oder irgend eines anderen Amtes? Nein, solche Beweise haben sie nicht. Am ersten Pfingsttage wurde der heil. Geist zuerst den Aposteln gegeben, dem Amte oder Gefäße des Geistes, und unter der **Wirksamkeit** von 12 Aposteln konnten auch wohl 3000 Gläubige den heiligen Geist empfangen.

Der heilige Geist soll erkannt werden an seinen **Gaben und Früchten.** Die Gaben des Geistes Gottes sind mancherlei, 1. Cor. 12, die werden bezeichnet als **Weisheit, Erkenntnis, Glaube, Weisagung, mancherlei Sprachen, Gesichte, Offenbarungen** usw. Die Früchte des heil. Geistes sind **Glaube, Liebe, Friede, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut** usw. usw. Die Gaben des Geistes werden gegeben, aber die Früchte müssen wachsen. Den heil. Geist empfangen diejenigen, die im Gehorsam des Glaubens stehen. Röm. 1, 5. Wie auch Petrus sagte, der heil. Geist wird denen gegeben, die ihm gehorchen. Apostelg. 5, 32. Der Herr Jesus ist gehorsam gewesen bis zum Tode am Kreuze, um nicht seinen, sondern des Vaters Willen zu tun. So folgen die Apostel Jesum im Gehorsam. So werden auch die Bischöfe, Ältesten, Priester und alle ermahnt, in dem Geiste des Gehorsams unter den Aposteln zu dienen, wie auch Petrus ermahnte: „Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzens Grunde. Nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. Dann werdet ihr, wenn der Erzhirte erscheint, die Krone der Ehren empfangen.“ Petri 5, 2—5.

Wo sich der heil. Geist nicht in seinen **Gaben, Kräften und Früchten** offenbart, da ist er auch nicht, da sind andere Geister, die das Haus oder Herz bewohnen und bejeelen. **Die der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder.**

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im April 1905.

Es wäre zwar viel zu beschreiben in diesem Monat, und besonders über die Wirksamkeit des 1. Apostels Niehaus, doch des Raumes wegen machen wir nur kurze Mitteilungen.

Am 7. April traf der 1. Apostel Niehaus abends in Herlohn ein, wo ein gelegener Gottesdienst gehalten wurde, und des folgenden Tages nachmittags einige Stunden in Hagen, wo sich viele versammelt hatten, und des Abends war Gottesdienst in Elberfeld, wo die Herzen vorbereitet wurden für den kommenden Tag.

Als sich am andern Morgen die Gemeinde von Nah und Fern zahlreich versammelt hatte, begrüßte der Apostel die Gemeinde und hielt einen sehr segneten Dienst, nach den Worten aus Mal. 2: **Ich will zu dir kommen, und ein schneller Zeuge sein wider die Zauberer, Meineidigen** usw. Es war ein scharfer, aber reinigender Wind des Geistes, und die Sünde war mächtig, aber die Gnade noch mächtiger. Es wurde dann der bisherige Älteste Helfer aus Bochum ins Bischofsamt gesetzt für den Bezirk Elberfeld, und außerdem ein Priester eingesetzt. Nachmittags hielt der Apostel Niehaus Gottesdienst in Gevelsberg, der Apostel Bornemann hielt Gottesdienst in Velbert und abends in Solingen.

Des folgenden Tages reisten die Apostel in den Bezirk Düsseldorf, während der Apostel Niehaus Gottesdienst hielt in Macken und Köln, wo derselbe in großem Segen wirkte, hielt der Apostel Bornemann Gottesdienst in Gerresheim und Düsseldorf. Von hier reisten die Apostel zurück in ihr Heim. Es wurden auf dieser Reise versiegelt 184 Leb., 1 Bischof und 1 Pr. eingesetzt.

Am 15. April reiste der Apostel Niehaus ab Bielefeld und traf in Dortmund mit dem Apostel Bornemann zusammen, wo auch der Bischof Meuser sich eingefunden hatte, und fuhren dieselben ab nach Herne, wo abends Gottesdienst gehalten wurde, und die Herzen zubereitet wurden für den folgenden Tag, wo sich des andern Morgens die Gemeinde zahlreich versammelt hatte, begrüßte der Apostel dieselbe mit dem Frieden, und führte unter Zugrundelegung des Bibelwortes Sach. 3 den Gottesdienst durch, aber diese Bibelworte las der Apostel nicht allein in deutlicher, sondern in der Ortsprache vor, wodurch schon alle Geister lebendig wurden und die Ohren spitzten. **Was wird das geben?** Es ist nicht möglich, das alles zu beschreiben auf diesem kleinen Raume. — Nicht der Hohepriester Josua, sondern der Bischof Meuser wurde gezeigt, auch in unreinen Kleidern, aber es wurden reine, im Blute des Lammes gewaschene Kleider angezogen und ein reiner Hut auf sein Haupt gesetzt, d. h. nachdem die Gemeinde gedemütigt, beleuchtet und gerichtet war, konnte auch die Gnade mächtig werden. Danach wurde auf den Bischof Meuser das Amt eines „**Siebenzigers**“ gelegt. Es wurden dann auch 51 Leb. versiegelt.

Von Herne reiste der Apostel nach Essen, wo des Abends Gottesdienst war, zuvor aber hielt der Apostel Niehaus Gottesdienst in Essen-Weit, und der Apostel Bornemann in Horst.

Ferner hielten die Apostel Gottesdienste in Langendreer, Bochum und Altenbochum, Gaternberg, Erle, Gelsenkirchen, Kran, Wattenscheid, Döfel, Duisburg, Mülheim, Ruhrort, Oberhausen und Bruckhausen, an allen Orten in reichem Segen.

Am 1. Ostertage hielten die Apostel nachmittags in Hagen Gottesdienst und am 2. Ostertage morgens in Herlohn und nachmittags in Dortmund. Es wurden auf dieser Reise über 500 Leb. versiegelt. Ferner wurden in den verschiedenen Bezirken und Gemeinden folgende Ämter eingesetzt: 1 Siebenziger, 1 Bischof, 5 Bezirksälteste, 1 Gemeindeältester, 1 Ewangelist, 1 Pr.-Ewangelist, 3 Pr., 1 Hirte, 8 Diak., 13 Unterd. und 6 Läufer.

Durch den Apostel Niehaus wurden am 30 April 9 Leb. in Bielefeld versiegelt und durch den Apostel Bornemann wurden in den Gemeinden Damm, Ramen und Söhlenlinburg 59 Leb. versiegelt, sodas in diesem

Monat durch die Apostel Niehaus und Bornemann 755 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Nuff wirkte trotz seiner Schwachheit im verfloffenen Monat in Begleitung und unter Mithilfe des 1. Vikars in den Gemeinden **Frankfurt, Eisenach, Wiesbaden, Mainz, Elm, Weislingen, Stuttgart, Heilbronn** im reichen Segen seines Senders. Es wurden in den verschiedenen Gemeinden zusammen 239 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt.

Der Apostel Dollmann wirkte außer in Berlin im reichen Segen in den Gemeinden **Neu-Weichow, Angermünde, Köpenick, Schönfließ, Frankfurt a. L., Küstrin, Neudam, Neu-Nuppin und Kremen.** In diesen Orten wurden durch denselben 82 Leb. versiegelt, 4 Pr., 4 Diaf., 8 Unterd. und 5 Käufer eingesezt.

Durch den Apostel Ebit, Breslau, wurden im vorigen Monat und im verfloffenen Monat zusammen 40 Leb. versiegelt.

Der Apostel Kosmann in Holland wirkte am 16. April in reichem Segen in den Selder, wo 18 Leb. versiegelt wurden, und 2 Diaf., 2 Unterdiafonen und 1 Käufer eingesezt. Am 1. Ostertage war der Apostel Kosmann in Amsterdam, wo die dritte Kirche bezogen wurde. Es wurden 37 Leb. versiegelt und 1 Hirte eingesezt, auch 1 Pr., 2 Diaf. und 1 Thürküster wurden eingesezt.

Am 2. Ostertage war der Apostel Kosmann in der Gemeinde Amsterdam II, wo derselbe in reichem Segen wirkte. Es wurden 61 Leb. versiegelt und 2 Käufer eingesezt, sowie 1 Unterd. für Weesp. Nachzutragen ist, daß der 1. Apostel Kosmann am 12. März in Sneek 14 Leb. versiegelt hat und in Enkhuzen 1 Leb. Am 30. April hielt der Apostel Kosmann Gottesdienst in Amsterdam I.

Er machte auch der Apostel Wierau mehrere Reisen in Nordamerika, worüber das Reichtat in nächster Nummer mitgeteilt wird. Von dem Apostel Niemener in Australien sind keine Berichte eingegangen.

Ebenso auch nicht von dem Apostel Mikke (Africa). Wir werden wohl in nächster Nummer darüber berichten können; ebenso über die Wirksamkeit der Apostel auf Para. Gott erhalte und vollende sein Werk zur Ehren seines Sohnes Jesu Christi, dem allein aller Ruhm gegeben wird jetzt und in Ewigkeit!

Hauskapelle.

Der große Tonkünstler Joseph Haydn war einmal in einer Gesellschaft von bedeutenden Musikern. Man sprach davon, was wohl die ermattete Schaffenskraft am schnellsten wieder heben könne. Der eine nannte dies, der andere das; Haydn schwieg. Als man dann aber in ihn drang, sich doch darüber auszusprechen, was er bei seinen vielen Arbeiten für ein Stärkungsmittel anwende, jagte er: „Ich habe in meiner Wohnung eine kleine Hauskapelle, dahin gehe ich und bete, so oft ich mich müde fühle, und das Mittel hat bei mir keine stärkende Wirkung noch nie verfehlt.“ Alle Anwesenden mußten gestehen, die Leistungen Haydns bewiesen, daß seine Kraft die größte sei. Er aber sagte in Demut: „Es ist nicht meine, — es ist Gottes Kraft.“

Feurige Kohlen.

Ein Bauer in Pommern ging eines Abends auf seine Tenne und fand da einen Tagelöhner, der ihm Korn stahl. Er ließ ihn den Saft gestohlenen Kornes auf die Schulter laden und mit herein ins Haus kommen.

Stumm und störrisch, folgte der Mensch, aufs ärgste gefaßt. Aber der Bauer rief seine Frau, sie möchte Brot und Butter und Staffee herbringen. „Unser Nachbar muß sehr hungrig sein,“ jagte er, „denn er stiehlt Brotkorn.“ — Als die Mahlzeit aufgetragen, betete der Bauer: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast.“ Dem Diebe wurde es heiß ums Herz, er hätte lieber Schläge auf den Rücken genommen als diese glühenden Kohlen aufs Haupt. Nachdem der Staffee getrunken war, schenkte der Bauer dem Diebe den Saft Korn und jagte ihm freundlich Lebwohl. Gott aber hat Gnade gegeten, daß die feurige Sprache der Feindesliebe dieses Menschen hartes Herz geschmolzen hat.

Goldene Regeln für den Ehestand.

Ein frommer Mann, so wird erzählt, hat Gott oft, er wolle ihn doch wissen lassen, wie man im Ehestande glücklich leben und die Wirklichkeit wohl pflegen möchte. Da wurde ihm eines Tages ein Gesicht von drei Engeln gezeigt. Den ersten sieht er knien und beten: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt.“ Der zweite Engel hat eine Gabel, mit der er Wurzeln aus der Erde haakt, daß ihm der Schweiß übers Angesicht läuft und spricht: „An Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“ Der dritte Engel sammelt die ausgehauenen Wurzeln in eine Korb und spricht: „Sammelt die übrigen Broden, daß nichts unkomme!“ und trägt sie dann in ein Häuslein, da die drei Engel alle beisammen wohnen. Das ist sein und will bedeuten: Soll's im Hause wohl zugehen, so muß man 1. beten, 2. arbeiten, 3. sparen und 4. in Engelliebe und Einigkeit beisammen wohnen. — Die besten Ehen sind da, wo der Mann das Haupt und die Frau das Herz ist. — Luther giebt der Hausfrau den Rat: „Halte dich also gegen deinen Mann, daß er fröhlich wird, wenn er auf dem Heimwege des Hauses Spizen sieht.“

Gestohlene Predigten.

Daß einem Pfarrer die Predigten gestohlen werden und der Dieb sie noch ebendrein aufs Verjatamt trägt, diese sicher noch nicht dagewesene Thatsache hat sich dieser Tage in Glasgow zugetragen. Auf dem dortigen Bahnhof St. Enoch kam einem geistlichen Herrn, gerade als er den Zug nach Scarborough besteigen wollte, eine Reisetasche abhanden. Diese hatte an sich nicht viel Wert, aber es waren in ihr die kostbaren Predigten des Reberend eingeschlossen. Der Polizei gelang es, den Verbleib der Tasche zu ermitteln. Der Spighube hatte sie auf ein Leihamt getragen und dort verstezt. Sie wurde dem Geistlichen wieder zugestellt, und zu seiner Freude fand er in ihr alle seine Sermonen unverlezt vor. Auch der Dieb oder vielmehr die Diebin wurde später ausfindig gemacht.

Jesus, meine Zuversicht.

Das Osterfest ist da, und in der ganzen Christenheit ertönt zum Lobe des Auferstandenen dieses Lied. Gedichtet wurde diese Perle des evangelischen Kirchengesanges von der frommen Gemahlin des Großen Kurfürsten von Brandenburg, Luise Henriette, im Jahre 1649. Dieses Jahr war für die fromme Fürstin ein Jahr voller Trauer und Herzleid. War ihr doch in derselben ihr erstes und einziges Kind, der Erbprinz Wilhelm Heinrich, gestorben und damit auf lange Zeit die Hoffnung auf Erhaltung des Hohenzollernschen Herrscherhauses verloren gegangen. Gedruckt wurde es zuerst in einem auf Befehl der Kurfürstin im Jahre 1653 herausgegebenen Gesangbuche. Hier ist es bereits als Osterlied bezeichnet, und die Kurfürstin ließ es, so lange sie noch lebte, jedesmal am Osterfeste singen. Als lange nach ihrem Tode, am 29. April 1688, der Große Kurfürst ihr

in die Ewigkeit nachfolgte, rief er noch im letzten Augenblick aus: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auf erwecken.“ Als die Stadt Dranienburg im Jahre 1850 das Fest ihres 200jährigen Bestehens feierte, schenkte Friedrich Wilhelm IV. für die dortige Kirche eine neue Glocke, der er den Namen „Zuversicht“ und die Umschrift: „Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben“ gab. Bei der Weihe dieser Glocke sang die ganze Gemeinde dieses Lied. Von allen Geschichten, die sich an dieses Lied knüpfen, ist wohl die ergreifendste die folgende: In Ostfriesland sah sich eine Bauersfrau einst genötigt, ihren leidet dem Trunk ergebenen Mann aus dem Wirtshause zu holen. Mit langem Herzen öffnete sie die Tür des Schänkkimmers, aus dem ihr wüster Lärm entgegenkante. Kaum war sie von den anwesenden Zechern erkannt, als sie von denselben umdrängt und aufgefodert wurde, ein Lied zu singen, da man wußte, daß sie eine gute Stimme hatte. Lange weigerte sie sich dessen. Als aber die Zecher erklärten, sie würden ihren Mann so lange festhalten, bis sie gesungen hätte, trat sie an den Tisch heran, aber statt eines lustigen Liedes stimmte sie diesen ernsten Gesang an. Mit einemmal war alles stille. Alle Säufer, die schon die Gläser ergriffen hatten, um im Chore anzustoßen, saßen schweigend da, ergriffen von der Majestät dieses Liedes. Lautlos folgte der Mann seiner Frau und hat sich fortan den Trunk abgewöhnt.

Heilsame Zucht.

An einem schönen Frühlingstage besuchte ein Familienvater mit seinem kleinen Sohne einen Garten. Das Kind betrachtete die Bäume und die anderen Pflanzen mit Aufmerksamkeit. „Warum ist dieser Baum so schön und so gerade?“ fragte Karl seinen Vater, „und warum ist der andere so krumm und häßlich gewachsen?“ — „Das kommt daher,“ antwortete der Vater, „daß man den einen in seiner Jugend zwang, gerade zu wachsen, indem man ihn an einen Pfahl band; auch unterließ man es nicht, ihn in jedem Jahre zu beschneiden. Um den anderen Baum aber hat sich kein Mensch gekümmert.“ — „So kann man also nur dann schöne Bäume haben, wenn man fleißig an ihnen arbeitet?“ fragte Karl. „Ja, mein Kind, so ist es. Und so ist es auch mit den Menschen. Du ähnelst den jungen Bäume. Wenn ich Dich alles tun ließe, was Dir gefällt, so würdest Du nie ein guter Mensch werden. Wenn Du aber gehorham bist und thust, was ich Dir sage, so wirst Du etwas Tüchtiges im Leben erreichen.“

Umwandlung.

Wenn ein Stück Eisen reden könnte, was würde es sagen? Es würde sagen: „Ich bin schwarz, ich bin kalt, ich bin hart.“ Vollkommen wahr. Aber lege dieses Stück Eisen ins Feuer und warte ein wenig, bis das Feuer seine Macht bewiesen hat, und was würde es nun sagen? Die Schwärze ist weg, die Kälte ist weg, die Härte ist weg; es hat eine Veränderung erfahren. Aber wenn dieses Stück Eisen sprechen könnte, würde es sich sicher nicht selber rühmen, weil das Feuer und das Eisen zwei sehr verschiedene Dinge sind. Wenn es sich rühmen könnte, so würde es sich des Feuers rühmen, das es zu einer ganz andern Masse umgewandelt hat. — So bin ich in mir selbst schwarz und kalt und hart: aber wenn der Herr von meiner Seele Besitz nimmt, wenn sein Geist mein Wesen durchdringt und ich von seiner Liebe erfüllt werde, dann verschwindet die Schwärze, die Kälte und die Härte, und doch kommt die Ehre nicht mir, sondern dem Herrn zu, der das Werk zustande bringt.

Stück von Carl K. Meyer & Co., Stralohn.

Seine Mächte rufen
laut in ihrer Stimme
und rühmen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
Hohn befehrt
Jes. 62, 8.

Erscheint allmonat-
lich mit der Beilage
„Der Herold“
pro Quartal 60 Pf.

Nr. 119.



Offenb. Joh. 4, 7.

Den jüngsten
Sohn hieß er
Ephraim. sprach
Gott hat mich
lassen wachsen im
Sande
meines
Lebens.
1. Mos.
18, 4.

Wächterstimmen aus Capriwin!

10. Jahrg.

Juni 1905.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Tserlohn.

Pfingstgruß.

Pfingsten ist kommen, so komm auch, der alles belebet,
Odem des Höchsten, der einft auf den Wassern geschwebet,
Der mit Gebraus vormals zu Salem durchs Haus,
Und durch die Herzen gebebet.

Rühre den Lehrern die Zungen,
Gewaltig zu zeugen,
Rühre den Hörern die Herzen,
Vor Gott sich zu beugen,
Wie auf der Flur
Darüber der Morgenwind fuhr,
Nickende Halme sich neigen!

Komm in die Häuser, durchlüfte,
Was dumpfig und düster,
Sammle am friedlichen Tisch
Die entzweiten Geschwister,
Linde und leis
Geh durch den häuslichen Kreis,
Sanft wie mit Engelsgeflüster!

Man weiß ich, daß du Gott fürchtest.

1. Mos. 22, 12.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, sagt ein Sprichwort, und es ist ein wahres Wort, denn die Furcht des Herrn bewahrt vor dem Argen.

Wer keine Gottesfurcht hat, der ist zu allem Bösen fähig, aber die Furcht des Herrn ist eine Waffe in allen Versuchungen, die Furcht des Herrn ist eine starke Mauer, ein festes Schloß. Hätte Cain Gottesfurcht in sich gehabt, er hätte seinen Bruder nicht ermordet. Hätte die Rotte Korah Gottesfurcht gehabt, sie hätte sich nicht gegen Moses und somit gegen den Herrn erhoben, und wären vor dem Verderben und Untergang bewahrt geblieben. Hätte Absalom Gottesfurcht gehabt, er hätte sich nicht gegen seinen Vater empört zu seinem eigenen Verderben. Hätte Judas den Herrn gefürchtet, dann hätte er ihn nicht verraten. Hätten alle die vielen Tausende, die heute in Zuchthäusern und Gefängnissen sitzen, Gottesfurcht gehabt, wären sie nicht so tief gesunken. Wir sehen also, es ist Wahrheit, wenn jener König sagte: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang“. Das ist eine feine Klugheit, wer darnach trachtet, daß Leib bleibet in Ewigkeit.

Kürst Bismarck hat das große Wort gesprochen: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!“ Wenns nur wahr wäre —?

Es gibt Millionen in Deutschland, die garnicht mal an Gott glauben, somit ihn auch nicht fürchten, dann gibt es wieder Millionen, die Gott nicht kennen, die können ihn auch nicht fürchten. Das ist ja Thatsache, diejenigen, die Gott fürchten, und in der Furcht des Herrn leben und wandeln, die brauchen nichts in der Welt zu fürchten. Es ist aber mehr Polizeifurcht wie Gottesfurcht in der Welt, das reden wir vom allgemeinen Standpunkte. Nun aber treten wir in einen engeren Kreis, um die Furcht des Herrn zu beleuchten. Wenn wir Gott nur in der Ferne glauben, weit über den Sternen in dem hohen Himmel, dann ist es mit der Furcht des Herrn nicht weit her — aber wenn wir Gott haben kennen gelernt als einen Gott in der Nähe, da kommen andere Gefühle ins Herz. Wie einst schon gesagt wurde: **Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist?** und nicht ein Gott in der Ferne, meinst du, daß sich jemand könnte so heimlich verbergen, daß ich ihn nicht sehe? **Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllet?** Auch der alte Tobias erwähnte seinen Sohn mit den Worten: **Dein Leben lang habe Gott „vor Augen“ und „im Herzen“,** und hüte dich, daß du in keine Sünde willigst.

Josaf, ein Jüngling, war auch ein Menich von Fleisch und Blut, aber die Furcht des Herrn bewahrte ihn in der Versuchung vor dem Weibe Potifars. Er sagte: **„Wie sollte ich ein solch großes Uebel thun, und wider Gott sündigen?“** Darin sehen wir die Wahrheit des Wortes: **„Die Furcht des Herrn bewahrt vor dem Bösen.“**

Nach unserm Bibelwort oben sagte Gott zu Abraham: **„Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest!“** Mühte der liebe Gott das vorher nicht? Nein, Gott mußte sich erst mal davon überzeugen durch eine Probe, eine Verurteilung, eine Prüfung wurde über ihn verhängt. Gott sagte auch einst zu diesem Abraham, als er ihn besuchte in der Gestalt von drei Männern im Staubgewande: **„Ich habe ein Geschrei gehört von Sodom, und ich bin herabgekommen, um nachzusehen, ob es so sei? Damit ich es wisse, ob es so ist oder nicht?“** Wie sich Gott von der Bosheit und Gottlosigkeit Sodomis überzeugen wollte, so wollte er sich auch von der Gottesfurcht Abrahams überzeugen. Und so, lieber Leser, will sich Gott auch von deiner Gottesfurcht überzeugen. Es genügt nicht, Bibelverse nachzupredigen, oder Bismarck nachzubrechen: **Wir Deutschen fürchten Gott, und sonst nichts in der Welt!** Es muß bewiesen werden durch die That. Auch dir muß Gott das Zeugnis ausstellen können: **„Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest!“**

Abraham war ein frommer Mann, ein Freund Gottes, und hatte dem lieben Gott schon manches geopfert, sein Vaterland, seine Eltern und Verwandten, und seine Freundschaft hatte er schon geopfert, das war aber noch nicht genug. Das können ja auch viele unserer Leser sagen, ich habe auch schon vieles geopfert, dadurch, daß ich dem lieben Gott gefolgt bin und apostolisch geworden, aber jetzt kommt der Kernpunkt: **„Opfere jetzt das Liebste, was du hast!“** — O wehe! Das ist eine harte Probe!

Abraham sein Liebstes war sein einziges Söhnchen, Isaak, der ihm im hohen Alter geboren, das war sein Trost, seine Freude, sein Erbe, sein Stolz, daran weidete er sich, darin war sein Leben, seine Gedanken, hatte auch Recht dazu. Gott hatte ihm denselben gegeben als einen Sohn der Verheißung, als seinen Erben. Nun sagte Gott: **„Opfere deinen Sohn, den du so lieb hast! schlachte ihn!“** O wehe! Das ist eine harte Probe!

Lieber Leser, nun die Hand aufs Herz! Frage dich, was ist dir das Liebste? Worin hast du dein Leben? Woran hängt dein Herz? Mancher Mann wird sagen: „Mein Weib ist mir das Liebste, das ist die Lust meiner Augen! Dazu hat er Recht, sie ist ihm von Gott gegeben, und er soll sie

lieben. Aber prüfe dich, bist du bereit, sie zu opfern? Ebenso du Weib, du liebst deinen Mann, darin hast du dein Leben, deine Lust und Freude. Bist du bereit, ihn zu opfern? Oder ihr Eltern, ihr habt einen Isaak, ein Söhnchen, ein Töchterchen, das ist euer Stolz und euer Göze, euer Liebling, worin ihr euer Leben habt, seid ihr bereit, euer Liebstes zu opfern? Das Angeführte ist alles etwas, wovon man sagen kann: das ist alles eine Gabe Gottes, aber es ist der Gegenstand unserer Liebe, unserer Verehrung. **Wer ist bereit, das Liebste zu opfern?** Andere sind, die sind stolz auf ihre Ehre, ihre Ehre ist ihr Göze, ihr Leben, worin sie sich spiegeln, Gott fordert von dir, opfere das Liebste und beuge dich unter die Schmach und das Kreuz Christi. Es ist für solche schwer, ihr Liebstes zu opfern.

Der Geizige hat sein Leben, seine Lust in seinem Gelde und Reichtum. Er ist nur darauf bedacht, Schätze zu sammeln, die die Motten und der Rost fressen, er spricht, ja, ich will fromm sein, ich will apostolisch sein, ich will soweit den Willen Gottes thun, ich will den Aposteln folgen und darin dem Herrn, aber rißht mir blos nicht an meinen Geldbeutel! Er hat sein Leben darin, sein Herz hängt daran.

Der Trinker hat sein Leben in der Sauserei, das ist sein Liebstes. Von morgens früh bis abends spät füllt es sein Herz, seine Gedanken, seinen Durst zu befriedigen, er hat den Brand in sich, immer Durst, die Hölle, Nimmersatt! Opfere dein Liebstes, deine Leidenschaft, Gott fordert es!

So gibt es aber viele verborgene Lieblingsünden und Neigungen unter den Abrahamskindern, d. h. den Kindern des Glaubens, den Apostolischen, die haben schon vieles geopfert, aber das Liebste zu opfern — das ist ihnen zu schwer. Die Fleischeslust und Suresei und Unzucht ist ein solcher Göze, dem in offenerer und geheimer Weise, viele ihr Herz und ihr Leben opfern, ja selbst Leib und Seele opfern. Es ist dieses eine Volksseuche in dieser Zeit, wovon Jung und Alt befallen ist, Reich und Arm ergiebt sich diesem Gözen, zu ihrem eigenen Verderben. Suresei und Ehebruch sind an der Tagesordnung, und in vielen Herzen sitzt die böse Lust, und auch selbst verborgene Sünde wie ein Brandmahl, und das Herz ist voller Unruhe und hat keinen Frieden. Gott sagt: **Opfere das, was dir das Liebste ist!** Alles, was wir besitzen, worin unsere Liebe, unser Leben ist, unsere Freude, unser Leid, unsere Armut und unser Schas hat seinen Sitz in unserem Herzen. Das ist je nachdem es gestaltet ist, unsere Schatzkammer, aber auch unsere Kumpelkammer, unser Heiligtum, aber auch unser Schweinestall, entweder unser Himmel oder auch unsere Hölle. Vor unseren Herzen, als der Zentrale unseres Lebens, unserer Gedanken und unserer Worte, und auch unserer Werke, steht Gott mit seiner Forderung: **Gib mir mein Sohn, meine Tochter, dein Herz!** Darin find ja verborgen alle unsere Schätze, somit auch unser Liebstes, was wir opfern sollen.

Wir singen auch in unsern Gottesdiensten: **„Hier ist mein Herz, mein Gott, ich gebe es dir!“** Aber, wenn es einen Phantasiegott geben könnte, oder den Gott, der es bearbeiten will, der es heiligen und reinigen will, den Gott in seinen gesandten Aposteln. O das ist für viele so schwer.

Im allgemeiner kann man mitfragen: **„Hier ist mein Herz!“** O nimm es gnädig an, ob ihn gleich viel gebriecht. Es ist mit böser Lust besleckt, mit Sünd erfüllt, mit Schuld bedeckt. Das kann man im allgemeinen mitfragen, aber persönlich das Herz darzubringen mit dem, was drin ist, das wird schwer, es ist das Liebste, was geopfert werden soll.

Als Johannes der Täufer auftrat, als ein Wegbereiter, und zeugte von dem, der hinter ihm herkam, der mit Feuer und dem heiligen Geiste taufen wird — der hat aber auch seine Worfkaufel in seiner Hand, er wird seine Tenne seggen, den Weizen in seine Scheune sammeln, aber die

Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer. „**Sehet zu, thuet rechtschaffen Fruchte der Buße!**“ Das heißt, es kamen viele zu ihm und bekannten ihre Sünden, opferten ihre Herzen, und dasjenige, was darin ist. Das Licht ist das Gericht, und was aus Licht kommt, das ist gerichtet. Wer sein Herz, mit dem, was darin ist, als das Liebste, opfert, darin wird erst die Furcht des Herrn offenbar. Das sieht ja in dieser Zeit ein jeder Apostolische, daß Feuer, Holz, auch das Messer, zum Brandopfer vorhanden ist, **aber wo ist das Schaf zum Brandopfer? Wo wird das Liebste geopfert?**

Da kommt ein Mann oder eine Frau zum Apostel, oder schreibt und klagt sich an über ihre Sünden, auch die verborgenen Brandmahle im Gewissen, schüttet das ganze Herz aus unter bitteren Tränen der Reue, und steht um Vergebung, und legt sich auf den Brandopfer-Altar unter das Schwert der Gerechtigkeit. Das kostet eine Ueberwindung, aber da jagt auch der liebe Gott heute noch: **„Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest!“** Mit der Masse zu sagen: „Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen.“ Das ist ein großer „deutlicher Gut“, da geht alles unter, auch unter das Wort: „Wir fehlen alle mannigfaltig. Das ist leicht zu sagen, ebenso zu sagen: „Ich bin ein Sünder!“ Das geht auch noch, wenn man aber dann gefragt wird: Was hast du denn gegündigt? Was hast du gethan? Wie ist dein Name? und deine That? — Bist du ein Geizhals? ein Dieb? oder Betrüger? oder ein Hurer? oder Ehebrecher? Dann wird es offenbar, ob du dein Herz auf den Brandopfer-Altar bringst, oder dich mit Feigenblättern oder allen möglichen Entschuldigungen zu bedecken suchst.

Wer aber freiwillig sein Liebstes opfert, darnach werden wir beurteilt, ob wir Gott fürchten oder nicht. Da erst kann Gott sagen durch sein Richter- und Gnadenamt durch seine Apostel: **„Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest!“** Liegt der Isaak, das Liebste, auf dem Altar unter dem Messer oder Schwerte der Gerechtigkeit, dann kommt die erbarmende Liebe Gottes: **Abraham, lege deine Hand nicht an den Knaben!** Denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest! Nun wird die Gnade offenbar, es wird zugedeckt mit dem Lammesblute, mit dem Geiste Christi. Das heißt, Gerechtigkeit und Gericht ist die Festigkeit seines Stuhles, aber Gnade und Wahrheit sind vor seinem Angesicht.

Nun muß ein Widder auf die Schlachtbank. Es heißt: Abraham hob seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich, mit seinen Hörnern in der Hede hängen. Wo einer so auf dem heute errichteten Apostelaltar sein Herz, sein Liebstes, opfert, da giebt es auch Widder, die mit ihren Hörnern in der Hede hängen. Die Hede bildet die Grenze. In Ps. 80 heißt es, daß der Zaun oder die Hede des Weinberges Gottes zerrissen und zerbrochen sei, daß die wilden Schweine und Widder durch die Hede gingen, um den Weinberg Gottes zu zerwühlen und zu verderben. So ist auch der Weinberg der apostolischen Gemeinde mit einer Hede umgeben, mit einem Schutze der die Grenze bildet. Es giebt auch solche Widder und Böcke, die die Grenze nicht heilig halten, sondern mit ihren Hörnern, worin ihre Macht, aber auch ihr Widerstreben offenbar wird, die Grenze durchbrechen wollen, aber sie bleiben mit ihren Hörnern in der Hede hängen, wie Absalom mit seinen langen Haaren unter der Eiche hängen blieb, schwebend zwischen Himmel und Erde, und haben dann keinen Grund mehr unter den Füßen, wie auch Judas, der Verräter, dann wird das Eingeweide, d. h. das Innerste, herausgeschüttet.

Wo der Isaak, das Liebste, geopfert wird, das eigene Leben nicht geschont wird, dann schenkt es der liebe Gott einem solchen, und die Sünde und ihre Folgen werden auf solchen Widder gelegt. Wer seine Sünden, auch die Lieblingsünden opfert, der wird mit Gnade und Vergebung ge-

deckt, und der Tod und die Bitterkeit wird auf die Verführer gelegt, die mit ihren Hörnern in der Hede hängen. Solche Widder sind genug vorhanden, die an Isaaks Statt geopfert werden und den Tod erleiden müssen, zunächst den geistlichen Tod, Bitterkeit, Mergel, Verdruß, aber auch der natürliche Tod ist oft die Folge davon. Diese Opferung Isaaks war nicht um Isaak willen, sondern um Abrahams willen, seinen Glauben und seine Gottesfurcht zu prüfen. So auch will der liebe Gott uns alle prüfen, ob wir dazu bereit sind, das eigene Leben und das Liebste zu opfern, damit wir auch das Zeugnis empfangen: **„Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest!“** Du hast deinen eigenen Sohn, dein eigenes Leben nicht verächtet.“ Da wird das Wort Jesu offenbar: „Wer sein Leben sucht zu erhalten, der wird es verlieren, wer es aber verliert um meinetwillen, der wird es finden.“

Es werden nicht alle, die „Herr, Herr“ sagen, in das Himmelreich kommen, sondern nur diejenigen, die den Willen des Vaters thun, und der Wille des Vaters wird offenbar durch seine gesandten Apostel.

Von den Ueberwindern, die den Bösen überwinden, und wohl zuerst in eigenen Herzen, heißt es, sie haben ihn überwinden durch das Lammesblut, den tragenden Lammesgeist, und durch das Wort ihres Zeugnisses, **und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod.“**

Das sind große Worte, die mehr wie ein Pfund wiegen, sehr ernste Worte, besonders das letzte, das eigene Leben nicht lieben und verächtet, sondern das eigene Leben, worin man lebt, hassen und in den Tod geben. Derjenige, der es nicht vertragen kann, ein wenig Unrecht zu leiden, oder von andern gehasset zu werden, der kann sich auch selbst nicht lassen, kann aber auch in dieser Zeit nicht zur Ueberwindung kommen. Lieber Gott, prüfe mein Herz, ob ich auf bösem Wege bin, so leite mich auf ewigem Wege, das muß unsere Bitte und Seufzer sein. So prüft uns der liebe Gott durch seine Apostel, wie Gott einst zu dem Propheten Jeremias jagte: „Ich habe dich zum Schmelzer gesetzt über mein Volk, du sollst ihr Weisen prüfen und sie läutern durch das Feuer meines Wortes.“ So hat Gott auch in dieser Zeit seine Apostel als die Schmelzer gesetzt, und unter diesen auch wieder den Apostel Nicholas als das Haupt unter den Aposteln. Wohl denen, die in diesem Feuer der Prüfung und Läuterung nicht verbrennen, sondern bewährt werden.

Es muß ja alles durchs Feuer bewährt werden, nicht nach dem Tode, durch ein sogenanntes Fegefeuer, sondern hier ist schon ein Fegefeuer, es war auch für Abraham ein scharfes Fegefeuer, das Liebste zu opfern, aber er verbrannte nicht in diesem Feuer und wurde geläutert und bewährt, so daß Gott ihm das Zeugnis ausstellen konnte: **„Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest!“**

Wie mancher ist auch schon in dem apostolischen Werke bewährt, aber wie viele sind auch in dem Feuer verbrannt? wovon nur noch die Asche, das Gedächtnis vorhanden ist. Das waren auch mal Mitglieder in der apostolischen Gemeinde. Davon jagte auch einst der Apostel Johannes: Sie sind von uns ausgegangen, denn sie waren nicht von uns, wären sie von uns gewesen, dann wären sie bei uns geblieben. Sie konnten das Feuer nicht vertragen, sie haben Holz, Heu, Stroh und Stoppeln in ihren Herzen, wenn das Feuer daran kommt, dann gehts in Flammen auf, in den Flammen des Mergers und in den Flammen der Leidenschaft. Dann wird gesucht nach Feigenblättern, nach diesen und jenen Bibelversen, aber auch die Feigenblätter sind nicht imstande, die Schande zu decken, dann gibt es für solche keine andere Waffen als Dreck, mit einem hölzernen Säbel können sie nicht kämpfen, sie suchen Dreck, um damit zu werfen, damit offen-

hart sich dann der niedere Charakter: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“

Es ist eine Gnade, wenn wir das Werk Gottes erkannt haben, darin nicht allein zu bleiben, sondern auch darin wachsen, darin geläutert und bewährt werden. Ein Bruder jagte vor kurzem, die Liebe Gottes, die mich gesucht hat, und in seine Gemeinde gebracht hat, ist groß, aber die Liebe Gottes, die mich getragen hat bis hierher, ist noch größer. Ist das Herz gedemüthigt, und hat es die Gnade geschmeckt, dann kann man nicht abfallen, sondern jagt mit jenen treuen Jüngern auf die Frage des Herrn: Wollt ihr auch weggehen? Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, die Wahrheit, die du heute geoffenbaret hast in deinem lieben Sohne, in und durch die Sendung seiner Apostel.

Wenn dann Gott von uns fordert, das Herz mit dem Liebsten, was darin zu opfern, so ist das nicht der Zweck, daß wir in der Opferung, als in dem Gerichte vertrennen sollen, sondern sollen geläutert und bewährt werden, damit wir das Zeugniß bekommen: „Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest!“ Nicht allein dieses Zeugniß, sondern auch den verheißenen Segen. Durch dich sollen gesegnet werden die Geschlechter der Erde.

Aus deinem Munde richte ich dich!

Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. Matth. 12, 36—37.

Eines jeglichen Gericht kommt aus dem eigenen Munde, und warum? Weil der Mund offenbar macht, was im Innern ist. Weß des Herz voll ist, deß geht der Mund über. Ueberhaupt bereitet sich der Mensch sein Loos selbst, ein jeder wird empfangen wie seine Werke und Worte sein werden, ein jeder genießt die Frucht seiner Aussaat, zeitlich und ewig, denn was der Mensch säet, wird er ernten. Hier schon im Zeitlichen und auch in der Ewigkeit. Mit demselben Maße, wo man mit misst, wird man wieder gemessen werden. Alles wiederholt sich im menschlichen Leben. Wie sich die Kinder gegen ihre Eltern verhalten, so werden sich auch ihre Kinder und Nachkommen gegen sie verhalten. Den Eltern und Kindern überkommt nichts Gutes und Böses, sie haben es denn selbst gesäet. Die Buchstaben, die durchlebten Thatfachen und Zeichen der Zeit, zu sehen und zu erkennen, das ist Gnade von Gott, die einem jedem geoffenbaret sind, jedem angeboten werden, kommen zu lernen. Was man sich selbst kocht, das muß man essen. Wie man sich sein Lager bereitet, so liegt man. Unser Wohl und Wehe ist in unsere Hände gelegt. Jesus sagt: „Ein jeder wird die Frucht seiner Werke essen.“ Wir schreiben dies nicht darum, weil es in der Bibel steht, sondern weil wir es täglich sehen und erfahren, daß ein jeder seine eigenen Thaten genießt, es sei gut oder böse. Vor kurzem trat ein Mann in einem Gottesdienste, geängstigt und Hülf suchend an den Schreiber dieses mit der Frage und Bitte, ob für ihn keine Hülf sei? Auf die Frage: Was fehlt Ihnen? antwortete derselbe: Ich habe die Krämpfe! Nach der Entstehung und Ursache befragt, antwortete der Mann: Meine Frau hatte das Leiden, und ich war verdrießlich darüber und jagte eines Tages zu meiner Frau: „Ach wollte, du wärest tot!“ In drei Tagen war sie eine Leiche! Seit der Zeit habe ich die Krämpfe, dasselbe Leiden meiner verstorbenen Frau. Das Gericht ist aus seinem eigenen Munde gekommen, er mußte seine eigene Aussaat, die Frucht seiner Werke, essen. Eine sonst wohl gesunde, gläubige Frau, die mit ihrer Lage unzufrieden war, äußerte

wiederholt in dieser Unzufriedenheit: „Ach wollte, ich wäre tot!“ Von der Zeit an versiel sie in ein tödliches Siedthum, das Gericht kam aus ihrem eigenen Munde. Der König David jagte einst zu einem: „Dein Mund hat wider dich selbst geredet, du mußt des Todes sterben.“

Es überkommt uns nichts, wir haben es uns selbst bereitet. Mit dem Maße, wo ihr mit misst, wird euch wieder gemessen. Wer färglich säet, wird auch färglich ernten. Wer aber säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. Alle unsere Worte, Thaten und Handlungen, Thun und Lassen, ist unsere Speise. Unser Wohl und Wehe ist in unsere Hände gelegt. Die Kinder, die die Eltern ehren,* gehorsam sind und den Eltern Freude bereiten, denen wird es wohl gehen und sie werden Freude an ihren Kindern haben. Die aber die Eltern verachten und ungehorsam sind, werden ungehorsam und Verachtung von ihren Kindern ernten. Dies lehrt die tägliche Erfahrung. So geht es auch im Geistlichen, wo wir unsere Vorgesetzten ehren und gehorsam sind, werden wir Ehre, Achtung und Gehorsam ernten von denen, die uns unterstellt sind. Sien wir Unzufriedenheit, was sollen wir anders ernten? Das Bibelwort sagt: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten!“

Die größten Sünden sind die „Zungenjünden“. Die Zunge richtet das größte Unheil an, ein kleines Feuer, welches einen Wald zündet es an. Die Thaten, „Mord, Dieberei usw.“ können alle vergeben werden, aber mit der Zunge kann man Sünden begehen, die nicht vergeben werden können, die Lästerung wider den hl. Geist. Die Zungenjünden sind die meisten und größten Sünden. Jakobus jagt: „Mit der Zunge loben wir Gott und mit der Zunge fluchen wir den Menschen!“ Ein gefährliches Glied! Unser Wohl und Wehe ist darauf gelegt. Wie gerechtfertigt ist der Seufzer des Propheten Jeremia: „I könnte ich ein Schloß an meinen Mund legen!“ Wie mancher hat sich schon unglücklich gemacht mit der Zunge, wie manchen hat seine Zunge in den Kerker gebracht: und wie manchen bringt seine Zunge in die ewige Verdammnis.

Darum, lieber Leser, du hast deinen gefährlichsten Feind und Richter in dir, dein Herz und deine Zunge, hüte dich davor, beide zu besiegen, denn aus deinem Worten wirst du gerechtfertigt und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.

Es wird alles offenbar.

Ein alter Schäfer lag im Krankenhause zu S. in Wessen und konnte nicht sterben. Zimmer sagte er: die verfluchten tausend Mark. — Als er eines Abends mit seinen Schafen heimgekommen war, hatte sein Gutsherr etwas im Schaffstall vergraben. „Hier sind tausend Mark für dich,“ jagte der Gutsherr zum Schäfer, „aber Du mußt schweigen.“ Am andern Morgen war die Dienstaagd des Hauses nirgends zu finden. Man kam auf den Gedanken, sie sei über Nacht heimlich fortgelaufen. Viele Jahre waren seit jener Nacht vergangen — nun konnte der Schäfer nicht sterben, bis er bekannte, und bald erschien ein Polizeibeamter, welcher den Gutsherrn als den Mörder jener Maagd verhaftete. — Dies ist ein ganz kleines Vorpiel von jenem großen Gerichtstage, wo alles an den Tag kommen muß, wenn einmal die Bücher aufgetan werden (Offb. 20, 12). In jenen Büchern steht auch dein Leben, lieber Leser; dein Jugendleben bis zu deinem jetzigen Alter, alles ist dort genau aufgezeichnet. Was wird denn alles ans Licht kommen? Dann giebt es kein Verbergen, kein Verneuen, keine Entschuldigung mehr; es wird heißen: „Hier steht es geschrieben!“ und dann folgt das Gericht, das alle, die nicht gewaschen sind im Blute des Lammes, in

ihre ewige Strafe stürzen wird. — Wie wird es dir ergehen am Tage des Gerichts?!

Insonderheit stehen deine Thaten in dem lebendigen Buche des Gedächtnisses, auf den Tafeln deines eigenen Herzens. Diese Schrift wird lebendig, sobald man in die Nähe des Richters kommt, oder ins Licht kommt, denn das Licht ist das Gericht.

Wenn man von der Polizei eine Vorladung erhält, und man weiß nicht, warum? dann denkt man unwillkürlich an alle seine Sünden. Ebenso auch, wenn man an den Rand des Todes kommt, vor den Thoren der Ewigkeit steht, dann stehen die Thaten, gut und böse, wie lebendige Buchstaben vor der Seele. — Deshalb soll man bei Zeiten sich darüber Klarheit verschaffen, ob unser Name und unsere Thaten im Himmel angeschrieben sind, oder in dem lebendigen Bute des Lammes.

Ein Gleichnis.

Eine Raupe bemerkte eines Tages mit Mißvergüügen, daß sich alle ihre Nachbarn einspannen und in diesem Gefängnis an dem Baum, auf dem sie lebten, aufhingen. „Warum nur thust du so etwas Unsinniges?“ redete sie entrüstet eine Schwester an, die noch nicht ganz fertig war mit ihrem Gehäuse. „D“, jagte die Angeredete, „weißt du denn nicht, daß dies der Weg ist, ein Schmetterling zu werden?“ „Welch ein Unsinn!“ rief die kluge Raupe aus, „zu denken und zu glauben, daß man, indem man sich von dem Tageslicht zurückzieht, ein solch schönes, beflügeltes Geschöpf werden kann; oder daß man durch den Verlust der eigenen Bewegung zu größerer Bewegungsfähigkeit gelangen sollte!“ Dann kletterte sie gemüthlich und selbstzufrieden von Blatt zu Blatt, von Frucht zu Frucht, bis sie stark und auf die Erde fiel.

Um eine „neue Kreatur“ zu werden, müssen wir das alte Leben aufgeben. Es dient aber nur dazu, daß wir ein neues Leben gewinnen, das mit seiner Freuden und Herrlichkeiten im Vergleich zu dem früheren Leben sich ausnimmt, wie der bunte Falter im rosigen Sonnenlicht gegen die häßliche Raupe auf dem Kohlblatt.

An unsere Abonnenten!

Am Schlusse dieses Quartals bitten wir unsere Leser um gefällige Zahlung der Abonnementsgelder an die betr. Brüder in der gewohnten Weise und bitten event. Ab- oder Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition
H. Bornemann.
Hferlohn.

Druck von Carl Klingner & Co., Hferlohn.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Mehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Hferlohn.

Nr. 119.

Juni.

1905.

Mein Panier.

2. Moj. 17, 15.

Stehet auf Ihr Gottes Zeugen,
Werfet hoch auf das Panier!
Laßt der armen Welt uns zeigen,
Unseres Bundes hohe Zier!
Ja, in unsers Gottes Namen,
Schwingen wir des Geistes Schwert!
Streuen aus den edlen Samen,
Bis sich alle Welt befehrt!

Unsere Zeit ist eine Zeit des Kampfes auf allen Gebieten, man kann sagen Licht und Finsternis ringen miteinander, wie noch nie. Die wahre Gemeinde Christi ist stets ein Streiterheer gewesen, die da kämpfen mußte um ihre Existenz und ihre Krone. Wo ist ein Volk auf Erden, welches solche Kämpfe bestanden hat, wie die Kirche oder Gemeinde Christi? Besonders in den ersten 300 Jahren? Wo gekämpft wurde in dem Sinne und Geiste Christi, nicht mit fleischlichen Waffen, sondern nach der Ermahnung Christi an Petrus: „Stecke dein Schwert in die Scheide!“ Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen.“ Also der Kampf wurde geführt im „Tulden und Tragen.“ Davon sagte einst der Apostel: „Die Waffen unserer Ritterchaft sind nicht fleischlich, aber mächtig vor Gott, zu zerstören die Befestigungen des Satans.“

Einen Kampf zu führen, dazu gehört eine bewährte Führung, aber auch gute bewährte Waffen, und besonders auch ein heiliger Mut.

Wenn auch gute Waffen vorhanden sind, und das Kriegsheer hat auch Mut und Freudigkeit, in den Kampf zu ziehen, sind aber keine bewährte Führer vorhanden, so ist alles verloren. Wie im Natürlichen, so ist es auch im Geistlichen, in der Bibel heißt es: „Wehe dem Lande, deß König ein Kind ist.“ Wehe dem Streiterheere, das sich seines Feldherrn schämen muß, das Heer muß voller Vertrauen mit Stolz auf seinen Führer blicken können. So muß auch jede Gemeinde voller Vertrauen und mit Stolz auf ihren Führer und Vorsteher blicken können, es müssen bewährte Männer sein, die im Kampfe bewährt und geschärfte Sinne haben.

Kann der Vorsteher oder Führer einer Gemeinde nicht stehen vor dem Gotte der Erde, vor den Fürsten dieser Welt, dann kann die Gemeinde auch nicht stehen, und kann somit auch nicht zum Siege geführt werden.

Der Apostel Paulus empfahl in Epheser 6 den Streitern Christi, die Waffenrüstung Gottes anzuziehen. Das Schwert des Geistes, was in dieser Zeit nicht bloß das Bibelwort ist, sondern wie wir schon in den Wächterstimmen bemerkt haben, wo in dieser Zeit der Entscheidungskampf geführt werden muß, wo Licht und Finsternis miteinander ringen, und der Satan soll herausgeworfen werden aus dem Himmel des Reiches Gottes, da heißt es, statt „Schwert des Geistes“: Sie haben ihn überwunden durch

das Lammesblut, und „durch das Wort ihres Zeugnisses“. Das „Wort ihres Zeugnisses“ ist aber nicht die Bibel, sondern das zeitgemäße Zeugnis, was diese Streiter und Ueberwinder haben, das ist für uns das „apostolische Zeugnis“. Unsere Feinde und Gegner machen uns zum Vorwurf, daß wir nicht allein die Bibel, sondern das Apostelwort, das Wort von heute, was Gott heute als seinen Willen offenbart, gebrauchen, wir aber brauchen die Waffen, womit wir überwinden können. Diese angelegenen Waffen finden wir praktisch für unsere Zeit und Gegner, wir werden damit überwinden, durch das Lammesblut, den Geist Christi, durch das Wort unseres Zeugnisses, und dürfen unser Leben nicht lieben bis in den Tod.

Es gibt aber auch in einem Streiterheere **Paniere** oder Fahnen und Feldzeichen usw. Davon wollten wir besonders reden.

Das Volk Israel hatte seine Paniere, aber in diesen Panieren wurde der Herr selbst vergegenwärtigt. Israel lag im Kampfe mit den Amalekitern, da mußte Moses, dieser hundertjährige Greis, seine Hände aufheben. So lange er seine Hände aufhob, so lange siegte Israel. Wenn er aber seine Hände sinken ließ, dann siegte Amalek, darum mußten seine Hände gestützt werden.

Also, die Hände Moses waren sozusagen das Panier, worin die aufgehobenen Hände Gottes vergegenwärtigt wurden. Konnte Gott seinem Volk nicht ohne die erhobenen Hände des alten Mannes Sieg geben? Ja, er konnte es, er tat es aber nicht. Sein Volk sollte daran glauben. Ebenso, wenn das Volk von Schlangen gebissen wurde und viele an den giftigen Schlangenbissen starben, dann ließ Gott durch Moses eine eiserne Schlange aufrichten, wer die Schlange ansah im Glauben, der wurde geheilt und blieb leben. Diese eiserne Schlange war das Panier, es vergegenwärtigte Gott oder Christus. Konnte denn Gott seinem Volke nicht so helfen ohne diese eiserne Schlange? Ja, er konnte es, er tat es aber nicht, sein Volk sollte daran glauben und Gott gehorjam sein. Wenn welche waren, die da sagten, ach, was soll ich die tote, kalte Schlange ansehen, Gott kann mir so helfen, solche mußten sterben.

Wie haben in unserm Kampfe auch unsere Paniere, für jeden Kreis oder Bezirk ist zunächst der Apostel das Panier, die eiserne Schlange, wodurch Christus vergegenwärtigt wird. Das ist auch biblisch, denn zu seinen Aposteln jagte Christus: „Ihr seid das Licht der Welt! Wer euch höret, der höret mich.“ Darüber ärgern sich unsere Feinde, daß solche Worte in der Bibel stehen, und das wir sie auf uns anwenden. Es macht ja sonst niemand mehr Anspruch darauf. Also wir folgen Christus in unsern Aposteln durch Kampf zum Sieg. Christus in seinen Aposteln ist unser Feldzeichen, unser Panier, unsere Fahne.

Wenn auch jeder Apostel in seinem Bezirke das Panier oder die Fahne ist, so ist doch für das ganze Werk Gottes, damit es ein einheitliches Heer ist und dem einen König folgt, das eine Panier Christus in dem Einheitsapostel Niehaus, das ist das Panier für uns alle, unsere Fahne, unser Feldzeichen. Das natürliche Kriegsheer leistet den Eid der Treue an die Fahne, nicht an den Kaiser oder König, sondern es schwört an die Fahne, darum nennt man auch den Eid den „**Fahneneid**“. Was ist denn eine Fahne? Es ist ein langer Stock mit einem Lappen Zeug daran geheftet, das ist die Fahne, das Panier, es lautet lächerlich, daß man daran schwört, vom höchsten General bis zum gemeinen Soldaten, ob Fürsten oder Könige darunter sind, alle müssen den Fahneneid leisten und der Fahne Treue schwören. Wenn einer das Heer verläßt ohne Erlaubnis, dann sagt man nicht, der ist dem König untreu geworden, sondern er hat die Fahne verlassen, ist „**fahnenflüchtig**“, hat den „**Fahneneid**“ gebrochen, und wird schwer bestraft, im Kriege mit dem Tode.

Was ist die Fahne? Ein langer Stock, mit einem Stück Tuch daran. Das ist alles für das natürliche Auge, aber die Fahne vergegenwärtigt den König oder Kaiser. Wer der Fahne Treue schwört, der schwört dem König die Treue, wer die Fahne verläßt, der verläßt den König, und ist ein Verräter, und wenn er auch noch solche fromme Lieder singt. Was ist die Fahne? So fragen auch unsere Gegner. Was ist Niehaus? Von der Fahne haben wir gesagt, es ist ein Stock mit einem Lappen daran. Was ist Niehaus? Er sagt von sich, er wäre ein Wurm! Und daran glaubt ihr? fragen unsere Gegner. Ja, daran glauben wir, es ist unser Panier, unsere Fahne, der wir folgen.

Wir glauben, daß sich der König Jesus Christus in diesem Panier vergegenwärtigt, somit folgen wir dem Apostel, denn wir haben auch seinen Namen angenommen, und nennen uns „apostolisch“. Wir schämen uns nicht unseres Führers, wir schämen uns nicht unserer Fahne, sondern halten sie hoch, eine Fahne soll man nicht zusammen legen oder einwickeln, oder halbtragen tragen, sondern hochhalten, damit sie von allen Freunden und Feind den gesehen werde.

Ein Kriegsheer ist stolz auf seine Fahne, und besonders, wenn sie sich in dem Kampfe, in den Schlachten bewährt hat, wenn eine Fahne auch schon alt ist und zerfressen und zerfetzt ist, so ist doch das Kriegsheer stolz auf solche im Kampfe zerfetzte Fahne, es ist nicht stolz auf die zerfetzten Lumpen, sondern auf dasjenige, was mit der Fahne verbunden ist.

Wir haben dieser Fahne Christi Treue geschworen, ob in dem 1. entschlafenen Apostel Krebs oder in seinem rechtsmäßigen Nachfolger, den 1. Apostel Niehaus, und von diesem Fahneneid werden wir nicht entbunden, bis der Sieg errungen ist.

Wir wissen wohl, was unsere Gegner und Feinde davon sagen, die können ja nicht sagen: „Ihr habt recht! Das ist die Wahrheit!“ Nein, das müssen sie verdächtigen, verspotten, lächerlich zu machen suchen. So suchen unsere Gegner fortwährend einen Keil zu treiben zwischen Jesus und seine Apostel, und sagen, die sprechen oder schreiben immer von ihren Aposteln, sollten lieber von Jesus reden oder schreiben, so suchen sie zwischen Jesus und seine Apostel einen Keil zu treiben, eine große Kluft zu schaffen. Ebenso, als wollten sie sagen zu dem Kriegsheer, und die Heeresleitung aufs härteste verurteilen, wenn sie das Folgen der Fahne fordern. Warum werden die Truppen nicht auf den König vereidigt, sondern müssen an die Fahne schwören? Ist das nicht eine Hintenansehung des Königs? Ihr solltet lieber vom König sprechen, und nicht immer von der Fahne, gerade so ist es auch auf geistlichem Gebiete. Zwischen der Fahne und dem König können Sie nichts treiben. Wer der Fahne folgt, der folgt dem König, wer dem Apostel folgt, der folgt Jesus. Ein jedes Heer ist stolz auf seine Fahne und hält sie hoch. Das müssen uns unsere Feinde lassen, daß wir apostolischen auch unsere Fahne hoch halten, das heißt, unsere Apostel hoch halten, und denselben folgen, die das Recht haben, uns zuzurufen wie auch Paulus: „**Folget mir nach, oder seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.**“ Wenn sich unsere Gegner darüber empören, daß wir unsern Aposteln als Christi Fahne folgen, uns nicht schämen, diese Fahne hoch zu halten, so beweist das, daß sich unsere Gegner ihrer Fahnen und Führer schämen müssen, sonst würden sie die auch hochhalten und folgen. Wir bezeugen, wir haben unsern Aposteln den Eid der Treue geleistet, wie das Heer an die Fahne geschworen hat. Verlassen wir den Apostel, so verlassen wir Jesus und sind fahnenflüchtig, und haben den Eid gebrochen.

In diesem Sinne können wir sagen: „**Der Herr ist mein Panier!**“ Darum ihr Fahnenträger, d. h. ihr Aemter und Diener, Bischöfe, Aelteste.

Priester und Diener, haltet die Fahne hoch, damit alles Volk sehen kann und der Fahne in den Aposteln folgen kann.

Es handelt sich nicht bloß zu kämpfen, wird durcheinander, sondern es handelt sich um einen geordneten Kampf. Das Bibelwort sagt: „Wenn jemand auch kämpfet, so wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“

So wird heute auch wohl viel gekämpft, aber ist ein Wilddurcheinanderkämpfen, darauf gibts keinen Sieg, nur ein einheitliches, geschlossenes Heer, worin ein Geist, eine Losung und ein Feldgeschrei ist, das kann auf den Sieg rechnen. Ja, das trägt den Sieg schon in der Brust, und im freudigen Geiste folgt es seiner Fahne, seinen Führern, seinen Aposteln, worin der Herr ihr Banner ist, da kann nur ein Wort gelten, das Wort des Königs ist für alle Führer maßgebend, nämlich das zeitgemäße Wort von heute, der jüngste Befehl muß ausgeführt werden. Friedrich der Große war ein sehr tüchtiger, berühmter Feldherr, der mit seinen Truppen manchen Sieg errungen hat. Aber wollte heute ein Offizier, wenn er einen Befehl vom obersten Kriegsherrn empfinde, erst die Bücher nachschlagen, ob es auch mit den Befehlen Friedrichs des Großen stimmen würde? Dann würde der jetzige Kriegsherr sagen: Was Friedrich der Große gesagt hat, das war seiner Zeit maßgebend, für uns ist es auch lehrreich, aber nicht maßgebend, sondern mein Wort ist ihnen heute maßgebend, gerade so ist es auch auf geistlichem Gebiete. Das Wort Jesu an seine Apostel steht: „Wer euch höret, der höret mich!“ Wenn der Apostel als Führer ein Wort oder Gebot gibt, und der Bischof oder Priester will erst mal nachsehen in der Bibel, ob Moses das auch gesagt, oder Paulus oder Petrus, nein, was du heute hörst, das ist maßgebend, dafür bist du verantwortlich. Das heißt auch heute noch wie einst, „**heute, heute**“, so du seine Stimme hörst, verjode dem Herz nicht. Wenn ich die heutige Stimme Gottes in seinen Aposteln erkenne und folge, das ist **Glaube**, aber in der Bibel lesen, das auch nach seiner eigenen Meinung und Herzensstellung beurteilen, das ist kein Glaube, sondern ein „**Fürwahrhalten**“. Aber darin liegt keine Kraft. Kurz, wir wollen in dieser Zeit zum Siege geführt werden, und alles überwinden, was uns unsere Seligkeit und unsere Krone rauben will, dann müssen wir treu der Fahne folgen in den Aposteln, denen wir Treue geschworen haben, damit wir nicht als Fahnenflüchtige weichen, sondern bleiben im Glauben, kämpfen und halten unser Banner hoch, so werden wir auch zum Siege geführt durch den wahrhaftigen Feldherrn und König Jesus Christus, dem alle Ehre und aller Ruhm gebühret in Zeit und Ewigkeit.

Mitteilungen

über die

Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Mai 1905.

Wir wollen unsern Lesern nur kurze Mitteilungen über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel mitteilen, weil es unmöglich ist, dasjenige, was durch die Wirksamkeit der Apostel an den verschiedenen Orten und Gemeinden hervorgebracht ist, es kann nicht beschrieben werden, am besten durch lebendige Zeugen bezeugt werden. Auch die können es nicht wiedergeben, wie es geschmeckt und empfunden ist.

Das scharfe Gericht über die Sünde, durch das helle Licht, und den Ernst Gottes, dann aber auch die mächtige Gnade Jesu Christi in seinem Gnaden- und Apostelamt.

So wirkte der I. Apostel Niehaus im Segen in Braunschweig und besonders in dem Bezirke Coswig, der I. Apostel Sebastian begleitete den I.

Apostel Niehaus auf dieser Reise. Wie oben gesagt, wurde in allen Gemeinden ein scharfes Gericht gehalten, wobei denen, die sich beugten und ihre Sünde erkannten und bekannnten, auch die Gnade mächtig wurde. Der I. Apostel hielt Gottesdienst in Dessau, wo 42 Leb. versiegelt wurden. In Coswig wurden 5 Leb. versiegelt. In Wittenberge wurden 52 Leb. versiegelt. In Witterfeld 34 und 1 Br. und 1 Unterd. eingesetzt. In Bernburg hielt der Apostel Gottesdienst, daselbst wurden 63 Leb. versiegelt, somit zusammen auf dieser Reise 196 Leb. Ferner wurden durch den Apostel Niehaus im vorigen Monat 29 Leb., und im letzten Monat 8 Leb. in Witterfeld versiegelt.

Am 27. Mai reisten die Apostel Niehaus, Bornemann und Sebastian nach Berlin, von da aus werden sie noch in Leipzig, Dresden, Halle, und weiter nach Breslau, Hirschberg i. Schl. usw. die Gemeinden besuchen. Das Resultat wird in einem Spezialbericht allen Gemeinden zugesandt werden, diejenigen, die mit leiden, die sollen sich auch mit freuen, und die mit gekämpft haben, die sollen sich auch mit des Sieges freuen. Das erwarten die Apostel, die im öffentlichen Kampfe stehen von den Gemeinden, daß sie erhabenen Herzens, bittend, hinter ihnen stehen, und ihre Vorkämpfer auf bittenden Herzen tragen. In diesem Bewußtsein sind wir stark, und wollen alle Hindernisse überwinden. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?

Der Apostel Bornemann wirkte im Auftrage seines Senders und Apostels am 7. Mai in Lützenheid, wo 2 Leb. versiegelt wurden. In Metena wurden durch denselben 5 Leb. versiegelt. Am 9.—10. Mai wirkte derselbe im Segen in Lütchendorfsmund, wo 10 Leb. versiegelt wurden, am folgenden Tage in Barop, wo 16 Leb. versiegelt wurden. Am 16.—17. Mai war der Apostel Bornemann in Lünen, wo 19 Leb. versiegelt wurden, desjenseitigen Tages in Brakel, wo der Acker gepflügt und besät wurde. Des folgenden Tages wurden durch denselben in Witten 18 Leb. versiegelt. Zuf. 70 Leb.

Der Apostel Huff wirkte im Segen u. a. in Frankfurt a. M., wo 27 Leb. versiegelt wurden. Ferner war derselbe in Begleitung des Bischofs B. in Mannheim, wo 28 Leb. versiegelt wurden, desgleichen in Speichbach wurden 15 Leb. versiegelt, in Kassel 24 und in Eisenach wurden 10 Leb. versiegelt. Zuf. 104 Leb.

Der Apostel Hofmann (Holland) war am 30. April in Amsterdam I, wo 92 Leb. versiegelt wurden, 1 Diak. und 2 Käufer eingesetzt.

Am 28. wurden in Leyden (Holland) 30 Lebende versiegelt, 2 Priester und 1 Diakon eingesetzt.

Am 21. Mai wurden durch den Apostel Hofmann 47 Leb. in Schweden versiegelt.

Der Apostel Mierau berichtet, daß er außer in New-York auch in Chicago, Milwaukee usw. die Gemeinden besuchte und im Segen wirkte, in Chicago wurden 15 Leb. versiegelt.

Der Apostel Niemeyer berichtet von der segensreichen Entwicklung und dem Wachstum des apostolischen Werkes in Australien, die Berichte sind erfreulich. Wir senden allen herzliche Grüße, auch den I. Aposteln und Brüdern in Saba, ebenso auch in Afrika. Der Gnade Gottes befohlen!

Vorherbestimmung.

Ein Mann war in den Wahn geraten, Gott habe ihn entweder zum Himmel oder zur Hölle prädestiniert, d. h. vorher bestimmt. Daraus schloß er: „Hat er mich zum Himmel erkoren, so kann es mir nicht fehlen, ich

treibe es auch, wie ich immer wolle; denn Gottes Wort und Wahl läßt sich nicht ändern; soll ich aber verloren gehen, so wird mir meine Frömmigkeit nichts helfen.“ Diese Gedanken erhielten ihn in seinem Unglauben und Lasterleben. Mein, was geschieht? Der Mann wird krank und läßt einen Arzt rufen. Dieser mußte gar wohl um seine gotteslästerlichen Gedanken, und um ihn zu retten, machte er einen ähnlichen Schluß: „Mein lieber Herr, es ist unnötig, daß ich noch Arzneimittel verordne. Denn ist es von Gott dem Herrn vorherbestimmt, daß Ihr dieses Tages sterben sollt, so hilft dawider keine Arznei; sollt Ihr aber nach Gottes Willen von dieser Krankheit genesen, so wird's wohl ohne Arznei geschehen.“ Der Kranke will sich indes damit nicht abweisen lassen, sondern spricht, er soll ihm Arznei verordnen: denn es steht geschrieben: der Höchste habe die Arznei nicht umsonst geschaffen. Das ergreift der Arzt und sagt: „Ei, wohlan, werter Herr, habt Ihr das eine gelesen, so sollt Ihr auch das andere nicht übersehen haben. Gleichwie Gott Arznei wider die leiblichen Gebrechen geschaffen, so hat er auch Mittel verordnet, dadurch der Seele geholfen werden kann. Darum gebrauchet nicht allein die leibliche Arznei zur Kur Eures Leibes, sondern seht auch zu, wie Ihr Eure Seele auch mit geistiger Nothdurft versorgen möget.“ Durch diese Rede ward dem Manne das Herz gerührt, daß er die Torheit seines Irrwahns erkannte und ein gottesfürchtiger Mensch und gläubiger Christ wurde.

Wie der weiße Mann entstanden ist.

Ein in Nordamerika lebender Neger wurde gefragt, wie der erste Mensch ausgehen habe. „Schwarz“, lautete die Antwort. „Aber wie ist denn der weiße Mann entstanden?“ Fragte man ihn weiter. „Ja, sehen Sie, mein Herr,“ erwiderte der kluge Schwarze, „der erste Mensch hatte zwei Söhne, der eine war gut, der andere war böse. Der Böse erhob sich und erschlug seinen Bruder. Als nun der Herr fragte: „Ain, wo ist dein Bruder Abel?“ da wurde Ain blaß. Von ihm stammten die Bläßgesichter ab.“ — Wenn man bedenkt, wie schmachvoll und mit wie unmenschlicher Härte die Neger von den weißen Farmern, die doch Christen sein wollten, vor Abschaffung der Sklaverei oft behandelt wurden, dann verstehen wir den Sinn dieses Wortes. Schärfer kann die unchristliche, ja unmenschliche Handlungsweise des weißen Mannes gegen seinen schwarzen Bruder nicht gezeihelt werden.

Zu jung.

Warum verschoben so viele junge Leute so oft eine Beschäftigung mit der Religion auf die Zukunft? Meinen sie, sie seien zu jung? Zu jung, um von der Sündenschuld befreit und in Gottes Liebe glücklich zu werden? Meinen sie, der Augenblick sei zu früh, um ihrem Schöpfer und Wohltäter zu dienen? Wie kommst du zu solchem Irrtum? Du würdest doch nicht sagen: „Ich bin noch zu jung, um ehrlich und wahrheitsliebend zu sein; zu jung, um meine Eltern zu lieben, um freundlich gegen meine Angehörigen zu sein.“ Wie kannst du zu jung sein, um dich Gott zu ergeben, um deinem Schöpfer Dank zu opfern? Du denkst doch niemals, du seiest noch zu jung, wenn es sich darum handelt, die Gunst eines Menschen zu erwerben, der dir bei deinem Fortkommen helfen kann. Warum sollst du zu jung sein, um das Wohlgefallen Gottes zu erwerben? Es ist der Seelenfeind, der den jungen Leuten das einflüstert.

Wenn dir morgen ein Vermögen zufiele, so würdest du gewiß nicht sagen, du wollest es nicht, du seiest noch zu jung, um reich zu werden. Wenn man dir eine hohe Stellung im Dienste der Regierung anböte, so würdest du sie schwerlich ausschlagen und sagen, du wollest erst noch älter werden. Ich habe schon mandymal einen Klagen hören, daß er im Dienst zu langsam vorrückte; aber nie hat einer behauptet, er werde zu schnell befördert. Das wahrhaft Gute kann man nie zu früh bekommen, denn je früher man es bekommt, um so länger kann man es genießen. Die, die früh ihren Weg mit Gott antreten, werden ihr Leben lang Gott dafür preisen.

Ich kann reden, ohne zu fluchen.

Ein junger, für sein Alter ungewöhnlich kleiner Burche diente in einem Geschäfte als Ausläufer. Eines Tages machten sich seine Prinzipale lustig über ihn wegen seiner kleinen Gestalt und sagten: „Aus dir wird nie etwas Rechtes werden, du wirst nie viel ausrichten, — du bist viel zu klein.“

Der Jüngling blickte sie bedeutungsvoll an und sprach: „Es mag sein! Aber so klein ich auch bin, so kann ich doch etwas, was keiner von Ihnen tun kann!“

„Was denn?“ fragten sie erwartungsvoll.

„Ich weiß nicht, ob ich es sagen darf!“ sagte jener bedenklich.

Sie aber drangen in ihn, es zu sagen, und versicherten ihn, ihm nicht zürnen zu wollen, was es auch sein möge. Da sprach er: „Ich kann reden, ohne zu fluchen!“

Schamröte stieg den Herren ins Gesicht, als sie das hörten; aber ihr Gewissen überführte sie, daß er recht habe, und sie hielten nicht nur ihr Versprechen, ihm nicht zu zürnen, sondern sie behandelten ihn auch von da an mit mehr Achtung und hüteten sich, in seiner Gegenwart zu fluchen.

Chinesische Weisheit über den Alkohol.

Wein ist ein Wetterhahn — zuerst Freund, dann Feind. — Wer eine rote Nase hat, gilt als Trunkenbold, selbst wenn er keiner ist. — Die Entschamtheit von geistigen Getränken gleicht einem Zügel aus Gold. — Wein zerfrißt die Eingeweide, Sinnlichkeit die Knochen. — Das beste Mittel gegen Trunksucht besteht darin, beobachte Trunkene, wenn du selbst nüchtern bist. — Der Ochse trinkt aus dem Fluß, doch trinkt er sich nur den Magen voll. — Wen Wein und Weiber hinreißen, gleicht dem Baum, der mit zwei Aerten auf einmal gefällt wird. — Wer seine Gesundheit durch Unmäßigkeit zugrund rückt, begeht ebenso gut Selbstmord, wie der, der sich vergiftet, erhängt oder ertränkt. — Das Glück des Menschen hängt davon ab, in welchem Maß er seine Pflicht erkennt und erfüllt.

Was ich gewiß weiß.

Ich weiß gewiß, daß den verlorenen Augenblick kein Gebet, kein Flehen zurückbringt, und daß es darum ratsam ist, daß ich den Augenblick benutze und die Zeit auskaufe.

Ich weiß gewiß, daß nichts so töricht ist, als sich auf Ungewisses verlassen, und daß ich mich auf mich selbst auch nicht verlassen kann.

Ich weiß gewiß, daß ich nichts Irdisches mitnehmen kann, und daß ich alles verlassen muß, darum will ich an nichts Vergänglichendes mein Herz hängen.

Der sterbende General.

Bei Sedan fiel zum Tode wund der Führer des 11. Korps, Generalleutnant von Gersdorf. Als er wieder zur Besinnung kam, betete er: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir!“ Bald darauf begann er das Lied: „Mach's mit mir Gott nach deiner Güte.“ Die weiteren Worte fand er in seiner Schwäche nicht und bat die Umstehenden, ihm darauf zu helfen. Ein Husar sagte: „Ew. Excellenz meinen wohl das schöne Lied: „Was Gott thut, das ist wohlgethan?“ „Nein, nein,“ antwortete er, „Ihr wißt auch gar nichts; es ist viel schöner. O ich freue mich daran. Die Worte fehlen mir nur.“ Er meinte das Lied: „Mach's mit mir Gott nach deiner Güte, hilf mir in meinem Leiden. Was ich dich bitt, verlag mir nit; wenn sich mein' Seel' soll scheiden, so nimm sie, Herr, in deine Hand! Ist alles gut, wenn gut das End.“ — Wer so stirbt, der stirbt wohl!

An unsern Kranken!

Durch Kreuz zur Krone.

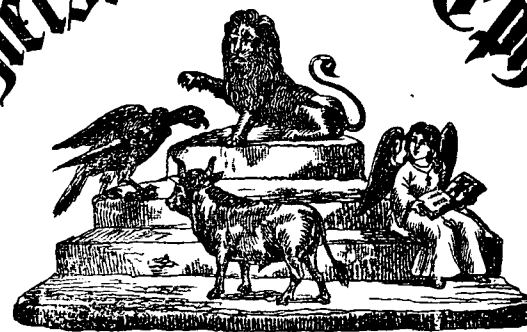
Der Weise Salomo jagt: Ehe man zu Ehren kommt, muß man zuvor leiden! Das wird sehr häufig auch von den großen Männern dieser Zeit gesagt, nicht allein bei Schiller und Goethe und andern berühmten Größen, sondern es ist auch besonders bei denen der Fall, die sich durch die Flügel des Glaubens und Geistes aufwärts schwingen, über die Vergänglichkeit dieser Zeit, die nicht los auf dem Sterbelager, sondern auch die jugendlichen Kräfte in den Dienst Gottes stellen, dafür ist ihr Lohn, Schmach und Spott, Leiden aller Art, wie auch selbst der Apostel Paulus früher sagte: Wir müssen durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte, durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen.

Wir haben in unserm Bekantentreise edle Seelen, die zwar vor der Welt nicht bekannt sind, auch nicht in den Palästen der Reichen wohnen, sondern in Hütten der Armut, die aber sehr viel leiden müssen. Die sollen den Trost haben in der lebendigen Hoffnung. Es kommt die Zeit, wo alles Leid, alles Geschrei, aller Schmerz ein Ende hat, dann wird Gott abwischen alle Tränen von ihren Angesichtern. Darum seid getroßt, ihr Kreuzträger, die ihr wehmütig aus den Fenstern sehet, und möchtet gern mit herausfliegen in Feld und Wald, und auch gern teilnehmen an den schönen Gottesdiensten und Segestunden, die Gott seinem Volke bereitet. Seid getroßt, der Weg zur Herrlichkeit führt durch Leiden und Trübsal. Der Trost und das Motto eures Herzens sei: „Durch Kreuz zur Krone!“

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt
Jes. 62, 8.

Den jüngsten Sohn des Erbkönigs sprach Gott zu mich lassen werden im Stube meines Stenbs. 1. Mos. 52, 4.

Wächterstimmen aus Capetown!



Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 60 Pf.

Nr. 120.

Offenh. Joh. 4, 7.

10. Jahrg. Juli 1905.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Iserlohn.

Berichte aus Australien und Java.

Ich will ihrer etliche, die errettet sind, senden zu den Heiden am Meer gen Phil und Lud, gen Thubal und Javan, und in die Ferne zu den Inseln, da man nichts von mir gehört hat usw., die sollen meine Herrlichkeit unter den Heiden verkündigen. Jes. 66, 19.

Es ist schon öfters der Wunsch entgegengebracht, auch mal von den apostolischen Missionsgebieten anderer Weltteile ausführlicher zu berichten. So kommen wir diesem Wunsche gern nach. Wie im „Herold“ ein Bericht des I. Apostels Nierau veröffentlicht ist, über die Wirksamkeit des I. Apostels N. in Amerika, so lassen wir hier zunächst einen Bericht des I. Apostels Niemeyer aus Australien wörtlich folgen. Der Apostel Niemeyer wurde im Jahre 1882 als Evangelist nach Australien gesandt und wirkte daselbst in reichem Segen. Nachdem derselbe ca. 4 Jahre unter viel Leiden segensreich gewirkt hatte, und eine Gemeinde von ca. 80 Gliedern gesammelt hatte, die sich schütten nach dem apostolischen Segen, nach der Versiegelung mit dem heil. Geist, da reiste Niemeyer im Jahre 1886 nach Europa, nach Deutschland, und auf einem apostolischen Missionsfeste am 25. Juli in Osterode, wurde derselbe zum Apostel für Australien berufen, und ausgesondert, und reiste dann mit seinem Begleiter Br. Dargusch nach Australien zurück, wo derselbe dann in reichem Segen wirkte, sodaß an vielen Orten blühende apostolische Gemeinden gegründet sind, die Gott loben und danken für diese Apostelendung. Wir lassen hier wörtlich den Bericht des I. Apostels Niemeyer folgen:

Sutton Vale (Queensland), 2. Mai 1905.

Mein innigstgeliebter Vater und Apostel Niehaus!

Deine Lebensworte als die ersten auf meinen ersten Brief an Dich, habe ich erhalten, worauf ich mit Schmerzen gewartet habe, und wenn der Teufel auch meinen Wunsch, dieselben zu Ostern erhalten zu mögen, nicht erfüllen lassen wollte, so habe ich im Geiste doch schon im Feit davon genommen, und sehe heute, wie der Vater aller Liebe so wunderbar und unmittelbar wirkt. Nun, ich habe ein festes Zeugnis, daß der allmächtige

Vater Dir das Amt der Einheit gegeben hat, in welchem er als Vater für alle Apostel und deren Kinder auftritt, und dies Zeugnis, hat mich befestigt, und in dieser Befestigung, habe ich den Grund in aller Herzen fester gelegt, und Queensland ist mit Dir ein Herz und eine Seele, der Bund ist, und wird weiter befestigt, zwischen Vater und Kind, und je mehr Kinder in dieser Erkenntnis und Liebe zu dem Vateramte, je mehr Kraft wird an Deine Seite treten, worauf Du Dich in Deiner schweren Arbeit stützen kannst, wenn auch keine hohe Weisheit Dich von Queensland unterstützen kann, so habe ich doch erfahren, daß Kindheit mehr hilft als Weisheit, denn in Kindheit und Nichtssein vor Gott, ist Queensland zu einem Lande Gottes geworden, und die Teufel haben die Autorität verloren, der Kindesgeist trägt den Sieg vor den Feinden; auf diese Kindheit, und deren einfältiges Bitten für Dich, kannst Du Laß verlassen, denn ich habe in unserm verstorbenen Vater nicht einen von meiner Kindern an gekanntem Friß Krebs gesucht, den kannte ich ja, sondern den allmächtigen Vater in seinem Amte, weshalb ich so lange stritt, bis ich denselben erblickte, und dessen Worte und Hand hörte und fühlte, und dies ist mir mehr Zeugnis, als dem Thomas sein Fühlen, diese Erkenntnis kann aus meinem Herzen nie verschwinden, und davon zeuge und damit arbeite ich, als mit einem Geheimnis Gottes unter seinen Kindern. Was ich einst bestritten habe, und wovon ich überwunden bin, dafür lebe und streite ich, und der Teufel kann mich keinen Heuchler nennen, oder Schmeichler. Sei getrost, ich in Queensland trete 2 Stunden früher in den Sonntag, und läute die Glocken in Teufels Reich, um sie in ihrem Versteck zu wecken, habe aber dem Herrn sei Dank auch noch die Kraft, den Krieg nicht allein aufzunehmen, sondern auch den Sieg davon zu tragen, und wenn die Teufel nach dort kommen, so wissen sie schon, was der Herr tut, und sind über ihre Erkliegung schon verzagt, somit bitte ich inmitten einer demütigen Kinderzahl auch für Dich um Kraft und Freudigkeit, wo Du noch in früher Morgenstunde auf Deinem Lager den müden Leib ruhest. Und so stehen wir Apostel alle Dir gegenüber, und in dieser Kraft kannst Du nur Freude haben in Deiner schweren Lage. Ach wie freue ich mich, daß der Vater ein so großes Wunder getan hat, und alle Apostel zu gleicher Zeit in einerlei Gesinnung gebracht hat, was eine Schlappe für den Teufel, besonders für den Apostolischen ist, der mit seiner Vernunft nun wie das Butterbrot mit der guten Seite im Dreck liegt. Der Teufel wird nun bald anfangen zu den Mietlingen unter den Aposteln zu sagen, Krebs kenne ich wohl, und Niehaus weiß ich wohl, aber wer seid ihr? Wenn sie nicht bald unter Deine Vaterhand kommen und sich die Macht holen, worin sie zu handeln haben, und dann werden wir lachen. Der Herr ist Hirte und wird schon seine Schafe durch Deinen Mund bei ihren Namen, als den Glaubenstaten rufen, und sie, wenn sie erwählte Schafe sind, werden seine Stimme schon erkennen, und die Nachttöpfe mit ihrem Gestank verlassen, und die nicht kommen, sondern bei diesen Nachttöpfen bleiben, die taugen für das Himmelreich nicht. Der Herr ist König, sein Name sei gelobt.

Nun unser lieber Vater, wie unser Osterfest unter Deiner Glaubenshand, an welche sich der Herr bindet, verlaufen ist, kannst Du ungefähr aus beiliegendem Briefe und aus dem Zeitungsabschnitt ersehen, der Vertreter der Zeitung, war selber hier, hat aber einen Bericht abgefaßt, worüber ich ihn richten werde, wenn ich nach Brisbane komme, denn ich verlange mehr von demselben. Der Hauptmann war nicht zugegen, war krank.

Heute sandte ich an Deine Adresse 20 Pfund ab, 5 Pfund für Unterstützung des I. Apostels Obst, wie alle Jahr, 6 Pfund für die Mission auf Java, zum Bau des Reiches Gottes, aber alles lege ich ohne Bestimmung zu Deinen Füßen. Nun auf dem drahtlosen Wege erbitte ich Deine Hilfe zu meiner vorliegenden Reise.

Am 13. d. M. nach Est, 15. zu Haus, 19. nach Bundaberg, 217 Meilen entfernt, von dort weiter am 27. nach Mackay, 24 Stunden auf Wasser, wenns gut geht, dort 2 Sonntage und Himmelfahrt, wo eine neue Kirche eingeweiht werden soll, weil die alte zu klein war. Am 6. Juli von da zurück nach Bundaberg, um dort Pfingsten da zu sein, und am 14. zu Haus, nun dies ist meine schwerste Reise, die 4 Wochen in Anspruch nimmt, und ziemlich viel Geld kostet, aber die Kinder Gottes dort sind mehr wert, denn sie sind kindlich, doch Australien ist wie Afrika ein schweres Arbeitsfeld für einen Apostel. Von draußen kann ich den Zufluß wohl nicht rühmen, denn in der heißen Zone ist der Sauerteig zu weit auseinander geflossen, aber im Innern freue ich mich des großen Zuwachses der Kinderzahl, die zum Vater gehen, und somit der innern Gerechtigkeit, worauf sichtbar der Wohlgefallen Gottes ruht. Die Welt hat im apostolischen Glauben viele Priester, Aelteste und Bischöfe, aber wenige Apostelsöhne, die ihm in Kindheit dienen unter den Kindern, die meisten sind — Herren, die in sich tragen, wißt ihr nicht, wer ich bin? Aber diese alle, werden von Gott an dem Weg nach Kanaan als Denksteine aufgestellt, zur Warnung, so fühle ich auch oft im Geiste das Sprichwort, ein — Berliner Kind, siehe, Vater Krebs, seine Tränen, die heute auf dem Berliner Kind ruhen, und als Höllenfunken brennen.

Aber wir sagen mit Dir: Hier Schwert des Herrn und Gideon!
Hiermit grüßt Dich Dein mit Dir leidender Sohn und Mitstreiter
H. N i e m e n e r.

Aus dieser Tatsache kann man sehen, welch ein Segen durch einen Menschen kommen kann, aber auch das Gegenteil, welch ein Verderben durch einen Menschen kommen kann. Der Apostel Paulus sagte einst: Durch eines Menschen Sünde ist der Tod in die Welt gekommen und ist zu allen Menschen hindurchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben. Aber auch durch eines Menschen Gehorsam ist das Leben gekommen, d. h. denen, die gehorsam sind.

Das ist ein Vergleich zwischen Adam und Christus, oder zwischen dem ersten Adam und dem zweiten Adam, oder kurz gesagt: zwischen dem alten und neuen Menschen. Der alte Adam, der Mensch der Sünde, lebt in jedem Menschen; welch ein furchtbares Elend, Tod und Verderben bringt derselbe auch heute hervor. Wir haben schon früher berichtet unter dem Titel: „Sünde erzeugt Sünde“. Welche furchtbaren Folgen die Trunksucht anrichten kann, eine Sünde gebietet die andere. Geheimrat Bellmann hat vor mehreren Jahren die Folgen der Sünde einer Frauensperson namens Ida Jurke, die als Trinkerin, Diebin und Vagabundin lebte, 1740 geboren, lebte dieselbe noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Nach den Ermittlungen des Geheimrats Bellmann hatte dieselbe am Ende des neunzehnten Jahrhunderts eine Nachkommenschaft von 834 Seelen, darunter waren 106 uneheliche, 142 Bettler, 64 Armenhäusler, 181 Prostituierte, und 76 Verbrecher, darunter 7 Mörder, diese einzige Familie hat in 75 Jahren an Unterstützungen, Gefängniskosten und direktem Schaden dem Staate 5 Millionen Mark gekostet; darum mag man wohl sagen: Sünde erzeugt Sünde!

Solcher Fälle gibt es viele, und das ist ein Beweis, was durch einen Menschen für grenzenloses Elend in die Welt gebracht wird. So ist aber auch das Gegenteil. Durch eines Menschen Gehorsam und Treue wirkt der Segen bis ins tausendste Glied, nach dem Worte Gottes. Die Sünden der Eltern werden an den Kindern offenbar, aber die mich lieben und meine Gebote halten, will ich wohlthun und segnen bis ins tausendste Glied. Davon haben wir viele Beweise, wie durch einen Mann, der im Glauben und in der Liebe und Treue Gottes Willen tut, und also lebt und lehrt, ist ein Segen für Tausende, Das Gedächtnis des Gerechten

bleibt im Segen. Das haben wir neulich von dem entschlafenen I. Apostel Krebs geschrieben, und das können wir auch von der Wirksamkeit des I. Apostels Niekemer in Australien berichten; derselbe ist ein Segen für den ganzen Weltteil Australien geworden.

Ebenso ist es mit der Apostelwirksamkeit auf Java, wo vor ca. 24 Jahren der Apostel Anthing den Grund legte, und selbst unter den Javanen eine Reihe blühender apostolischer Gemeinden gründete, die heute durch die segensreiche Wirksamkeit der I. Apostel Sadrach, Hanibals und deren Helfer weitergeführt werden in der Gotteserkenntnis, und für ganz Java ein großer Segen ist. Wir lassen hier den jüngsten Bericht des I. Br. Stenvers folgen:

Karang-Djoso (Java), Anfang Mai 1905.

Sehr geliebter Vater und Apostel Niehaus!

Hiermit versichere ich Ihnen und allen I. Aposteln von dem herzlichen Dank des I. Apostels Sadrach, sowie von uns allen, für die uns gesandten Manufakturwaren (Leinwand usw.) und Schulsachen. Letztere brauchen Sie nicht mehr zu schicken, denn wir haben einige Bücher vom hiesigen Kontrolleur Kontjardn zum Geschenk bekommen. Auch will er fürs nächste Jahr (Subsiedie) Zuschuß für die Schule anfragen. Die 3 Lehrer Jotham, Abraham und Jacob hegen aber den Herzenswunsch, Sie wollen uns helfen eine größere Schule zu bauen; auch ich sehe es gern, denn es ist so unangenehm, die Kinder zurückweisen zu müssen, weil kein Platz ist. Wo wir so verschiedenes haben, ist die Schule wieder in bessere Verhältnisse gekommen. (Für die Ausbreitung der Schule ist schon das Nötige getan.)

Die zwei Karten vom I. Apostel Kosmann habe ich dankend erhalten; so hat auch der I. Vater Sadrach am 25. April die 350 Fl. bekommen. Am 23. April war ich mit dem I. Br. Jotham in Brembonn, wo morgens und nachmittags Dienst abgehalten wurde, und zwar von 9—11 und von 3—6 Uhr. Es wurde verhandelt von der Lehre durch Jesum, die er den ersten Aposteln gegeben, so auch von der Unterdrückung des Glaubens seitens der heidnisch-weltlichen Macht, dann daß nachher die Kirche „römisch-katholisch“ wurde und das Papsttum entstand usw. Auch sprach man von Luther, Calvin, Zwingli und Melancthon, daß diese dagegen protestierten, daß der protestantische Glauben (Reformation) genannt wird und „Protestant“, weil die Befenner dieser Lehre „protestiert“ haben. Solches wurde in javanischer Sprache übersetzt, damit man weiß, was es heißt, römisch-katholisch zu sein, oder Anhänger des protestantischen Glaubens zu sein, und wo diese beiden ihren Ursprung haben. Alle Gemeinden hier werden ein Exemplar oder eine Abschrift hiervon bekommen, so kann jeder es an der Hand der Bibel nachlesen und letztere nachschlagen, damit sie ein wenig weiter kommen im apostolischen Glauben. Auch kann weitere Abschrift genommen werden für Ausbreitung des Werkes hier. Der I. Vater und Apostel Hanibals bekommt auch ein Exemplar und kann es dienlich sein für den I. Br. Joesoep in Bondo (Japara). Bei der Bibellesung kann es in der Gemeinde vorgelesen werden. Solches kann auch den Brüdern dienen, die Bibel besser zu verstehen und den Missionaren kräftiger entgegen zu treten, was unseren apostolischen Glauben betrifft. Auch der Ap. Kosmann bekommt für Sie ein Exemplar in der holländischen Sprache. Es ist ein aus der Bibel entnommenes Schriftstück, worin die Auslegung, auf diese einsfältige Weise kann und muß man den Javanen die Wahrheit ans Herz bringen, nicht mit hohen und gelehrten Worten, davon wollen sie nichts wissen, und begreifen das auch nicht, nur aus dem Gotteswort, der Bibel. Habe heute auch den I. Brief vom I. Vater Hannibals erhalten. Am 26. April bekam ich eine Karte von unserer Schwester Frau Voorne-mann. Sie ersucht mich, sei es auch nur einen Augenblick, zu ihr zu kommen. Gestern (27. Mai) früh bin ich mit dem Zuge dorthin gewesen

(Djaja). Ich fuhr nachmittags zurück mit Ihrem Neffen Herrn Israel, welcher nach Sonhabsemi machte. Diese Schwester war schwer erkrankt; jetzt ist sie etwas besser. Sie wünscht die Genesung für sich und zwar durch die Fürbitte der Apostel. Ich habe ihr versprochen, den I. Vater Sadrach zu fragen, für sie zu beten, und die Handauflegung zu geben, auch daß ich Sie, lieber Vater Hanibals, so auch in Europa, I. Vater Kosmann und besonders unsern I. Vater und Apostel Niehaus, in welchem der liebe Jesus als der Krankenarzt repräsentiert wird, zu fragen um Genesung für sie. Vielleicht muß es hier in Java dienen zur Verherrlichung des Gottes-Johnes im heutigen Apostolat (habe I. Br. Stenvers geschrieben, es darf mit leiblichen Genesungen keine Propaganda getrieben werden. J. K.)

Meine Bitte, I. Vater Niehaus, ist, Sie wollen dieser unserer Schwester gnädig sein, und ihr in ihrer Lage die gewünschte Hilfe gewähren; sie hat Krebsleiden! Wird sie gesund, so wird es dienen zur Ehre Jesu von heute, und zwar in ihrem Hause. In nächster Zeit will der liebe Apostel Sadrach nach Magelang zur Versiegelung einiger Javanen. Der liebe Apostel Sadrach hat noch Schmerzen unter der linken Schulter, der rechte Arm ist jetzt genesen. Was ich schon geschrieben vom I. Bruder Edris hat sich bestätigt. Der Assistent-Resident (in Behalugang) in Gentoeng hatte den Edris gefragt (den Vorsteher unserer apostolischen Gemeinde), ob er Gehalt haben wolle, worauf letzterer sagte: Gehalt sei nicht gut im Gotteswerk. Damals war die Meinung schon, dies ist das Werk des neu gekommenen Missionars, um unsre Brüder mit den 200 Anhängern für sich zu gewinnen. Als nun der Edris neulich in Karang-Djoso war, erzählte er, der Missionar wäre persönlich bei ihm gewesen und hätte ihn (den Edris) gefragt: **Willst du nicht bei mir kommen?** Der Edris sagte: **Gewiß, allein so müssen Sie apostolisch werden, sonst nicht!** In Karang-Djoso sind im Monat April 9 Kinder getauft und versiegelt. — Soeben erhielt ich vom I. Bruder Jothan einen eingeschriebenen Brief vom I. Apostel Vater Kosmann und kann Ihnen als Antwort mitteilen, daß wir tief betrübt waren durch den Hingang unseres I. Vaters Krebs. Mit großer Freude erhielten wir jedoch die erfreuliche Nachricht, daß wir einen neuen Vater Krebs, und zwar den alten Vater Krebs, in unserem I. Vater und Apostel Niehaus zurückbekommen haben, auch daß wir ihm in gleichem Maße gehorsam sein sollen, als dem I. entschl. Apostel Krebs.

Ein javanischer Apostel wird bestimmt nicht der letzte sein, was betrifft gehorsam zu sein und zu glauben, daß in unserem I. Vater Niehaus die Autorität unter den Aposteln zu erkennen ist, und er als solcher zu lieben und auch hoch zu achten ist. Jeder, der die Adat (Sitten u. Gebräuche) der Javaner kennt, weiß, daß es ihm ein leichtes ist, „Vater“ zu sagen, wo er schon seinen ältern Bruder, sogar einen ältern Fremdling so anredet u. ehret, umso mehr das Haupt und die Autorität unter den Aposteln. Habe den Brief für den I. Ap. Sadrach noch nicht übersetzt, sondern schon die Hauptpunkte dem I. Ap. in Uebersetzung vorgelesen. Als ich ihm Ihre Frage vorlegte den Gehorsam gegen den I. Vater Niehaus betreffend, so sagte er: Ja, misti! misti menoeroet Papa-toewa! tidak bole lain! d. h. (so ungefähr: **Ja, natürlich, wir müssen dem ältesten Vater folgen usw.**), wir dürfen nicht anders. Das Wort menoeroet sagt alles. Wir würden sagen: Alles, was von ihm kommt, seinen Willen und seine Befehle ganz und voll ausführen. Die „Adat“ der Javanen, seinen älteren Bruder oder Freund, oder wer auch als „Vater“ anzureden, hat auch seine Schattenseite. Steht ein junger Bruder der Gemeinde in einem höheren Amt als ein anderer, der an Jahren älter ist, so findet der erstere durch seinen „Adat“ Veranlassung, dem letzteren zu gehorchen. Daß solches schon vorgekommen, ist Ihnen bekannt, auch daß Klarheit gekommen, wo den Brüdern kund-

getan wurde, daß Jesus in dem Apostel kein Amt auflegt je nach dem natürlichen Lebensalter. Das Amt bringt mit für ihn, der es auferlegt, bekommt nach dem empfangener Vermögen unter der Apostelhand zu dienen, somit für alle Brüder unter solchem Amte gesetzt, dem Apostel in ihm zu gehorchen. Wo Sie z. B. in Ihren Briefen gezeigt haben, daß Sie l. Vater Kofmann den Bischof Jothan höher stellen als alle andere Aemter, ist es auch hier so geworden, wie es sein muß. Ich will dem l. Bruder Dim-Tjoe-Ging, Lektüre senden. Letzterer hat jetzt eine Foto- und Zwieback-Bäckerei. — In der Gemeinde von Magelang, wo fast lauter Chinesen sind, stehen auch die l. Brüder Agetwan und Klaas, Boer, welche Ihnen mehr mitteilen können als ich. Weiß wohl, daß die armen Japaner dort nicht so geehrt sind. Sie können sich erkundigen beim l. Bruder Agetwan im Militär-Krankenhaus in Magelang. Damals, als dort war, war l. Bruder Dim-Tjoe-Ging noch nicht dort. Wir, l. Vater Sadrach, l. Br. Jothan und ich, wir freuen uns, daß die Bilder (Fotos) gut eingetroffen und nach Ihrem Wunsche sind. Sie schreiben, unser Reistisch würde Ihnen auch gut schmecken! na, das ist nicht anzunehmen, d. h. so wie wir den Reis essen. Es gibt hier wohl solche, wo er herrlich schmeckt, aber —? Für Kirchbauten brauchen Sie vorläufig nichts zu senden; auch ist noch Reise-geld genug, so für den l. Apostel Sadrach als auch für die l. Brüder, welche beauftragt werden, hier oder dorthin zu gehen. Mit Genehmigung des l. Apostels Hanibals wollen wir warten, beim Gouvernement weitere Anfrage zu tun. Eine Angabe der Gemeinden, wo sie gelegen, auch die Namen der Vorsteher, hat der l. Bruder Jothan schon fertig gemacht. Die Namen der Glieder sind unnötig. Die Controleure, Assistent-Residenten bekommen auf ihren Wunsch jedes Jahr eine Angabe der Gliederzahl von den Vorstehern. Muß ich nach dem Willen des l. Apostels Hanibals zu ihm kommen für diese Sache, so werde ich dafür ein wenig Geld nötig haben. Es wäre gut, wenn Sie, l. Ap. Kofmann uns einige Exemplare der von der Königin als gut anerkannten Statuten einsenden würden, um den Rest unter den Assistent-Residenten zur Einsicht zu geben. Habe einen japanischen Bruder (unseres Glaubens), Joram genannt, mit Weib und Kind in unser Haus aufgenommen. Er ist ganz heruntergekommen. Wir essen nun zusammen und sein Kind, das einen Monat jünger ist, als das unsere, liegt bei unserm Karl auf dem Boden, **das seinige braun, das unsere weiß**. Die beiden gucken einander an und lachen dabei, daß es einem Vergnügen macht, es zu sehen.

Nun, geliebter Vater Niehaus, empfangen Sie mit allen Aposteln die herzlichsten Grüße vom l. Vater Sadrach, von Ma, l. Br. Jothan und Frau, von allen lieben Geschwistern und von mir, Ihrem Sie liebenden Sohn und von meiner kleinen Rahel, Ihrer Sie liebenden Tochter.

(gez.) J. J. Stenvers.

Theorie und Praxis.

Wenn ein theoretisch Gebildeter in eine Fabrik oder Werkstoff kommt, dann steht er, und bewundert die Praxis des Meisters, und der Arbeiter, die nur in der Praxis leben und nur die Praxis kennen. Es ist ja leichter, etwas aufs Papier zu zeichnen, zu schreiben, oder zu malen, als mit den Händen in der Praxis auszuführen.

Gerade so ist es auf geistlichem Gebiete. Es ist leicht, Bibelworte zusammenzustellen, diese oder jene Lehrsätze auswendig zu lernen, oder zu lernen, was die alten Kirchenväter gesagt oder geschrieben haben, wie die Bibelworte in lateinischer oder griechischer Uebersetzung lauten usw. Mit den Buchstaben zu beweisen, wie es sein sollte, und wie es nicht ist, Theologie zu studieren kann ja jeder, möglichst begabte junge Bursche, sich auch

wohl eine Fertigkeit aneignen in der Theorie — aber das praktische Christentum zu beweisen, das ist mehr. Die ersten Apostel waren einfache, keine wissenschaftlich gebildete Männer, also keine theoretisch gebildete Leute, aber sie kannten die Praxis des Glaubens, und darin bestand der gewaltige Einfluß auf die Welt. Der Glaube war nicht Kopfsache, sondern **Herzenssache**.

Vor längerer Zeit schrieb der Kaiser die denkwürdigen Worte: „Die Religion ist niemals das Ergebnis der Wissenschaft gewesen, sondern ein Erguß des Herzens aus dem Verkehr mit seinem Schöpfer.“ Wie die ersten Apostel, so sind auch die gesandten Apostel des Herrn in dieser Zeit nicht von den hohen Schulen, sondern Männer aus dem praktischen Leben. Männer aus dem Volke, die imstande sind, ein praktisches Christentum zu führen und durch die Tat zu beweisen und zu lehren. Die Praxis hat den Einfluß auf das menschliche Herz.

Christus war eines Tages von dem Pharisäer Simon zu Gaste geladen. Der hatte gemeint, bei dieser Gelegenheit eine interessante Unterhaltung zu haben, aber es kam anders, als er gedacht hatte. Christus ist kein Freund von leeren Unterhaltungen und Gesprächen. Er wurde persönlich. Die Gelegenheit dazu bot sich dadurch, daß ein Weib sich zu den Füßen Jesu hinwarf, die eine stadtbekanntes Sünderin war. Sie war mit ihrer Sündenlast, mit ihrem ganzen banferrotten Leben zu Jesus gekommen. Hier haben wir zwei Repräsentanten des größten Gegensatzes auf religiösem Gebiet. Hier ist ein Mann, der meinte, es nicht nötig zu haben, sich zu bekehren, — und auf der anderen Seite eine gerettete Sünderin. — Die Gesellschaft war zu Ende. Simon ist allein, er findet noch keine Ruhe, der Stachel war sitzen geblieben: „Simon, ich habe Dir etwas zu sagen.“ Der Meister hat ihm etwas gesagt, das er nicht wieder vergessen konnte. Das Weib liebte viel, denn ihr sind viele Sünden vergeben, welchem aber wenige vergeben sind, der liebt wenig. Und wem keine vergeben sind? Der liebt gar nicht. Simon, **liebst du wirklich deinen Gott?** Ist das wirklich eine heilige, brennende Liebe zu Gott, was in deinem Herzen ist? Du bist so treu in Deinen „religiösen Pflichten“, du nimmst es so genau mit allen Vorschriften der Schrift, niemand kann dir etwas vorwerfen, aber liebst du Gott wirklich von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit allen Kräften? Unruhig geht Simon in seinem Zimmer auf und ab, er grübelt und zweifelt, er greift zur Gesekesrolle und studiert. Er hat eine unruhige Nacht. — In einem andern Hause derselben Stadt finden wir die „gerettete Sünderin“. Während Simon verzweifelt, fließt ihr Herz über von Jubel und Dank, „lobe den Herrn, meine Seele, und alles, was in mir ist, Seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir gutes getan hat, der dir all' deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen.“ **Das ist Gottes Werk!**

Die Wasserleitung in der Stadt Gottes.

Im Natürlichen sind wir in unsern städtischen Gemeinwesen längst darüber hinaus, daß ein jeder seine eigenen Brunnen hat, sondern alle Bürger der Stadt trinken ein und dasselbe Wasser aus einer Quelle. Da gibts einen großen Wasserbehälter; von demselben aus gehen Kanäle oder Röhren durch alle Straßen, und von denselben gehen kleine Röhren in alle Wohnhäuser, somit trinken alle aus einer Quelle. Aber diese Röhren bilden ein Netz, und sind alle miteinander verbunden. So gehts auch in der Stadt Gottes, in der apostolischen Gemeinschaft. Wir lasen kürzlich in einem Blättchen (Z. A.) einen Artikel unter der Ueberschrift:

Halte den Zufluß offen.

Vor einigen Jahren beobachtete ich in Süd-Kalifornien zum ersten Mal

in meinem Leben ein großes Bewässerungssystem. Beim Umhergehen in den Orangegärten bemerkte ich, wie sich nur wenige Fuß voneinander lauter kleine Gräben hinzogen, durch die täglich zu gewissen Stunden Wasser rieselte. Ich bemerkte, wie diese kleinen Gräben von größeren herkamen, die in anderer Richtung liefen. Ich ging einem dieser größeren Gräben nach und fand, daß er von einem großen Kanal herkam, der das Wasser von dem fernen Gebirge herleitete. Als ich an diesem Kanal stand und auf die weiten Orangegärten hinabsah, die im Schmuck ihrer reichen Früchte prangten, da mußte ich denken, was wohl geschähe, wenn man den großen Wasserzufluß im Hauptkanal absperrte. Nur wenige Wochen und die Früchte würden einschrumpfen, die Blätter abfallen, die Bäume sterben, und das Land wäre wieder zur Wüste geworden. — Bei vielen Christen geht es ganz ebenso. Sie haben die Hauptleitung abgestellt, durch die Gott zu allen Zeiten seine ewig frischen Ströme von Kraft und Leben den Menschen und ihrem Werk zuströmen läßt. Darum gilt es, praktisch zu sein, und bei der Uebergabe an Christus, bei der Hingabe an die Leitung des Geistes Gottes sich den Zufluß der Kraft beständig offenzuhalten.

Eine große Gabe.

Leo Tolstoi, der bekannte russische Graf, Schriftsteller und Menschenfreund, wurde von einem Bettler, welcher an der Straßenecke hungernd und frierend stand — es war in der Zeit einer Hungersnot — um eine Gabe angefleht. Tolstoi durchsuchte seine Taschen und fand nicht die kleinste Geldmünze darin. Da nahm er des Bettlers Hand in seine beiden Hände und sagte: „Zürne mir nicht, mein Bruder, ich habe nichts bei mir.“ Das abgehärmte Gesicht erhellte sich und der Bettler sagte: „Aber Du nanntest mich Bruder — das war eine große Gabe.“ — Es gibt Menschen, die, wie Petrus und Johannes, kein Silber noch Gold zu geben haben, aber traurige Herzen werden fröhlich durch den Zauber ihrer Liebe.

Das Schönste.

Was ist das Schönste in der Welt?
Ein Angesicht, vom Geist erhellt!
Auf welchem Seelenreinheit wohnt,
Auf welchem Himmelsfrieden thront!
Das ist's allein! allein!
Ein Menschenantlitz licht und rein!

Ein zweiter Fall Fischer.

Aus Oldenburg schreibt man: Der fast 70jährige Pastor Gramberg in Abbehausen hatte zu der bekannten Angelegenheit des Berliner Pastors Fischer in einem Zeitungsartikel Stellung genommen und dabei gesagt, einige Teile der überlieferten Kirchenlehre, wie die Gottheit Christi, die jungfräuliche Geburt, Sühnetod und leibliche Auferstehung, müsse auch er ablehnen. Die Aufregung ist außerordentlich groß; die Oldenburger Blätter drucken spaltenlange Auslassungen aus allen kirchlichen Lagern ab, die sich teils für, teils wider Gramberg aussprechen. Hier in der Stadt Oldenburg ist eine Petition an den oldenburgischen Oberkirchenrat in Vorbereitung, in der gefragt wird, ob die Verfassung der evangelischen Landeskirche des Herzogtum Oldenburg noch bestehe, ob der Oberkirchenrat einzuschreiten gedenke usw. Es wird der Petition sicher nicht an Unterschriften fehlen, und man kann gespannt sein, was sich nun entwickeln wird.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Herold.

Nr. 120.

Juli.

1905.

Bericht aus Amerika.

König Jesu, streite, siege,
Daß alles bald dir unterliege,
Was lebt und weht in dieser Welt!
Blick auf deine Friedensboten,
Laß wehen deinen Lebensodem
Durchs ganze weite Totenfeld.

Obwohl wir fast monatlich kurze Berichte bringen von unserem weiten Missionsfelde, so wollen wir heute unsere Leser erfreuen durch einen eigenhändigen Bericht des I. Apostels Mierau aus Amerika, besonders von der letzten Reise desselben.

Dadurch wollen wir unsere Leser anspornen zu neuem Eifer, stets der überseeischen Apostel und Brüder zu gedenken, und dieselben auf bittendem Herzen zu tragen. Denn nur dann, wenn die Friedensboten des Herrn in dem Bewußtsein stehen, wir haben ein Volk um uns, das uns auf betendem Herzen trägt, darin sind sie stark und freudig, das Werk Gottes zu treiben.

Auf diese Weise können wir mitwirken am Bau des Reiches Gottes, damit die Erde voll werde von der Ehre und Erkenntnis Gottes, wie Wasser das Meer bedeckt. Der Apostel Paulus ermahnte früher die Gemeinden: **Bittet für mich, daß mir gegeben werde, das Wort mit freudigem Mufun meines Mundes.** Ebenso, und noch mehr ist es nötig, daß wir auch in dieser Zeit unserer Apostel und Friedensboten im Gebete gedenken. So wollen wir aber auch unsern I. Lesern durch diesen Bericht vorführen, daß die gebrachten Opfer und Gebete für Amerika usw. nicht vergeblich gewesen sind. Amerika ist ein sehr großes Arbeitsfeld, was noch sehr viel Mühe, Arbeit und Geduld kostet, es durchzuarbeiten, wenn wir auch wissen, daß nicht alle Menschen, weder in Amerika, noch in Europa, apostolisch werden, so müssen wir doch dahin arbeiten, daß allen Menschen das apostolische Zeugnis nahe gebracht wird, **zu einem Zeugnis über sie, damit sie es wissen, und keine Entschuldigung haben.**

Hier lassen wir den Bericht des I. Apostels Mierau folgen:

New-York, 14. März 1905.

Herzlich geliebter Vater und Apostel G. Niehaus!

Von der Reise zurückgekommen, will ich Dir von dem aus dem Brunnen des Lebens uns gewordenen Segen etwas wiedergeben. Zunächst meinen und der Kinder herzlichen Dank, für die Gnade, schöpfen zu können. Im Schauen derer, die nicht imstande sind, aus dem geöffneten Brunnen zu schöpfen, erkennt man erst die Gnade, die uns geworden, schöpfen zu dürfen, und den Frieden aus dem Wirken Christi als Erbteil zu empfangen. Ob Satan noch hier und da sich so festgesetzt hatte, die Kinder sind gelöst. Der aus der Sendung kommende, alles überwindende Glaube, wird auch in der Zukunft in der Freimachung uns zum endgiltigen Ziele führen. **Noch einmal will ich bewegen Himmel und Erde!** Dieses sprachen

Menschen, in denen der Gott der Kraft, zu ihrer Zeit alles bewegte. Sie sehneten sich und schauten aus, nach der Fülle der Geistesoffenbarung, die in Christi Geist heute ausgegossen. Selig darum auch die, die solches heute sehen und das Reich als Erfolg des Geisteswirkens in dem Herzen besitzen. Das kann nicht von ihnen genommen werden.

Unter Deinen aufgehobenen Segenshänden war es möglich, Ostern feiern zu können; und bin ich unter dem Schutz behalten worden. Wäre Gott in dem Einheitsamte, nicht mein Trost und Schutz und Schirm, so könnte ich vor dem Dräuen Satans nicht stehen.

Am Sonntag den 23. April traf ich abends in Buffalo ein, von den Brüdern erwartet und nach dem Quartier des I. Bruders und Priesters Ziegler geleitet. Hier waren die Aemter und auch einige Brüder versammelt, wo ich bis spät abends im Segen arbeiten konnte.

Am nächsten Tage war die Kirche bis zum letzten Mähdien besetzt, als Textwort diente uns Joh. Evang. 20. 11—18. Nach Anrufung des Lebendigen und Erflerung des Segens brachte ich den Ostergruß von Dir in dem Friedenshauch entgegen. Ungefähr folgendes trieb der Geist als Speise hervor: „Ich freue mich am heutigen Tage wieder, die Füße meines Senders unter Euch setzen zu dürfen, ja auch meine Füße um mit Euch gemeinschaftlich Ostern feiern zu können und von dem bereiteten Lamm in der Vergebung unserer Sünden essen zu können. Zu diesem Tisch kann nicht der treuen, der gewohnheitsmäßig Kirchengänger ist, sondern das herzliche Verlangen nach Seelenpeise als Triebkraft ist der Wegbereiter. Ich selbst bin gekommen, um mit Euch gemeinschaftlich gespeiset zu werden. Ostern nicht nach dem Kalender wollen wir feiern, damit auch der Segen als bleibender sich offenbaren kann. Soll Ostern gefeiert werden, so muß jedoch ein Charfreitag vorangegangen sein. Charfreitag nur als Andenken gefeiert, hat keinen Wert. In den Jüngern Jesu waren durch Jesu Hoffnungen erweckt, sei es für das Natürliche, selbst in der Neuaufrichtung des jüdischen Reiches, oder in dem Verlangen in einem neuen sündlosen Leben Gott dienen zu wollen. Wie viele fanden erst in der Gemeinschaft mit dem Zimmermannssohn Kraft im Widerstehen gegen die Verführungen zur Sünde. Allen sprach- und hilflos, in Jesu Nähe neu belebt und neu gestärkt. So war dieser Mensch für sie ein und alles geworden.“

Und nun der Charfreitag, zerstörte in ihnen alles. Ihr Trost, ihre Hoffnung waren dahin; dieses muß durchlebt werden. Ihre Hoffnung war begraben. Ihr seid gekommen, jetzt Ostern zu feiern, doch wie müde und gedrückt seid Ihr. Christus, die Hoffnung in Euch, liegt begraben in dem Schoß der irdischen Gesinnung. Ach, mit welchen Hoffnungen seid Ihr zu Jesu in der Apostelendung gekommen. Viele in dem Verlangen nach Hilfe irdischer Art, sei es nach Hilfe in Not und Hunger oder Krankheit oder Hervorbringen besserer verträglicher Zustände. Sehr viele auch, weil sie die Kraft zur Nachfolge des Lichtes und Lebens nicht hatten, haben der Sünde gedient und konnten aus eigener Kraft nicht mehr kommen. Sie alle, alle haben aus dem Apostelamte Worte des ewigen Lebens geschöpft. Gott geht wunderbare Wege, Wege durch die Tiefen (als Finsternis) unseres Herzens, Wege, die nicht nach unserem Geschmack, doch zur völligen Erlösung in Christi Blut und Leben führen, zur vollkommenen Sündenvergebung. Wir dachten es uns, es sollte so und so kommen, und nun wie sieht es so ganz anders aus. Ach, da tritt uns ein Charfreitag entgegen: Christus, die Hoffnung in uns, ist begraben. Hoffnungslos gehen wir, hoffnungslos sind wir oft in Gedanken an dem Grabe. Ach, wir hätte es doch so anders sein können, wenn es so und so gewesen wäre. Auch heute morgen seid Ihr gekommen nach Eurer Pflicht zu tun, zu Kirche zu gehen. Doch, wer denkt, es muß mit dem heutigen Kirchgange ein Neues werden? So eilte Maria die Betrübten und Jesus begegnete

ihr. Doch in dieser Herzensstellung konnte sie den Auferstandenen nicht kennen. Ihre bedrückte geängstigte Seele war die Schuld, daß Jesus ihr fremd war. Den Betrübten und Traurigen, die von Herzen Leid tragen, denen begegnet der Herr. Man liest wohl so manches aus der Bibel der Vergangenheit. Diesem und jenem wäre der Herr erschienen, beachtet aber weniger, daß die Herzensstellung erst eine andere sein mußte. Abraham sah im Haine Mamre, als ihm der Herr in seinem Boten begegnete. Mamre sagt so viel wie Bitterkeit und kennzeichnet wohl auch die Herzensstellung ohne einen Segen in dem Leibeserben dahingehen zu müssen, machte ihn traurig, ich möchte wohl sagen, es brachte ihm seine Untüchtigkeit und Sündhaftigkeit vor Augen, es brachte ihn zur wahrhaftigen Buße, und in derselben ein Sehnen nach Hilfe. Jesus sagte: Abraham sah mich und ward froh. Er sah das Licht und Leben in den zu ihm gesandten Boten und freute sich, durch dieselben zu einem neuen Leben voller Hoffnungen empor gerichtet zu sein.

So ging es der Maria, so geht es uns allen. Nun, ich sage Euch: „Christus die Hoffnung“ lebt in seinen Aposteln und ist uns begegnet aus unserer traurigen und trostlosen Lage, wie immer sie sein möge, hervorzuholen, unser Glaubenshaupt empor zu heben.

Darum sage auch ich: „Was weint und klagt Ihr so, wen suchet Ihr? Suchet Ihr den? Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Doch ich sage Maria in der Gemeinde, wen suchest du denn als deinen Helfer? Er ist nicht mehr da, wo du ihn gesehnt und vorgestern gesehen, und auch zeitgemäß selig warst; er ist heute neu in seinen Boten, zu einem neuen Glaubensleben uns erschienen. Ach, wie schwer ist man doch vom Alten los zu machen. Ja, wie viele stehen noch da und schreien Betrug durch die heutigen Apostel, hat man es doch nicht anders gemacht bei der Auferstehung Jesu, wie die Juden es verbreiteten: seine Jünger haben ihn gestohlen. Er kommt uns als der Auferstandene in den Aposteln entgegen. Unsere Herzensstellung ist Ursache, daß wir ihn darin noch nicht voll und ganz erkannt haben. Eigendünkel, hochmütiges Wesen, Besserwissen und noch mehr von solchem Schein verdunkeln unsern Sinn. Er ruft uns durch seine Apostel bei unserm Namen oder zeigt uns, wer wir eigentlich sind. Kains Charakterzüge glauben sich durch solches Wirken aus der Gemeinde gewiesen. Tu nicht wie Kain, der heute aus dem Lande. Marias Seelen erkennen in diesem den Herrn, der sie beleuchtet zur Selbsterkenntnis bringen will, und folgen und dienen ihm, Rabuni! sie erkennen in dem Apostelamt ihren Herrn und Meister, der sie aus dem alten Wesen der irdischen Gesinnung zu einem neuen Menschen schaffen will. Hier kann man sich willig hingeben und vertrauensvoll an der Sendung Brust sich legen. Ich habe es durchlebt, alle diejenigen, die gegen das Tun der Apostel gestanden, sind alle von dem Gedanken besetzt gewesen, selbst in der Gemeinde etwas zu sein. Diejenigen, die da heute „Papst“ schreiben, und lästern über das einheitliche Wirken durch den lieben Apostel Nicholas, sind im Verborgenen ihres Herzens von dem eigenen Ich so eingenommen. Sie werfen sich als Richter auf, damit ihnen gefolgt und geglaubt werden soll. Kains-Seelen sind es, die in dem Wachstum und Gedeihen den Verger, die Bosheit ihres Herzens nur durch den frommen Schein zu verdecken suchen, als läge ihnen an der Wohlfahrt des Volkes Gottes so viel gelegen. Im eigenen Haus können sie keine Barmherzigkeit beweisen, und wollen und können an solchen, die da auch mal an sie gefehlt haben, ja nicht Gnade üben, daß selbst zu ihrer Rechtfertigung das Gericht herangezogen wird. Solche schreiben Papst und spielen sich als Engel des Lichtes auf. Nun aber geht ihr, durch das Apostelamt Getrösteten, die ihr den Lebendigen darin geschaut, gehet hin und zeuget es unter den Brüdern, die noch gebunden darin liegen in den Ketten und Fesseln Satans. Ich

will in der vorlaufenden Gnade vor ihnen hingehen, dann werden sie mich schauen.

Es war ein seliger Dienst, alles wurde aufgerichtet: 18 Leb. versiegelt 12 Kinder und Gemeinde konfirmiert, eine Hochzeit und eine silberne Hochzeit gefeiert und alle neu zu einander und zum Amte gebunden. Am Nachmittag war noch ein kurzer Gottesdienst, wo dann die Brüder einige Worte redeten, und sprachen und priesen, den gesehen zu haben, der ihnen als Licht und Leben erschien.

Montag habe ich dann Kranke und Schwache besucht und war am Abend noch ein Gottesdienst, in welchem ich die Stifftshütte als Vorbild wahren Christentums nahm. Die Stifftshütte als Wohnung Gottes ist ein Vorbild des Volkes Gottes, worin er voll und ganz wohnt. Nicht in dem Licht- oder Phantasie-Himmel, sondern in dem Himmel der Geistesgemeinschaft will ich wohnen. Doch ist die Zunahung zu Gott eine verschiedene, der Verlauf des Heiligen und Allerheiligsten kennzeichnet die verschiedene Stellung wie wir sie Gott gegenüber einnehmen.

In dem Vorhof stand der Brand- oder auch Sündopfer-Altar und Juden sowohl wie Heiden hatten hier Zutritt. Wir glauben schon wunder was getan zu haben, wenn wir zur Kirche gehen und auch unser Sündopfer bringen: Herr vergib uns! Wie viele stehen in dieser Stellung des müßigen Zuschauens untätig am Markte und sind dadurch in den Vorhof unseres Gottes erst gerückt. Sie haben Gott noch nicht geschaut, leben wohl in dem Glauben: ja, es gibt einen Gott, und hören auch in den apostolischen Gemeinden eine andere Sprache als anderwärts, doch stehen sie demselben noch sehr fern.

In das Heiligtum durften nur die Priester treten. Hier war der siebenarmige Leuchter, der Schaubrottisch und Räucher-Altar. Doch nicht die Priester sind es hier, die in dem hervortreten sollen, sondern das ganze Volk als königliches Priestertum die Tugenden dessen verkündigen, der als derselbe von Ewigkeit heute in seinen Aposteln uns begegnet ist. Als Lichter in der Welt sind wir gestellt, doch möchte ich gleich sagen: Es soll nicht jeder sein eigen Licht oder Weisheit austragen, sondern das Apostelwort, die Erkenntnis aus dem Apostelamt vom Reich die Gotteserkenntnis hervorbringen, die uns in der Apostelendung geworden und dann als Speise den Hungernden entgegen zu kommen. Brich dem Hungernden dein Brot, d. h. gib ihm von dem Apostelwort mit, das in dir eine Sättigung hervorgebracht hat. Dann kommt auch der Räucheraltar, das Gebet, hervor. Hier im Heiligtum des Gottdienens, da lernt man beten, was vorher nur nach Form und Gewohnheit war. Doch erst im Allerheiligsten wird das wahre Christentum offenbar. Hier kann nur der Hohepriester eingehen. Christus Geist in der Apostelendung ist uns als die Versöhnung an Christi Statt geoffenbart. Und auch nur dieser Geist ist imstande, Gott zu versöhnen. Ach, hier zeigt sich das Christentum, wo wohl überall viel gearbeitet wird, ein Dienen und Rühmen der Arbeit wohl hier und dort vorhanden ist, doch im Geiste Christi eine Versöhnung entgegenzubringen, sieht man nur unter den Apostolischen und darin liegt der Beweis der Apostelendung: **Versöhner an Christi Statt zu sein.** Nur in der Einheit stehend, ist es möglich, **das Allerheiligste zu betreten.** In Jaak soll dir erst der Name genannt sein. Nicht im Schein, nicht in Weisheit, sondern in den Jaaks-Laten der **Selbstopferung für die Brüder, darin wird erst das Christentum offenbar, und das ist auch der Erbe.** Doch nun nicht allein die Apostel sind zur Versöhnung, sondern in diesem Geiste soll und muß das ganze Volk stehen, das Leben für Brüder und Geschwister zum Schuldopfer zu lassen.

Dieses ist so ein klein wenig aus dem Geisteszuge vom Buffaloer

Tische. Im Segen schloß der Dienst und herrschte ob des gewirkten Friedens Freude und Bönne.

Nachts 2 Uhr fuhr ich weiter nach Detroit, dort morgens 9 Uhr eintraffend. Der Teufel hatte hier sehr gewüet und habe ich hier auch an Deiner Statt das Glaubenshaupt aufrichten können und im Glauben auf Hoffnung streuen. Sodann besuchte ich noch **South Bend** und **Elkhard**. Am Samstag den 29. April traf ich abends in **Chicago** ein, woselbst der Apostelheifer Freudenberg mich schon erwartete. Hierzu liegt ein besonderer Bericht von Freudenberg vor und will ich nur kurz etwas erwähnen.

Die Zustände dort in Chicago sind noch sehr traurig. Hat aber auch keine Gemeinde so unter den Sünden zu leiden wie dort. Rohes Wesen und Leidenschaften können sich nirgends so entfesseln wie gerade hier. General-Streiks sind hier an der Tagesordnung, wo denn die ganzen Leidenschaften gegeneinander kämpfen. Wir kommen hier in Verhältnisse, in denen ja nicht mit dem europäischen Maße gemessen werden kann. Und wenn dann Priester und Volk das Stehen behält, ists eine besondere Gnade. Ich wünsche nur den europäischen Gernegrößen in den Dienern ein paar Monate hier am Plage zu haben, dann vergeht ihnen die Lust, hier etwas zu sein. Wie schon mancher gekommen und geht nur mit aller Glaubensmacht gehalten werden muß, daß er seinen Posten nicht verläßt. Unter diesen Verhältnissen ist auch der junge Priester aufgewachsen in Chicago. Er hat ein neues Kirchenlokal gebaut und als Opfer ist ihm bei meinem Dortsein sein Kind genommen. Als ich dort ankam, tat ich für das Kind was ich konnte und bat für dasselbe, und es wurde besser. Doch als ich am Montag den 1. März fort war, trat eine Verschlimmerung ein und das Kind starb. Ich suchte noch bei meiner Rückkehr am Donnerstag doch nach der Ursache zu forschen, wo doch der Würgengel hatte durchgehen können, und fand, daß er sich am Sonntag abend im Gottesdienste an mir geärgert hatte, denn ich brachte einen hochheiligen Diakon zur Buße und brachte ihm die Vergebung nahe. Nun glaubte sich der Priester zurückgekehrt, und der Aerger zog ein. Er ließ mich so fortgehen und der Tod saßte sein Kind, das schon auf dem Wege der Besserung war. Welch eine ernste Sprache!

Hier in Belwood und Chicago wurden 15 L. versiegelt. Am 2. war ich in Appleton, wo Berliner Windbeutel stehen und ich viele Mühe hatte, die gesamte Frucht zu erhalten. Ich habe auch hier Demütigung und Bessung hervorbringen können, und auf Hoffnung neu pflanzen. Am 3. Mai war ich in **Madison**, wo ein Lebender versiegelt wurde. Derselbe hatte schon Monate vorher mich im Traum gesehen, und eine Stimme hatte ihm zugerufen: „Folge dem Manne, der wird dir viel Gutes erweisen.“ Er hörte, sah mich, und ließ sich versiegeln.

Dann war ich noch in **Cleveland**, woselbst 5 L. versiegelt sind und **Pittsburgh** und **Jeanette**, wo jetzt der 1. Priester Keinecke steht. 6 L. sind dort versiegelt. Nächsten Sonntag ist hier in New-York und den Sonntag später in **Brooklyn** Versiegelung, wozu Du mir noch Deinen besonderen Schutz senden willst. Am Dienstag den 9. Mai kehrte ich nach 21-wöchiger Abwesenheit müde und matt nach Hause zurück.

So, nun nimm meinen und der Kinder aller herzlichen Dank und Gruß entgegen.

Dein dankbarer Sohn

E. d. Mierau.

Das Gesamt-Ergebnis der Versiegelung ist folgendes: In Buffalo 18, Chicago 15, Milwaukee 5, Madison 1, Cleveland 5, Jeanette 6, zusammen 50 Lebende.

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Juni 1905.

Wie wir in der letzten Nummer dieses Blattes kurz erwähnt hatten, war der liebe Apostel Niehaus mit den Aposteln Sebastian und Bornemann vom 27. Mai bis 5. Juni in Berlin, Halle, Leipzig, Dresden, Radeberg, Warnsdorf (Böhmen), Gersdorf, Breslau, Hirschberg, Görlitz. Wir haben darüber an die Vorsteher einen Spezialbericht versandt.

Am 18. Juni wirkte der I. Apostel Niehaus des Morgens in Minden, und nachmittags reiste derselbe in Begleitung des Ap. Bornemann zur Kirchenrevision nach Hannover, wo die I. Apostel fast sieben Stunden Gottesdienst hielten — in dem großen Lokale in Linden hatte sich die erste Gemeinde von Hannover versammelt von 4 Uhr bis 7½ Uhr. Dann wurde dieselbe entlassen, um 8 Uhr war der große Saal wieder vollgedrängt von den andern Gemeindegliedern, die im ersten Dienste nicht sein konnten. Es wurden ca. 80 Leb. versiegelt, 1 Pr. und 2 Diakone, 2 Unterd. und 5 Läufer eingesetzt.

Am 23. Juni reisten die Apostel Niehaus und Bornemann ab nach Thüringen, wo sie in Jena mit dem Apostel Sebastian zusammentrafen, wo die lieben Apostel von dem Bischof Wolf und den Ältesten freudig begrüßt und empfangen wurden. Die Apostel Bornemann und Sebastian hielten Gottesdienst in Jena, wo sich auch mehrere Mitglieder aus Weimar versammelt hatten, der I. Apostel Niehaus hielt Gottesdienst in Rudolstadt, wo auch mehrere Geschwister aus Saalfeld hingekommen waren. Es ist unmöglich, auf diesem engen Raume alles zu beschreiben, was durch die Hände der I. Apostel an allen Orten ausgerichtet ist.

Es wurden Gottesdienste gehalten in den Gemeinden Jena, Rudolstadt, Gera, Plauen, Delsnitz, Reichenbach, Nejschkau, Lengsfeld, Greiz, Zwickau und Chemnitz. An allen Orten wirkten die I. Apostel einen strömenden Segen, sodaß aller Herzen voll Freude und heiligen Geistes waren. Es wurden auf dieser Reise 429 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt.

Der I. Apostel Kosmann in Holland wirkte an mehreren Orten in Holland in reichem Segen, derselbe kam auch über die Grenze auf deutsches Gebiet, was uns eine große Freude ist, aber auch ein Beweis, Holland ist sehr gesegnet, so sehr gesegnet, daß es zu enge und zu klein ist für den Segen, darum muß es sich weiter ausdehnen.

Am 12. Juni wirkte der I. Apostel Kosmann in reichem Segen in Enschede, wo 42 Leb. versiegelt wurden, 27 davon aus Enschede und 15 Deutsche aus Gronau, für letztere setzte der I. Apostel einen Priester ein für Gronau, 1 Pr. für Nyverdaal, 1 Diak. für Enschede. Am 18. Juni war der I. Apostel in Enshuizen, wo 1 Leb. versiegelt wurde.

(Von letzter Nr. ist zu berichtigen, in Amsterdam sind 42 versiegelt statt 92 und in Leiden 38 Leb. statt 30.)

Ohne Gott.

Als der Senator Renaud zum ersten Male nach Paris kam, mietete er sich in einem Gasthause einige Zimmer und bezahlte die Miete, 150 Frks., im Voraus. Der Gasthofbesitzer fragte ihn, ob er eine Quittung wünsche. „Nein, das ist nicht nötig, Gott hat es ja gesehen.“ „Glauben Sie an Gott?“ fragte der Wirt erstaunt. „Ja, Sie doch auch?“ „Nein, mein Herr, ich nicht.“ „In diesem Falle“, meinte der Senator, „werde ich mir doch eine Quittung ausbitten müssen.“

Der Senator hatte recht! Wer keinen Gott hat, ist zu allem fähig!

Warum auch nicht? Wenn es keinen Gott gibt, gibt es auch keine Ewigkeit und kein Gericht; und warum sollte man dann seinen tierischen Gelüsten und Begierden Einhalt gebieten? Dann braucht man nichts weiter zu fürchten als das Polizeigesetz, und das läßt sich bei einiger Geschicklichkeit in tausend Fällen umgehen. So erleben wir es ja auch täglich, daß die Gottesleugner den Genuß der Welt, die Ergötzung der Sünde predigen! Da sie kein Jenseits kennen, wünschen sie „den Himmel auf Erden“. Hat man dann alles durchgekostet und ist einem jeder Sinnentzettel zum Ekel geworden, was liegt dann im Wege, daß man freiwillig vom Schauplatz abtritt, d. h. sich eine Kugel durchs Herz jagt oder sich erhängt! Wenn es keinen Gott, keine Ewigkeit und kein Gericht gibt, ist das nicht schlimm, ja man möchte sagen, dann ist es ganz verständlich. —

Wie ganz anders ist doch der Maßstab, den man an Christen legt!

Christen glauben an den heiligen, wahrhaftigen Gott, der die Liebe ist, und darum erwartet auch die Welt, daß sie heilig, wahrhaftig und liebenswürdig sind. Laßt uns nun auch allen Ernstes würdig dem Evangelium Christi wandeln, damit wir unserem Heilande Ehre machen.

Der fleißige David.

Vor langen Jahren besuchte ein Afrikareisender eine Baumwollspinnerei in Schottland. Da fiel ihm ein zehnjähriger Knabe auf, der ein Buch an den Rahmen seiner Spinnmaschine befestigt hatte und während seiner Arbeit darin las. Der Werkmeister sagte von ihm: „Der Junge ist ein Wunder, wir nennen ihn den fleißigen David, der liest wie ein Gelehrter und tut doch seine Arbeit dabei.“ Der Fremde schaute nach dem Buche und sah, daß es ein medizinisches Werk war. „Versteht der Junge wirklich, was er liest?“ fragte er nun, und erhielt die Antwort: „Gewiß versteht er es, er ist der klügste Junge in der Fabrik.“ Einige Stunden später fand der Reisende den fleißigen David während der Pause im Hofe, wo er ein tüchtiges Stück Brot verzehrte, aber dabei in dem Buche las, das der Mann selbst vor einigen Jahren über seine Reisen in Südafrika geschrieben hatte. Er hatte ein Bild aufgeschlagen, das den Reisenden zeigte, wie er unter einem Löwen lag. Der Reisende fragte: „Mein Junge, würdest Du wohl in einem solchen Lande reisen wollen, wo dergleichen vorkommt?“ und erhielt die Antwort: „D wie gern, dort gibt es noch viel zu tun.“ „Gewiß gibt es dort viel Arbeit“, erwiderte der Herr, „und Leute von Deinem Schlage müssen sie tun; wenn Du einmal nach Afrika gehst, wird Dich so leicht kein Löwe in Deinem Lauf dort aufhalten.“ Die Worte, die der Mann dort sprach, sollten 28 Jahre später sich in wunderbarer Weise erfüllen. Der Knabe war ein Mann geworden, war nach Afrika gegangen, und Gott rettete ihn aus dem Rachen eines Löwen, der ihn niedergeschlagen und seinen Arm zerbissen hatte, denn der Mann sollte seinen Forschungsreisen erhalten bleiben, die seinen Namen berühmt gemacht haben in der ganzen Welt, den Namen David Livingstone.

Meine Mutter hat gebetet.

Im Jahre 1861 wütete ein schrecklicher Sturm an der Küste Englands. Bei Hartlepool scheiterten 81 Fahrzeuge. Während der Sturm am heftigsten tobte, wurde die sonst so starke Brigg „Kessing San“ auf ein Felsenriff getrieben und fast ganz zerschellt. Ein Tau, welches ausgeworfen ward, schien von einem der Unglücklichsten erfaßt worden zu sein. Man zog es herein und siehe, ein bleicher, fast lebloser Schiffsjunge hielt das Ende desselben fest. Man stellte Wiederbelebungsversuche mit ihm an, und er kam nach kurzer Zeit zum Bewußtsein. Als er sich erholt hatte, blickte er sehr verwundert um sich. „Wo bin ich?“ fragte er einen ihm

zunächst stehenden alten Fischer. „In Sicherheit,“ antwortete der Alte. — „Wo ist der Kapitän?“ — „Ertrunken.“ — „Und der Steuermann?“ — „Auch ertrunken.“ — „Und die übrige Mannschaft?“ — „Alle verloren, mein Junge; Du bist der Einzige, der gerettet ist.“ — Von dieser Mitteilung wie betäubt, sah der arme Schiffsjunge einige Zeit vor sich hin, keines Wertes fähig. Dann aber hob er beide Hände in die Höhe und rief unter heißen Tränen: „Meine Mutter, meine treue Mutter hat für mich gebetet!“ Darauf sank er auf seine Knie und verbarg sein Angesicht in beiden Händen und weinte.

Vielleicht hast auch Du, lieber Leser, eine treue Mutter zu Hause, welche schon lange und viel für Dich gebetet hat. Vielleicht weißt Du, daß die Gebete Deiner Mutter Dich verfolgen. Willst Du nicht ihrem heißen Wunsche folgen und zum Heiland gehen?

Wurzelecht!

Nun konnte man die Winterschäden übersehen. Der alte Gärtner stapfte schweren Schrittes durch die Wege des Rosengartens, den jungen Sohn der Herrschaft neben sich, der an dem treuen, ehrbaren Manne voller Liebe hing und auch ein großer Rosenfreund war. Er haß eifrig beim Aufdecken der gebeugten Stämmchen, oder beim Abnehmen der „Kapuhen“, die man ihnen zum Schutz gegen Witterungsunbill aufgestülpt hatte. Mancher Verlust war zu verzeichnen, der alte Mann schüttelte da und dort bedauernd und bedenklich den Kopf. Dann standen sie vor einer Tee-Rose, die immer die besondere Bewunderung und Freude der Rosenliebhaber hervorgerufen hatte. Gespannt wartete der junge Herr auf den Bescheid seines kundigen Freundes. Erfroren — aber der tut's weiter nichts, die ist wurzelecht. Wurzelecht — so sollte man auch sein in seinem Christenleben, echt im Glauben und Hoffen und Leben bis in die tiefsten, verborgenen Wurzeln des Daseins! Donn könnte uns kein Wintersturm der Leiden und Sorgen, kein brechender Frost der Demütigung und Beugung innerlich schädigen. Das alles macht vielleicht die stolz getragene Rosenkrone wertlos, daß sie zurückgeschnitten werden muß — aber der Saftstrom der Wurzeln steigt doch empor und nährt neue, feine Teile bis zur Vollenfaltung der ganzen Blütenpracht. Wurzelechte Rosen werden aus Samen oder Stecklingen herangezogen, nicht wie die andern dem Wildling eingepfropft. Sie brauchen Jahre, bis sie eine gewisse Kraft und Höhe erreicht haben, — sie brauchen Sonnenlicht und Feuchtigkeit, Beschattung und Abhärtung in richtigem Wechsel, in weiser Verteilung; — sie machen dem Gärtner viel Mühe. So ist's wohl auch mit den „Wurzelechten“ unter den Menschen. — Sie machen dem himmlischen Gärtner viel Mühe, bis sie im Geistigen richtig festgewurzelt, gut entwickelt und widerstandsfähig waren.

Liebe.

In einem Gefängnis saß ein Raubmörder, der sich auch in seinen Ketten noch durch sein trotziges, verstocktes, unnahbares Wesen schrecklich machte. Jeder Appell an sein Gewissen, jeder Bußruf, jedes Wort, das ihn auf den Sünder-Heiland hinwies, hatte nur seinen Spott hervorgerufen. Da trat eines Tages ein ehrwürdiger Herr mit weißen Haaren in seine Zelle. Der sprach zu ihm mild und mitleidig und sagte unter anderm: „Es ist doch eine unendliche Liebe Gottes, daß Er für solche Sünder, wie wir sind, seinen Sohn dahingegeben hat!“ Und siehe, dieses „Wir“ löste den Bann des starren Herzens; es war wie Sonnenschein, der das Eis zerschmelzt.

Seine Wächter rufen
laut in ihrer Stimm
und rühmen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
Glaubensbrief
Jes. 52, 8.

Erscheint allmonat.
lich mit der Beilage
„Der Herold“
zu Quartal 60 Pf.

Nr. 121.

Offenb. Joh. 4, 7.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Herlorn.

Wächterstimmen aus Gefängnis!



Den jüngsten
Sohn bleib er
Ehramm. sprach
Gott hat mich
lassen wachsen in
Lande
meines
Stenbs.
1. Pfaf.
52, 4.

10. Jahrg.

August 1905

Wie die Saat, so die Ernte.

Offb. 13, 9. u. 10.

Hat jemand Ohren, der höre! So jemand in das Gefängnis führt, der wird in das Gefängnis gehen, so jemand mit dem Schwert tötet, der muß mit dem Schwert getötet werden. Sie ist Geduld und Glaube der Heiligen.

Aus dem Worte „Hat jemand Ohren, der höre“ liest man heraus, daß eine besondere Art Ohren gemeint ist, die imstande sind, das zu hören, was der Geist Gottes in der Gegenwart den Gemeinden sagt, durch den Mund seines Sohnes Jesu. Der mystische Leib Jesu Christi, bestand nach der Auferstehung des persönlichen Leibes Jesu Christi, aus Menschen, die durch die von ihm vollbrachte in seine Apostel gelegte Versöhnungstat vermittelt des Apostel- und Vaterwortes, worin die Auferstehungstat gehüllt war, aus ihren Gräbern hervorgingen. Die also imstande waren, die Stimme des Sohnes Gottes in den Aposteln zu hören und durch die Versiegelung ein Glied dieses Leibes wurden, die nannte der Apostel Paulus den Leib Christi, woran die Apostel den Mund bildeten. Wir sind darin auch praktisch und sagen, es gibt wohl viele Leiber, wie schon Paulus sagte, Fisch-, Vogel- und Tierleiber, die auch aus Menschen bestehen, doch nur einen Leib Christi, der auf die oben angegebene Weise geboren wird, noch weiter wächst nach innen und außen. Nach innen, an der göttlichen Entwicklung, nach außen, an dem Zuwachs. Andere Leiber bleiben in der Entwicklung nach innen stehen oder gehen zurück. Wie man dies im Natürlichen findet, das Tier entwickelt sich nach innen nicht, aber der Mensch, es sei bei dem Tiere denn, daß ihm was eingepaukt wird von Menschen, oder es was nachsäfft. Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, kann dies auf göttlichem Gebiet sehen und wahrnehmen.

Wir kennen diesen Mund an dem heutigen Leibe Jesu in unserem Vater und Apostel Niehaus. Tut sich dieser Mund, welcher weiter spricht durch die übrigen Apostel usw., auf, dann ist die ganze Hölle auf, der eine höhnt, der andere ärgert sich, der dritte wird wutentbrannt, der vierte ist ein Fuchs — schlau — und denkt, ach das ist gut, das kannst du auf deinem Ratheder gebrauchen, das ist etwas neues, was man wo anders nicht hört, damit kann ich glänzen. So könnte man noch viele Auswirkungen auf-

zählen, welche das Wort aus genanntem Munde hervorgebracht hat, und welche wird es noch hervorbringen.

Tut der Teufel, wenn auch in verkapselter Heiligkeit, zu den Zeiten der Propheten und weiter zu Jesu Zeiten den Mund auf, so kümmerte man sich wenig darum, es war das Ableiern von gewöhnem und das Verkehren in starren Formen und Zeremonien. Tut unser deutscher Kaiser seinen Mund auf, sei es als Mund seines Volkes, sei es als Gottes Mund, dann achtet die ganze Welt darauf, was man bei anderen Fürsten und Majestäten nicht so findet. Die Zeitungen zeugen davon.

Also für Hasen- und Fuchsohren spricht der dreieinige Gott durch seinen Sohn nicht, auch für die Ohren der Weisheit dieser Welt nicht, für die bleibt das in dem Apostel- und Vaterworte liegende Geheimnis verschlossen, denen ist es ein Vergernis. Die Sazbildung ist ja nicht fein abgedreht und poliert auf der Universität. Solche bleiben an der Schale sitzen und knabbeln mit ihren Zähnen an dem Teller, hie steht eine Ede vor und dort, ist nicht ganz rund. Bei dem Zurechtbeihen ist die Speise dann längst aus dem Teller gefallen, weil bei genannter Arbeit der Teller (das Wort) auf den Kopf zu stehen kommt.

Nun apostolischer Gemeinde-Vorsteher, Amtsträger, Tressenbesitzer und Leser, denkst du, ich kann aber hören, meine Ohren sind nicht dick, ich neige meine Ohren zu der Rede deines Mundes. Denkst du, ich bin eingedenk der Worte: „Selig sind die, die das hören, was ihr Apostel höret.“ Und wohl redet der heilige Geist — kommend vom Vater und Sohn, und der Vater ist wiederum in dem Sohn, und den Sohn von heute haben wir oben im Wesen stehend gezeigt, das was er höret, das was an sein Geistesohr kommt.

Bist du Leser so kühn, wie oben angegeben zu behaupten, dann liefere auch den Beweis, denn nach jeder Behauptung muß ein Beweis folgen. Es behaupten heute alle, sie seien die Kirche Christi, Beweise haben sie nicht, wohl bringen sie papierne Beweise, aber an dem Feuer der Wahrheit verbrennen sie. Wo das Feuer der Wahrheit nicht offenbar wird, da kommen solche mit ihren Klunkerereien wohl durch. So muß auch du Beweise bringen und wohl den, keinen Götzen zu haben. Das Herz ist solch eine Götzenfabrik. Es kann uns wohl erspart bleiben, alle Götzen aufzuzählen, erstens wegen des Raumes, zweitens kann sich ein jeglicher die Arbeit machen, und die fertig gewordenen Götzen besichtigen mit den ihm gegebenen Augen des Erkenntnisses. Nur das soll gesagt werden, hängt dein Herz an etwas anderem, als an dem durch seinen sichtbaren Sohn geoffenbarten dreieinigen Gott, so hängt es an einem Götzen, und wenn du in deiner Verblendung noch so fromme Gedanken zc. hast. Hand aufs Herz, suchst du nach Ehre, um etwas zu gelten? Bist du in deiner Ehre gekränkt, wenn ein jüngerer Bruder in ein höheres Amt Verhältnisse halber gesetzt werden muß? Du hast die Ehre zum Götzen.

„Also prüfe dich.“ Ist dein Herz mit einem oder mehreren Götzen ausgefüllt, dann bist du selber ein Götze. Deine Götzen werden von Gott und von der dir zur Pflege übergebenen Gemeinde gesehen. Dein Bild kommt durch deine Worte und Taten zum Vorschein, du kannst es auf die Dauer nicht verbergen. Sehnest du dich nach einem Amte, oder wenn schon im Amte stehend nach einem höheren, dann wisse, du kennst die Lasten nicht, du hast als Amtsträger nur deine Ehre gesucht, hast die Lasten der Gemeinde nie getragen, hast die Gemeinde mit trodenen — wenn auch hochklingenden Worten, mit Bibelversen, wie es der Teufel alle Zeit gemacht, gespeist, statt mit dem in der Dunkelheit gewachsenen frischen Grün und in dem Feuer des Geistes frisch gebackenem Brote. Zum Abzanzeln usw. kann man auch einen von der Straße nehmen, und darauf bist du noch zu stolz. Soweit bist du gesunken!?

Höre, deine Götzen heißen Ehrsucht, Dummheit und Stolz. Ein schöner Dreiklang, ein schön Geläute. Bist du ein solcher Götze, dann wundere dich nicht, daß du in der Familie, in der Gemeinde, auch solche findest, und wisse, die Götzen haben Ohren und hören nicht, sagte Gott durch Salomo. Für das Wort des Sohnes Gottes sind sie taub, ihr höret nur, was in eurem Götzenbereiche in euch und um euch gesprochen wird.

Wer also den Beweis bringen kann, daß er kein Götze ist, und keine fabriziert hat, kein Meister darin — der ist ein Meister, der welche erfann — kein Geselle darin — der ist ein Geselle, der welche machen kann — kein Lehrling darin und das kann jedermann, der hat Ohren zum Hören. Sonst trifft euch das Wort Jesu: „Ihr werdet hören, aber nicht vernehmen“, nämlich meinen dahineingelegten Geist nicht. Wie das Herz ist, so hört, sieht, vernimmt und spricht man.

So jemand in das Gefängnis führet, der wird in das Gefängnis gehen.

Im Natürlichen gibt es mancherlei Gefängnisse, wodurch man der Freiheit beraubt ist. Nach dem Urteilspruch des Richters kommt der Wärter, um den Bestraften abzuführen. Es gibt Gefangene in Untersuchungs-haft, kurze, lange und lebenslängliche Haft; mit Licht, Halbdunkel und Dunkel, und je nachdem sich der Gefangene gebärdet, auch noch Strafverschärfung, Legen in Ketten zc. Jeder Staat hat Gefängnisse, die dem Reiche viel Geld kosten.

Das geistige Gefängnis ist schlimmer als das natürliche, das hat wohl schon mancher erfahren. Um den Unterschied zwischen Gefängnis und Freiheit zu kennen, muß man beides durchlebt haben. Einer, der im Gefängnis geboren ist, kennt die Freiheit nicht, fühlt auch das Gefängnis nicht so oder garnicht wie einer, der die Freiheit mit ihrem Glück schon gekostet.

Oben angegebenes Wort „Wer ins Gefängnis führet, wird hineingehen“, besagt, daß wir es mit Apostolischen zu tun haben, die aus der Erde, den starren Formen, den Gefängnissen der eigenen Gerechtigkeit herausgegangen sind. Denn nur solche, die in der Freiheit sich befinden, können ins Gefängnis kommen, fühlen dann auch die Schwere des Gefängnisses, während solche, die im Gefängnis der Sünde, der Leidenschaften, der Weltweisheit und eigener Heiligkeit sitzen, dieses nicht so empfinden.

Aus deinem Munde sollst du gerichtet werden, sagt Jesu. Wie ich dich finde, will ich dich richten. Also der Mund ist der Richter. Das Licht ist das Gericht, sagt Jesu. Also wo du unter das Licht, nicht was geschienen hat, sondern was gegenwärtig scheint, kommst, bist du im Gerichtssaal. Der Teufel sagt, das Licht hat mal geschienen, der will hier keinen richten, läßt sie alle im Dunkeln, vertröstet sie auf später, weil unter dem Lichte in der Ewigkeit, — und das Licht der Ewigkeit sind die Menschen, die hier durch das lebendige Vater- und Apostelwort erleuchtet sind, Lichtesfinder, Tagesfinder geworden sind — ihr Richter in ihnen im Angesichte des Lichtes ein harter ist, und es keine Gnade mehr gibt. Denn die Gnade liegt nur im Fleische, gelegt in sein Gnaden- und Apostelamt.

Oben ist gesagt, die natürlichen Gefängnisse sind nicht so schlimm wie die Geistesgefängnisse. So liegt mancher wohl im Gefängnis der natürlichen Krankheit, ist aber der Geist frei, dann fühlt man in dessen Nähe das Glück der Freiheit, tritt ein geistig Gefangener an solche heran, dann fühlt er seine Fesseln, wird bedrückt, raffelt auch wohl an seinen Ketten der Verkehrtheit, möchte los, kann aber nicht.

Warum nicht?

Diese Frage wird im Nachstehenden ihre Beantwortung finden. Dein Geist oder deine Geistesgedanken sind die Gefängnismauern, worin deine Seele gefangen liegt. Je nachdem die Gedanken stark, sind auch die Mauern stark. Ist der Geist Gottes in dir, dann bewegt sich deine

Seele frei, wird nicht gefoltert, gequält. Das sind durchlebte Tatsachen, keine Schwärmereien.

Der heilige Geist ist der Führer in die Freiheit, der eigene Geist der Führer und Wächter in den Gefängnissen. So führt also ein Vorsteher, Familienvater usw. durch sein Wort, der Ausfluß des Herzens, weß das Herz voll ist, geht der Mund über, entweder die Hörenden ins Gefängnis oder in die Freiheit. Jesus will mit seinen Taten, dem lebendigen Glauben an den geoffenbarten dreieinigen Gott in uns wohnen und wandeln. Dieser Glaube trägt in sich den Gehorsam gegen den himmlischen Vater, die Liebe zu den Brüdern und den Frieden, die Selbstüberwindung. Ferner sagt Paulus, treibt man durch diesen Glauben die Teufel aus und redet mit neuen Zungen, nicht mehr die ägyptische Sprache des Fleisches, sondern die hebraische Sprache des Geistes Gottes. Kann sich die in uns durch die Versiegelung gelegte Tat nicht frei bewegen, so sind wir gefangen.

Also mit dem Munde führt man ins Gefängnis und auch heraus, je nachdem mit welchem Geist die Worte gefüllt sind. Dabei können selbst biblische Worte mit dem Geiste des Bösen des Kerkermeisters gefüllt sein, denn der Teufel bedient sich gern der biblischen Worte, unter diesem Deckmantel geht er für Unwissende sicher. Es gibt solche, die wissenschaftlich, und solche, die unwissentlich ins Gefängnis führen. In der heiligen Schrift sind viele Beispiele uns gegeben, die uns zeigen, wer ins Gefängnis führte, er kam selbst hinein. Schon bei dem ersten Menschenpaar führte das Weib den Mann auf die Gefängnisstraße (Lust) in das Gefängnis Ungehorsam. Sofort saß das Weib in demselben Gefängnis, auch wenn sie nicht von dem Apfel gegessen. Also sie brauchte nicht lange auf den Richterspruch und die Strafvollstreckung zu warten. Beides war das Werk eines Augenblicks.

Als Moses einst 12 Rundschafter ausandte, um das Land Kanaan zu erkunden, brachten 10 dieser Rundschafter ein böses Geschrei über das Land, und schilderten nur die großen Schwierigkeiten und sagten: „Ach, daß wir doch in Ägypten gestorben wären, oder noch stürben in dieser Wüste usw. Damit führten sie andere, die den Weg der Lust nach dem Gefängnis, Diensthaufe, Ägypten in sich trugen, wo sie der Herr in Moses herausgeführt hatte, ins Gefängnis der Feigheit. Aber auch sie sahen im Gefängnis schon gleich nach dem das Wort ihren Mund passiert hatte. Gott sagte: Aus deinem Munde richte ich dich, ihr sollt nicht hineinkommen, sondern in diesem Gefängnis der Feigheit bleiben, eure Leiber sollen in der Wüste verfaulen.“

Dagegen erhoben die zwei Rundschafter Caleb und Josua ihre Stimmen und sagten, wir wollen mit Gottes Hilfe das Land einnehmen. Wenn der Herr uns gnädig ist, dann wollen wir alle Feinde dämpfen, wir wollen sie wie Brot fressen. Diese beiden führten in die Freiheit, kamen auch in die Freiheit, in das verheißene Land. Wir sehen hier die Wahrheit. Aus deinen Worten wirst du in die Freiheit kommen und durch deine Worte wirst Du ins Gefängnis kommen.

So spricht auch Jesus in dem Gleichnisse: „Das Himmelreich ist gleich einem Könige, welcher mit seinen Knechten rechnen wollte.“ Das Himmelreich und der König ist dir im Wesen bekannt. Auch die dir erlassenen 10 000 Pfund, die dir erlassen sind, wo jedes der 10 Gebote, die du geistlicher Weise alle übertreten hast, mit 1000 Pfund verglichen werden. Bedenke, wo du einen deiner Mitbrüder findest und du hast geistlicher Weise einen geringen Teil dieser 10 000 Pfund zu fordern und du führst ihn ins Gefängnis, deine 10 000 Pfund stehen als unbezahlte Schuld auf deinem Konto, die Reiner haben dich in Händen, nicht einst nur, sondern jetzt schon. Die Bezahlung der 10 000 Pfund bindet der König der Wahrheit an die Bedingung, daß du nicht andere bindest. Die Reiner künden dir schon die Folgerung an, woran du deine Handlungsweise erkennen kannst.

Hast du vielleicht Abneigung, Neid, Haß gegen deinen Bruder, weil seine Opfer gnädiger angesehen werden, als deine, wie bei Abel und Kain, das ist das Rache sagen zu seinem Bruder, damit hast du Jesu in dem Bruder in dir gefangen gelegt, ja den Bruder in dir getötet. Sofort nach der Tat bist auch du gefangen gelegt. Und wisse, die ausgepreßten Tränen deines Bruders schreien in dir Rache, der Bruder ruft dies nicht. Jesus sagte davon in Math. 5, 21—27. Wenn du deine Gabe, ein reines Herz, opfern willst, dein Herz als eigener Wille, eigenes Wissen und Können und die aus dieser Quelle hervorgekommenen unreinen Taten müssen erst getötet sein und du wirst eingedenk, daß dein Bruder etwas gegen dich hat — nicht du gegen ihn, denn das kannst du ja in dir töten —, dann gehe erst hin und veröhne dich mit ihm. Tußt du das nicht und läßt du dich von dem Teufel halten, der in den Gedanken der Worte kommt, so genau hält es nicht, laß ihn erst zu mir kommen, dann wisse, du bleibst in dem Gefängnis der Qual und wirst nicht herauskommen, bis du den letzten Heller (natürlicher und geistlicher Tod) bezahlt hast.

In der ersten apostolischen Zeit lebten zwei Bischöfe, die gegeneinander etwas hatten. Als sie die Feuerprobe, die Folter, bestehen sollten, schickte einer zuvor zu dem andern, und bat ihn, zu vergeben, er sei gern bereit zu vergeben, um nicht im ewigen Gefängnis schmachten zu müssen. Aber er vergab nicht, band ihn nicht los, dafür mußte der Harttherzige bleiben in dem Gefängnis Harttherzigkeit, wohinein er seinen Bruder führte. Er kam selbst hinein, während jener los kam. Jener bestand die Feuerprobe, dieser schwor seinen Glauben ab. Was war anders zu erwarten.

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, wer andern ein Gefängnis baut, kommt selbst hinein.

So gibt es auch aus der Gegenwart viele solcher drastischer Beispiele. So gehst auch du, lieber Freund, Bruder, Leser beim Lesen der Worte auf die Gerichtsstraße und wirst in den Gerichtssaal (Richt) geführt, welches in dem Worte liegt. Wo es der heilige Geist in dir hört, was du liebst, steht das Licht, das Gericht, in dir, wo es dann an deinem Handeln liegt, ob du den Reiner ausgesetzt wirst, das heißt, wenn du beharrst in deinem Insgefängnisführen, oder ob du herausführst, wo auch du dann herausgeführt wirst in dem Augenblicke, wo du also tußt.

Einst schon sagte Gott durch Jesaias: „Laß los, welche du gebunden hältst mit Unrecht, dadurch, daß dir die 10 000 Pfund erlassen, hast du kein Recht mehr zu binden, dann wird dir aufgehen die Morgenröte der Freiheit, und deine Besserung wird schnell wachsen.“

Es gibt auch solche Amtsträger, die durch ihre Reden, die mit Selbstsucht und Ehrsucht angefüllt, den Apostel, das heißt Jesu mit seinen Taten in den Herzen der Glieder gefangen lügen, gebunden halten mit ihrem Unglauben, und sitzen solche dann selbst im Gefängnis ihres eigenen Herzens und die Gemeinde als ein zweites um sie. Ferner solche, die die Treue predigen, aber sie selbst untreu sind, also durch ihre Werke führen solche andere ins Gefängnis der Untreue, sie bauen sich die Gefängnisse der Harttherzigkeit, des Unglaubens, der Trägheit, der Herrschsucht, des Geizes, des Formwesens in den Herzen der Brüder, wohinein sie diese geführt haben, und wundern sich, daß sie in solch dicken Mauern liegen.

Mit den Gedanken des Neides führst du deinen Apostel, deinen Vorsteher und Bruder in dir ins Gefängnis, so daß er nicht mehr in dir wandeln kann, nimmst du Wort von ihnen nicht mehr auf und bist dadurch selbst gefangen, daß du in den Herzen derer nicht mehr wandeln kannst. Mit Worten und Taten erweiterst du dies Gebiet, in gleich Gesinnten oder Unwissenden.

Hast du noch soviel Interesse und durchzieht es dich noch beim Lesen dieser Worte, dann frage dich Vorsteher, Familienvater, bist du ein solcher

Gefängniswärter, liegt deine Gemeinde, deine Familie in deinem Gefängnis, wo du sie durch Gedanken, Worte und Taten hineingeschleppt hast unbarmherzig, und du schmachtest mit ihnen darin. Dann führe sie und dadurch dich heraus.

Sonst schmachtest du auch in der Ewigkeit in diesem Gefängnis der Verdammnis. Das empfangene Licht verdammt dich. Also nur Apostolische und zwar solche, die nicht losbinden, bilden das Gefängnis der Verdammnis, in welchem solche Väter und Vorsteher, die Gefängniswärter sind, in alle Ewigkeit. Wisse aber auch, die du in dies Gefängnis durch deine Taten, Lebenswandel, Worte und Gedanken hinein gebracht, werden dich dann aber auch in alle Ewigkeit fluchen und verantwortlich machen.

Du kommst nicht eher heraus als bis du den letzten Heller bezahlt hast, das heißt mit anderen Worten garnicht. Denn wenn oben gesagt ist, der letzte Heller ist der geistliche Tod, so wissen wir aus Erfahrung, daß solche niemals das, was sie im apostolischen Werk erfahren, aus ihrem Herzen verwischen können. Auch wenn sich solche ins tiefste Meer der Sünde stürzen, sie finden den Tod nicht. Wo sich das Wort aus Dffb. erfüllt, sie werden den Tod suchen, aber nicht finden. Oder wie der Psalmist sagt, flöge ich ans äußerste des Meeres, bettete mich in die Hölle, du bist da, nämlich die empfangene Erkenntnis. Wie mancher abgefallene Apostolische hat schon geäußert: Ach könnte ich meine Seele zermalmen, und das nach jahrelangem zügellosen wilden Leben. Ihre zeitliche Laufbahn nimmt ein Ende mit Schrecken.

Vor kurzem nahm noch Jemand in der Fremde eine jähes Ende. Dieser Jemand war lange Jahre im Werke auch Amtsträger, es gelüstete ihm nach dem Apostelamt, und weil Gott in seiner Weisheit solche durchschaut und nicht gebrauchen kann, so fiel er ab, führte auch noch andere in sein Gefängnis der Verdammnis und ließ sich schließlich zum Apostel ausrufen.

Ein ähnliches Stück hat sich vor einiger Zeit in Holland zugetragen, wo auch einer zum Lügenapostel sich vom Teufel ausrufen ließ, der auch schließlich ein Ende mit Schrecken nahm.

Solche Warnungsbeispiele kleinerer und größerer Art stehen überall genug als Exempel, als Salzsäulen am Wege, und rufen einem jeglichen, wenn er bis an die Nähe solcher Taten kommt, ein donnerndes Halt und Rehrem zu. Bist du aber schon blind und taub, verstockt, dann siehest du diese Salzsäulen nicht, hörst auch obigen Ruf nicht, dann hast du den äußersten Kreis der Rettungsmöglichkeit überschritten.

„So jemand mit dem Schwert tötet, der muß mit dem Schwert getötet werden.“

Scharfe Schwerter schneiden sehr, scharfe Zungen noch viel mehr, sagt ein Sprichwort und ist auch ein wahres Wort. Hier ist nicht das göttliche Schwert, sondern das Schwert der Hölle gemeint.

Während bei dem Ingsgefängnisführen, wie beschrieben verdeckte Geister in gleichnerische Worte eingewickelt tätig sind, ist hier der Geist ein richtender, verurteilender, stehender. Wehe, wer seine Zunge von dem Scharfrichter gebrauchen läßt, sei es im Gottesdienst, sei es zu Hause, sei es in Privatgesprächen, du tötest solche, die du richtest, in den Herzen der Geschwister, mußt und wirst aber auch getötet werden.

Der Ehrliche stößt den Dösch ins eigene Herz. Der Hochmütige in die Herzen Anderer, womit er aber Niemand rettet, sondern tötet. Das Vertrauen zu dir in den Herzen der Deinen hast du damit auch getötet, die Liebe und den Glauben. Das Schwert schwebt über deinem Haupte, was du selbst gezogen hast. In dessen Dienst du dich gestellt hast, er tötet auch dich.

Hast du Vorsteher, du Mann die Furcht (Ehrfurcht) in deiner Gemeinde, in deiner Frau getötet, durch dein richtendes Wesen, sie ist auch in

dir zu Gott in seinen Aposteln getötet. Und ist diese tot, dann hat die Liebe und das Vertrauen keinen Grund mehr, woraus die Wurzeln der Liebe und des Vertrauens die Nahrung ziehen. Mich sollst du fürchten — sieben — und vertrauen. Das, was du in anderen getötet, wird in dir getötet.

Von Jesus heißt es, er führt ins Gefängnis, in die Hölle, aber auch wieder heraus. Jesus, das Licht in seinen Aposteln, führt dich mit dem Worte als das Licht in dein Gefängnis, aber er hat dir auch die Wege gezeigt, um heraus in die Freiheit des Geistes Christi zu gehen, wo du die Gefängnisse von außen sehen kannst, aber nicht drin schmachten brauchst.

Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen. Das sind die Heiligen (Abgesonderten) in Gedanken, Lehre und Taten, von allem bestehenden, welche das annehmen, was der Sohn Gottes in seinen Aposteln heute offenbar macht und lehrt. Diese tragen auch in sich die Geduld und den Glauben, um auszuharren bis zur Vollendung.

Der Weinberg.

Ein Vater sagte kurz vor seinem Tode zu seinen Söhnen: „Liebe Kinder, ich kann euch nichts zurücklassen als diese Hütte und den Weinberg. In dem Weinberg aber liegt ein verborgener Schatz. Grabt nur fleißig, so werdet ihr ihn finden!“

Nach dem Tode gruben die Söhne den Weinberg mit größtem Fleiß um, fanden aber weder Gold noch Silber. Dagegen brachte der Weinberg eine viel größere Menge Trauben als sonst, und sie lösten dafür noch einmal soviel Geld. Da fiel den Söhnen ein, was ihr Vater mit dem Schatz gemeint habe und sie schrieben an die Tür des Weinberges mit großen Buchstaben:

Die rechte Goldgrub' ist der Fleiß,
Für den, der ihn zu üben weiß.
Fleiß bringt Brot, Faulheit Not.

Was steht vor deinem Arbeitsfeld?

Die 7 Stäbe.

Ein Vater hatte 7 Söhne, die öfters uneins waren. Ueber dem Zanfen und Streiten versäumten sie die Arbeit.

Da ließ der Vater eines Tages die Söhne zusammenkommen, legte ihnen 7 Stäbe vor, die fest zusammengebunden waren, und sagte, demjenigen, der dieses Bündel Stäbe zerbricht, zahle ich hundert Taler.

Einer nach dem andern strengte seine Kräfte an, und jeder sagte nach langem, vergeblichem Bemühen: „Es ist gar nicht möglich.“

Und doch, sagte der Vater, ist's leicht. Er löste das Bündel auf und zerbrach einen Stab nach dem andern mit geringer Mühe. Ei, riefen die Söhne, so ist es freilich leicht, so könnte es ein kleiner Knabe.

Der Vater aber sprach: „Wie es mit diesen Stäben ist, so ist es auch mit euch. So lange ihr fest zusammenhaltet, werdet ihr bestehen und niemand wird euch überwältigen können. Wird aber das Band der Eintracht, das euch verbinden soll, aufgelöst, so geht es euch wie diesen Stäben, die zerbrochen auf dem Boden liegen.“

Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen. Die Eintracht baut ein Haus, die Zwietracht reißt es nieder.

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Eine Maus wäre gerne jenseits des Baches gewesen. Doch da sie nicht schwimmen konnte, wandte sie sich an einen Frosch, welcher sich zu diesem Liebesdienste bereit erklärte. So schwamm der Frosch mit der Maus, die sich an einem Fuße des Frosches festhielt bis in die Mitte des Baches. Hier tauchte der Frosch unter, um die Maus zu ersäufen. Ein Reihher in der Luft sah dies, ergriff beide und fraß sie.

Vertraue dich keinem Schalk und Heuchler an, er bringt dich ins Verderben.

Ein Besuch im Gefängnis.

Friedrich der Große, König von Preußen, stattete einst den Insassen eines Gefängnisses einen Besuch ab. Jeden einzelnen fragte er nach der Ursache seiner Strafe. Doch jeder wußte es durch Verschleierungen, Verdrehungen, Entschuldigungen so hinzustellen, daß er unschuldig in dem Gefängnis saß.

Doch einer bei all den vielen war da, welcher auf die Frage des Königs nach der Ursache antwortete, er empfangen, was seine Taten wert seien, es sei seine Schuld, daß er hier im Kerker sitze.

Darauf sagte der König: „Was tust du schlechter Mensch hier unter solch' guten Leuten wie die übrigen Insassen dieses Gefängnisses sind, mache dich sofort aus diesem Hause.“

Wer sich selbst richtet, soll nicht gerichtet werden.

Eine gefährliche Unterschrift.

Ich sprach einst mit einem Gottesmann über die Gabe des heiligen Geistes und bemerkte, ich hätte seit Monaten darnach verlangt, dies hohe Gut zu bekommen. Er fragte: „Haben Sie irgend welche Pläne?“ — „Pläne?“ — „Ja, Sie haben irgend einen Plan oder Pläne für die Zukunft und würden Sie enttäuscht sein, wenn nichts aus denselben würde?“ — „Offen gestanden, so ist es.“ — Darauf nahm er ein leeres Blatt Papier, das gerade auf dem Tisch lag, hielt es mir hin und sagte: „All Ihre Pläne müssen aufgegeben werden. Wollen Sie hier Ihre Unterschrift hinsetzen und Gott dies leere Blatt so ausfüllen lassen, wie Er es für gut hält?“ — Ich schrak zurück, denn ich sah die ganze Wahrheit — ich durfte hinfort in bezug auf meine Zukunft keinen eigenen Willen mehr haben, sondern Ja und Amen sagen zu allem, was Gott tun würde. Der Kampf war kurz aber heiß, und noch den Blick auf das leere Blatt gerichtet, sagte ich: „Ja, ich unterschreibe.“ — Es war Selbstübergabe. Auf andere Weise kann der Segen nicht erlangt werden. Ist es nicht besser, Gott alles planen lassen, als selber es tun zu wollen? Wer ist bereit, seine Unterschrift auf ein leeres Blatt zu setzen und es Gott jeden Tag ausfüllen zu lassen?

Die Zunge.

Wenn ein Arzt seinen Patienten untersucht, so ist eine seiner ersten Bitten: „Deffnen Sie den Mund und lassen Sie mich Ihre Zunge sehen.“ Gerade so, wenn wir den geistlichen Zustand eines Menschen erkennen wollen, so brauchen wir nur ein wenig auf seine Unterhaltung zu achten und wir wissen gleich, wie er zu Gott steht.

Wir können nicht immer nach der äußeren Erscheinung richten, denn sieht nur einmal den Pfau, wie schön sein Neuhäuser ist, aber hört ihn, wenn er den Mund öffnet — wie ganz anders erscheint er! Leset, was die Bibel von der Zunge sagt. Jak. 3, 2. 5. 6.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Sterlohn.

Nr. 121.

August.

1905.

Das auserwählte Geschlecht.

Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums usw.

1. Petri 2, 9.

Eine Auswahl ist eine Bevorzugung vor andern, ob es Personen oder Sachen sind. Geht man in ein Kaufhaus, da wird einem dies und jenes vorgelegt, und die Sachen, die man am liebsten hat, kauft man, das wählt man sich aus. So gerade geht es auch mit Personen. Ein Mann sucht sich eine Frau, aus vielen wählt er sich eine aus, die er für sich am vorteilhaftesten findet, oder die er liebt. So sagt man, das ist seine Auserwählte.

So ist es auch mit den Auserwählten Gottes. Die Auswahl ist eine Tat — nicht allein der Glaube, sondern die Tat der Gnade, dessen, der eine Auswahl vornimmt. Eine Jungfrau wird durch den Glauben nicht das Weib eines Mannes, sondern durch die Auswahl des Mannes, durch die Tat, die Heirat. So ist ja auch das Kriegsheer auserwählt, wenn ein Jüngling auch glaubt, jetzt bin ich Soldat, so ist er noch lange kein Soldat, er muß durch eine Tat der dazu Macht habenden Behörde gemustert und auserwählt sein.

Gerade so ist es auch mit den Auserwählten Gottes. Die Bibel sagt: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Die Berufung ist so allgemein, aber die Auswahl ist eine Tat derer, die dazu die Freiheit und die Macht haben.

Wer sagte obiges Wort einst? — Ihr seid das auserwählte Geschlecht? Es sagte kein Doktor, kein Professor, kein Volksredner an unbestimmte Massen, sondern das Wort schrieb ein Apostel Jesu Christi, an die erste apostolische Kirche. — Also an wen sind die Worte gerichtet? an wen ist der Brief des Apostels adressiert? — Nicht an die römisch-katholische Kirche, auch nicht an die lutherische Kirche! Nein, das Wort ist gerichtet an die erste apostolische Kirche. — Man stellt ja die erste apostolische Kirche noch immer als Muster hin, man beruft sich auf das „apostolische Glaubensbekenntnis“, auf das „apostolische Zeitalter“ der Kirche. Man bekennt, nicht mehr apostolisch zu sein. Nur rechtmäßige Nachfolger und Kinder haben das Recht, Anspruch zu machen auf das Gut, und die Verheißungen der apostolischen Kirche, oder auf dasjenige, was der ersten Kirche verheißt ist. Also, wir müssen es betonen, ob der Brief oder die Worte an uns gerichtet sind, oder an andere, das muß die Frage sein.

Ihr seid das auserwählte Geschlecht! Das ist ein Apostelwort an die apostolische Gemeinde, und daran haben wir nur Anspruch, soweit wir apostolisch sind, und durch die gesandten Apostel des Herrn auserwählt sind, (nicht allein durch Glauben oder Hoffen), sondern durch eine Tat. In dieser Zeit wird diese Auserwählung, diese Tat, durch die Versiegelung ausgeführt, ebenso, wie es auch in der ersten Kirche war, was wir weiter unten beweisen.

Gott hat zu allen Zeiten eine **Auswahl** vorgenommen, besonders bevor er seine Strafgerichte hereinbrechen ließ. Diese Auswahl oder Errettung legte er in die Hände seiner gesandten Boten.

Der Herold will hier nicht die Lehre der sogenannten Prädestinierten verteidigen, die da eine unbedingte Erwählung, und auch eine unbedingte Verwerfung lehren, sondern aus der Geschichte des Reiches Gottes und aus den Tatsachen der gegenwärtigen Zeit nachweisen, daß eine Berufung und Erwählung, ja eine göttliche Gnadenwahl stattfindet.

Wir glauben nicht, daß etliche Menschen von vornherein unbedingt erwählt sind zur ewigen Seligkeit und Herrlichkeit, und andere dagegen für die Verdammnis bestimmt sein sollen, wie manche behaupten, dieses streitet gegen die ganze Religionslehre alten und neuen Testaments. Gott hat zu allen Zeiten in seinen gesandten Dienern vor der Menschheit gestanden, und hat allen Menschen zugerufen: „Ich lege euch vor, Leben und Tod, Segen und Fluch, Himmel und Hölle!“ Wählet. Durch die Propheten ließ er sagen: „Ich will nicht den Tod der Sünder, sondern ich will, daß sie sich bekehren und leben.“ Hes. 18, 21—23. Kap. 33, 11. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. 1. Tim. 2, 4.

Es ist also das Vermögen in den Menschen, das Gute zu erwählen, und das Böse zu verwerfen, das Unterscheidungsvermögen des Guten und Bösen ist vorhanden, aber es fällt den Menschen schwer, das Böse zu verwerfen, und das Gute anzunehmen und fest zu halten. Der menschliche Wille ist auf das Böse gerichtet, und das menschliche Herz ist ein böses, trotziges Ding.

Die Menschen, die große Masse, die ins ewige Verderben geht, ist nicht dafür bestimmt, sondern ein jeder Mensch bereitet sich hier sein Los für die Ewigkeit, wie auch geschrieben steht: „Ein Jeglicher wird die Frucht seiner Werke essen.“ Ein Jeglicher wird empfangen nach seinen Werken. Was der Mensch sät, das, und nichts anderes, wird er ernten. Deshalb sagt Jesus auch am Ende der Zeit, wie einst vor Jerusalem: „Wie oft habe ich euch versammelt wollen, wie eine Henne ihre Küchlein, unter ihre Flügel, aber ihr habt es nicht gewollt.“

Das steht aber geschichtlich fest, zu allen Zeiten, wenn das Volk reif war für die Gerichte Gottes, und der Untergang eines Volkes stand nahe bevor, dann finden wir auch ein Gnadenwahl, eine Errettung derer, die dem zeitgemäßen Zeugnis Gottes glaubten.

Zu den Zeiten Noahs, als Gott die Sündflut kommen ließ über die Ungläubigen, sehen wir die Gnadenwahl in der kleinen Schar von 8 Seelen. 1. Mos. 6—7. Diese glaubten dem zeitgemäßen Zeugnis Gottes durch den gesandten Noah, weil sie dem Zeugnis glaubten, was Noah predigte, wurden sie errettet; Gott hatte sich diese 8 Seelen überbleiben lassen, die ihre Knie nicht beugten vor dem Baal ihrer Zeit. Und dies ist den späteren Geschlechtern, und besonders uns zum Vorbilde geschehen. Math. 24, 37—39. Wohl dir, du errettete Schar! Dein Glaube hat dir geholfen! Dein Glaube an das zeitgemäße Zeugnis.

Ebenso als Sodom und Gomorra sollte verderbet werden, sehen wir die Gnadenwahl und die Errettung in der Familie Lot; das Heil der Errettung wurde noch mehreren angeboten in Sodom. 1. Mos. 19, 12 bis 14. Aber sie glaubten es nicht, es war ihnen lächerlich. Lot und seine Familie glaubte aber dem zeitgemäßen Zeugnis in den gesandten Boten des Herrn, und das war sein Heil; er war gehorsam und wurde errettet. In derselben Weise war es zu den Zeiten Elias, wo alles, bis auf eine geringe Schaar dem Baal huldigte, von dem Zeitgeiste sich fortreißen ließ, und den zeitgemäß geoffenbarten Willen Gottes bekämpfte, beides, Priester und Volk, huldigten Baal, die gesandten Boten des Herrn wurden gehäht.

verfolgt und getötet, daß Elias klagend vor Gott trat mit den Worten: „Herr, sie haben deine Propheten mit dem Schwerte erwürgt, und ich bin allein übergeblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir das Leben nehmen.“ 1. Kön. 19, 10. Es waren in jener Zeit 850 Propheten, 450 Propheten Baals und 400 Propheten des Hains, die vom königlichen Tische aßen, mit diesem religiösen Gepränge hatte sich der König umgeben, aber die wahrhaftigen Boten des Herrn wurden gehäht, verfolgt und mit dem Schwert erwürgt. 1. Kön. 18, 1.

Als nun der Herr durch Elias die Gerichte ankündigte, da gab er auch die Verheißung, daß 7000 in Israel seien, als die Uebergebliebenen, die ihre Kniee nicht gebeugt hatten vor Baal, und die sollten errettet werden. Kap. 19, 18.

So hat Gott zu allen Zeiten einen Stamm erhalten, eine Gnadenwahl vorgenommen, und dieselbe errettet. Als zu den Zeiten Jesaias das Verderben so groß war in Israel, daß sie wieder reif waren für die Strafgerichte Gottes, und Jesaias ausrief: Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren! Denn der Herr redet: Ich habe Kinder auferzogen und erhöht, und sie sind von mir abgefallen. Ein Ochse kennt seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennt es nicht, und mein Volk vernimmt es nicht. O wehe des sündigen Volkes, des Volkes von großer Missetat usw.

Was aber noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häuslein im Weinberge, wie eine Nachthütte, in den Kürbisgärten usw. Wenn uns der Herr Zebaoth nicht ein wenigem ließe überbleiben, so wären wir wie Sodom gleichwie Gomorra. Jes. 1, 2—9. Also auch hier sehen wir die wenigen Uebergebliebenen, die errettete Gnadenwahl, wenn es auch gering u. unscheinbar war, wenn es auch kein herrlicher Tempel war, so war es doch ein Häuslein im Weinberge, eine Nachthütte in den Kürbisgärten, dieses war die göttliche Auswahl, dies wurde errettet und bewahrt.

Ebenso wie Gott jagte durch den Propheten Jephania, wodurch er ebenfalls seine Strafgerichte ankündigte, und sagte über Jerusalem: „Wehe der scheußlichen, unsflätigen tyrannischen Stadt, das Verderben soll hereinbrechen, aber — es soll auch eine Gnadenwahl vorgenommen werden, es sind auch da in der Zeit solche, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor dem Baal der Zeit. So heißt es in Jeps. 3, 12: Ich will in dir lassen überbleiben ein arm gering Volk, die werden auf des Herrn Namen trauen.“

In derselben Weise ging es zu den Zeiten Jesu. Priester und Volk gingen die Wege des Verderbens, wie zu allen Zeiten, so haßten sie die Gottesgesandten, die den zeitgemäßen Willen Gottes offenbarten. Wie Jesus sagte: „O, Jerusalem, welche Propheten haben eure Väter nicht getötet, und gesteinigt, die zu euch gesandt sind?“ Jesus und seine Apostel verkündigten den zeitgemäßen Willen Gottes, das gefiel aber weder den Priestern, noch dem Volke, und so suchten sie Jesum umzubringen, und auch nachher seine Zeugen, damit sie das Maß der Sünde ihrer Väter voll machten.

Es war unter den Juden, unter Priestern und Volk noch ein religiöser Eifer vorhanden, aber nach ihren eigenen Ansichten und Meinungen wandelten sie, sie sahen in den Gesandten des Vaters, in Jesum, nur den einfachen, ungelehrten Zimmermannssohn von Nazareth, und in dem Werke Gottes dieser Zeit, sahen sie nur die unscheinbare Sekte der Nazarener. Die Juden setzten ihre Gottesdienste fort, sie opferten nach dem Gesetze Moses, sie suchten ihre eigene Gerechtigkeit. Nun schrieb Paulus in Röm. 11, 7: Was Israel sucht, das erlangt es nicht, die Auserwählten aber erlangten es, d. h. die den zeitgemäßen Willen Gottes erkannt haben, und sich demselben unterwerfen, mit anderen Worten: Die sich den Aposteln an-

schlossen, und ihnen folgten, bildeten die Auswahl in ihrer Zeit, an die richteten die Apostel die Worte: **Ihr seid das auserwählte Geschlecht.**

Wenn wir Hef. 9 lesen, dann finden wir, daß zuerst die Auswahl, die Sammlung und Zeichnung derer stattfindet, die das Verderben des geistlichen Jerusalems erkennen und beklagen und seufzen über die Greuel des geistlichen Jerusalems, der Christenheit, die werden durch die Gesandten gezeichnet an ihren Stirnen. Nach dieser Tat kommt der Befehl an die Gerichtsboten: „Erwürget alles, Alte, Jünglinge, Jungfrauen, Kinder und Weiber, aber die das Zeichen an ihrer Stirn tragen, die sollt ihr nicht anrühren. Hef. 9.

In Offenb. Joh. 7 heißt es: „Haltet die Binde (Gerichte Gottes) fest und beschädigt die Erde und das Meer nicht, bis das wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen. Ebenso sieht Johannes in der letzten Zeit das Lamm stehen auf dem Berge Zion, und mit ihm 144 000, die hatten den Namen des Vaters an ihrer Stirn. Offenb. 14. Lieber Leser, wo findest diese Zeichnung und Versiegelung statt? Hast du in dieser letzten finstern Zeit irgendwo eine Kirche der Gemeinschaft gefunden, wo diese Taten offenbar sind geworden?

Wir bezeugen es vor allen Menschen, daß die Taten nur in dem von Gott wieder erweckten und aufgerichteten apostolischen Werke stattfinden und durch die gesandten Aposteln des Herrn werden diese Taten ausgeführt. So lange die ersten Apostel lebten, wurden die Gläubigen versiegelt mit dem heiligen Geiste. Apostelgeschichte 19, 6, Ephes. 1, 13—14 und Ephes. 4, 30 usw.

Durch das in dieser Zeit gesandte Apostelamt offenbart Gott seinen zeitgemäßen Willen, und sammelt sich seine Kinder, die seinen Willen erkennen und tun, und die da sollen als eine Gnadenwahl vor den kommenden Gerichten bewahrt und errettet werden. Es ist wohl ein großes Wort, und diejenigen, die in eigener, selbsterwählter Heiligkeit einhergehen, nennen es eine starke Behauptung, sogar eine Vermessenheit, aber wir sind von dieser Gottestat überzeugt und wir reden und zeugen, was wir wissen, nicht durch die fleischliche Weisheit dieser Welt, sondern durch Offenbarung Jesu Christi.

Daß nun dieses Zeugnis nicht von der Masse erkannt wird, ist naturgemäß, ja, weil dieses Zeugnis in dieser Zeit verkannt, verurteilt und verläßt wird, so tritt hierdurch die Wahrheit dieses Zeugnisses noch stärker hervor. Christus ist gesetzt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Luk. 2, 34. So wurde auch die erste Christengemeinde genannt, eine Sekte, der an allen Erden widersprochen wurde. Als Noah die Arche baute und predigte von den kommenden Gerichten Gottes und von der Errettung derer, die den zeitgemäß geoffenbarten Willen glaubten, da wurde er ausgelacht, wie Jesus sagt: „sie achteten es nicht“, bis die Sündflut kam und nahm sie alle hinweg. Ebenso erging es Lot.

Gerade so geht es auch in dieser Zeit. Es gibt eine Auswahl, aber diese Auserwählten müssen sich ihrer Auswahl bewußt sein.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen

die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Juli 1905.

Am 9. Juli hatte der I. Apostel Niehaus den Ap. B. und viele Brüder, Bischöfe, Älteste und Priester eingeladen, nach Bielefeld zu kommen. — Wir haben darüber einen Spezialbericht versandt an alle Gemeinden. Freitag, den 21. Juli reisten die Apostel Niehaus und Bornemann nach Karlsruhe, wo dieselben des anderen Morgens eintrafen, und von dem I. Bischof B. empfangen wurden.

Am Abend desselben Tages war Gottesdienst in Karlsruhe, wo die Herzen vorbereitet wurden auf den folgenden Tag, wo der Ap. Niehaus die Worte gebrauchte aus Mal. 3: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der den Weg bereiten soll usw. Dann aber wird kommen zu **seinem Tempel der Herr**, und der **Engel des Bundes**, **den ihr begehret, wonach ihr euch sehet** usw., — aber, **der ist wie das Feuer eines Goldschmiedes** usw. — Es ist unmöglich, dies zu beschreiben auf diesen engen Raum. (Wir werden auch über diese Wirksamkeit einen Spezialbericht versenden.)

Am Sonntag Morgen hielt der I. Apostel Gottesdienst in Karlsruhe und nachmittags in Pforzheim. Es war ein Tag des Segens und der Freude für alle.

Des folgenden Tages reiste der Apostel Bornemann in den Schwarzwald, und hielt Gottesdienste in Hornberg, und des andern Tages in Tuttlingen. — Der I. Apostel Niehaus reiste nach der Schweiz, nach Schaffhausen, wo auch des Abends der Apostel Bornemann eintraf. Dasselbst war die Gemeinde zahlreich versammelt, und der I. Apostel Niehaus wirkte im reichen Segen.

Von Schaffhausen reisten wir nach St. Gallen, wo abends Gottesdienst gehalten wurde im reichen Segen und des folgenden Tages hielt der Apostel Niehaus mit dem von Baiern hinzugekommenen Apostel Sebastian den Gottesdienst in Winterthur, während der Apostel Bornemann morgens früh in Begleitung des Bish. über Zürich nach Zofingen reiste, und dajelbst abends Gottesdienst hielt.

Am Sonnabend Abend war Gottesdienst in Zürich, wo besonders die Kinder eingeladen waren, dieser sogenannte Kindergottesdienst, war aber auch besonders für die Eltern von großer Bedeutung und Segen. Des andern Tags war morgens und nachmittags Gottesdienst in Zürich, und da das Kirchenlokal in Zürich zu klein war für diesen Tag, weil viele Brüder aus den Schweizer Gemeinden nach Zürich kamen, so war für diesen Tag im Gerichtsgebäude, der Schwurgerichtssaal in einen Kirchenaal umgewandelt, der dann auch am Sonntag Morgen 9 Uhr vollgedrängt war. — Es wird ja ein Bericht hierüber erfolgen, darum sei dies nur kurz erwähnt. — Der I. Apostel Sebastian reiste in Begleitung des I. Bischof nach Bern, wo derselbe im Segen seines Senders wirkte. — Am Montag Abend hielt der I. Apostel Niehaus den Gottesdienst in Basel, und der Apostel Bornemann hielt den Gottesdienst in Freiburg, des andern Tages hielt der Apostel Niehaus Gottesdienst in Straburg, und der Apostel Bornemann in Saarbrücken. An allen Orten gab der liebe Gott seinen Aposteln Sieg und Segen. Es wurden auf dieser Reise versiegelt 589 Leb. So wurden auch 4 Pr., 10 Diaf., 13 Unterd. und 14 Läufer eingesezt. Von Straburg und Saarbrücken aus reisten die Apostel in ihr Heim zurück. — Der Apostel Niehaus und Bish. Helf. Wassermann aus Berlin, die die Reise mitgemacht hatten, reisten erst mit über Jferlohn, wo sich abends viele versammelt hatten. — Darüber folgt noch Bericht.

Der Apostel Kosmann in Holland wirkte in reichem Segen u. a. in folgenden Gemeinden: Am 2. Juli wirkte der Apostel Kosmann in reichem Segen in Enkhuizen, wo auch Versiegelung stattfand. Am 9. Juli wurden durch den I. Apostel in Silversum 38 Leb. versiegelt, 1 Diaf. und 1 Unterd. eingesezt. Am 16. Juli wirkte der I. Apostel Kosmann in reichem Segen in Amsterdam I, wo 90 Leb. versiegelt wurden. Ebenso hielt der Apostel an demselben Tage Gottesdienst in der Gemeinde Amsterdam, wo 24 Leb. versiegelt wurden.

Am 23. Juli war der Apostel Kosmann wieder in Amsterdam in der Gemeinde II und erarbeitete in der Kraft seines Senders einen strömen-

den Segen. Es wurden 32 Leb. versiegelt. An demselben Tage hielt der Apostel Gottesdienst in Zaandam, wo 11 Leb. versiegelt wurden.

An alle Gemeinden.

Von der Reise zurück aus Süddeutschland und der Schweiz mit den 1. Aposteln Sebastian und Bornemann, und dem Helfer Wassermann, nahmen wir noch in Herlohn ein paar Stunden Aufenthalt, um „Rückschau“ zu halten. Vor der Reise bewegte mich der Gedanke: „Wie ist mir so bange.“ Wie werden wir durchkommen, weil ich und auch der 1. Ap. Bornemann sehr unter das Kreuz gebracht wurden, und unsere Gehülfinnen vor der Reise sehr gepeinigt wurden, wodurch unsere Herzen belastet wurden. Doch im Zurückgehen müssen wir heute ausrufen: Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte und Treue. Das gilt auch in Bezug des Durchlebten seit einem Jahre. Durch die Wegnahme des 1. Vaters Krebs war ein Schwert durch die Seele gedungen, doch Gott hat uns geheilet und weiter geführt und erhalten. — Wir sind in großen Gefahren gewesen, aber sind bewahrt geblieben.

Da ich am 28. Juli meinen Geburtstag hatte, und so oft schon von den 1. Brüdern mit Liebe und Liebestaten überhäuft, wodurch man niedergedrückt wird, und auch allerlei Unannehmlichkeiten, ich wollte den Händen und Stricken der Liebe entfliehen, so wurde die Reise nach den Gemeinden Süddeutschlands und der Schweiz so eingerichtet, daß ich gerade am genannten Tage in der Schweiz war und hoffte, hier würden sie von dem Tage nichts wissen. Denn ich bin ein Feind von derartigen Festlichkeiten, es sind viel wichtigere Tage, als Geburtstage, im Leben.

Also ich suchte diesen allen zu entgehen, aber ich bin überzeugt worden von dem Psalmworte: Führe ich gen Himmel, so bist du da, oder in die Hölle, siehe, so bist du auch da — so gehts auch mit den Brüdern, die mit den Händen und Stricken der Liebe binden und gefangen nehmen.

Als ich in Zürich war, dachte ich nicht daran, daß der kritische Tag da war, ich dachte, es sei der 27. Juli, wurde aber eines besseren belehrt. Am Morgen des 28. Juli kamen 45 Telegramme und fast hundert Briefe und 70—80 Postkarten an, so daß es eine Strafe gewesen wäre, wenn ich das alles hätte lesen sollen an demselben Tage. — Die Schweizer Brüder und Schwestern kamen auch noch, um mich zu demütigen mit ihrer Liebe, und mir meine Seligkeit zu nehmen. Ich war vor den Löwen der Liebe geflohen, kam aber in die Hände der Gewalt, daß ich nichts machen konnte, sondern mußte alles über mich ergehen lassen, und mußte stille sein. Aber mein Geist weinte, denn ich bin dadurch zum Schuldner aller gemacht, und wie soll ich diese Schulden abtragen. Wenn ich auch alle meine Habe den Armen geben würde, so würde es nicht weit reichen. So kann ich auch bei jedem nicht meinen Dank abtatten, somit bitte ich auf diesem Wege durch diese Zeilen: „Habt Geduld mit mir, und seid gnädig, und erlasset mir die Schuld, sonst bleibe ich in dem Gefängnis eurer Liebe.“

Ich will meinem Gott danken, daß er mir dadurch hat sehen lassen, daß mehr wie 7000, wie bei Elias, bereit sind, eine heilige Mauer um mich zu bilden. Aber ich gebe Gott die Ehre, der solches durch den Geist der Liebe bewirkt hat. Er allein ist würdig, zu nehmen, Lob, Preis, Ehre und Dank. Der 1. Apostel Bornemann ist meine Hülfse, wurde aber sehr geplagt, indem seine Frau so leiden mußte, daß sie dem Tode nahe war. Daher verstand er es, mich zu bewegen, auf der Rückreise mit nach Herlohn zu fahren, was ich auch tat, aber als ich in Herlohn ankam, da wurden mir wieder die Augen aufgetan, daß ich blind in die Gefangenschaft geführt war, und aufs neue mit den Stricken der Liebe gebunden wurde. Ich dachte wohl, die Brüder und Gemeinde in Herlohn zu sehen und zu begrüßen,

ahnte aber nicht, daß die Vorsteher aus allen Gemeinden aus Rheinland und Westfalen mich in Herlohn erwarteten. Ich freute mich ja, alle zu sehen, aber mein Gericht war nicht ferne.

Der liebe Siebenziger Bischof Meuser hatte auch in den nächsten Tagen Geburtstag, und die 1. Brüder hatten daran gedacht, ihm begreiflich zu machen, daß sie ihn auch noch binden könnten mit den Stricken der Liebe; sie übergaben mir einen Wertbrief, den ich ihm gerne mit großer Freude vor versammelter Gemeinde überreichte und freute mich sehr, einen Kollegen in der Dummheit gefunden zu haben. Aber ich wurde aus meiner Freude herausgestürzt, denn eine junge Schwester trat vor mit einem schönen Fruchtkorbe, den sie mir überbrachte im Namen der Brüder, mit einem entsprechenden Gedichte, aber dann auch noch einen Wertbrief, wodurch ich tief gebeugt wurde, meine Herrlichkeit war dahin, ich mußte mein Angesicht verhüllen. — Aber die Gemeinde hatte die Freude.

Ein Glück für mich, es fanden sich bald welche ein, die in Not und Elend waren, deren Schrei zu mir kam. Ich konnte nun den Wertbrief lesen und leichter machen, damit Notleidende durch mein Stillsein, aber die Taten der Liebe durch die Brüder getröstet würden. Des anderen Tages reisten wir von Herlohn ab. Meine Gehülfin hatte ich als Schutz und Hülfse bei mir, die mir gut gedient hat, so, daß ich noch fast in voller Kraft geblieben war.

Der liebe Gott hatte unsere Kinder und alles wohl bewahrt, daß wir voller Freude und Dankes waren. Aber zu Hause angekommen, lag ein großer Haufen Briefe und Telegramme — die beantwortet werden mußten. Der 1. Apostel Kosmann war mit seinen Getreuen auch da, und führte eine Sprache, die durch Mark und Bein ging, und rief mir zu: **Fülle die leeren Gefäße, die ich dir zusende!** Deren sind aber nicht wenige. Aber, wie soll ich die füllen? Ich muß dem 1. Apostel Kosmann sagen, du hast ein hartes gebeten. Aber der 1. Apostel Kosmann hat auch für sonstiges gesorgt, leere Gefäße zu füllen, wann dürfte ich ihn einladen zum Mitgenusse?

So sind viele Ansprüche geltend gemacht, aber jetzt habe ich, wie Moses, eine schwere Zunge. Ich habe Freude, den Brüdern Freude zu bereiten. Die mir aber die Seligkeit rauben, frage ich, können sie das beantworten? Den Stillen wird geholfen. — Nun meinen Dank an alle, und einen herzlichen Gruß sendet Euer

H. Niehaus.

Allerlei zum Nachdenken.

Reisegedanken und Gedankenreisen.

1. Wer nicht anderen zur Freude wird, der wird sich selber zur Last.
2. Ich schlief und träumte: Leben sei heiter und licht, ich erwachte und fand, daß Leben sei ernste Pflicht.
3. Immer fidel! Fidelis aber heißt gläubig, fidelis heißt treu, fidel heißt fröhlich — „als die Traurigen und doch allezeit „fröhlich“, darum auch treuafidel!
4. Leben, Lieben, Loben, Laben — das ist der Christen Tagewerk aus dem Glauben.
5. In der Harmonie liegt das Geheimnis der Kräfte.
6. Einer für alle und darum alle für einen. Aber nicht alles für alle, sondern jedem das Seine.
7. „Alles ist euer“ — das ist die Peripherie; „ihr aber seid Christi“ — das ist der Radius, „Christus aber ist Gottes“ — das ist das Zentrum. Halleluja!
8. Ein gutes Gespräch ist wie eine schöne Sonate. Aber es gehört viel dazu, wenn beide gut sein sollen: es gilt zuerst die gesprungenen Saiten aufzuziehen, dann richtiger Anschlag, seelenvolles Thema, entsprechende

Tonart, ob Dur oder Moll, nicht zu vergessen: Takt, Takt! Und nicht zu viele Pausen, endlich aber und vor allem muß das Herz dabei sein.

9. Die leibliche Bewegung ist nötig zur leiblichen Gesundheit; geistige Arbeit ist nötig zur Frische des Geistes; geistlicher Kampf mit der Sünde und Welt ist nötig zur geistlichen Gesundheit.

10. Wenn jemand irgendwo anstößt, z. B. an einer Türe, pflegt er immer hinterher einen Blick nach der Stelle zu werfen, an der er sich den Kopf angestossen. Es ist nicht anders, wenn man sich den Kopf an Personen anstößt — es ist die tief wurzelnde Neigung im Menschen, andere für die eigene Schuld verantwortlich zu machen.

Das beste Geschenk.

Als einst fast alle von Sokrates Schülern ihm ein Geschenk gemacht hatten, sagte einer seiner besten Schüler, der sehr arm war, zu ihm: „Ich habe nichts von all' den Dingen, welche die andern Dir geschenkt haben; aber, o Sokrates, ich gebe mich selbst Dir“, worauf Sokrates antwortete, dies sei das beste Geschenk, welches er an dem Tage empfangen habe. „Gib mir, mein Kind, dein Herz!“ — Dies ist es, was Jesus verlangt. Liebst du ihn, so mußt du ihm diese Gabe geben.

Unser Christentum ist eine verfehlte Sache, solange wir nicht der Aufforderung Gottes nachkommen: „Gib mir dein Herz!“ Verstehe: dein Herz, nicht irgend etwas, das sehr wertvoll scheint, sondern dein ganzes Herz: Wille, Verstand, Wünsche, Pläne: alles in die Hand des Herrn.

Manche wollen Gott betrügen, aber sie betrügen sich selbst. Scheinbar geben sie alles Gott, aber in Wahrheit behalten sie ihre eigenen Lüste, ihre eigenen Pläne, ihre eigenen Interessen. Das ist Heuchelei. Prüfen wir uns ernstlich, ob wir voll und ganz uns Gott überlassen haben. Andernfalls wollen wir nicht sagen, daß wir Jünger Jesu sind. Wir wollen uns dann nicht wundern, wenn wir nicht den heiligen Geist haben.

Ludwig XI. machte der Jungfrau Maria die ganze Provinz Bologna zum Geschenk, behielt sich jedoch vor, die Revenuen der Provinz selber zu verwenden! Es wurde über diese Schenkung ein Protokoll feierlichst niedergeschrieben und unterzeichnet und unterschrieben. Dasselbe trägt die Jahreszahl 1478. Welch ein lächerliches Possenspiel! Das Dokument beweist, daß überhaupt nichts geschenkt worden ist. Aber gibt es derartige Possenspiele nicht noch mehrere?

Folgen der Trunksucht.

Die Zahl der wegen chronischen Alkoholismus und Säuserwahnsinns in den allgemeinen Krankenhäusern des Preussischen Staates behandelten (aufgenommenen) Personen betrug nach dem Stat. Jahrbuch f. d. Preuß. Staat (S. 115) im J. 1902 13 377, und zwar 12 576 Männer und 801 Frauen. Außerdem wurden im Jahre 1902 in sämtlichen Irrenanstalten 1418 Männer und 111 Frauen, im ganzen 1529 Personen, am Säuserwahnsinn behandelt. Dazu kommen noch die Fälle von ausgesprochenen alkoholischen Geistesstörungen, die nicht besonders bezeichnet sind. Es resultieren demnach mindestens 20 000 Personen, die wegen ausgesprochener alkoholischer Störungen in preussischen Krankenhäusern und Irrenanstalten behandelt worden sind.

Seine Wächter rufen
hat in ihrer Stimme
und rühmen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
Hion befehrt
Jes. 52, 8.

Erscheint allmonat.
mit der Beilage
„Der Herold“
zu Quartal 50 Pf.

Nr. 122.

Wächterstimmen aus Capruin!



Den jüngsten
Sohn hieß er
Esraim. sprach
Gott hat mich
lassen wachsen im
Sande
meines
Stands.
1. Mos.
52, 4.

10. Jahrg.
Septbr. 1905

Offend. Joh. 4, 7.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Iserlohn.

Abgefallen!

oder

Gedenket an Lots Weib! Luk. 17, 32

Wehe ihnen! sie gehen den Weg Kains, und kommen um in dem Aufruhr Korahs usw. *1. Joh. 11*
Dies ist ein Kapitel, worüber man sehr viel schreiben könnte, wir tun dieses zur Warnung unserer Leser, d. h. unserer Mitglieder. Es sind zwar von jeher, wo heilige Verbindungen bestanden, auch untreue offenbar geworden, sogar unter den Engeln Gottes, die auch einer Prüfung unterworfen wurden, um in freiwilliger Liebe und Gehorsam Gott zu ehren und zu dienen, sind auch welche abgefallen und zu Teufeln oder bösen Geistern geworden. Von diesen abgefallenen Engeln sagt die Schrift: „Sie sind in der anerkannten Wahrheit und Heiligkeit nicht bestanden“, sie behielten ihr Fürstentum nicht! „Sie verließen ihre Behausung.“ Das sind alles Aeußerungen über den Fall der Engel. Der Oberste dieser Teufel oder bösen Geister trägt den Namen „Luzifer“, d. h. Lichtengel. Derselbe war ursprünglich ein Thron- oder Lichtengel, aber hat die Prüfung nicht bestanden, und ist zum Satan geworden. Leichtfertige, ungläubige Menschen fragen wohl: Warum hat denn Gott über Engel und auch über die ersten Menschen eine solche Prüfung verhängt, wodurch sie gefallen sind?, worauf wir kurz antworten: Weil sich Gott als das höchste Wesen nicht mit Sklaven umgeben wollte, sondern mit solchen Wesen, Engeln und Menschen, die in freiwilliger Liebe und Gehorsam Gott ehren und dienen.

Der heilige Gott hat mit den Abgefallenen kein Erbarmen, wie auch Petrus schreibt: „Gott hat die Engel, die gesündigt haben, nicht verschonet, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen, und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden. So hat er auch nicht verschonet der porigen Welt, sondern bewahrte Noah den Prediger der Gerechtigkeit mit seiner Familie, und brachte die Sündflut über die Welt der Gottlosen.“ 2. Petri 2, 4-5. Wir haben früher schon mal geschrieben über die Schanddenkmäler, oder Salzsäulen am Wege des Glaubens. Wir können ja auch unter den Apostolischen eine Reihe solcher Salzsäulen mit Namen anführen, wie der Herr einst auf unsere Zeit hinzeigend ausrief: „Gedenket an Lots Weib!“

Wir haben oben als Motto das Bibelwort angegeben: **Wehe ihnen! sie gehen den Weg Kains! und kommen um in dem Aufruhr Kobrah's.** Damit ist gesagt, daß die Abgefallenen in die Kainstellung kommen, d. h. „**Brudermörder**“. Dieses Mörderische wird in dem Haffe offenbar, wie der Apostel einst sagte: „**Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Mörder oder Totschläger!**“ Aber zuletzt kommt auch die Reue „**zu spät**“ und infolgedessen „**die Verzweiflung**“. Wie Kain sagte: **Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möchte. Unstät und flüchtig muß ich sein auf Erden!**

Aber erst kam bei Kain der **Neid**, dann der **Haf**, dann der **Totschlag**, dann der **Troß gegen Gott und Menschen**. Als er gefragt wurde: **Wo ist dein Bruder Abel?** antwortete er: **Soll ich meines Bruders Hüter sein? Dann kam die Verzweiflung. Unruhe, unstät und flüchtig.**

So war es bei allen Abgefallenen, so ist es auch heute noch bei den abgefallenen Apostolischen. Die Gründe zum Abfall sind so mancherlei, obwohl es bei rechten apostolischen Christen gar keinen Grund zum Abfall geben sollte. Vor Gott kann man auch keinen Abfall begründen. —

Die Kotte Korah glaubte sogar heilige Gründe zu haben, gegen das leitende Amt in Mose Opposition zu machen und meinten, der Moses machte sich zuviel Macht an, und wollten diese Macht oder Herrschaft selbst haben, wiegelten das Volk auf, und sagten: **Redet denn der Herr allein durch Moses? redet er nicht auch durch uns?** usw. Dieses ist auch oft der Trieb bei abgefallenen Apostolischen.

Die im lebendigen Glauben stehen, können nicht abfallen, sie müssen denn zuvor **hochmütig und stolz** werden, denn „**Hochmut kommt vor den Fall**“. Wer fällt, der wird zuvor stolz; bleibt man klein und in der Demut des Herzens, dann bleibt man auch im Hause Gottes, für solche gibt es keinen Grund zum Abfall. Der Apostel Paulus sagte: „**Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, weder Hohes noch Tiefes, kein Gegenwärtiges und kein Zukünftiges, keine Kreatur ist imstande uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist.**“

Korah's Rottengeister glauben allerdings, auch außerhalb der Gemeinschaft des Volkes Gottes, ohne Moses, ohne die Apostel, Gott lieben zu können, d. h. ihren Gott oder ihr goldenes Kalb, was sie sich machen oder einbilden.

Auch unter den Aposteln des Herrn wurde der Abfall offenbar in Judas Ischariot, bei dem war es zwar nicht die größere Heiligkeit, die er zu haben glaubte, sondern der **Geldbeutel**. Es heißt: „**Er trug den Beutel**“, er verwaltete die Kasse, das wurde ihm zum **Strick**, daß er von einer **Sünde in die andere fiel**. Das ist auch heute noch für viele Brüder eine Gefahr, ein **Strick**, eine Versuchung. Judas suchte seine Interessen, dieser verfluchte Geiz trieb ihn schließlich, den Herrn für 30 Silberlinge zu verraten. — **Das Ende war wie bei Kain, der Strick, die Verzweiflung. Er erhängte sich.**

Kain hatte ja auch noch Reue über seinen Fall, aber keine Gnade mehr. — So hatte auch Judas Reue, er warf das Gold weg mit den Worten: **Es gereuet mich, daß ich unschuldiges Blut verraten habe.** So heißt es auch von dem Esau, der ebenfalls in Verzweiflung kam: „**Er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Tränen suchte.**“

Johannes nennt die Abgefallenen „**Widerschristen**“, und schreibt 1. Joh. 2, 18—20: **Sie sind von uns ausgegangen, denn sie waren nicht von uns. Wären sie von uns gewesen, dann wären sie bei uns geblieben.**

Nun soll sich ein jeder fürchten, um zu bleiben im Hause des Herrn, **wer da steht, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.**

Wir lassen hier einen Artikel folgen, den ein Bruder vor 8 Jahren

schrieb. **Jetzt ist der Schreiber folgender Zeilen seit mehreren Jahren selbst abgefallen. Dieses soll allen zur Warnung dienen.**

Ihr abgefallenen Selbstgerechten, seht ihr noch nicht eure Verblendung? Wo ist eure Salbung? Eure Unkenntnis liefert den Beweis, daß sie von Euch gewichen ist. Ohne mich (Jesus) könnt ihr nichts tun. Wer darum von dem Jesus im Apostelamt sich losreißt, der verdorret wie eine Aube und wird ins Feuer geworfen. Wahrlich, ihr habt nicht Menschen, sondern Gott gelästert. 1. Cor. 3, 5.

Weil man vom Apostel sich losgerissen hat, erwidert man: „ein Apostel hat nichts zu sagen und nichts zu tun als zu versiegeln! Die Salbung ist's, welche uns belehrt nach 1. Johs. 2, 26, 27.“ Also zu einem Popanz soll das Apostelamt herabgewürdigt werden! **Ihr Narren und Blinde! Wer ist der Größere, die Gabe, oder derjenige, welcher die Gabe gibt? Die Knechte und Apostel Jesu Christi stehen an Christi Statt (Luc. 10, 16). Christus, das Wort (Johs. 1, 2) ist die 2. Person Gottes in der Dreieinigkeit, der h. Geist aber die 3. Person. Somit ist der h. Geist und was dasselbe heißt, die Salbung, untergeordnet dem Wort. Die Salbung entspringt erst aus dem Wort, weil der Glaube ja aus der Predigt kommt. (Röm. 10, 17.) Kann ein Stück nun größer sein als das Ganze, von welchem es entsprungen ist?**

Die Versiegelung durchs Apostelamt wollen etliche empfangen, aber aufs Apostelamt zu hören, halten sie nicht für nötig! **Ihr Narren und Blinde! Wodurch wird die Gabe geheiligt, durch den Glauben an die Gabe oder an den Geber? Ist der Geber nicht Jesus, der allmächtige Gott, von welchem die Gabe entspringt, der sich der Menschen bedient in seinen Aposteln, um die Gabe mitzuteilen? Verleugnet man nun durch Verwerfung des Gebers, dessen der Herr sich bedient, nicht Jesum selbst, den Geber der Gaben? Johs. 17, 3, 10, 18. Auf dieser Erkenntnis allein beruht ja das Verständnis des ganzen apostolischen Werkes unserer Zeit. Denn gleichwie Jesus vom Vater gesandt ist, ebenso sind die Apostel von Jesu gesandt. Sonach war Jesus in ihnen, wie der Vater in Jesu (Johs. 17, 20, 21) und diese Einheit bezieht sich nicht nur auf die Einheit des Glaubens, sondern auch auf die Einheit der Kraft, auf die Einheit der Sendung, auf ihre Vollkommenheit durch die Verbindung mit dem dreieinigen Gott, so lange sie diese Einheit bewahren. Johs. 15, 5, 6. Darum sollen sie größere Werke tun als Jesus. Johs. 14, 12. „Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat“, somit auch an die, welche Jesus sendet, nämlich an seine Apostel. Johs. 6, 29, 13, 20; Matth. 10, 40.**

Der Glaube an diesen Segen spendenden Jesusapostel verlangt demnach **Gehorsam!** Johs. 14, 15; 15, 10; 1. Joh. 2, 4. Ungehorsam aber ist Unglaube! Röm. 16, 19; 1. Cor. 5, 9; 1. Sam. 15, 22. Leset darum nach, was Paulus in 2. Thess. 3, 12, 14 sagt: „So jemand nicht gehorsam ist unserm (der Apostel) Wort, den zeigt an durch einen Brief und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamrot werde.“ Freilich, die Schamröte ist bei diesen armen Menschen nicht mehr vorhanden, sie haben sich schon zu sehr versündigt an dem Herrn; doch müssen sie sehen, daß selbst der von ihnen gepriesene Buchstabe sie verdammt! Wer anders lehrt (als die Apostel) und wärs ein Engel vom Himmel, der sei verflucht! Galat. 1, 8. Der natürlichen Obrigkeit soll man nach Röm. 13, 12 untertan sein und der geistigen nicht? Ist die geistige nicht noch viel mehr göttlicher Art? 2. Cor. 2, 9; Röm. 6, 17. Das Concil, welches die Apostel zu Jerusalem abhielten (Apostelgesch. 15) zeigt uns, daß die Apostel mehr waren als bloße Versiegler; sie waren die oberste Berufungsinstanz in allen streitigen Fragen, die wahrhaftigen berufenen Wächter über die rechte Lehre (Galat. 1, 8), Bekämpfer jeder Irrlehre, sie waren und sind die Kamäse,

von welchen zuerst das Wasser der Lehre auf die andern abströmte, denn sie empfangen ihr Wissen von Christo, von den Jüngern aber erst empfangen es die anderen Glieder der Kirche. Matth. 14, 19; Marc. 6, 40.

Gott ist ein Gott der Ordnung, von der er keinen Fingerbreit abweicht. Darum ließ Jesus selbst von Johannes dem Täufer, — auf dem Wege der Ordnung — sich taufen (Matth. 3, 13, 15), weil es ihm gebührte alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Bedurfte Jesus, der Sohn Gottes, der Taufe? Stand er nicht hoch erhaben über Johannes? Dennoch war es sein Wille, von dem Geringeren sie anzunehmen; es gebührte ihm gehorsam zu sein, um Gehorsam verlangen zu können. Phil. 2, 8; Johs. 10, 1; 1. Petri 4, 15. So gründet sich auch die Salbung auf das gehörte Wort. 1. Johs. 2, 24, das gehörte Wort kam und kommt von den Aposteln, das Wort der Apostel vom Herrn (Speisung der 5000). Wer nun die Apostel verwirft, welche die Salbung spenden, der muß verdorren wie eine abgechnittene Rebe. Johs. 15, 5, 6. Der Zufluß hört auf. Der anfangs noch vorhandene Saft ist in der Hitze der Anfechtungen bald vertrocknet. Wer die Salbung wünscht und verwirft die Apostel, verweigert Jesu, welcher in den Aposteln wirkt den Gehorsam, haßt ihn also, **der verwirft die Salbung**, denn der h. Geist und Jesus sind, obgleich verschieden, doch **derselbe einige Gott**. Somit kann die Salbung für sich, ohne Gehorsam dem Apostelamte gegenüber nicht bestehen. Das wäre ein Widersinn!

Wer anders lehrt, der ist verdüstert und seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringt Neid, Haber, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänk solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind. 1. Timoth. 6, 3, 4, 5, 6. Tue dich von solchen! Vergleiche zum Ueberfluß Luc. 11, 28; Johs. 5, 25: „Die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören und welche sie hören, werden leben.“ Hiermit sind die geistig Toten gemeint und welche diese Stimme Jesu in der Sendung seiner Apostel hören, d. h. **gehorsam, die werden leben**. (Johs. 14, 20.)

Was soll nun aus dem Unglauben und Ungehorsam dieser Abgefallenen zum Vorschein kommen? Das, was sichtbar ist, nämlich die Frucht der Abgötterei mit den Gaben, welche zur **Zauberei** führt, ferner Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß und Mord. Galat. 5, 20. Die Weissagungen verdorren, weil ohne Erleuchtung durch das Apostelamt, die Geister der Hölle im Herzen sich einnisten (Luc. 11, 25, 26), als Engel des Lichts verstellt, das Herz betören und überlisten (2. Cor. 11, 14), so daß diese glauben für Gott zu kämpfen und zerstreuen doch (Matth. 12, 30; Johs. 16, 2), die **Weissagung** verwandelt sich in **Wahrsagererei**, aus dem Gefäß Gottes wird jetzt ein Gefäß der Hölle. Denn wie es echte Weissagungen gibt, so gibt es auch falsche Weissagungen (Matth. 24, 24), ja wo echte vorher sind, können nur falsche sein, wo falsches Geld sich nur da findet, wo auch echtes ist und wo kein echtes nötig ist, braucht man auch kein falsches. Je reiner ein Gefäß, um so reiner die Weissagung. Wenn es nach 2. Petri 1, 21 keine Weissagung aus menschlichen Willen gibt, so ist das richtig. Die falschen Weissagungen kommen auch nicht aus menschlicher Absicht, sondern nur infolge einer **Betrörung des Bösen**. Darum sind die Weissagungen in den meisten Fällen kein durchschlagender Beweis, kein Zeichen (Kennzeichen) für die Ungläubigen, daß Gott es wirkte, sondern zum Zeichen für die Gläubigen, die Zungen (das Zungenreden) vielmehr zum Zeichen für die Ungläubigen. 1. Cor. 14, 3, 22. Darum sagt Paulus in 1. Tess. 5, 19—21: **Prüfet alles und das Beste behaltet**. Darum befiehlt er im 1. Cor. 14, 29: daß die übrigen **Weissager** richten sollen, ob der Geist wirklich aus Gott sei, welcher in Form von **Weissagung** durch ein anderes Glied kam. Darum heißt es: **prüfet die Geister**, ob sie von Gott sind, 1. Johs. 4, 1. Da-

rum sagt Paulus in 1. Cor. 14, 32, die Geister der Propheten seien den Propheten untertan (sollen nicht die Herrschaft erlangen), darum endlich hat der Apostel oder das ihn vertretende, diensttuende Amt die **Aufsicht** zu führen. Denn wie eine Mutter ihr Kind, so kennt der anstelle Jesu stehende Apostel die Geister und unterscheidet, was der Geist Christi oder der Geist der Finsternis ist. Es ist ein Mitempfinden, dem als weiterer Prüfstein der **Auspruch** in Röm. 12, 7 sich zugesellt.

Nichts ist leichter möglich und so oft schon eingetreten, als daß ein Prophet von Hochmut erfaßt, sich erhaben über alles dünkt, selbst über das Apostelamt und nun von dieser babylonischen Höhe herab andere Menschen seinen Fleischeswillen, nicht den unseres Gottes diktieren will. Gott mußte darum ein Amt und zwar das höchste, nüchterne, willenskräftige Apostelamt über diese Geister stellen, welche so oft flatterhaft abschweifen. Zwar erheben sich diese Geister in die Lüfte, gleichsam in Gottes Nähe, um sein Wort herab auf die Erde zu bringen, weshalb der Prophet auch unter dem Bilde des Adlers dargestellt wird, aber wie mancher Adler entwürdigt sich zu einem gierig-gefräßigen Geier, jeden Edelmutts oder jeder Schönheit vor Gott und den Menschen haar, entstellt durch seine eigene Leidenschaft, jene unbezähmbare Herrschucht, welche nur für sich sorgt und alles vernichten will, was sich ihr entgegenstellt! **Darum muß die Lage des Löwen allezeit wachsam erhoben über solchen Flattergeistern stehen, und sie auf den Weg des Gehorsams und der Ordnung zurückzuweisen**. Sollte das Amt, das den Geist gibt (2. Cor. 3, 8) nicht Klarheit (klare Erkenntnis) darin haben? Sollte der Verfasser einer Schrift nicht wissen, was darin steht, sollte ein Zimmermann nicht wissen, wie die Balken behauen und eingefügt sind in dem Bau, welchen er aufgerichtet hat? Ganz gewiß, denn Gott hat aufs **Erste** gesehen in der **Gemeinde die Apostel** als die Baumeister, 6. Cor. 3, 30, **aufs Andere erst die Propheten**, 1. Cor. 12, 28. Ja, die **Weissagung steht unter der Liebe**, welche eine Frucht der Gabe des Glaubens und der Erkenntnis ist, denn die Weissagung wird aufhören, aber die Liebe nimmermehr. So ist diese ewig, jene zeitlich. Was aber ewig ist, ist göttlicher, mithin größer als das zeitliche. (1. Cor. 13, 8.) Wie auch oben schon erwähnt, liegt es in der Natur der Sache selbst, daß der Kleinere gesegnet wird von dem Größeren, Ebr. 7, 7. Somit muß das weissagende Glied, der Prophet und alle Gaben des Geistes an dem zurück und unterstehen, von dem sie ausgegangen sind, nämlich dem Apostelamt. Das ist die Ordnung, die Paulus meint und daran Petrus erinnert. (Col. 2, 5; 1. Cor. 14, 40; 1. Petri 4, 15.)

Wer aber anders lehrt, der ist verflucht. Dieser Fluch offenbart sich darin, daß der einmal von Gott losgerissene eine Beute des Fürsten der Finsternis wird, er wird zum falschen Propheten, der die Kinder ins Verderben führt. Herausgeboren aus dem Lügen glauben und einer Lügenkenntnis, die das Tier von der Erde (Offenbg. 13, 11) dem Herrn Jesu nachsäfft als die zwei Mächte, ähnlich wie sie das Lamm (Geistesgabe des Glaubens und der Erkenntnis, 1. Cor. 12, 8—13) besitzt, dringt es voller Dreistigkeit in den Tempel Gottes ein als ein Gott (wie etwas Göttliches, weil der Satan ihm seine Kraft leiht) und gibt vor, es sei von Gott, was er redet. (2. Thessal. 2, 4.) Dieser furchtbare Abfall, der in seiner höchsten Verblendung einen fanatischen, spiritistischen Geist hervorruft und damit Gottes Gaben nachsäfft, dieser Mensch der Sünde, dieses persönliche Kind des Verderbens, das ist ein Widerwärtiger, das sich überheblich über alles, voller Bosheit und Lügen, regt sich bereits heimlich. Seine ersten Anfänge reichen zurück in die Zeiten Sauls. Die Heze von Endor, 1. Sam. 28, hatte solchen Wahrsagergeist der Finsternis. (Vergl. 5. Mos. 18, 1 bis 5; Apostelg. 16, 16; 1. Chronika 11, 13; Apostelg. 19, 19.) In dem Maße,

als Gott sich entwickelte, entwickelte sich auch diese Bosheit als ein schlechendes Gift nebenher und hat heute mehr Stände erfaßt im Spiritismus, als man im Allgemeinen glaubt. Mit diesen lügenhaften Kräften will Satan das Werk Gottes nachahmen, die Gläubigen wankend machen, andere irreführen, um sie dem ewigen Verderben zu überliefern. Dieselben Charaktere, die der Herr Jesus im Werk als Gefäße für seine Weissagungen benutzte, findet auch Satan geeignet, für sich zu gebrauchen. Was Wunder also, wenn wir im Lager der Abgefallenen Lehrlisches vernehmen, wie im Tempel Gottes? Weil Gott den abgefallenen Saul verworfen hatte und ihm seines Ungehorsams wegen nicht mehr antwortete, beschwor Saul jenen Geist der Finsternis, der ihm schwer wurde wieder zu bannen. Er wurde mit fortgerissen ins ewige Verderben. Doch der Herr wich nicht einen Fingerbreit von seinen durch Samuel gekommenen Weissagungen ab, er wiederholte auch jetzt noch, „dein Königreich wird von dir gerissen, und deinem Nächsten gegeben werden“, darum daß Saul der Stimme Gottes nicht gehorcht und das Fleisch des Amalek, des Feindes Gottes, wozu der Ehrgeiz, Haß, Rotten gehört, nicht ausgerottet hatte. Nachdem er noch von dem Weibe (Kirche) der Finsternis Speise zu seiner vermeintlichen Stärkung nahm, fiel er bald darauf im Kampfe gegen die Philister. So erschütternd streng ist Gottes Urteil!

Soweit der Schreiber, der vor 8 Jahren solche ernsten Worte an Abgefallene richtete. — Heute ist er selbst unter den Abgefallenen. Ist das nicht erschütternd? —

Wahrlich noch einmal erinnern wir an das Wort: „Wer da stehet, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“ Das Urteil über die Abgefallenen ist stets ein strenges gewesen. Wie wir auch obiges Bibelwort angeführt haben: **Wehe ihnen! sie gehen den Weg Rains! und kommen um in den Aufruhr Korah's!** So sagte auch ein abgefallener Bruder im Rheinland: „O, könnte ich meine Seele zermalmen!“ Ist die lebendige Erkenntnis vorhanden, dann kann man nicht abfallen. Wie auch die Umstände sein mögen. Es heißt von Jesus, er hielt mal eine harte Rede; von dem an gingen viele seiner Jünger zurück, und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Da fragte der Herr die Zwölfe: „Wollt ihr auch weggehen?“ Die antworteten: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ — So rief auch einst schon der Psalmist aus: „Herr, wo soll ich hinstehen vor deinem Geiste? Wo soll ich hinstehen vor deinem Angesichte? Bettete ich mir in die Hölle, siehe so bist du auch da, und wenn ich gen Himmel fliegen könnte, so bist du auch da, und nähme ich Flügel der Morgenröte, und flöge bis an das äußerste Meer, deine Hand findet mich überall.“

Darum ist es am besten, stets in die Arme der Liebe und Gnade unseres Gottes zu fliehen, denn seine Vaterarme sind offen in seinen gesandten Aposteln, für jeden, der als ein reumütiger Sünder kommt, und wenn dann auch die Sünde blutrot ist, so wird sie doch schneeweiß. Der Abfall kommt nicht mit einmal, man weicht erst mit dem Herzen ab, man hat keine rechte Lust und Freude mehr, man wird gleichgültig für die Predigt, gleichgültig zum Gottesdienste, träge zum Gebet, die Geistesfrische und Freude ist nicht mehr vorhanden, man hat keine Lust mehr zu zeugen, die erste Liebe ist erkaltet.

Der Herr Jesus hat auch von dieser Zeit gesprochen in Math. 24. Die Liebe würde in vielen erkalten, wo aber die Liebe erkaltet, da wird die Ungerechtigkeit offenbar, dann sieht man Ungerechtigkeiten an den Aposteln und an allen Aemtern und Gliedern, und man weiß nicht, daß man selbst Ungerechtigkeiten begeht. Wo Liebe ist,

da ist keine Ungerechtigkeit, die Liebe sieht keine, denn die sucht nicht das Ihre, erkaltet aber die Liebe, dann fängt man an sich zu suchen, man fühlt sich zurückgesetzt, nicht genug geehrt usw. Das sind die Zeichen, daß man mit dem Herzen schon abgefallen ist, und der vollständige Abfall folgt, das ist dann nur noch eine Frage der Zeit. In einer solchen Zeit ist es notwendig, in sich zu schlagen, wie der verlorene Sohn, alle Kraft anzuwenden, um wieder von vorne anzufangen.

Die Gefahr ist nicht allein groß für die Jugend, sondern für Junge und Alte, für Aemter ebenso als für Glieder. Darum, lieber Leser, prüfe dich, ob du diese Krankheit in dir hast, der Tod ist die Folge davon.

Ein Mann kam in die Gemeinde und sagte oft aus Herzensüberzeugung: Ich bin nicht wert, unter euch zu sitzen, so groß und heilig ist mir das Werk, aber als diese Liebe erkaltete, da wandte sich alles, da sagte er, ich halte mich zu gut dafür, in einer solchen Gemeinschaft zu sein usw. Er sah Ungerechtigkeiten an den Aposteln und an allen Aemtern und Gliedern und er ging wohl noch einige Jahre mit als ein Kritiker, der alles kritizieren konnte, nur sich selbst nicht. Die Folge war Abfall und Feindschaft gegen die Brüder, ja gegen die ganze Gemeinde.

Es ist nicht allein der Abfall die Gefahr, sondern die Folgen sind zu bitter, wie wir ja bei Cain sehen, derselbe war voller Unruhe, unstät und flüchtig auf Erden. Wenn das Gewissen eingeschlafert ist, oder betäubt ist, dann kann man ja noch etwas ruhig sein, aber sobald es wach wird, ist der Richter da. Petrus sagte einst von den Abgefallenen: „Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprüchwort, der Hund frißt wieder, was er ausgepien hat, und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder in dem Koth. Es wäre ihnen besser, sie hätten den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt, denn daß sie ihn erkannt haben, und sich davon abwenden.“ Denn für dasjenige, was man als Wahrheit erkannt und angenommen hat, dafür ist man verantwortlich. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Für die Unwissenden hat Jesus sogar am Kreuze gebetet, aber wo Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen hat, da gebietet er allen Menschen, so besonders den Apostolischen, sie haben die Erkenntnis des Willens Gottes, sie können sich nicht entschuldigen mit den Worten, ich habe es nicht gewußt; die Apostolischen sündigen wider besserer Erkenntnis und besseres Wissen, das ist schwerer, als wenn man unwissend sündigt. Ein Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat ihn nicht getan, wird doppelte Streiche leiden. Und dem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel fordern.

Es ist eine ernste Zeit, wovon der Herr einst sagte: Die Seligkeit der Auserwählten kommt sogar in Gefahr. Wenn diese Tage nicht verkürzt würden, würde kein Mensch selig. Darum heißt es in dieser Zeit besonders: „Was ich euch sage, das sage ich allen: Wacht!“ Wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Noch ist nicht alles überwunden, wenn das eigene Herz überwunden ist, wenn man das eigene Herz, die eigenen Gefühle, die eigene Zunge beherrschen kann, dann ist schon viel erreicht. Dann wird man den Teufel, die Welt und den Tod leichter überwinden.

Von unserer Zeit heißt es, aber besonders von den Apostolischen soll und muß es heißen: Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen, hier sind, die da halten die Gebote Gottes, und den Glauben an Jesum Christum, damit es auch von uns heißen kann, sie haben überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod.

Alles zum Nachdenken.

Unnötiger Ballast.

Wenn einer mit einem Luftballon in die Höhe steigt, nimmt er bekanntlich einen Ballast von Sand mit, und will er ein wenig weiter hinauf, so wirft er etwas vom Ballast über Bord, dann geht es gleich; wirft er noch mehr Sand hinaus, so wird er noch höher in die Lüfte getragen, und je mehr er wegwirft, desto höher hinauf gehts. So ist es auch mit uns, je näher wir zu Gott dringen wollen, desto mehr von den Dingen dieser Welt müssen wir drangeben. Laßt sie fahren, wir wollen unser Herz und unsere Liebe nicht dran hängen, sondern tun, was der Meister sagt — uns Schätze im Himmel sammeln.

Stillstand.

Vor Jahresfrist war in der Zeitung folgendes zu lesen: „Die Spieluhr der Potsdamer Garnisonkirche, die seinerzeit Friedrich der Große in dem hohen Glockenturm einrichten ließ, und die von jener Zeit her alljährlich den Choral: „Lobe den Herrn“ und halbstündlich: „Ach immer Treu und Redlichkeit“ spielt, setzte vor einigen Wochen plötzlich aus und hörte auf, ihre Weisen erklingen zu lassen. Das Verlagen der sonst sehr korrekt gehenden Uhr war darauf zurückzuführen, daß ein brauner Schmetterling sich in dem Räderwerke niedergelassen und dadurch das gesamte Uhrwerk nebst Glockenspiel zum Stillstande gebracht hatte.“

Tritt nicht beim Menschenherzen wohl auch einmal der Fall ein, daß, was sonst darin Gott zur Ehre fröhlich und dankbar klingt und singt, plötzlich verstummt? Und die Ursache ist oft nur ein farbloses Etwas, ein vorübergehender Gedanke, eine Sorge, die sich in das feingefügte Gangwerk einschleicht und es am Weitergehen hemmt.

Friedrich der Große als Mensch.

Ein Geheimer Rat, namens Galster, hatte große Summen veruntreut und kam, als die Sache entdeckt wurde, nach Spandau. Nach Verlaß einiger Zeit empfing Friedrich der Große einen Brief folgenden Inhalts: „Ich bin der Bruder des unglücklichen Galster, dessen schwere Vergehungen Ew. Majestät mit Recht bestrafen, dem ich aber mehr verdanke, als meinem Vater. Ich stehe im Magdeburgischen als Prediger auf einem kleinen Dorfe und habe sieben Kinder bei einer Einnahme, die nicht hinreicht, sie zu ernähren. In seinem Wohlstande unterstützte mich mein Bruder reichlich. Jetzt hätte ich Gelegenheit, dankbar zu sein, da ich zu einigen Mitteln gekommen bin. Mein Bruder ist alt, arm, krank, gefangen. Schenken Sie mir, Sire, diesen elenden Mann, damit ich ihn zu mir nehme und als Bruder pflegen kann.“ — Der große König, gerührt, antwortete: „Ich gebe Euch Euren Bruder los, wie Ihr mich darum gebeten habt, und da Ihr sagt, daß er arm sei, so habe ich ihm eine Pension von 500 Talern zugelegt. Er soll aber bei Euch in Eurem Bezirk bleiben, weder an mich schreiben, noch auswärtigen Briefverkehr führen. Handelt er dawider, kommt er lebenslang nach Spandau.“

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Herlorn.

Nr. 122.

September.

1905.

Das königliche Priestertum.

Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums usw.

1. Petri 2, 9.

Im letzten „Herold“ haben wir über den ersten Satz geschrieben „Das auserwählte Geschlecht“, und haben darin bewiesen, daß die Auswahl keine Phantasie, keine Einbildung, auch nicht allein der Glaube an eine Auswahl genügt, sondern die Auswahl ist eine Tat dessen, der die Auswahl vornimmt, oder vornehmen läßt durch dazu Beauftragte und Bevollmächtigte.

Wenn der Herr Jesus von der letzten Zeit redet, dann sagt er in Matth. 24: Des Menschenohn wird seine Engel senden mit hellen Fasanen, die werden seine „Auserwählten“ sammeln. Ebenso auch würden die Engel nach Matth. 13 eine Scheidung vornehmen. Die guten Fische in ein Gefäß sammeln, aber die faulen werfen sie weg. Des Menschenohn wird seine Schnitter senden, die sollen den Weizen (Auserwählten) in seine Scheunen sammeln. Daß dieses keine erschaffenen Engel sind, wird wohl einem jeden einleuchten. Es sind die „Engel des Menschenohnes“, d. h. seine gesandten Apostel und Boten, wie auch früher die Diener des Herrn Engel genannt wurden, nicht allein die Vorsteher und Bischöfe, wie es heißt in Offenb. Joh. 2, sondern auch die Priester, wovon schon durch den Propheten gesagt wurde: Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, denn er ist ein Engel des Herrn Jehaoth. Mal. 2, 7. So sind es auch in dieser Zeit die gesandten Apostel Christi, die die Auserwählten sammeln. Dies ist auch unser Zeugnis, und dies Zeugnis ist wahr. Die ersten Christen waren apostolisch, wie auch die erste Kirche die „apostolische Kirche“ genannt wurde, man sagt heute noch das „apostolische Zeitalter“ der Kirche. Das apostolische Glaubensbekenntnis usw., wie wir es in letzter Nummer beleuchtet haben. Solche von den Aposteln Auserwählte werden genannt

„Ein königliches Priestertum.“

Das ist viel gesagt. — Wahrlich, ein großes Wort. — Was ist Priestertum? Von einem Priester erwartet man mehr, als von einem Prediger, man kann ein guter Prediger sein, und doch kein Priester, wie Jenisch sagt: „Ja, freilich! Prediger haben wir wohl aber keine Priester!“ Priester sollen für die Gemeinde und das Volk eintreten mit Tränen, Gebet und Flehen, das Volk vertreten und auch zu versöhnen suchen. Einst sagte Gott durch Joel: „Laßt die Priester, des Herrn Diener weinen, zwischen der Halle und dem Altar, und flehen, Herr, schone deines Volkes! usw. — Der Priester soll opfern heilige Opfer für sich und das Volk. Zuerst seinen Leib als ein heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, seinen Willen und alle seine Gemütslichkeit, soll er opfern, also ein warmes Herz haben für alle Not der Menschen. Die Priester sollen in den Riß treten für die Gemeinde, sollen für den Sünder um Gnade bitten, wie darin auch Jesus

als der Hohepriester sogar noch am Kreuze sterbend für seine Feinde bat, aber es gibt oft Priester, das sind Schinderknechte, Scharfrichter, aber keine Priester, sondern hochmütige aufgeblasene Pfauen, die nur ihre Federn, ihre Herrlichkeit zeigen, aber wenn man sie von hinten bestreift, in ihren Folgen und Werken, dann müssen sich solche schämen, den Priesterrod oder das Priesteramt zu tragen.

Gott sagte einst: Die Priester sollen mit „Heil“ gekleidet sein, ferner mit **Gerechtigkeit gekleidet**, einhergehen, also nicht die Lumpen, oder Priester Röcke, ob lange oder kurze, Schwarze oder graue Kleider, das ist Nebensache, nicht an dem Mantel, sondern an der Stimme erkennen die Schafe ihren Hirten.

Sind die Priester mit Heil und Gerechtigkeit gekleidet und haben eine brennende Liebe zur Gemeinde, für Arm und Reich, also daß sie sich opfern in der Uneigennützigkeit für das Volk, dann haben sie Priesterherzen, alle Hochachtung vor ihnen!

Aber sind solche sogenannte Priester stolze Pfauen, die ihre schönen Federn und Weisheit zeigen wollen, und wenn sie dazu keine Gelegenheit bekommen, sich verletzt oder zurückgesetzt fühlen, das sind Herren, aber keine Arbeiter im Weinberge Gottes. Jeder Haus- oder Familienvater soll auch Hauspriester sein, der nicht allein für das zeitliche Brot und Wohl seiner Familie sorgt, sondern auch für das geistliche und ewige Wohl besorgt ist. Glückliche Familie! wo der Hausvater ein rechter Priester seines Hauses ist; aber auch glücklich die Gemeinde, die rechte Priester hat.

Das Symbol des Priestertums ist nicht etwa, wenn einer sogenannte Theologie studiert, oder wie früher Pastor Strauß sagte: „**Hohe Schulen sind hohe Teufelssporteln, auf der hohen Schule lernte ich griechisch jüdischen und lateinisch irre gehen!**“ Also nicht diese oder jene Wissenschaft, nein, das Symbol des Priestertums war einst der grüne Stab Adams, wo also ein toter trockener Stab anfing zu grünen und zu blühen, es kam Leben in das Tote, das Tote wurde lebendig. Von Natur sind wir alle dem göttlichen abgestorben und in dem göttlichen meistens so tot und dürr wie ein trockener Stab. Kommt aber das Wort in die Seele **was lebendig macht**: Wache auf, der du schläfst, **stehe auf von den Toten**, so wird dich Christus erleuchten, und man empfängt dann den Geist des Lebens, den Geist der Kindshaft. Es wird etwas Neues offenbar, das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Das mitgeteilte Leben fängt an sich zu offenbaren, zu wachsen, trockene Stäbe fangen an zu grünen und zu blühen und Frucht zu bringen. Das ist das Zeichen und Symbol des Priestertums.

Wenn in dem apostolischen Werke Priester sein müssen, und die haben wir sehr nötig, d. h. rechte Priester, die ein Priesterherz haben, so soll nur darauf gesehen werden, ob die betr. Brüder trockene Stäbe sind? und wenn es noch so schöne Stäbe sind, sie dürfen nicht ins Priesteramt, sondern, wenn sie **grünen, blühen und fruchttragend** sind in dem göttlichen Leben, im Glauben, in der Liebe, in dem Gehorsam, in der Selbstverleugnung usw. Wie die Apostel sich bemühen, den Priestern und Gemeinden ein Vorbild zu sein, denn in ihnen will der Hohepriester Jesus sich offenbaren in seinem hohenpriesterlichen Versöhnungsamte, so sollen die Priester darin den Aposteln nachfolgen, und Vorbilder für die Gemeinde sein. Dann wird auch das priesterliche Werk, die priesterliche Gesinnung auf die Gemeinde übertragen und hinein gepflanzt, aber Vorbilder müssen es sein. Die Holländer sagen: „**Boorbeelder weeten, Beleeringen treden.**“ Das ist auch wahr.

Nun nennt der Apostel in obigem Bibelwort die ganze Gemeinde ein „**königliches Priestertum**“. Im dritten Glaubensartikel des alten

apostolischen Glaubensbekenntnisses heißt es: **Ich glaube an eine heilige, christliche, apostolische Kirche, die da ist eine Zeugin Gottes auf Erden.** Wir glauben an die **Notwendigkeit der Einheit der Kirche** oder Gemeinde Christi, an die **Heiligkeit** derselben, d. h. abge sondert von der Welt und dem Geiste der Welt. Wir glauben an die **Notwendigkeit des apostolischen Charakters** der Kirche, daß sie durch lebende Apostel gegründet, **gebauet und vollendet** werden muß. So auch, daß die wahre Kirche **christlich** sein muß, das heißt im lebendigen Glauben an den gesalbten Christus und auch an die **Notwendigkeit der Salbung** ihrer sämtlichen Glieder durch die Versiegelung mit dem heiligen Geiste, so wie es auch in der ersten apostolischen Kirche war. Es gibt jetzt schon genug Kirchen und Religionsgemeinschaften, die man nicht mehr als „christlich“ bezeichnen kann, weil man an den Gesalbten Christus nicht mehr glaubt und die Salbung und die Versiegelung mit dem heil. Geiste verwirft. Da hört der christliche Charakter einer Kirche oder Religionsgemeinschaft auf.

Sollen die Verheißungen an uns erfüllt werden, die der ersten apostolischen Kirche gegeben sind, dann müssen wir auf demselben Standpunkte stehen, worauf die erste apostolische Kirche stand, wir müssen wieder richtig und treu apostolisch werden, wie die ersten Christen, dann haben wir die Segnungen derselben, und üben denselben gesegneten Einfluß aus auf die Welt, wie die ersten Christen und können somit mit Recht als ein „**königliches Priestertum**“ bezeichnet werden.

Der Herr Jesus will gern in uns und unter uns ein „**priesterliches Königreich**“ aufrichten, aber dazu bedarf er eines „**königlichen Priestertums**“, was sich opfert mit Freuden im Dienste seines Gottes und im Dienste der Liebe für die Menschen, durch das priesterliche Geschlecht soll der Segen über alle Menschen vermittelt, soll der Ruhm Gottes verbreitet werden und die Gemeinde soll durch das Wort und die Tat verkündigen die Tugenden dessen, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. Davon zeugte schon Jesaias, wenn Gott durch ihn sagte: „Das Volk habe ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm verkündigen.“

Wenn die Gemeinde sich dieses hohen Berufes bewußt ist, ein „**königliches Priestertum**“ zu sein, ein Segen zu sein in der Welt, einen solchen gesegneten Einfluß auszuüben, dann ringt sie auch nach der Kraft des Geistes, der aber auch nur durch die Kanäle kommt, wie in der ersten apostolischen Kirche, d. i. durch das gegebene Apostelamt.

Gott hat seine Apostel gesandt zur Hilfe, zum Segen für seine Kirche, das sind keine Sektenprediger, sie sind in die Kirche gesandt, sie haben das Ganze im Auge, und ringen, und arbeiten für die Kirche Christi. Und wenn es einst von Jesus hieß, Joh. 1: „**Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.**“ So geht das auch seinen Aposteln gerade so, zu denen Jesus sagte: **Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.** Aber obwohl Jesus nicht von der sogenannten Kirche des alten Bundes, von den Priestern und Schriftgelehrten aufgenommen wurde, so wurde er doch aufgenommen von den Verlangenden, und wenn es auch nur Zöllner und Sünder waren, und von denen heißt es: „**Wieviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen** und wohl durch den empfangenen Geist der Kindshaft, durch welchen wir rufen: „**Abba, lieber Vater!**“, durch welchen wir zu einer Gottesfamilie vereinigt und die Erfüllung der Verheißung sehen und schmecken, wie Gott spricht: „**Ich will euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein,**“ spricht der allmächtige Herr. 2. Cor. 6.

Daß in dieser letzten Zeit Apostel gesandt sind, die dazu berufen sind, die Kirche Christi auf den ursprünglichen apostolischen Standpunkt

zurückzuführen, damit das Ende dem Anfang gleiche. Siehe, das ist auch ein klares **Zeichen der Zeit**. Apostelgesch. 8, 14—17 und 19, 1—6 usw.

Das Werk dieser gesandten Apostel hat Gott gerechtfertigt und bestätigt. Das unter dem vereinigten Apostolat Christi stehende Werk Gottes breitet sich mit Macht aus in allen Ländern, in allen Erdteilen der Welt. Gott hat das Werk seiner Apostel gekrönt mit großem Erfolg und Segen. Darin rühmen wir Gottes Gnade, die mit uns ist, und führen in der Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens die Sprache, wie sie einst der Apostel Paulus führte: „**Ist Gott für uns, wer mag da wider uns sein?**“

In diesem wieder aufgerichteten apostolischen Werk Gottes durch lebende Apostel, wir betonen es, durch lebende Apostel, will Gott seine Kirche bauen und vollenden; da fühlt man sich versetzt zwar in die Einfachheit und Einfachheit der ersten apostolischen Kirche, aber auch in die Segnungen und Kraft der ersten Kirche. Der heilige Geist bezeugt sich in seinen Gaben und Kräften, und die Frucht des Geistes wird offenbar wie in der ersten apostolischen Kirche, das ist das von Jesus verheißene Wiederaus-schlagen des Feigenbaumes, das ist der verheißene Spätregen, oder, wie es in Jakobi 5 heißt, wo Jakobus ermahnte s. 3. zur Geduld auf die Wiederkunft Christi und sagte: **Siehe, ein Adermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, bis er empfangen den Morgenregen und den Abendregen.**

Darin wird auch die Erfüllung des Wortes des Propheten offenbar, der da sagte: „Ich will die zerfallene Hütte Davids (Jesus) wieder aufrichten und will ihre Lücken verzäunen und will sie bauen, wie sie am Anfang gewesen ist. Amos 9, 11. Ebenso wenn der Herr sagte: „Ich will dir wieder Richter geben, wie zuvor waren, und Ratsleute, wie im Anfang, dann wirst du eine Stadt der Gerechtigkeit und eine fromme Stadt heißen. Jes. 1, 26. —

Die Apostel sind die Baumeister der Kirche Christi; Paulus nennt sich einen „**weisen Baumeister**“. Solange diese Baumeister, die Apostel, nicht mehr in der Kirche tätig waren, ist der Bau der Kirche in Verwirrung und Zersplitterung geraten. Wo aber heute der Herr seine Apostel gesandt hat, und in dieselben den wirkenden Eliasgeist gegeben, der die Herzen der Väter zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu den Vätern bringen soll, sind wir verpflichtet, diese gesandten Baumeister zu erkennen und sie aufzunehmen und ihnen den Gehorsam zu beweisen.

Es helfen dem Volk und der christlichen Kirche keine neuen Lappen oder Flicker auf das alte zerrissene Kleid, der Herr Jesus sagt und die Geschichte beweist es, der Lappen zerreißt doch und der Riß wird ärger. **Es muß ein neues Kleid sein!** Apostolisch muß die Kirche wieder werden wie im Anfang. So hilft es auch nichts, sagt Jesus, daß man neuen Most in alte Schläuche tut, die Schläuche zerreißen doch, und der Most wird ver-schüttet. **Es müssen neue Schläuche sein.** Ein neues Apostolat, ein neues Priestertum gibt Gott, und hat es gegeben in dem wieder aufgerichteten apostolischen Werke. So müssen es auch neue Gefäße, neue Herzen sein, worin der neue Most, der Wein der Freude und des Friedens im heil. Geiste gegeben werden soll. **Wir müssen zum apostolischen Glauben, zur ersten apostolischen Liebe, zum ersten freudigen apostolischen Eifer und Bekenntnis zurückkehren.** Dann ist die rechte Hülfe offenbar.

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im August 1905.

Unsere Monatsberichte im „Herold“ über die Wirksamkeit der Apostel, somit über den Erfolg und die Entwicklung des apostolischen

Werkes schreiben wir zum Ruhme und zur Ehre Gottes und zur Freude und Stärkung unserer Leser, der apostolischen Christen. Wenn da manchmal Leser zwischen sind, und besonders die Herren Geistlichen, die sich daran stoßen und ärgern, weil sie wohl in unseren Erfolgen ihr Gericht erblicken und fühlen, so kann uns das doch nicht hindern, ruhig weiter zu schreiben und das zum Ruhme der Gnade unseres Herrn Jesu Christi hervorzuheben, was Gott heute durch seine Apostel tut, zum Heile und zur Errettung der Sünder.

Der Bericht oder die Mitteilungen im „Herold“ sollen nur eine kurze Uebersicht sein, einen ausführlichen Bericht zu erstatten über das Wirken Gottes durch seine Apostel ist in diesem kleinen Blättchen nicht möglich. Deshalb werden auch öfters Spezialberichte versandt.

Der I. Apostel Niehaus wirkte im verflohenen Monat im reichen Segen in Bielefeld und im Bezirk Bielefeld. So wurden in Bielefeld am 16. Juli 12 Leb. versiegelt, und am 13. Aug. wurden in Bielefeld 13 Leb. versiegelt. In Herford wurden 6 Leb. versiegelt.

So wirkte der I. Apostel Niehaus in großem Segen in Hameln und Hildesheim, wo zusammen 42 Leb. versiegelt wurden.

Am 19. August reiste der I. Apostel Niehaus nach Braunschweig, wo derselbe abends und anderen morgens Gottesdienst hielt, und die Tenne segte. — Von da reiste der Apostel nach Göttingen und Nierstein, wo 2 Leb. versiegelt wurden, wo der I. Apostel alle Kranken in den Teich Bethesda brachte, um sie zu waschen und zu heilen.

Dann hielt der gl. Apostel Gottesdienst in Bernburg und wirkte im reichen Segen.

Ferner hielt der I. Apostel Gottesdienst in Wolfenbüttel, wo die Alten wieder jung gemacht wurden, wie ein Adler. Zuletzt hielt der I. Apostel Gottesdienst in Magdeburg, wo derselbe auch die Tenne segte, den Weizen, die Kinder des Reichs, in die Scheune und Schutz brachte, aber das Unkraut auch ins Feuer brachte. So wurden an allen Orten die Gemein-den gereinigt und befestigt; es wurden auf der Reise ca. 83 Leb. versiegelt.

Durch den Apostel Bornemann wurden in diesem Monat in Nerlohn, Altena und Lüdenscheid ca. 20 Leb. versiegelt, auch 1 Leb. in Neuenrade. Der I. Apostel Sebastian war mehrere Tage in Hamburg auf Familienbesuch, wo derselbe in Hamburg und andern Orten Gottesdienste gehalten hat und im Segen gearbeitet hat. Ob da Versiegelung stattgefunden hat, darüber ist kein Bericht eingekommen.

Durch den Apostel Ruff wurden am 20. August in Frankfurt a. M. 30 Leb. versiegelt.

Der Apostel Obst wirkte außer in Breslau noch in den Gemeinden Gleiwitz, Bernstadt, Waldenburg, Hirschberg, Görlitz, Marklissa usw. Es wurden durch denselben 20 Leb. versiegelt.

Der I. Apostel Hallmann machte im Juli eine Reise durch Ostpreußen, wo derselbe viele Gemeinden besuchte, u. a. Königsberg, Landsberg, Jinten, Insterburg, Darkehnen, Tilsit, Heidekrug, Rudlaufen.

An allen Orten wirkte der I. Apostel in reichem Segen seines Senders und Vaters. Es wurden auf dieser Reise 289 Leb. versiegelt, 2 Pr., 2 Diak., 7 Unterd. und 5 Läufer eingeseht. Im Monat August besuchte der Apostel Hallmann die Gemeinden Wilmersdorf, Havelberg, Wittenberge, Prigwall, Storkow und Dolgenbrodt, an allen Orten im Segen des Vaters. Es wurden 62 Leb. versiegelt, 1 Pr., 2 Diak., 1 Türh. und 3 Läufer eingeseht.

Der Apostel Kosmann wirkte in mehreren Gemeinden in Holland in großem Segen. Außer Enkhuizen u. a. am 6. August in Utrecht, wo 40 Leb. versiegelt wurden, und 2 Unterd. eingeseht.

Am 13. August wirkte der I. Apostel im Segen in Enkhuizen, wo 1 Leb. versiegelt wurde. Am 20. August war der I. Apostel Rojmann in Hoorn, wo derselbe in reichem Segen wirkte, wo 8 Leb. versiegelt wurden.

(Es ist zu berichtigen, daß, wie im letzten Herold steht, der Apostel Rojmann am 16. Juli in Amsterdam nicht 90 Leb., sondern 40 Leb. versiegelt hat.)

Von dem I. Apostel Sadrach (Java) ist berichtet, daß derselbe vom 23. Juni bis 6. Juli mit seinen treuen Helfern Jotham, Steyvers und anderen eine Reise durch das Gebirge machte, wo derselbe die Stationen besuchte und im großen Segen wirkte. Es wurden auf dieser Reise durch den Apostel Sadrach 235 Leb. getauft und versiegelt.

Auch von dem I. Apostel Faber (Argentinien) liegt ein erfreulicher Bericht vor, wonach durch den Apostel Faber im Juni 19 Leb. versiegelt wurden.

Von dem I. Apostel Niemeyer (Australien) haben unsere Leser ja mehr gehört, wie derselbe im Eifer und der Treue im reichen Segen gewirkt hat.

Wie oben bemerkt, soll dies nur eine kurze Uebersicht sein, aber zur Freude unserer Leser, daraus sehen zu können, wie der liebe Gott die Arbeit seiner Apostel mit Heil und Segen krönt, und auch weiter krönen wird. Das waltete Gott.

Allerlei zum Nachdenken.

Kleiner Anfang — große Erfolge.

In Durham fand ein in England lebender deutscher Baumeister über einem alten Hauseingange folgende Inschrift:

DES — HERREN — SEGEN — MACHET — REICH — OHN —
ALLER — SORG — WANN — DV — ZUGLEICH — IN —
DEINEM — STAND — TREU — UND — FLEISSIG — BIST —
UND — DUEST — WAS — DIR — BEFOHLEN — IST. — 1691.

Im 17. Jahrhundert hatten Solinger Schwertschmiede eine Ansiedlung dort gegründet. Man findet heute noch in Durham bekannte bergische Namen, wie Henkels und Moll. Kleiner Anfang, große Erfolge. Heute werden in Durham jährlich viele Zehntausende von Tonnen Stahl hergestellt.

Nur heute!

„Nur heute, heute nur laß dich nicht fangen,
So bist du hundertmal entgangen!“

Es kommt alles auf den gegenwärtigen Augenblick an. Darum sorge nicht für den morgenden Tag, sondern richte deine ganze Sorge und Aufmerksamkeit auf den heutigen Tag. Nur heute, heute nur sei auf deiner Hut. Aber es ist immer heute! Heute ist der Anfang, und vom Anfange hängt viel ab; nur heute laß dich nicht verlocken, nur heute widerstehe, und du hast viel gewonnen. Wer dem ersten Anlaufe widerstanden hat, der hat einen großen Sieg errungen. Unterliegst du heute, so wächst der Feind mit jedem Tage; widerstehest du ihm aber bei Zeiten, so wird er mit jedem Tage ohnmächtiger werden.

Eine treffende Antwort.

Einst kam Kaiser Karl der Große, der den Mönch Notker seiner Gelehrsamkeit und Tugend wegen hochschätzte, nach St. Gallen in der Schweiz

und verweilte drei Tage in dem Kloster. Unter dem kaiserlichen Gefolge befand sich auch ein Würdenträger, der mehr durch Stolz als Wissenschaft sich auszeichnete. Dieser stellte einst an Notker die höhnende Frage: „Wenn du der gelehrteste Mann in des Kaisers Reich bist, so sage mir, was tut jetzt Gott im Himmelreiche?“ Der Mönch antwortete demütig: „Was Gott allezeit tut, das tut er jetzt: er erhöht die Demütigen und erniedrigt die Hochmütigen.“ Als bald darauf der Kaiser mit seinem Gefolge von danden ritt, stürzte der stolze Herr unter dem Kloostertore mit seinem Rosse und verletzete sich schwer. Da erkannte er Gottes strafende Hand und bat demütig um Vergebung.

Ich hoffe es!

Eine der mächtigsten und höchsten Brücken der Erde führt bei Dundee (Schottland) mit 85 weitgespannten Bogen über den breiten Meeresarm des Thay; die Brücke ist 3171 Meter, also fast eine halbe Meile lang. Die heutige Thaybrücke ist die zweite, denn die erste stürzte in der Nacht vom 28. zum 29. Dezember 1879 ein. Damals wütete ein furchtbarer Orkan an der englisch-schottischen Küste, welche die hohe Brücke in heftige Schwankungen versetzte. Um Mitternacht nahte der Expreszug aus London. Der Lokomotivführer hielt eine Weile vor der Brücke, im Zweifel darüber, ob er es wagen dürfe, den Zug hinüberzuführen. Bald jedoch entschloß er sich dazu; er glaubte, daß der Bau fest genug sei, um den Sturm auszuhalten. Als aber der Zug mitten auf der Brücke war, faßte die Gewalt des Orkans die breite Fläche der Eisenbahnwagen so, daß der ganze Zug mit samt der Brücke in die Tiefe stürzte. Alle, die in diesem Zuge waren, hatten gehofft, die Brücke wäre sicher, sie hatten sich getäuscht; sie kamen alle um das Leben, sowohl der Lokomotivführer, als die, welche sich ihm anvertraut hatten.

Was half es, daß sie gehofft hatten, sie würden ungefährdet über die Brücke kommen?

Gar manche Reisende, die nach der himmlischen Heimat fahren wollten, vertrauten sich einem Zugführer an, der sie auf solche unsichere Brücke führte. Sie sagen: „Ich habe ja in jenem Buch gelesen oder von jenem berühmten Redner gehört, man könne sich darauf verlassen, daß „der liebe Gott“ uns dennoch annehmen würde, wenn wir nicht gerade allzu böse waren — Gott ist ja die Liebe, und Sünder sind wir ja alle. Ich war ja immer religiös; wir wurden ja schon von unseren Eltern religiös erzogen. Ich hoffe doch! — Nein, mein Freund, du mußt wissen, ob du errettet bist oder nicht! Viele, viele sah man auf dieser Brücke „Ich hoffe doch“ in die Tiefe stürzen. — Laß dich warnen, vertraue dich nicht dieser Brücke an! — Vertraue dich den Armen Jesu an, dem treuen Erretter; da bist du sicher!

Ist Jesus dein, und bist du Sein? Sind alle Flecken der Sünde abgewaschen durch Jesu Blut? Bist du ein verfühntes Kind Gottes? Die meisten Menschen und unter ihnen manche von edler Gesinnung, schieben diese Frage auf, bis es zu spät ist.

Alle, welche von ihrer ewigen Errettung sagen: „Ich hoffe es!“ befinden sich in einer gefährlichen geistlichen Verfassung, denn ihr Zustand macht sie unfähig, sich zu bekehren. Wer sollte sich bekehren, der da hofft, in unbefehrtem Zustande selig zu werden? Und doch ist man fern vom Frieden, fern vom Bewußtsein der Gnade und der Kindschaft. Die Erfahrung lehrt, daß dies „Ich hoffe es!“ wie eine Seifenblase plakt und zerfliehet, sobald der Tod herantritt. Bei vielen Menschen, die so oberflächlich in gefunden Tagen gesagt hatten: „Ich hoffe es!“ ringt sich aus der Tiefe ihrer Seele in der Todesstunde ein anderes Wort hervor: „Wehe mir, ich bin verloren!“

Ein großer Tor.

Laßt mich euch davor warnen, zu sagen: „O, ich verstehe den Heilsplan sehr wohl, es tut nicht not, ihn mir aufzuklären.“ Lieber Freund, es ist eins, den Heilsplan kennen, und es ist ein andres, an Jesum Christum zu glauben und die Seele gerettet zu wissen. Es ist ein fürchtbar stürmischer Abend, der Regen fließt in Strömen, und da draußen auf der Straße steht ein Mann, der bösen Witterung ausgesetzt, er hat den Plan eines Hauses vor sich auf dem Pflaster ausgebreitet und sagt: „Ich verstehe den Plan eines Wohnhauses ganz gründlich.“ Ihr seht, er bestiehet sich die Zeichnung; er hat die Fassade des Hauses vor sich; er weiß, wohin die Fenster und die Türen kommen müssen; er sieht, wo die Küche zu liegen kommt, wo der Eingang zur Küche ist, und er kennt das Arrangement sämtlicher Zimmer und Kammern. Aber, lieber Freund, du wirst ja ganz durchnäßt! Der Sturm tobt, wer weiß, wie sehr, warum trittst du nicht ins Haus und suchst da eine Zufluchtsstätte? „Sprich nicht zu mir,“ sagt er; „ich kenne den Plan eines Hauses genau.“ Der Mann, der so spricht, ist ein Tor. Jedermann sagt sich, daß er von Sinnen sein muß; aber ist denn der, welcher sich mit der Erkenntnis des Heilsplanes zufrieden gibt und nicht zu Christo kommt und sein Vertrauen auf ihn setzt, nicht ein ebensolcher Tor? Gerade so ist es auch, wenn wir nur den Buchstaben der Bibel haben, als eine Zeichnung, wie das Haus Gottes, die Gemeinschaft, sein soll, und wir haben nicht das Wesen. Das nützt nichts, nicht den Schatten, sondern das Wesen, den Körper müssen wir haben, sonst sind wir die größten Toren.

Mein und dein.

Ein alter Lehrer hat die Menschen in vier Arten eingeteilt. Die erste Art sagt: „Was mein ist, ist mein, und was dein ist, ist auch mein.“ Die zweite Art sagt: „Was mein ist, ist mein, und was dein ist, ist dein.“ Die dritte Art sagt: „Was mein ist, ist dein, vorausgesetzt, daß was dein ist, auch mein ist.“ Die vierte Art sagt: „Was mein ist, ist dein.“ Zur ersten Art gehören alle Schurken und Diebe. Zur zweiten alle die, die am liebsten zuerst für sich selber sorgen, und den andern nicht zu nahe treten wollen; — zur dritten Art die, die sich auf gegenseitige Freundschaft und Dienstbereitschaft verlassen — und zur vierten die, die etwas für den Nächsten opfern wollen, ohne dabei an Wiedervergeltung zu denken. Zu welcher Art von Menschen gehörst du?

An unsere Abonnenten!

Am Schlusse dieses Quartals bitten wir unsere Leser um gefällige Zahlung der Abonnementsgelder an die betr. Brüder in der gewohnten Weise und bitten event. Ab- und Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition
H. Bornemann
Hertlohn.

Seine Wächter rufen
auch n. ihrer Stimme
und räumen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
absteht
Jes. 52, 2.

Den jüngsten
Sohn ließ er
Ephraim. (Sprach)
Gott hat mich
lassen wachsen
Sande
meines
Lebens.
1. Petr.
5, 6.

Wächterstimmen aus Capruin!



Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 50 Pf.

Nr. 123.

Offenb. Joh. 4, 7.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Hertlohn.

Die Ernte oder Das Ende der Welt.

Der Herr redete durch Gleichnisse „zu dem Volke“, weil sie dasjenige, was er sagen wollte, nicht verstehen konnten, und manchmal sagten, „er redet unsinnige Worte“. Das mag auch wohl mancher sagen oder denken, der die Wächterstimme liest.

Also zu dem Volke redet der Herr in Gleichnissen, aber zu seinen Jüngern redet er deutsch, d. h. „frei heraus“ und sagt: „Euch ist gegeben zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes.“ Den andern nur in Gleichnissen, und sagte dann mit kurzen Worten, was er in jene Gleichnisse gekleidet hatte. Der Acker ist die Welt, der gute Same sind die Kinder des Reichs, das Unkraut sind die Kinder der Bosheit, der Feind ist der Teufel, die Ernte ist das Ende der Welt, die Schnitter sind die Engel. Der Menschensohn wird seine Engel (Boten) senden, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Uergernisse, und die da Unrecht tun. Math. 13, 36—43.

Je nachdem, was für Verhältnisse und Worte einem entgegen treten, vorausgesetzt, daß diese in das Bereich des Empfindens kommen, und daß man selbst Empfindung hat, so verursachen diese Worte bei den Menschen verschiedentliche Gedanken. Ein und dieselbe Tatsache, und ein und dasselbe Wort, bewirken aber nicht ein und dieselben Gedanken in allen Menschen. Was den einen freudig stimmt, ärgert den andern. Was den einen zum Nachdenken stimmt, da geht der andere leichtfertig darüber hinweg. Worüber der eine weinen muß, darüber lacht der andere. Was den einen frei macht, damit läßt sich der andere binden. Dieser wird reiner, edler, jener unreiner und wilder. Diesem dient alles zum Guten, jenem alles zum Verderben. So wie das Herz ist, wird es offenbar durch das, was hineingegeben wird, durch Verhältnisse und durch Worte. Und an dem Offenbarwerden kann man wissen, wovon das Herz bewohnt wird. Obwohl der Teufel nicht als solcher erkannt werden will, so kann er seine Gestalt, sei es als Satan und Drache, oder Teufel und Schlange, in dem Lichte (Apoktelwort), doch nicht verbergen. Er wird an seinen Geberden (Gestalt) erkannt. Ist nun das Herz bewohnt von Ehrlichkeit, und diese hat

im Gefolge wahre Demut, keine Kriecherei, dann hört es die Wahrheit gerne, freut sich darüber. Wird einem solchen Herzen mit genannten Eigenschaften, Gift, als Irrlehre, entgegengebracht, so sind genannte Eigenschaften diesem Gift ein Gegengift, sie heben die Wirksamkeit des teuflischen Giftes auf, was sich mit den Worten in der Bibel deckt: „So sie etwas Tödlisches trinken werden, soll es ihnen nicht schaden.“ Das Gegenteil ist aber der Fall, wenn das Herz bewohnt ist von Unehrllichkeit, die im Gefolge Hochmut oder falsche Demut (Kriecherei) hat. Wird einem solchen Herzen die zeitgemäße Wahrheit Gottes entgegengebracht, dann kommt Bosheit und Aerger zum Vorschein. Diese beiden Gegenätze sind einstens durch das Auftreten Jesu grell zutage getreten. Aber so geht es auch heute noch. Da, wo der Leib Christi, was seine Gemeinde ist, wie der Apostel Paulus sagt, ins Leben tritt, und läßt die ersten Worte durch seinen Mund erklingen, da werden oben genannte in die Augen springende Tatsachen offenbar.

Wir kommen jetzt auf die Ueberschrift dieses Blattes und den angegebenen Text zu sprechen: **Die Ernte, oder das Ende der Welt.** Matth. 13, 36—43. Bei diesen Worten wird es wohl einem Jeglichen heiß ums Herz, der Empfindung hat.

Das Wort „Ende“, **Schluß, Vergeltung, Gericht** ist für die meisten Menschen ein schreckliches Wort, selbst solchen, die vermeintlich nichts Böses getan, doch wenigstens nicht absichtlich. Das Herz erbebt in seinen Fesseln, worin es bisher zu stehen glaubte. Alles selbst Aufgebaute bricht zusammen, wenn man dem Ende dieses zeitlichen Lebens, dem Tode sich naht. Was man kühn verteidigte, aus blindem Fanatismus, es ist nicht stichhaltig im Angesichte des Todes. Man vermeidet mit einer peinlichen Verschwiegenheit, den dem Ende entgegengehenden Kranken, diesem das mitzuteilen, selbst von ärztlicher Seite, man wiegt sie vielmehr in den Irrtum des Wiederbesserwerdens. Warum? Durch das Wort „**Feierabend**“, „Schluß“ überkommt den Menschen ein Grausen. Ein Zeichen: sie sind ein **Eigentum des Teufels**.

Solche aber, die in der Zubereitungszeit, das ist dieses Leben, sich haben einen Bau von Gott, wirkend in seinen Aposteln, errichten lassen, die empfinden im Angesichte dieses letzten Feindes, des Todes, kein Grausen, sondern eine Seligkeit, die die Feder nicht beschreiben kann, obwohl um mancher Verhältnisse willen sie noch gerne im Rocke des natürlichen Fleisches hlieben. Wie einstens der Apostel Paulus sagte: Um eurethalben ist es besser, ich bleibe. Wie sollte es anders sein, solchen, die da eingehen zu den vollendeten Gerechten, womit sie schon im diesseitigen Leben eine Gemeinde ausmachten und schon vor dem Tode mit diesen in Verbindung standen.

Wenn im Textworte das Ende der Welt erwähnt wird, so ist dies Wort der Beurteilung vieler Geister schon unterworfen worden. Daß wir es nicht mit dem Ende oder der Zerstörung unseres Erdballes zu tun haben in diesem Wort, erhellt wohl zur Genüge aus Vers 39, wo der Herr sagt: Das Ende ist die Ernte. Salomo sagt, von dem Erdball sprechend: **Die Erde besteht ewiglich.**

Der Herr Jesus sprach zu dem Volke stets in Gleichnissen, und man fragt wohl, warum? Ja, hätte er zu dem Volke so frei geredet, wie er es seinen Jüngern nachher wohl ins Ohr sagte, die Leute hätten den Kopf geschüttelt, sie hätten es doch nicht geglaubt, wie er auch sagt Matth. 13, 11: **Euch ist gegeben, daß ihr das Geheimnis des Himmelreichs vernehmt, diesen aber ist nicht gegeben.**

So schütteln auch heute viele die Köpfe über das, was Gott heute durch seinen Apostel spricht; sie können es nicht begreifen, sie haben den

Geist Gottes nicht empfangen. Doch die Apostolischen wissen, woher der Wind kommt, und wohin er fährt.

Gott ist der Schöpfer aller Kreaturen. Die Krone der Schöpfung ist der Mensch. Alle Kreatur ist um des Menschen willen geschaffen, und erfüllt die Kreatur ihren Endzweck erst nach dem Tode. So ist es auch beim Menschen, der um Gottes willen geschaffen ist. Wie ein Meister nicht ein Stück Arbeit nur beginnt, sondern sie auch vollendet, so macht auch Gott einen Abschluß mit den Menschen. Ein Abbild hiervon sehen wir bei Noah. Gott verschonete die „**vorige Welt**“ nicht, sondern bewahrte nur Noah und seine Familie. Noah war der Säemann seiner Zeit, seine Familie der Acker in dem großen Acker der Welt, wo in ersterem sein Wort Annahme fand und die Glaubensfrucht aufging, im letzteren jedoch nicht. Es war eine Ernte des ganzen Ackerfeldes der Welt.

So wurde auch eine Ernte im engeren Sinne gehalten über **Sodom und Gomorrha**, wo nur Lot und seine Familie bewahrt blieb, dem großen Trost war die Predigt betreff dessen, was über die Städte verhängt war, lächerlich. Doch das Lachen ist ihnen vergangen. Der Todesengel war der Schnitter des Erntefeldes. Wie man den Tod ja auch bildlich darstellt, ein menschliches Knochengestüst mit der Sense in der Hand. Die natürliche Ernte bedeutet ja auch das Ende des Frühlings und Sommers, das heißt es wird nicht mehr gepflügt und nicht mehr gesät, wie Salomo auch sagte: alles hat seine Zeit, auch das Pflügen und Säen und Ernten. Es wird aber nicht gesät, um zu säen, sondern um zu ernten. So ist es auf allen Gebieten.

So wie auch im Natürlichen nicht auf einen Tag gepflügt, gesät und geerntet wird, sondern alles für sich seinen Anfang und sein Ende hat, so ist es auch im Geistlichen. Gott trat in seinem Sohne seinerzeit als Säemann (Bauer) auf, das war der Beginn des Säens. Diejenigen, bei denen der Same aufging, waren die Kinder des Reiches Gottes, welches er in sich trug, und dessen, seit dem Sündenfall, verschlossene Tür, er sprengte, durch sein Opfer, und somit das Reich wieder zugänglich machte für die Menschen. Dieses Säen wurde fortgesetzt von den Aposteln, worin Jesus der Säemann war. Aber auch in den Aposteln war Jesus der Schnitter tätig. Denn so wie jeweilig seine Arbeit war, so war auch seine Bezeichnung, sein Name. Hier haben wir es mit Jesus in der Tätigkeit eines Bauern zu tun.

Zunächst muß festgehalten werden, daß der **Menschensohn** es ist, der den guten Samen sät, wie er in dem Gleichnis sagt: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf den Acker sät, also nicht mal einen Namen dem Menschen beilegt. Warum nicht, weil er gestern Jesus, Petrus usw. hieß, und heute heißt er „**Niehaus**“ und „**Krebs**“ usw. Das Offenbarwerden des Reiches Gottes, so wie es einst offenbar wurde in der Einheit, den himmlischen Kräften, Kräfte der zukünftigen Welt, beweist, daß Jesus in unserm Vater und Apostel Niehaus, im natürlichen Leben auch ein Bauer, der Säemann des guten Samens ist. Nur die aus diesem Samen, Gott geoffenbart im Fleische, hervorgegangen sind, bilden die Kinder des Reiches der „**Zeitzeit**“.

Also nicht durch das Lesen der Schrift, auch nicht dieser Zeilen, gehört du zum Reiche Gottes, sondern durch das Hören und das Tun dessen, was die Worte aus dem genannten Gottesmunde besagen. Dieser Mund, wissen wir, ruft weiter durch seine Apostel und Boten, „**Engel**“ genannt. Engel zeugen und gebiren Engel. Teufels erzeugen Teufels.

Ein jeglicher Vorsteher muß sich wohl prüfen, ob er eigene Weisheit als Raff austreut, oder ob der heilige Geist in ihm, ihn zunächst seine eigene Ohnmächtigkeit erkennen läßt, und in dem Erkennen sich wendet an

den Menschensohn. Denn der heilige Geist ist dem Sohne gehorsam, untertan, und der Sohn ist wiederum dem Vater, der aber in dem Sohne ist, gehorsam. Diejenigen, die das Wort, den Samen, aufnehmen, ein jeder als ein Erdenkloß dastehend, zusammengebracht einen Ader ausmachen, sind der Ader in dem großen Ader der Welt. Wie sie auch das gläserne Meer, wovon in Offenb. die Rede ist, bilden in dem großen Völkermeere. Wer nicht zu dem apostolischen Ader kommt, kann auch den Geist Gottes nicht empfangen, wie es schon im Ev. Joh. heißt: Die Welt als ungepflügte Erde kann den Geist Gottes nicht empfangen. Und alles das, wo der Geist Gottes nicht hingenommen werden kann, ist Welt, sowohl das Menschliche wie das offenbar Teuflische. So wie auch Gott einst durch Noah als seinen Mund sagte: „Die Menschen sind Fleisch geworden, sie wollen sich von meinem Geiste nicht mehr strafen lassen.“ Daß seinerzeit nur ruchlose Menschen lebten, ist doch wohl ausgeschlossen, vielmehr kann man sagen: es waren auch noch Leute da, welche gute Meinungen in sich trugen. Wie auch einst Jesus zu Petrus sagte, als dieser sagte: „Das widerfahre dir nur nicht, nämlich das du gekreuzigt wirst.“ Du redest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist; Satan gehe hinter mir, womit er den redenden Geist in den von Petrus gesprochenen Worten doch meinte.

So nannte einst der Apostel Paulus das apostolische Werk „Gottesaderwerk“, welchen Gott durch die Apostel pflügte, säete und erntete. Als Vorpann vor den Pflug brauchte der Apostel Paulus wohl auch ab und zu den Teufel, indem er das Fleisch dem Satan übergab. Nun, davon kann Schreiber dieses auch ein Lied singen. Wo der Teufel aber pflügt, da wird der Boden locker, d. h. aufnahmefähig für den Samen. Wo Gott nicht durch seine Güte zur Buße leiten und durch sein Wort den Ader umbrechen kann, da muß der Teufel durch Plagen am Fleische und Geiste den Pflug hindurchbringen.

Gehörst du zu diesem Aderwerke Gottes und bist du aufnahmefähig für den Samen, das Wort, kommend aus dem Menschensohn? der Predigt des Glaubens an den Gesandten. Das erste Samenkorn, der Weizen, (Jesus, der Sohn Gottes), wurde durch die Allmacht Gottes in seinem zu Anbeginn gesprochenen Worte „Es werde“ durch den Engel weitergetragen, hervorgerufen. Dieser Same trug in sich das Offenbarwerden des Reiches Gottes, was bis dahin verschlossen war. Wie auch Jesus sagte von Johannes: „Er ist der größte von Weibern geboren“, das heißt, er kam bis nahe vor die Tür des Himmelreiches, wie keiner der Propheten des alten Bundes. Alle Propheten hatten wohl auf das Himmelreich, was da kommen sollte, hingewiesen, doch Johannes konnte sagen: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen, er ist mitten unter euch getreten, den ihr aber nicht kennt. Obwohl er darin der größte war, so sagte Jesus doch: Der Verstand kann das nicht fassen, nur dem Geiste Gottes ist dies möglich.

So konnte von Jesum gesagt werden, er war der Menschensohn (Mensch unter den Menschen), er trug in sich den Samen. Er war alles und er war in allem. Logisch gedacht, das heißt vernünftig, wo der Teufel in seinem Fanatismus die Vernunft beherrscht, da kann man von einem logischen Denken nicht sprechen, kann auch heute der Same, woraus Kinder dieses benannten Reiches entstehen, nur durch den „Menschensohn“ gesät werden. Ein Weizenkorn sieht dem andern ähnlich oder gleich. Welche Kirche sieht der ersten apostolischen Kirche ähnlich? Der Name tut es nicht. Um dies herauszufinden, dazu gehört nicht viel Erkenntnis. Vorausgesetzt, daß man nicht zu denen gehört, die den Himmel für den Dubelsack und umgekehrt ansehen.

Nun, dies Weizenkorn „Jesus Christus“ hat lange unbefruchtet in der Erde gelegen, bis der Spätregen, wie verheißten, kam, und das apostolische Werk vermittels dieses Samens hervorkam. Wir wollen nicht von dem Samen sprechen, den der Teufel „einst“ streute, indem er wohl seinen Unkrautsamen in Bibelverse (äußere Umhüllung des Weizenkornes) einhüllte, und es auch heute noch solche Teufel in Menschengestalt gibt, dessen Samen dem „einstigen“ Unkrautsamen gleich ist, sondern wollen in dem Reiche bleiben, wie es ja auch das Bibelwort sagt. In dem Reiche soll das Unkraut und die, die unrecht tun, gesammelt werden. Dann wollen wir auch den Teufel und das Unkraut in dem Reiche suchen. Würden wir bloß ein bisschen abspülen den Dreck von außen und dann ein bisschen überladieren mit frommen Wünschen, dann hätten wir nur eine Pharisäergerechtigkeit, aber inwendig würde Mord und Fraß sein.

Gesät kann nur rationell in Erde werden, nicht auf einem Präsentierteller, es gibt ja auch Menschen, die werden so bezeichnet. Gedüngt kann auch nicht mit Zuderwasser werden, sondern dazu nimmt ein vernünftiger Landwirt Mist. Zu Kunstdünger braucht noch nicht gegriffen zu werden, denn Mist und Blut ist noch genügend vorhanden und gibts jeden Tag neu. Dies nahm der Herr Jesus auch. Das ist allerdings keine Arbeit für apostolische Herzen und seine Leute, sondern nur für den Landwirt und dessen Knechte. Anstatt zu arbeiten in genannter Weise, schimpft man über dies und das, kratzt den Mist nach Hahnenmanier auseinander auf solche Stellen, wo keiner hingehört. Das ist Herren-Arbeit.

Also hat sich ein jeglicher apostolischer Vorsteher der Gemeinde oder Familie zu fragen, der es ehrlich meint; ist der Menschensohn heute in unserm Apostel (der doch auch in dir stehen soll) der Säemann? und wie ist der Saatenstand auf deinem Felde? Werde nicht zaghaft, wenn auch mal Frost und rauhe Winde, ja Hagel und rauhe Unwetter darüber gehen, das ist auch im Natürlichen so. Ist guter Same ausgesät, dann hat ein Landmann die berechtigte Hoffnung, auf die köstliche Frucht der Erde zu warten. Wo aber kein Weizen gesät wird, kann man auch im Herbst nicht mit dem Erntewagen hinfahren.

Wo Gott in dem Menschensohn als Säemann des guten Samens offenbar wird, da wird der Teufel auch im Menschen als Säemann des Unkrautes offenbar. Wo auf der einen Seite, als Frucht des guten Samens, lebendiger Glaube an den, den Gott gesandt, Jesum Christum, mit seinen begleitenden Taten, in der Hülle des Fleisches, Treue in allen Stücken, Liebe zu und untereinander, offenbar wird, da zeigt sich auf der anderen Seite als Frucht des Unkrautsamens, Unglaube, Untreue, Lieblosigkeit, Bosheit. Der Saatenstand eines Familien- oder Gemeindefeldes gibt einem jeglichen Vorsteher Zeugnis, wer der Säemann durch ihn oder durch einen anderen gewesen ist. Ob er geschlafen hat, oder wader gewesen ist.

Ist der heilige Geist in Tätigkeit, dann läßt der nicht zu, daß ein jeglicher Geist in ihm oder in anderen, sein Herz besäet. Läßt man aber von einem Jeglichen sich besäen, das gibt den Beweis, daß man schläft. Wehe einer solchen Gemeinde, wo der Vorsteher schläft, wo der Vorsteher nur laß-fromme Wünsche austreut, und wo er kein Schnitter ist. Das dreifache Wehe steht nicht allein über deinem Haupte, sondern in dir. Werde wach und siehe dir deinen Saatenstand an.

Es ist nun selbstverständlich, daß, wo der größte Säemann offenbar wird, daß da auch der Boshafte offenbar wird. Denn der Teufel gönnt keinem, daß er in des Vaters Reich bleibt. Und es muß sein, sagt Jesus, das Vergernisse kommen, wehe denen aber durch welchen sie kommen. In ähnlicher Weise sprach auch einst der Apostel Paulus, wenn er von den Rottengeistern sprach, damit die „wahren“ offenbar werden. Die Vergernisse

nisse sind gleichsam eine Feuerprobe für einen jeglichen, damit er offenbar wird, um zu sehen, ob sein Haus aus Holz, Stroh und Stoppeln besteht, dann brennt es nieder, oder ob es feuerfest ist?

Die Vergernisse nehmen ihren Ursprung im Herzen. Es gibt öffentliche Vergernisse, von der Welt gesehen, und Vergernisse, die nur innerhalb des Reiches in den Gesichtskreis gelangen. Man kann Vergernisse bereiten und Vergernisse nehmen. Das Wehe ruht auf beiden. Denn der, der den Geist Christi trägt, nimmt kein Vergernis, wohl kann er ergrimmen über die Geister, die die Vergernisse hervorgebracht haben. Während aber in dem Geiste Christi, wo er ergrimmt über oben Besagtes, doch noch der ziehende Geist, die Seele, zu retten ist, so fehlt dem, der durch ein hervorge-rufenenes Vergernis selbst Vergernis genommen dieser Rettungsgeist ganz. Jener Geist hat eine sachliche Ueberlegung, während dieser ohne Ueberlegung alles richtet, verdammt, in Wut gerät, also aus der Fassung kommt.

Ueber öffentliches Vergernis, bestehend in zügelloses Leben führen, Trinken und Saufen, Betrug, braucht wohl nicht weiteres gesagt werden, die in listigen Anläufen des Satans bestehen. Das Auge muß im Stande sein, die listigen Anläufe des Satans sehen zu können. Das Auge in der Gemeinde ist der Vorsteher, in der Familie der Familienvater. Ist das Auge einfältig, dann ist der ganze Leib (die Gemeinde nicht), ist das Auge aber verfinstert, in der Schalkheit, wie groß ist dann auch die Finsternis in der Gemeinde. Und wer im Lichte wandelt, der stößt sich nicht, wer aber sich stößt, über jegliche Kleinigkeit, der beweist damit, daß er in der Finsternis steht.

Vergernisse kommen vom Christentum, dem redenden Geiste der Wahrheit, einerseits, und vom Satan andererseits, der durch listige Anläufe im Herzen dem offenbar werdenden Geiste entgegenarbeitet, sei es bewußt, oder unbewußt.

Die Wahrheit des guten Samens bereitet dem Teufel in den Herzen Vergernisse, weil er sieht, daß sein Reich bestehend in Unglauben, Ungewißheit, Unfrieden, soll abgebrochen werden. Bei denjenigen, wo der Satan nicht im eigenen Herzen erkannt wird, sondern nur in anderen gesucht wird, hat der Satan freies Arbeiten in listigen Anläufen.

Während der heilige Geist das eigene Herz jeden Tag durchsucht nach listigen Anläufen, ist bei denen, die viel von sich halten, Satan der Herrscher. Solche urteilen leichtfertig über hervorkommende Verhältnisse in der Gemeinde, über Geschwister, entstellen alles, halten sich selbst für groß und erhaben, alle anderen kleiner, dadurch wird Vergernis hervorgerufen. Das geringste, was bei solchen gegen ihren Willen geht, erweckt Vergernisse, sie lassen sich hinreißen, die Zunge wird von diesem Feuer (Vergernis) entzündet und sie schießen vermittelst Worte feurige Pfeile auf andere junge Glieder (Kammer) ab; diese jungen Glieder die in der Unkenntnis noch nicht den Harnisch des Glaubens anhaben, um diesen Pfeilen zu widerstehen, werden durch solche gemordet. Wehe denen, die eines der kleinsten ärgern, es wäre ihnen besser, daß ihnen ein Mühlstein an den Hals gehängt und sie ersäuft würden im Meer des Verderbens, wo es am tiefsten ist. Wie wird oft von einer solchen Zunge ein ganzer Wald (Familie oder Gemeinde) angezündet, wie Jakobus sagte: Die Zunge ist ein Feuer, und zündet den Wald an.

Wie oft bereitet wohl ein Vorsteher dem Vater und Apostelkindern Vergernisse, durch lange salbungsvolle Reden, was nichts anderes als Strohdreschen ist? Aufgeblasen von dem Eigendünkel, spannt er seinen Schwanz in hohen Worten auf und stolziert auf dem Katheder vor der Gemeinde im Dienste einher wie ein Pfau. Wo solche Pfauhähne schließlich einsehen, daß sie ihren Zweck, hoch angesehen zu werden, nicht erreichen, da

schimpfen sie auf die Gemeinde, stolzieren gern in anderen Gemeinden einher, um da zu glänzen. Dasselbe Vergernis erregt ein Amtsträger, wo er sich stets als der schlechteste vor die Gemeinde hinstellt, aber seine Worte sind doch bloß Heuchelei, und die Gemeinde sieht keine Besserung.

Wo einer nicht sachlich arbeitet, immer dasselbe sagt, heute predigt, die Vögel haben Nester, und morgen, Nester haben die Vögel, und er liegt selbst in seiner Trägheit in dem Neste.

Wo solche Zustände herrschen, da sammeln die Engel (Boten von Gott in dem Apostel gesandt) nicht die Vergernisse. Jesus, als der Bauer sendet sie, um das weiß gewordene Feld zu schneiden, doch sie liegen, obwohl sie scheinbar zur Arbeit gehen, unter dem Schatten der Bäume (Sünde).

Die Engel oder Schnitter, sollen die reifgewordenen Vergernisse sammeln (das Amt ist die Sammelstelle) und da sollen sie in dem Feuer des Geistes der Liebe verbrannt werden.

Wer nun die offenbar werdenden Vergernisse nicht sammeln läßt, von der Amtstätigkeit, der brennt in dem Feuer des Vergernisses und ist im Ofen der Verdammnis. Diese Tätigkeit tritt in dem Reiche Gottes zu Tage. Wie viele brennen schon in diesem genannten Ofen, wo das Heulen und Zähneklappen offenbar wird. Solche Apostolische machen zusammen den Feuerofen der Verdammnis aus, es wird immer ärger mit ihnen, sie kommen von einer Finsternis in die andere. Die Liebe zu einander ist völlig erkalte, sie sind unter den Gefrierpunkt gekommen, da beginnt das Jammern im Geiste über den unglücklichen Zustand, suchen auch wohl nach Glauben und Judasweise mit Tränen der Reue in lichten Stunden Buße, aber sie finden keine. Das Zähneklappen beim Empfinden der Kälte als Lieblosigkeit und das Zähneknirschen vor Wut, wo einer den andern mit Vorwürfen im Geiste und Worten schlägt, das ist ihr Teil hier und nach dem Tode.

Das sind offenbare Tatsachen, und machen wir darin keine Lustfechtereien, und verlohnt es sich wohl der Mühe, alle dem was in unsern Herzen als Welt bezeichnet ist, durch die wachsende Erkenntnis den Untergang zu bereiten.

Dieserjenige, die diesen Weltuntergang in sich bereiten und die Vergernisse sammeln lassen und dadurch inwendig, und mit Gott und Menschen versöhnt sind, also nicht nach Pharisaerweise nur ein wenig abgospült und überladert sind mit Bibelversen und frommer Heuchelei, die werden „Gerechte genannt vor dem Angesichte Gottes. Diese leuchtete auch wie die Sonne, in der Erkenntnis, Gott im Fleische sehen zu können, des Guten und Bösen, sie leuchten in der Freude, die von Gott kommt, in der Treue zu Gott und seinem Werke. Sie verbreiten Wärme durch die Liebe, indem sie das Wort in des Vaters Reich halten.

Ihr ganzer Leib (Gedanken, Worte und Taten) sind hell und licht, solche leuchten wie die Sonne (Christus), im Reiche des Vaters, hier und in Ewigkeit.
(Fortsetzung folgt.)

Allerlei zum Nachdenken.

Sage mir die Adresse Gottes.

„Den Schuhmacher N. fand man heute mit der Pfeife im Munde tot auf; er hatte sich mit einem Flobertstucken getötet.“ So berichtete im An-

fange des Jahre 1905 die Zeitung. Dieser Mann hatte eine besondere Lebensgeschichte. Er war als junger Mensch zu der holländischen Kolonialtruppe auf der Insel Java gegangen und war von dort mit einer bösen Krankheit heimgekehrt, er trug den Fluch seines ausschweifenden, sittenlosen Lebens an seinem eigenen Leibe. Trotzdem heiratete er und vergiftete so seine Frau, welche dann nach langen, traurigen Leiden, unter unfäglichen Qualen sterben mußte. Während die Frau noch krank lag, kam ein gläubiger junger Mann zur Arbeit in das Haus des Schuhmachers und redete mit ihm über den Ernst der Ewigkeit und den Fluch der Sünde. Da sagte der lügnereische, gottlose Mann: „Ich möchte nur wissen, woher mir das kommt, daß meine Frau so krank sein muß.“ „Sie wissen sehr wohl!“ antwortete der Christ, „und Sie sehen, daß der Fluch Ihrer Sünde und die Züchtigungen Gottes auf Ihrem Leben liegen. Sie wissen es und müssen es anerkennen, daß über dem Leben und den Wegen der Menschen die Macht des Gottes waltet, der da gesprochen hat: Mir soll sich jedes Knie beugen!“ Der Schuhmacher fuhr fort zu spotten und sagte: „Nun, dann geben Sie mir die Adresse Ihres Gottes, wo er zu finden ist.“ Seitdem sind wenige Monate vergangen, der gottlose Spötter sah sein armes Weib unter Qualen sterben und endete dann als Selbstmörder. Er hat nun die Adresse Gottes, welcher die Sünder mit Langmut trägt, welcher den Schuldigen zu finden weiß und jeden, welcher die Gnade von sich stößt, finden läßt, was er begehrte: den ewigen Fluch.

Rezept zum Glücklichsein.

Wenn du glücklich sein willst, hüte dich vor Zornesausbrüchen und Verdrießlichkeit. Erwirb jeden Tag ein kleines Stück Wissen. Versprich wenig und rede die Wahrheit. Füge dich allgemeinen Sitten, aber nicht allgemeinen Torheiten. Glaube das Böse nur vorsichtig, sei noch vorsichtiger darin, es weiter zu sagen. Habe den Mut, deine alten Kleider zu tragen, bis du neue bezahlen kannst. Erweise allen Menschen Gutes, damit du deine Freunde behältst und deine Feinde versöhnst. Zähle immer nach, wieviel Hilfsquellen dir offen bleiben, welchen Rückhalt du hast. Mache ausfindig, für welchen Beruf du begabt bist und dränge dich nie in eine Stellung, für die du dich nicht eignest.

Besserung unmöglich.

Ich hielt mich eines Tages in einem der Täler des nördlichen Italiens in einem Gasthause auf, wo der Fußboden schauerlich schmutzig war. Ich dachte daran, der Gastwirtin den Rat zu geben, ihn scheuern zu lassen; aber nachdem ich wahrgenommen hatte, daß es ein Lehmfußboden war, sagte ich mir, daß, je mehr darauf geschrubbt werden würde, es immer schlimmer werden müßte. — Der Mensch, welcher sein eigenes Herz kennt, bemerkt bald, daß bei seiner verderbten Natur eine Aufbesserung nutzlos ist. Es muß ihm eine neue Natur eingepflanzt werden, denn bei dem Versuche, sich zu bessern, treten nur immer mehr Flecke hervor. „Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Bei uns hilft kein Ausbessern, sondern nur eine neue Schöpfung.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim.“

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Hferlohn.

Nr. 123.

Oktober.

1905.

Das heilige Volk Das Volk des Eigentums.

(Fortsetzung.)

Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums.

1. Petri 2, 9.

Ueber den hohen Beruf der Gemeinde oder Kirche Christi, die als das „auserwählte Geschlecht“ das „königliche Priestertum“ bezeichnet wird, haben wir in den letzten Nummern geschrieben, wo der hohe Beruf erkannt wird, und im Familienleben sowohl, als im kirchlichen Leben, wie auch im Staats- und Volksleben die königlichen priesterlichen Eigenschaften gepflegt werden, und zur Offenbarung kommen, da ist es herrlich. Wenn der Familienvater sich bewußt ist, ein Priester seines Hauses zu sein, nicht nur für das materielle, zeitliche und leibliche Wohl seiner Familie zu sorgen, sondern auch für das geistige und ewige Wohl in den Riß tritt, dann werden auch seine Kinder in dieser priesterlichen Gesinnung erzogen, und sind ein priesterliches Geschlecht. Wenn aber ein Familienvater nur ein „Haustyrann“ ist, so werden auch seine Kinder Tyrannen. Wenn ein Familienvater nur weltlich gesinnt ist, und nur für das Leibliche, Zeitliche sorgt, so erzieht er damit weltlich gesinnte, fleischliche Menschen. Das soll aber in der Gemeinde oder Kirche Christi nicht sein, sie ist ein „auserwähltes Geschlecht“, ein „königliches Priestertum“, ein „heiliges Volk“, woran Gott die Forderung stellt: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“, wie auch schon einst der Psalmist sagte: Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich!

Im apostolischen Glaubensbekenntnis heißt es: „Ich glaube an eine heilige, allgemeine, christliche, apostolische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen“ usw. Die wahre Kirche oder Gemeinde Christi besteht nur aus Gläubigen, die Ungläubigen gehören gar nicht zur Kirche. Auch in der Augsburgischen Konfession, worauf sich ja besonders die evangelische Kirche stützt, wird auf die Frage: „Was ist die Kirche?“ die Antwort gegeben: „Die Kirche ist die Versammlung der Gläubigen.“ Diese Versammlung nannte der Apostel das „auserwählte Geschlecht“, das „königliche Priestertum“, das „heilige Volk“ usw die Gemeinschaft der Heiligen. Der Apostel nannte die ersten Christen „heilige und geliebte Brüder“. Heilig, d. h. abgesondert von dem Unheiligen, Sündigen, Weltlichen. Gott ist dreimal heilig, wie auch öfter gesagt ist: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, und alle Lande sollen seiner Ehre voll sein.“ Dieser dreimal heilige Gott fordert von uns Heiligkeit: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!“ Dreimal heilig, d. h. abgesondert und geheiligt in Gedanken, in Worten und Taten, oder heilig nach Leib, Seele und Geist.

Diese eine heilige Kirche oder Gemeinde ist erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus in seinen Taten der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergestügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behauung Gottes im Geist. Ephes. 2, 20—22. Um diesen heiligen Bau auszuführen, zu vollenden, hat der Herr seine Apostel als weise Baumeister gesetzt (1. Cor. 3, 10) und überhaupt mancherlei Aemter, Gaben und Kräfte gegeben, wodurch der Leib Christi erbauet werden soll, daß sie kommen auf die Höhe der Vollkommenheit zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werde, der da sei in dem vollkommenen Maße des Altars Christi. Die Kirche ist also in ihrer Zerspaltung in einen abnormalen Zustand gekommen. In ihrer Zerspaltung und Uneinigkeit kann sie ihre Aufgabe nicht erfüllen. Deshalb werden Millionen ihrer Kinder oder Glieder ungläubig; die Heiligkeit der Kirche ist dahin, sie ist nicht mehr imstande, eine heilsame Kirchengenossenschaft auszuüben, und die unlauteren Elemente auszuscheiden. Darum macht sich der Unglaube breit in ihren Mauern, und Rauben und Morden, Greuel und Bosheit mehren sich in erschreckender Weise.

Die Heiligkeit der Kirche liegt in ihrer Absonderung von der Welt, die Kirche soll wohl in der Welt sein, aber die Welt soll nicht in der Kirche sein. Der Herr Jesus sagte zu seinen Aposteln, somit zu den ersten Gliedern der Kirche: **Ihr seid nicht von dieser Welt, wie auch ich nicht von dieser Welt bin.** Ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasset euch die Welt. Gleich wie du, Vater, mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. Joh. 17, 14—19. In der Welt habt ihr Angst, aber in mir habt ihr den Frieden, denn ich habe die Welt überwunden. Somit sagt die gläubige Kirche oder Gemeinde Christi: **„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!“** 1. Joh. 5, 4.

In der ersten apostolischen Zeit wurde die Heiligkeit der Kirche hoch gehalten, die offenbaren, unbüßfertigen Sünder wurden ausgeschlossen aus der Gemeinde, wie z. B. der Apostel Paulus einen in der Corinthischen Gemeinde nicht allein ausschloß, sondern ihn auch noch dem Satan übergab, zum Verderben des Fleisches, damit er am Fleische geplagt werde durch Krankheiten, damit der Geist doch noch selig würde. 1. Cor. 5, 1—5. Ebenso wurde die Heiligkeit der Kirche offenbar unter der Gemeinde in Jerusalem, wo Ananias mit seiner Frau Sapphira mit einer Lüge und Heuchelei hineinwollten, aber auf das Wort des Apostels Petrus mußten beide auf der Schwelle sterben. Apostelg. 5. Es wurde überhaupt eine heilige Kirchengenossenschaft geübt zum großen Segen und Vorteil der Kirche. Wo ist heute die Heiligkeit der Kirche geblieben? Die Heiligkeit der Kirche oder Gemeinde Christi besteht ferner darin, daß sie die Wohnung und Offenbarungsstätte des dreieinigen Gottes sein soll, der da sagt: **„Ich bin heilig, und ihr sollt heilig sein!“** Wo ist die Heiligkeit der Kirche geblieben? Man sagt nur noch im Nachsprechen: **„Ich glaube an eine heilige, d. h. geheiligte und von der Welt abge sonderte Kirche“**, die von der Welt gehaßt, verschmäht und verachtet wird, ja von uns allen als „Sekte“ verschrien wird. Wenn aber die Welt in der Kirche ist, und die Glieder derselben mit der Weltliebe, dem Weltfinn und dem Weltgeiste beseelt sind, so kann man nicht mehr sagen: **„Ich glaube an eine heilige Kirche“**, und so kann darauf auch das Apostelwort nicht angewandt werden: **„Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk“** usw.

Gott sagte einst, und auch heute noch: **„Ich will geheiligt werden, an denen, die zu mir nahen!“** Einst kamen zwei Priester mit ihrem eigenen Feuer vor den Herrn, somit nicht mit heiligem Feuer, sondern mit frem-

den Feuer; beide mußten auf der Stelle sterben. 3. Moj. 10, 1—2. Und Aaron, ihr Vater, sollte noch nicht mal darüber weinen oder klagen. Wie oft kommt es wohl vor, daß einer mit fremdem Feuer vor den Herrn tritt? Nicht in dem heiligen Feuer des heiligen Geistes, der Liebe Christi, sondern in dem Feuer der eigenen Selbstsucht, Eigenliebe, der Ehrsucht, des eigenen Willens, oder sogar in dem fremden Feuer eigener sündlichen Leidenschaften. **Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!** könnt es uns entgegen, und wir sehen mit Entsetzen, wie oft Gott schon seine Heiligkeit an seinem Volke, und auch an anderen, geoffenbaret hat, woraus auch das alte Sprichwort entstanden ist: **„Irrret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“** Mirjam, die Schwester von Moses, war eine Sängerin und Prophetin in Israel, als sie sich aber an der Heiligkeit des Herrn vergriff in Mose, da strafe sie Gott sofort; es heißt: sie wurde sofort ausfällig. Da schrie Mose zum Herrn: **„Ach Gott, heile sie!“** Doch mußte sie sieben Tage isoliert werden zur Strafe, auch die Heiligkeit des Herrn zu erkennen. 4. Moj. 12.

Wie furchtbar aber offenbarte Gott seine und auch die Heiligkeit seines Volkes an der Rote Korah; diese 250 Personen wurden vor den Klagen des ganzen Volkes von der Erde verschlungen. Wie auch Moses vor diesem Ereignis die Scheidung vornahm mit den Worten: **„Weichet von den Hütten dieser Gottlosen!“**

Dieser Scheidungston geht auch heute wie ein heiliger Ruf durch die Christenheit, wie schon einst in der Offenbarung gesagt wurde: **„Gehet aus von ihnen, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, damit ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen. Denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel.“** Offenb. 18, 4—5. Es können ja Jahre und Zeiten, ja, Jahrhunderte darüber hingehen, daß Gott die Sünde nicht so richtet durch offenbare Gerichte und Plagen, aber wenn die Sünden bis an den Himmel reichen, d. h. ans heiligste kommen, wenn das heiligste herunter gerissen wird durch Spott und Lästerung, da hört die Geduld und Gnade Gottes auf, dann wird seine Heiligkeit und Gerechtigkeit offenbar, in Unglück und mancherlei Plagen, sei es in Krieg und Blutvergießen, sei es in Erdbeben, in Pest oder Cholera oder sonstigen Plagen, die über ein Land oder Volk hereinbrechen, oder seien es Plagen in der Familie, in Krankheiten, Not und Tod oder sonstigen Schicksalen. Wohl dem, der noch Gefühl hat für die Schläge, und läßt es sich dienen zur Beugung und Besserung, daß Gott nicht klagen muß wie einst über sein Volk: **„Ich schlage sie, aber sie fühlen es nicht, ich plage sie, aber sie bessern sich nicht, denn ihre Herzen sind hart wie ein Stein. Wie oft hat Gott seine Heiligkeit geoffenbaret unter seinem Volke. Als einst Israel das Land Kanaan einnahm, wo Gott den Fluch und Bann gelegt hatte auf die Kananiter, da war ein Mann namens Achan, derselbe stahl einen Mantel und sonstiges und versteckte es, aber Israel konnte nicht mehr stehen vor seinen Feinden, sondern wurde geschlagen. Da fragten sie den Herrn: Warum können wir nicht stehen vor unsern Feinden? Darauf sagte Gott: „Ihr könnt nicht siegen über eure Feinde, denn es liegt ein Bann auf euch, ich bin nicht mit euch.“** Wie erschütternd tritt hier der Ernst und die Heiligkeit Gottes hervor. Josua 7. Erst mußte der Sünder offenbar werden u. die Sünde verdammt werden, somit der Bann abgetan werden, dann war Gott wieder mit ihnen. Wo die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes offenbar wird, da vergeht der Scherz und das Lachen.

Mein lieber Leser, tritt an ein Sterbelager, besuche ein Krankenhaus, bestiehe das Elend, gehe in eine Anstalt, wo Blödsinnige, Wahnsinnige und sonstige untergebracht sind, das Lachen wird dir vergehen, du siehst den Ernst, die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Gehe mal in die Zuchthäuser und Strafanstalten, die Stätten des Gerichtes und der Gerechtigkeit

keit, oder in solche Länder oder Städte, die durch Krieg und Aufruhr verheert sind, da ist nichts von Gnade und Barmherzigkeit zu sehen, wohl aber von Gericht und Gerechtigkeit. Die Heiligkeit Gottes prägt sich daselbst aus in dem Ernste, dem Gerichte, den Strafen über die Sünde.

Gott hat sich erbarmet über uns in dieser Zeit, und hat wieder seine Apostel und Boten gesandt, wodurch wir in die Erkenntnis seines Willens gebracht werden, wodurch wir den heiligen Geist empfangen, und durch denselben geheiligt werden, sodaß, wie einst der Apostel an die erste apostolische Kirche die Worte richtete: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk“ usw. Diese Worte gelten auch der wieder hergestellten apostolischen Gemeinde, und sind wir noch unvollkommen, so sind wir doch auf den Weg geführt durch lebende Apostel, auf den Weg zum ersten apostolischen Christentum, auf den Weg zur ersten Liebe. Dieser Weg wird zwar von allen, Juden und Griechen, Schriftgelehrten und Pharisäern verurteilt und verworfen und verschrien als Ketzerei und Sektiererei; aber auch wir sagen darin, wie einst der Apostel Paulus, der als Christ verurteilt wurde als einer der Vornehmsten der Sekte der Nazarener, sich verantwortete, und öffentlich erklärte „Das bekenne ich, daß ich auf diesem Wege, den sie eine „Sekte“ heißen, dem Gott meiner Väter diene.“

Wir bekennen daher frei und freudig das „apostolische Glaubensbekenntnis“: „Ich glaube an den heiligen Geist (denn er offenbart sich unter uns), und ich glaube auch an eine heilige, christliche, apostolische Kirche, und an die Gemeinschaft der Heiligen“ usw. Darin erkennen und ehren wir den heiligen Gott in seinem Sohne Jesum Christum unsern Herrn, hochgelobet in Ewigkeit!

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im September 1905.

Nur mit wenigen Worten wollen wir einiges von der Wirksamkeit Jesu durch seine Apostel hervorheben, da ja durch mündliche und auch geschriebene Spezialberichte alles zur Kenntnis unserer Leser gelangt, andernteils aber auch die Taten Gottes nicht beschrieben werden können, sie müssen erfahren, durchlebt sein, um zeugen zu können: „Was wir gesehen und gehört haben, was wir geschmeckt und empfunden haben, das verkündigen wir euch, daß ihr mit uns Gemeinschaft des Geistes habt, und unsere Gemeinschaft soll sein mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christi. Das sind keine toten Buchstaben, sondern ein lebendiges Zeugnis. Es sind besonders zwei wichtige Tage im verflossenen Monat, und diese Tage stehen in allen Teilnehmern unvergänglich. Es sind die Tage in Bielefeld, bei dem I. Vater und Apostel Niehaus.

In den ersten Tagen des verflossenen Monats versammelten sich die Apostel aus Deutschland und Holland in Bielefeld. Der liebe Apostel Niehaus hatte sie eingeladen, um mit ihnen gemeinschaftlich die weitere Entwicklung des Werkes Gottes zu besprechen und dann den Herrn der Ernte zu bitten um treue Arbeiter in seiner Ernte. Die gesegneten Folgen dieses Zusammenseins werden weiter offenbar werden. Es waren 7 Apostel zusammen, was ja eine Seltenheit ist, darum war auch die Freude der Gemeinden groß, die da besucht werden konnten. Es wurden Gottesdienste gehalten in Bielefeld, Herne, Essen, Hagen, auch Tierlohn wurde besucht, ferner Elberfeld, Düsseldorf und Oberhausen.

Von Oberhausen reisten die Apostel zurück in ihr Heim. Der Apostel Kosmann mit den Bischöfen de Bries und Horsmann, waren schon einen Tag früher nach Holland zurück gereist.

Am 24. dieses Monats waren die Bischöfe, Ältesten und Vorsteher in Bielefeld versammelt. Es waren ca. 130 Brüder von auswärts, nicht allein aus den Gemeinden in Rheinland-Westfalen, sondern auch die Bischöfe und Ältesten aus Berlin, Königsberg, Tilsit, Gorfalken, also aus dem äußersten Osten. Ebenso aus Dresden, Leipzig, Hamburg, Coswig, Gera, Greiz, Mainz, Wolfenbüttel u. Braunschweig, auch aus Baden und der Schweiz waren die Brüder anwesend. Der herrliche Segenstag in Bielefeld unter der Wirksamkeit des lieben Apostels Niehaus, sowie auch der folgende Tag im Hause des lieben Vaters und Apostels Niehaus in Steinhagen wird allen unvergänglich sein. Was es da alles gegeben hat, das werden die vielen Zeugen schon in alle Welt hinausposaunen, somit brauchen wir darüber nicht viel zu schreiben.

Vom vorigen Monat ist noch zu berichten, daß der liebe Apostel Niehaus in Hameln und Hildesheim nicht 42, sondern 82 Leb. versiegelt hat.

Ferner, daß der I. Apostel Sebastian im Hamburger Bezirk in ca. 10 Gemeinden im Segen arbeitete und durch denselben ca. 126 Leb. versiegelt wurden.

Im verflossenen Monat hielt der Apostel Sebastian Gottesdienste in Nordhausen, Mülhausen, Wallroda, Bartelsfelde und Herzberg, wo im ganzen 50 Leb. versiegelt und 1 Pr., 1 Diak., 2 Unterd. eingeseht wurden.

Der Apostel Hallmann wirkte in Berlin und in den Bezirken um Berlin in reichem Segen seines Senders. Es wurden durch denselben in Spandau, Gardelegen, Stendal, Rheinsberg und Brandenburg 101 Leb. versiegelt, 1. Pr., 3 Diof und 4 Unterd. eingeseht.

Durch den Apostel Ruff wurden in diesem Monat in Frankfurt 6 Leb. versiegelt, in Stuttgart 43 Leb., in Mannheim 31 Leb.

Der Apostel Kosmann wirkte auch in diesem Monat in den Gemeinden Hollands in reichem Segen.

Am 17. September hielt der Apostel Kosmann den Gottesdienst in Meppel, wo 23 Leb. versiegelt wurden, 1 Diak., 1 Unterd. und 2 Läufer eingeseht wurden.

Am Abend desselben Tages hielt der Apostel Gottesdienst in Groningen, wo 18 Leb. versiegelt wurden.

Am 18. September hielt der Apostel Gottesdienst in Lecuwarden, wo derselbe in großem Segne wirkte, wo 26 Leb. versiegelt wurden, und 1 Unterd. eingeseht.

Am 24. September hielt der Apostel den Morgendienst in Arnheim, wo 18 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden, wo auch 1 Unterd. eingeseht wurde.

Am Abend desselben Tages hielt der Apostel den Gottesdienst in Nymegen, wo 19 Leb. versiegelt wurden und 1 Diak. und 2 Läufer geseht wurden. Also zusammen in diesem Monat 105 Leb. versiegelt, 2 Diak., 3 Unterd., 4 Läufer.

Der Apostel Mierau (Nordamerika) wirkte im reichen Segen, es wurden durch denselben in New-York 21 Leb versiegelt, in Buffalo 25, in Detroit 13. Ferner hielt der Apostel Gottesdienst und Versiegelung in Elhart, Chicago, Madison, Cleveland. An diesen Orten wurden zusammen 90 Seelen durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt, 1 Pr. eingeseht. Ferner hielt der Apostel Gottesdienst in Brooklyn, worüber in nächster Nummer berichtet wird.

Der Apostel Niemeyer berichtet von dem diesjährigen apostolischen Missionsfeste in Australen, daß daselbe in der schönsten Weise segensreich verlaufen sei. Möge es allen Teilnehmern in segensreicher Erinnerung bleiben. Der Gott des Friedens sei mit allen!

Allerlei zum Nachdenken.

Die Haustüre geht nach innen auf.

Mit allem Vorbedacht hat der Handwerksmann die Haustüre so eingeeicht, daß sie nach innen aufgehen muß. Das Haus ist gebaut, das Dach gefügt, die Stuben und Kammern sind geschmückt; was drin ist, das behüte, du bist der Torwart, der Hüter des Hauses, so lautet des Meisters Segenspruch. Allein noch weit mehr gibts zu hüten, als nur das schmutze Hausgerät: geschlossene Tür, den Riegel für! Der Segen der Häuslichkeit kann durch Weltlust und laute Freuden nicht erkaufte werden. Nach innen geht die Haustüre auf, damit die Familie in des Hauses Räumen sich sammeln, wohl fühlen, ehrliche Arbeit fördern, gutem Werke leben, treue Liebe üben, in Pflichttreue, Aufopferung, Wahrheit und Gewissenhaftigkeit erstarren kann — lauter Aufgaben, die das Welttreiben hindert, die nur im treubeschützten Heime gedeihen. Nach innen geht sie auf, zum Zeichen, daß die Hausmutter ihre Lust an heimischen Herde, in der Erfüllung ihrer vielfachen Pflichten finden soll, nicht draußen, wo die launige Mode ihr Regiment führt, wo müßiges Geschwätz und Splitterrichten des Nächsten Tun und Lassen mit Lauge übergießt. Nach innen geht sie auf, zum Zeichen, daß die heranwachsenden Töchter über den lockenden Freuden der Jugend nicht versäumen sollen, der Mutter emsig an die Hand zu gehen, daß sie in des Hauses trautem Raume, dem Hüter keuscher Sitte und schlichtbescheidenen Sinnes, ihr wonnigstes Behagen finden; daß die Söhne zu ernster, geregelter Arbeit, anstatt zu verführerisch leichtfertiger Gesellschaft sich halten sollen, daß die Kinder nicht ungebunden draußen herumstreifen, lärmern und streiten, sondern ihren kleinen Pflichten leben und unter wachsamem Elternauge passender Erholung sich erfreuen sollen. Sie geht nach innen auf, damit das Gesinde nicht nur Arbeit und Nahrung, sondern auch treue Beratung, Teilnahme, Fürsorge in leiblichen und geistigen Fragen, kurz, eine schützende Heimat bei der Herrschaft finden soll; daß der Arme gutes Wort und milde Spende, der Bedrückte Trost und Teilnahme, der unsicher Tastende treuen Rat und freundliche Hilfe finde. — Und weil die Türe nach innen aufgeht, nicht nach außen, so soll auch des Tages mühseliger Verdienst ehrlich hereingebracht und sorgsam verwaltet, nicht aber leichten Sinnes hinausgetragen werden. Viel kann der Mann im Wagen hinausfahren, die Frau in der Schürze hinaus tragen. Drum sieh dich für, lieber Hausvater und Hausmutter!

Das Gebet.

Es war ein Knabe zu Athen, so erzählt die alte Geschichte, der pflegte sich zu rühmen, daß er Athen regiere. Als man ihn fragte: „Wie?“ da sagte er: „Nun, ich regiere meine Mutter, meine Mutter regiert meinen Vater, und mein Vater regiert die Stadt.“ Der, der das Gebet zu handhaben weiß, regiert das Herz Christi, und Christus kann und will alles tun für sein Volk, denn der Vater hat ihm alles in seine Hände gegeben. Joh. 15, 7.

Vom Beten.

Achte niemand das Beten für gering. Der hochselige Kaiser Wilhelm hat es nach dem Kriege von 1870 öffentlich bekannt, daß nicht blos die Waffen seiner tapferen Krieger, sondern auch die gefalteten Hände derer, die zu Hause geblieben waren und zu Gott beteten, die Schlachten gewonnen und die Siege errungen hätten. Bei jedem Kriege ist von großer Bedeutung die Reservearmee, die im Hintertreffen steht; ist sie stark, so können sich die Kämpfenden auf sie verlassen, so gehen sie mit frischem Mute in

den Kampf. So bedarf es im Reiche Gottes einer starken Reservearmee: das sind die Beter. O, wenn es so langsam vorwärts geht mit Gottes Reich, es liegt nicht immer daran, daß zu wenig gekämpft, sondern weit öfter daran, daß zu wenig gebetet wird. Denn Gott ist es doch, der den Sieg verleiht, und er muß darum gebeten sein, und des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Lebenserfahrungen.

Manche Leute hängen wohl darum so an der Natur, weil sie als verzogene Kinder sich vor dem Vater fürchten und darum zur Mutter ihre Zuflucht nehmen.

Jemand sagte einmal: „Meine Religion kostet mich keine Mark jährlich!“ Ein Freund antwortete ihm: „Sie ist auch keine Mark wert.“ In der Religion eines Menschen, der sich nicht anstrengt, ist etwas recht klägliches.

Ein Abendsegen der 96er.

Eine Erinnerung an Sedan.

Bei Sedan war die große Wendung des Krieges eingetreten; das französische Kaisertum war zusammengebrochen, und nun begann der zweite Teil des sich noch monatelang ausdehnenden Ringens. Bei Beaumont hatte das 7. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 96 das erste Mal im Feuer gestanden, und nun nach dem Fall von Sedan war Paris das Ziel. Es war am 4. September, als das Regiment in Angecourt einrückte und Unterkunft bezog. Die erste Kompanie schlug in der Kirche ihr Nachtlager auf, die Offiziere in der Sakristei, die Mannschaften im Schiff. Man machte es sich so bequem, wie die engen Bänke es gestatteten. Es war doch ein besseres Lager als in den Tagen vorher im freien Felde auf feuchtem Erdreich. Eine besondere Weihe sollte dieser Abend durch die Orgelklänge erfahren, die in mächtigen Accorden durch den hohen Raum erklangen. Einer, der oft daheim auf der Orgelbank gesessen und Sonntags zur Erbauung der andächtigen Gemeinde Präludien und Choräle gespielt hatte, griff auch hier in die Tasten, und ein „Nun danket alle Gott“ klang erst leise und schwach, dann immer voller und kräftiger durch den Raum. Die müden Krieger wurden wieder wach, einer nach dem andern fiel mit kräftiger Stimme ein, von den Lippen der Soldaten und Offiziere ertönte der Lobgesang. Der Seminarlehrer Lippert aus Schleiz war es, der mit seinem Spiel die Mannschaften so ergriffen und begeistert hatte, und diesem Gefühl gab nun sein Kamerad, der ihm die Bälge getreten hatte, in markigen Worten Ausdruck. Nachdem er eine kurze, zu Herzen dringende Ansprache gehalten hatte, brachte er ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Er war der seit 1873 in Berlin an der 13. Gemeindeschule tätige Lehrer Hermann Hölzer, der nun auch vor wenigen Jahren so vielen Veteranen im Tode gefolgt ist. Zum Schluß des eigenartigen Abends segens stimmte jener noch das alte protestantische Trutz- und Kampflied an: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Die schlichte Feier machte einen tiefen Eindruck.

Wie nahe kann der Schmerz sein.

Der berühmte italienische Künstler Angelo Buonarrotti sagte einmal: „Wenn ich einen Menschen malen will, der auf das schmerzhafteste schluchzt und weint, so male ich zuerst sein Gesicht, wie es in vollem Lachen sich ausnimmt. Zwei, drei kleine Striche braucht's dann nur, und es stellt sich das tiefste Elend dar!“ — Merke dir: So nahe grenzt an das Glück das Unglück, an die Freude der Schmerz, an den Lorbeerbaum der Bettelstab, an das Leben der Tod, an die Zeit die vergeltende Ewigkeit!

An alle Vorsteher!

Wir machen hierdurch allen Brüdern und Vorstehern die Mitteilung, daß wir zu unserem apostolischen Gesangbuche einen „Anhang“ drucken lassen, der geheftet für 10 S. zu haben ist

Nun liegen noch hier und da in den Gemeinden Bücher auf Lager, die noch nicht verkauft sind, und werden die Vorsteher hierdurch angewiesen, kein Buch mehr zu verkaufen, sondern sofort per Karte an Herrn Otto Karnstädt, Wolsenbüttel, die Mitteilung zu machen, wieviel Bücher auf Lager liegen, die noch nicht verkauft sind.

Der Anhang mit über 120 Liedern wird Mitte nächsten Monats versandt werden können.

Auch das apostolische Gesangbuch mit Noten wird in neuer verbesserter Auflage in einigen Monaten fertig sein. Dieses soll als Antwort dienen auf die vielen Nachfragen.

Ferner ist eine kleine Schrift erschienen: „Abwehr gegen die feindlichen Angriffe“ usw. Dieses Schriftchen ist für 10 S. pro Exemplar abzugeben, die Beträge dafür sind an die Zentralkasse, Braunschweig, einzusenden. **H. Niehaus.**

Soeben erschien:

Abwehr

der

königstrenen patriotisch gesinnten

Neuapostolischen Gemeinde

gegen

feindliche Angriffe.

Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch unseren Verlag

H. Bornemann, Iserlohn.

Ferner ist noch zu haben:

Si tacuisses

Eine Abwehr der Angriffe der Pastore Handtmann und Kräher auf die Apostolische Gemeinde von **H. Niehaus.**

— Preis 50 Pfg. —

Sein letztes Wort

oder

Die letzten Tage der Wirksamkeit des Apostels Krebs.

Verlag von Carl Neumann & Co., Iserlohn.

Seine Wächter rufen
Mit m. ihrer Stimme
und räumen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
Gott befehrt
Jes. 66. 8.

Erscheint allmonatlich
mit der Beilage
„Der Herold“
Quartal 30 Pfg.

Wächterstimmen aus Gethsemani!



Den jüngsten
Sohn ließ er
Ephraim sprachen
Gott hat mich
lassen wachsen
Sande
meines
Glaubens.
1. Pet.
52. 4.

Nr. 124.

Offenb. Joh. 4. 7.

10. Jahrg.

Novbr. 1905.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Iserlohn.

Bericht

Über die Wirksamkeit des Apostels Niehaus in Begleitung der Apostel Bornemann und Mierau in Frankfurt, Bodenheim und Mainz vom 7.—9. Oktober 1905.

Motto: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, daß ihr mit uns Gemeinschaft habt usw.“ 1. Joh. 1,3.5

In der Apostelgeschichte von Lukas sind nach der Pfingstgeschichte die Reisen und Erlebnisse des Apostels Paulus beschrieben, das ist ja alles bekannt, aber wenn wir unseren 1. Lesern ein Kapitel aus der Apostelgeschichte unserer Zeit vorführen, das dürfte doch wohl neu und interessant sein. Obwohl wir auch von dem Wirken und den Taten der Apostel unserer Zeit nicht den zehnten Teil beschreiben, sondern auch sagen müssen, wie einst Johannes, es ist zwar noch viel mehr geschehen, was zu beschreiben wäre, aber die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu schreiben wären.

Schon lange lag der 1. Einheits-Vater und Apostel Niehaus unter der Sorge und Unruhe über den Apostelbezirk Frankfurt, besonders darum, weil der 1. Apostel Ruff sehr schwach ist, seine Kräfte sind verbraucht und aufgeopfert im Werke Gottes, nachdem er noch in seinem Alter sehr nervenschwach geworden ist, so war er nicht mehr imstande, die Last so vieler Gemeinden zu tragen, und die Geister, als die Fürsten und Gewaltigen zu besiegen. Wo aber das Haupt krank und schwach ist, da ist auch der ganze Leib matt und schwach, und wo der Vorsteher und Führer einer Gemeinschaft so schwach ist, da ist er auch im Herzen der Glieder schwach. Diese Schwächen des Apostels kamen schon überall in den Gemeinden zur Offenbarung und das Wort erfüllte sich auch hier: „Schwert mache dich auf, über den Mann, der mir der nächste ist. Schlage den Hirten! Dann wird sich die Herde zerstreuen usw.“ Wo der Apostel so geschwächt war, zerstreute sich die Heerde in mancherlei Ansichten und Urteile. Der eine Geist und Wille Gottes konnte nicht in allen Herzen befestigt werden. Darum traf der 1. Stammapostel Niehaus mit seinen Begleitern und Gehülfen, den 1. Aposteln Bornemann und Mierau in Frankfurt ein, als ein Helfer in der Not.

Gleich desjebenen Abends war Vorbereitung, wozu sich fast alle Aemter aus den Gemeinden des Bezirks eingefunden hatten. Als Text diente Joh. 9, 1—11.

Der I. Apostel Niehaus begrüßte die Gemeinde, und bot den Frieden an, und diente als sprechender Mund der Gemeinschaft, Gott um den Segen und Hülfe zu bitten, und Gott in und durch ihn kam nun durch denselben Mund der bittenden Gemeinschaft entgegen. Der I. Vater und Apostel Niehaus begrüßte nun die Gemeinde mit dem Grusse des Zufriedenseins derer, die da gern mit zufrieden waren, daß die I. Apostel ihre Familien und Gemeinden dahinten ließen, ihr Leben opferten, keine Mühe und auch keine Kosten scheuten, denn wir haben und suchen keine natürlichen Vorteile, und fragen nicht: Was wird uns dafür? Die Schwäche des I. Apostels Ruff belästete uns auch um eurentwillen, und dem Trieb der Liebe folgend, die Hülfe zu bringen. Das war die Triebfeder. Dieses Zufriedensein legte der Vater und Apostel auf die Gemeinschaft und in diesem Frieden hieß er uns alle „willkommen“!

Die Liebe zu eurem I. Apostel und durch ihn zu euch hat uns getrieben, ihm und euch zu Hülfe zu kommen. Wo der I. Apostel seine Kräfte im Werke Gottes aufgeopfert hat und schwach geworden, so sind wir bemüht, ihm zu helfen und führen es auch hindurch, daß allen geholfen wird. Denn unser Gott, der in uns, durch uns und über uns ist, ist ein Gott aller Götter, ein König aller Könige, ein Herr aller Herren. Er offenbart sich auch als solcher, denn er ist das Licht, das Leben und die Liebe, darin offenbart er sich. Der I. Gott hält sein Volk nicht anders, als durch sein kräftiges Wort zusammen. Ueberall, wo wir hinsehen, ist Auflösung und Zerfall, aber der Herr hält sein Volk zusammen durch sein kräftiges Wort. Wo ihr nun Gottes Tempel seid, so muß der I. Gott auch in solchen, obigen, Eigenschaften in euch sein, Licht, Leben und Liebe, wo die Liebe nicht ist, da ist auch der I. Gott nicht. Hier heißt es nun, der Herr Jesus ging vorüber, und sah einen Blindgeborenen. Wo wir nun den Herrn Jesum wissen, daß er heute diesen Kittel trägt, morgen einen anderen, aber auch, daß er da ist, wo er sich in seinem Geist und seinen Taten offenbart, so kann ich heute sagen, der Herr Jesus ist nun mal so auf seiner Reise in Frankfurt eingekehrt, um die Blindgeborenen sehend zu machen. Die Blindgeborenen sind ja eine neue Geburt aus der Mutter (alten Gemeinschaft), aber sie sind blind. Das Blinde zeigt sich in der Ungewißheit, wo man so mit den Händen an der Wand fühlt, wo der Apostel und die dienenden Brüder die Wand sind, wie solche denken, wirds wohl so sein? oder so? Ungewißheit ist Finsternis und Blindheit, wenn man nicht in der Gewißheit und Festigkeit des Glaubens steht, so zeugt das von Blindheit. Sehr schlimm ist es, wenn man es selbst nicht glaubt und weiß, daß man blind ist, wie doch auch Jesus zu Laodizäa sagt, Offenb. Joh. 3: „Du weißt es nicht, daß du blind bist, jämmerlich und bloß.“ Ungewißheit ist Blindheit, aber diese Blinden kommen in ihrer Blindheit nicht weiter. Petrus sagt schon, daß aus dem Glauben Jugend, und in der Jugend Erkenntnis, und in der Erkenntnis Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld die brüderliche Liebe offenbar werde, wer aber solches nicht hat, der ist blind und tappet mit der Hand im Finstern. Jesus spuckte in den Dreck, wodurch doch das, was in ihm war, heraustram, und in den Dreck gelegt wurde, daraus ein Koth gerührt und auf die Augen (Sehensweise) geschmiert mit der Anweisung, sich im Teiche „Siloah“ (Gesandt) zu waschen. Der Teich Siloah ist für uns die Aposteleinheit, wo das Wasser, das gesandte Wort, drin ist. In diesem „Wasserbad des Wortes“ sollen sich diese Blinden waschen. Wo dann solchen Blinden die Augen aufgetan sind und sehend geworden, da heißt es wohl: „Der Mensch, der da einstens

Jesus, heute in Niehaus offenbar wird, hat es so und so gemacht, und mir gesagt, gehe hin und wasche dich, und ich ward sehend.“ Der einstige Blindgeborene, aber sehend gemachte, wußte nicht viel von dieser oder jener Wissenschaft, aber er sagte: **Das weiß ich, daß ich blind war, und nun sehend bin.** Das ist auch genug, die Taten Gottes zu erkennen und zu rühmen.

Wir machen stets die Erfahrung, wenn der Herr Jesus in seinen Aposteln in unsern Dreck, in unsere Sünde und Unreinigkeit hineinspuckt (geistlich), und schmiert uns unsere eigenen Sünden und bösen Werke auf unsere Augen oder Sehensweise und schickt uns dann nach dem Teiche (Siloah = gesandt), der da von Paulus bezeichnet wird als das „Wasserbad im Worte“, wodurch wir gereinigt sind, und immer wieder gereinigt werden müssen. Wie auch Jesus einst, und auch heute noch durch seine Apostel sagt: **Ihr seid rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.**

Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer ärgerten sich über diese Tat Jesu, wie sie sich auch heute noch über solche Taten ärgern, und dieselben verurteilen, indem sie die Apostel verdächtigen, wie sie auch von Jesus sagten: **Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist**, aber die Tat ist doch nicht wegzuleugnen. Nun mußten die I. Apostel Bornemann und Mierau auch noch als Hilfe in des Vaters Hand dienen, wo der I. Apostel Bornemann hinwies, daß der I. Vater in unseren Dreck gespuckt hätte und der hl. Geist das Herumrühren schon besorgt habe, wenn wir nun alle die Wäsche, die wir mitgebracht haben, wo der eine so besudelt ist, der andere so, in dieses Wasser einweichen, dann kann ja die Reinwaschung stattfinden. Nun sind aber die Flecken verschieden, es gibt auch Blutflecken, die nicht so leicht herausgehen, zumal das Blut von dem Priester, Ältesten, Bischof oder des Apostels, dran klebt. Gnade aber ist es, solches erkennen zu können, um zur Reinigung zu kommen. Es ist nicht von natürlichem Blute die Rede, sondern wir sagen, auch die Tränen sind Blutstropfen. Wehe den Kindern, die ihren Eltern die Tränen auspressen, sie können solche Sünden nur mit heißen Tränen abwaschen, so auch, wer in dieser Weise das Blut des Apostels, Bischofs, Ältesten oder Priesters vergießt.

Darauf mußte auch der I. Apostel Mierau noch zu allen reden, wo er zunächst die Gnade des Vaters rühmte, heute als Bruder unter den Brüdern sein zu dürfen. Er hob hervor, daß er aus Amerika komme, wo der I. Apostel Ruff vor Jahren den Segen hingetragen und er nun hineingestellt sei. Wo nun die Kraft des I. Apostels Ruff gebrochen sei, so sei er auch mitgekommen, um tragen zu helfen.

Darauf schloß der I. Vater und Apostel den Vordienst für Sonntag, aber soviel kann ich sagen, die Wäsche war gut eingeweicht und die Augen gut geschmiert. Des anderen Morgens sollte es nach dem Teiche Siloah gehen zur Wäsche.

Am Sonntag Vormittag begann der Dienst um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr. Als Text diente Lucas 10, 30—35. Der liebe Apostel Niehaus diente nun den aus Nah und Fern herbeigeeilten Dienern und Gliedern als Mund, um durch ihn erst mal mit dem I. Gott zu sprechen, was man beten nennt. Der I. Gott kam uns allein dann auch durch diesen Mund entgegen mit dem Wort der Wahrheit. Nachdem der I. Apostel Niehaus alle begrüßt hatte, wies er darauf hin, daß er mit den Aposteln gekommen sei, den I. Apostel Ruff in seinen Schwächen zu stützen und zu helfen. Er habe es durchlebt mit dem I. Apostel Menthoff und wisse somit, wie es mit der Gemeinde stehe und gehe, wenn der Apostel so geschwächt wäre usw.

Es heißt hier: **Ein Mensch ging von Jerusalem (Geistesgemeinschaft) nach Jericho und da fiel er unter die Mörder.** Die zogen ihn aus und schlugen ihn auch noch halbtot.“ Nun zeigte der I. Vater, wo ein Apostel,

Bischof, Ältester und Priester hinkomme, wenn die Verbindung nicht aufrecht erhalten bleibt, wo man aus diesem Jerusalem etwas abseits kommt, da kommen die Mordgeister und schlagen solche halbtot. Jerusalem, das ist für uns die apostolische Gemeinschaft, wie auch einst Paulus sagte zu den ersten Apostolischen: „Ihr seid gekommen zu der Stadt des Lebendigen, zu dem himmlischen Jerusalem, die Geistesgemeinschaft. Wir sollen in der engsten Verbindung bleiben in Jerusalem mit den Aposteln, ja jeder Apostel muß in der Geistesgemeinschaft und Verbindung in der Aposteleinheit bleiben, sonst steht er allein, und fällt dann schon unter die Mörder oder Mordgeister.“

Die Priester und alle Vorsteher und Aemter sollen sich fragen, habe ich dem Apostel gegenüber meine Schuldigkeit getan, habe ich meinen Apostel gestützt? Bin ich mit der Gemeinde eine heil. Mauer um ihn gewesen? Wo man aber darin seine Schuldigkeit nicht getan hat, sondern womöglich noch durch Trägheit und Bosheit Kummer und Sorgen bereitet hat, da ist man mitschuldig an dem Blute, und wenn da die Mordgeister einen so zürchten und halb totschlagen, so wird auch noch die Gleichgültigkeit und Unbarmherzigkeit offenbar, damit bezeugen Priester und Leviten, daß sie auch halbtot sind.

Das Halbtote ist so ein Zustand, wo man eben wohl noch etwas Leben in sich hat, aber unfähig ist, noch etwas zu tun. Wo der 1. Apostel Ruff nun so in seinen Schwächen liegt, so daß manches in diesen Schwächen getan wurde, wo die Geister ihr Recht fordern. Nun, da gingen die Priester vorüber, ohne zu empfinden, ebenso die Leviten. Da kam der Samariter, der die Wunden verband u. auf den Esel (tragenden Geist) nahm, u. so in die Herberge (Gemeinschaft) führt, wo er auch noch einen Groschen zur Pflege gab. Der 1. Apostel Bornemann und der 1. Apostel Mierau wurden nun der Gemeinschaft vorgestellt, als solche, die den tragenden Geist in sich haben. — Der 1. Apostel Bornemann sagte nun frei heraus, was der 1. Vater so eingewickelt brachte. Der unter die Mörder Gefallene ist der 1. Apostel Ruff. So in diesem halbtoten Zustande hat ihn der Samariter (Apostel Niehaus) angetroffen. Da der 1. Apostel, so in seinen Schwächen liegend, manches getan hat, was vielen zum Mergel und Anstoß war; nun mag sich jeder Amtsbruder prüfen und fragen: Wieviel Schuld trage ich an dem geschwächten und halbtoten Zustande meines Apostels? Bin ich als Priester oder Diakon gleichgültig vorübergegangen an den Leiden und Schwächen meines Apostels? Oder habe ich durch lieblose Verurteilung ihn noch sogar die Tränen ausgepreßt? — Auch jedes Glied soll sich in diesen Spiegel besehen und fragen: „Herr bin ich es? Bin ich in diesen Stücken offenbar geworden?“ Ein jeder wird es selbst wohl wissen, was er gedacht, geredet und getan hat? — Als der 1. Apostel so sprach, fing die ganze Gemeinde an zu weinen.

Dann sprach der 1. Apostel Mierau, und führte vor, daß es gestern abend ihn schmerzlich berührt habe, als die Gemeinde den lieben Vater und Apostel Niehaus durch ein Kind begrüßt habe, dies Kind während der Ansprache dem lieben Apostel Niehaus den Rücken zugewandt habe, anstatt das Gesicht, woraus er den Schluß gezogen habe, daß die Kindschaft den Vater nicht kenne, und in dem 1. Vater die Hülfe nicht erkenne, sondern das Angesicht sonst wohin gerichtet sei. Aber auch er sei mitgekommen, den alten, schwachen Apostel mit in die Herberge tragen zu helfen usw. Dann aber ging der 1. Apostel Niehaus gegen die Geister vor, und frug nun die Gemeinde im Angesicht des rächenden Feindes, ob sie wolle alles dem 1. Apostel Ruff vergeben?, wo dann die ganze Gemeinde laut weinte, und „ja“ sagte. Dann frug der 1. Apostel Niehaus den 1. Apostel Ruff, „ob er denn nun auch wolle der Gemeinde alles vergeben?“ wo der 1. Apostel auch

„ja“ sagte. Darauf legte der Bundesengel in Niehaus auch sein „ja“ und verjöhnte alle, im Angesicht des Teufels, mit Gott. Der Bund war erneuert und die Herzen leicht. In jeelischer Gemeinschaft wurde das Bundesmahl des Lammes genossen, im Bewußtsein: „Uns sind die Sünden vergeben.“

Dieses war eine Stunde, und ein Verjöhnungsfest, was allen Teilnehmern in die Seele gebrannt ist, es wird wohl niemand diese Stunden vergessen. Der Apostel war mit der Gemeinde verjöhnt und die Gemeinde war mit Gott und ihrem Apostel verjöhnt. Darüber jauchzten die Engel Gottes und die Kinder Gottes, und es war große Freude in dem Himmel der Gemeinschaft über solche Gnadentat des wahrhaftigen Hohenpriesters Jesu in seinem Apostel. Viele Tränen flossen in Reue und Leid über die Sünden, aber auch viele Freudentränen flossen über die Gnadentat Jesu in und durch den 1. Apostel Niehaus. Nun war der 1. Apostel Ruff wieder in die Herberge, in die Geistesgemeinschaft, in die Herzen der Aemter und Gemeinden hinein gebracht, so gab nun auch der liebe Einheitsvater und Apostel Niehaus noch eine Hülfe für den Apostel Ruff, indem er dem bisherigen Bischof das Amt des „Siebenzigers“ auflegte, und ihn somit als Apostelhelfer dem Apostel Ruff an die Seite stellte, worin der schwache Apostel nun auch eine gute Stütze und Hülfe hat für alle Gemeinden.

Es kommt manchem klein und gering vor, was in den wenigen Tagen gemacht ist, aber denjenigen, denen die Werke Gottes groß sind, denen ist auch das groß, was Gott heute tut. Somit rühmen wir die Gnade, und alle Taten Gottes durch seine Apostel geschehen in dieser Zeit, die Erfolge beweisen es, daß Gott „Ja und Amen“ sagt zu den Werken und Taten seiner Apostel. Dieses sind nur einige Punkte aus der Apostelgeschichte unserer Zeit. Das Weitere wird in den nachfolgenden Berichten „stückweise“ erzählt werden.

Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. So ist unser Herz voll von diesen Tatsachen, wenn Sünder von Gnade rühmen können, das ist uns noch köstlicher, als wenn Kranke von Genesung rühmen.

Jesus sagte einst: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße und nicht die Gerechten.“ So sind es auch die Verlorenen, Verlassenen, Armen, und Hilfsbedürftigen, die sich um die Apostel scharen, die nach Jesu Worten als Krüppel, Blinde, Lahme an den Jäunen und Landstraßen liegen, aber von diesen wird das Himmelreich voll. Der Hochzeitssaal des Lammes wird gefüllt mit solchen, die keine Gerechtigkeit aufzuweisen haben. Das geschieht durch die Wirksamkeit der Apostel in dieser Zeit, und das ist uns groß und herrlich. Das ist der Inhalt der Apostelgeschichte und Wirksamkeit der Apostel in dieser Zeit.

So konnte man auch sagen, war die Wirksamkeit des lieben Apostels Niehaus ein Samariterwerk. Und davon sagte einst Jesus: Lernet davon, oder, Gehe hin und tue desgleichen. Wie viele gibt es heute, die unter die Mörder gefallen sind, in allen Städten und Dörfern. Johannes sagt: Wer seinen Bruder (oder Nächsten) hasset, der ist ein Totschläger oder Mörder. Wieviele gibt es, die unter dem Hasse und der Lieblosigkeit ihrer Brüder und Mitmenschen halb toteschlagen sind und am Wege liegen? Priester und Leviten ziehen vorüber und lassen diese geistlich Halbtoten in ihrem Blute liegen.

Wo ist die Samariterliebe? Wo sind die barmherzigen Samariter, die zwar von den Priestern und Geistlichen als Keher, Sektierer und Außerkirchliche getrandmarkt werden, die sich aber gerade der Hilfsbedürftigen annehmen, Del in ihre Wunden gießen und Wein zur Stärkung

darreichen und sie in die Herberge bringen und auch noch dafür sorgen, daß sie gepflegt werden?

Wo ist die „Samariterliebe“, die da jammert über den gefallenen Bruder und Nächsten? Das ist die rettende und erbarmende Liebe Jesu in denen, die zwar als Ketzer und Sektierer verschrien werden, aber doch solche Gefallene in die wahre Herberge bringen und dafür sorgen, daß sie gepflegt werden. —

Wo sind aber die dankbaren Samariter, die, nachdem sie von ihrem Aussatze befreit, nun auch umkehren und dem Gott der Hülfe Ehre und Dank geben, oder muß Jesus auch von uns sagen: „Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind denn aber die neun?“ Undankbarkeit und Lieblosigkeit gehen auch heute zusammen, aber Liebe und Dankbarkeit gehen auch Hand in Hand.

So war überhaupt die Apostelwirksamkeit in letzter Zeit immer, das Schwache zu stärken, was sich von Jerusalem, der Geistesgemeinschaft entfernt hatte, wieder zu verbinden, das umherliegende Material zu sammeln, um ein einheitliches Gebäude davon auszurichten. Das ist das Streben des I. Einheitsvaters und Apostels Niehaus und aller Apostel mit ihm. Es ist zwar leichter, alles zu kritisieren, als besser zu machen, es ist noch nicht vollkommen, aber es wird eifrig daran gearbeitet, wie auch der I. Apostel in Mainz sagte: **Deine Baumeister werden eilen, aber deine Zerstörer werden sich davon machen.**

So betonte auch der I. Apostel Niehaus oft, daß die zerfallene Hütte Davids wieder aufgerichtet werden soll, und ihre Lücken sollen verzaunet werden, es geht aber nicht in einem Jahr.

Nicht mit einem Male stand das Werk, das Moje auszurichten hatte, das Werk der Aufrichtung der Stiftshütte, vollendet da. Es war ein fortschreitendes Werk, das dann erst beendet werden konnte, nachdem alle von Gott selbst angeordneten Vorbereitungen und Vorarbeiten ausgerichtet waren. So ist auch das Werk, welches der Herr Jesus als der wahrhaftige Mojes, der Erbauer der ewigen Hütte Gottes bei den Menschen (Offb. 21, 3) ausgerichtet, nicht mit einem Male vollendet. Es ist auch ein fortschreitendes Werk, und der Herr ist auch dabei, das Material zu sammeln für den himmlischen Bau, die einzelnen Bestandteile der ewigen Hütte hervorzubringen und jeden Teil der Hütte zu salben, damit jeder befähigt sei, die Stelle in derselben einzunehmen und auszufüllen, die ihm von Gott bestimmt ist. Und der Herr wird nicht ruhen, bis er abermals wird ausrufen können: Es ist vollbracht! Möchten wir ihn nur nicht hindern in der Hinausführung seines Werkes durch unseren Unglauben und Ungehorsam, sondern willig sein, alles zu tun, was er uns gebietet durch die, welche Macht haben zu sprechen, wie einst Paulus sprach: Erkennet, was ich euch schreibe, denn es sind des Herrn Gebote. 1. Kor. 14, 37.

Diese Sprache kann auch heute nur von den von Gott gesetzten Baumeistern geführt werden; wie sich einst Paulus einen weisen Baumeister nannte, so sind auch heute die gesandten Apostel die Baumeister, wodurch das Werk Gottes vollendet werden soll, worauf die Weissagung der Propheten Sacharia hindeutet: „**Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr Zebaoth; die Hände Serubabels haben dies Haus gegründet, und dieselben Hände sollen es auch vollenden.**“ Sach. 4. Es ist nur ein Leib Christi, nur ein Tempel Gottes, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, in welchem der ganze Bau in einandergefügt, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, zu einer Behausung Gottes im Geist. Ephes. 2, 19—22. Der Tempel Gottes, die wahre Kirche, ist noch nicht vollendet, sie muß noch gebauet und vollendet werden von innen und

außen. Die Meisten arbeiten und kritisieren an dem, was schon lange gestanden hat, aber die Apostel bauen weiter, auch an den Stücken, die noch nicht dagewesen sind, also auch neu sind. Durch die gesandten Apostel läßt der Herr den Ruf und die Tat offenbar werden: „**Siehe, ich mache alles neu!**“

So wurde auch in diesen Diensten viel in dem Glaubensgebäude der Gemeinde Frankfurt ausgerichtet und befestigt.

Der Nachmittagsdienst war in Bodenheim, das sehr schön geschmückte Lokal war vollgedrängt. Der I. Vater sah dieses und erwähnte, daß der Schmutz lieblich sei, den die Gemeinschaft angelegt habe, aber da fiel ihm so ein das Wort: Je feiner die Dame, desto mehr Läuse! Wenn ja alles so gut unter diesem Kleide aussehen würde, ginge ja die Sache, aber hinter der Weste sieht es oft wohl nicht so aus. Hier wird das ehebrecherische Weib vorgeführt unter der Tat des Ehebruchs, mit dem Bemerkten der Pharisäer: Nun, was sagst du dazu? Jesus konnte nun nicht anders, er bückte sich mal zunächst und schrieb etwas auf, oder in die Erde mit dem Finger. Worauf er sagte: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein! Da ging einer nach dem anderen weg. Darauf bückte er sich und schrieb wieder in die Erde und als er sich aufrichtete, sah er das Weib alleine und sagte: Weib, wo sind deine Verkläger? Hat dich niemand verdammt, sie sagte, nein! Nun, dann will auch ich dich nicht verdammen. Gehe hin und tue es nicht mehr. Der I. Vater schrieb mit seinem Finger (Geist) in unser Herz (Erde) eine solche Schrift, daß jedem das Anklagen vergeht und die Pharisäergeister Niehaus nahmen. Wo ja das Gesetz stehen blieb, aber als die Verkläger fern waren, schrieb Jesus in das Herz Gnade und Barmherzigkeit. Nun mußte der I. Apostel Bornemann auch etwas noch geben, der ja, wie Vater Niehaus sagte, seine Hände in Unschuld wäscht, worauf der I. Apostel Bornemann sagte, ja das tue ich, denn im Blute zu waschen geht nicht, ebenso auch nicht im Schmutze, sondern im reinen Wasser aus dem Lebenshorn. Dann führte er vor, wie die Braut oder das Weib in der ersten Liebe auf sich achtet, daß alles schön ist und sie dem Mann gefällt.

Wenn aber das Herz aus dieser ersten Liebe heraus geht und anfängt zu erkalten, was schon am Benehmen zu sehen ist, wo der Bund in Zank und Zwietracht gebrochen ist, dann ist der Frieden weg und das Band zerrissen. Was vermag die Liebe nicht alles und wie traurig sieht es aus, wo die Herzen erkaltet sind. Der I. Apostel Mierau führte dann noch an, wie eine Frau in ihrem Hauswesen schon erkenntlich sei. Wenn eine Frau nicht in der Liebe zu ihrem Mann steht, dann ist sie auch unsauber, hält nichts auf sich und das Heim des Mannes, der Mann wird gleichgiltig behandelt usw.

Nachdem alles so durch den Finger des Geistes in unsern Herzen geschrieben, was aber von Jesu in gebückter Stellung geschah, wurde dann aber von demselben auch mit dem Finger des Geistes Gnade und Barmherzigkeit in unsern Herzen geschrieben und der Bund erneuert.

Nach dem Dienste führen die Apostel wieder nach Frankfurt zurück und am Montag 10,16 vormittags trafen die I. Apostel in Mainz ein, wo abends 8 Uhr Gottesdienst war. Als Text diente: Jesaja 49, 13—17.

Dieser Dienst wird allen, die ihn durchlebt haben, unvergesslich bleiben. Hier zeigte sich der I. Gott im Vater Niehaus in einem überfließenden Maße seiner Liebe, so daß selbst der I. Apostel Bornemann sagte: Der Löwe ist zum Lamm geworden, woran aber auch die Tat gebunden sei: Sie folgen dem Lamm, wohin es will. Tauchet ihr Himmel, wo der I. Vater Niehaus die verschiedenen Himmel beleuchtete und auch den Himmel zeigte, der seine Festigkeit darin hat: Wer mein Wort hat und hält es, der

bleibet in Ewigkeit. Zion, spricht der Herr, hat mich verlassen und mich vergessen. Wo der I. Vater hntwies, daß so die verschiedenerei Gedanken durch die Herzen gingen, wo der I. Apostel so schwach ist und so gedacht wurde, ach wir sind ganz verlassen, der Apostel kommt nicht mehr, kann nicht mehr sprechen, wodurch alles müde und matt wurde. Aber ich sage, kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes. Und wenn sie deselbigen vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen. Der I. Vater sagte hier, wie oft macht ein Sohn, eine Tochter einen dummen Streich, wo wohl die Mutter im Angefichte solcher Taten mal dies oder jenes sagt, aber die Mutterliebe nimmt sich dennoch des Gefallenen wieder an. In die Hände habe ich dich gezeichnet, wo die Hände (Handlungen) offenbar sind, in den schaffenden Kräften, die Mauern die dienenden Brüder sind und wo die im Feuer der Liebe stehen, ist diese Mauer feurig, wo die Pfeile des Bösewichts nicht durchkommen. Deine Baumeister werden eilen, was ja auch erfüllt ist, denn unsere Zeit ist abgelauten, aber deine Zerstörer müssen davon und du sollst unter der gestellten Hilfe bewahrt sein. Da mußte der I. Apostel Bornemann auch noch zu uns reben, der dann die Mutterliebe schilderte. Kein Priester kann so für die Glieder beten, wie eine Mutter für ihr Kind, niemand kann so trösten, wie eine Mutter, die Liebe Gottes in dem I. Vater ist aber noch größer usw. So pries auch der I. Apostel Mierau die geschmeckte Liebe. Es war ein sehr geeigneter Dienst. Des andern Tages reisten die Apostel ab.

Die Sucht zu schänden.

Ein Geschäftsmann, der eine besondere Freude daran fand, die Schwachheiten an seinen Mitmenschen hervorzufuchen und zu betritteln, kam zu der Schmiede im Orte und zog über die Mängel seiner Bekannten in gewohnter Weise los. Der Schmied hörte ihn stille an und fragte, als der Redende eine Pause machte: „Hast du schon das Gleichnis vom armen Lazarus und vom reichen Manne gelesen?“ „Selbstverständlich!“ war die Antwort. „Nun,“ sagte der Schmied, „du erinnerst mich an die Hunde in jenem Gleichnisse.“ „Wieso?“ fragte der andere erstaunt. „Ei“, sagte der Schmied, „die Hunde taten weiter nichts, als daß sie die Geschwürde des armen Lazarus leckten; und mir scheint, daß du es ebenso machst, du suchst nur die kranken Stellen an den Leuten; für das Gute an ihnen fehlt dir das Verständnis.“

Guter Rat für Eheleute.

Bewahrt die Geheimnisse eures Hauses, eures Ehestandes und eurer Herzen vor Vater und Mutter, vor Bruder und Schwester, kurz, vor jedermann! Laßt keinen dritten zwischen euch beide treten, die Freude oder den Kummer zu teilen, der euch allein gehört! Baut ihr beide euch mit Hilfe Gottes eure eigene stille Welt und macht auch euren teuersten irdischen Freund nicht zu eurem Vertrauten in irgend einer Sache, die euren häuslichen Frieden betrifft! Laßt Zeiten der Entfremdung, wenn sie je eingetreten, geheilt und vergessen werden in Folgezeiten treuer, hingebender Liebe, aber nie laßt die Scheidewand, daß ihr einen anderen zu eurem Vertrauten macht, sich zwischen euch erheben! Gelobt das einander und gelobt das euch selbst! Denkt an dies Gelübde, so oft ihr euch versucht fühlt, dawider zu handeln! Ihr werdet eure Rechnung dabei finden; eure Seelen werden gleichsam zusammenwachsen und wie eine werden. Ach, wenn manches junge Ehepaar an seinem Hochzeitstage dieses überaus wichtige Geheimnis gekannt hätte, wie manche Ehe würde glücklicher ausgefallen sein, als sie leider ist!

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim.“

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Herlshn.

Nr. 124.

November.

1905.

Brüderliebe.

Niemand hat größere Liebe, als die, daß er sein Leben läßt für seine Brüder.
Joh. 15, 13.

Her mit dem Rettungsseil!
Eilt, es tut not!
Dort in den Bogen!
Er ringt mit den Tod!
Ist's nicht dein Bruder?
O jaudre nicht mehr!
Auf, trag ihm das Seil zu
Durch's tosende Meer!
Wirf ihm das Seil zu! zc.

Auf, Brüder, werfet das Rettungs-
Seil aus!
Im Bogengebrauch!
Sünde ist stark,
Und Versuchung ist groß!
Schon faßt sie die Strömung;
Bald heißt's „Rettungslos“!
Wirf ihm das Seil zu! zc.

Noch gilt's zu retten; die Arbeit bald ruht,
Bald ringst im Tode auch du mit der Flut.
Dann rufft im schwellenden Jordan auch du:
Wirf mir, o mein Heiland, das Rettungsseil zu!
Wirf ihm das Seil zu! zc.

Ein deutsches Sprichwort sagt: Wir sind ein „einig Volk“ von Brüdern! Doch eine herzliche brüderliche Liebe ist selten zu finden, besonders aber eine solche brüderliche Liebe, die nicht das eigene Interesse sucht, sondern, wie der Herr Jesus sagt, eine Liebe, die das Leben für die Brüder läßt. Die wahre Liebe verleugnet sich selbst, oder wie einst der Apostel jagte: „Die Liebe sucht nicht das Ihre.“

Der Psalmist schildert in lieblicher Weise die segensreichen Folgen der brüderlichen Liebe in den schönen Worten: Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen! Das ist gerade wie der segensreiche Tau, der vom Berge Hermon herab auf die Berge Zions fließt. Dasselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.

Darin hat uns Christus das herrlichste Vorbild gegeben, von dem es heißt, obwohl er Gottes Sohn war, schämte er sich nicht, uns Brüder zu heißen. Er wird genannt: „Der Erstgeborene unter vielen Brüdern“, also der Erstgeborene unter den vielen Gottesöhnen und Gottesöchtern, oder Gotteskindern. Als er auferstanden war von den Toten, sagte er: Gehet hin, und sagt es meinen Brüdern, ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott, zu meinem Vater, und zu eurem Vater. — Also ich bin euer Bruder, mein Vater ist auch euer Vater.

Kain und Abel waren das erste Brüderpaar, aber da wurde auch schon der „Brudermord“ offenbar. Beide Söhne von einem Vater und einer Mutter. Das erste war der Neid, der offenbar wurde. Kain beneidete seinen Bruder, weil derselbe von Gott bevorzugt wurde. Gott

sah Abels Opfer gnädig an, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. — Darüber ergrimmt Kain und seine Geberden verstellten sich, obwohl Gott versuchte, ihm die Wahrheit vorzuführen und ihn warnte, hatte er doch keine Augen dafür. Der Neid erzeugte den Haß, und damit den Brudermord.

Das ist zwar ein düsteres Kapitel auf den ersten Blättern der menschlichen Geschichte, aber dieser traurigen Tatsache begegnen wir fast täglich im menschlichen Leben, darum auch der Psalmist, der die brüderliche Liebe und Eintracht lobte. Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtiglich beieinander wohnen.

Es gibt auch in der Tat liebliche Züge brüderlicher Liebe, aber es sind Seltenheiten. Von Abraham heißt es, daß es immer zu Streitigkeiten kam zwischen den Hirten Abrahams und zwischen den Hirten Lots. Da trat aber Abraham dazwischen mit seiner friedlichen Gesinnung und brüderlichen Liebe, und sagte zu Lot: „Lieber Bruder, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten, denn wir sind ja Brüder. Willst du zur Rechten? dann geh ich zur Linken, oder willst du zur Linken? dann geh ich zur Rechten.“ **Erwähle und entscheide,** darin wird die brüderliche Liebe offenbar, die sich selbst verleugnet, auch wenn der Bruder einen Vorteil hat. Es heißt: Lot erwählte sich dann die beste Gegend am Jordan, die war wasserreich, wie ein Garten des Herrn, und baute dann seine Hütte in Sodom. Abraham aber als ein Kind des Friedens mußte weiter ziehen, es heißt, Abraham zog und wohnte im „Hain Mamra“ und baute daselbst dem Herrn einen Altar.“

Hier wird die Gesinnung Abrahams offenbar, aber auch die Gesinnung Lots baute ihre Hütte in Sodom auf. Abraham aber wohnte im Hain Mamra und baute dem Herrn einen Altar.

Aber das Glück in Sodom dauert nicht sehr lange, dann kommen die Bitterkeiten. Sehr bald kamen die Feinde, und schlugen Sodom, und alles wurde gefangen fortgeführt, auch Lot mit seiner Familie und auch mit aller seiner Habe.

Nun konnte Abraham jagen: So geschieht dir recht, warum hast du deine Hütte in Sodom aufgeschlagen? usw. Aber nein, so dachte der Edle nicht, als er hörte, daß sein Bruder gefangen fortgeführt war, da wappnete er seine Knechte, 318 Mann, und zog seinem Bruder nach, in dem Orange brüderlicher Liebe schonte er sein Leben nicht, er fragte nicht, was wird mir dafür? O nein! Er setzte sein Leben und alles aufs Spiel, nur, um seinen Bruder zu retten. O göttliche edle Gesinnung! Das ist wahre Bruderliebe! Diesen Edlen gab Gott Sieg, es heißt, Abraham schlug die Feinde, und errettete seinen Bruder Lot und alle seine Habe, und alles. Als man ihn belohnen wollte, wies er alles ab, Liebe läßt sich nicht bezahlen. Das war reine, edle Bruderliebe.

Dieser Gesinnung begegnete Gott mit seinem Wohlgefallen und Segen, es heißt, als Abraham wiedertam als Sieger, da ging ihm Melchisedek entgegen, der war ein König zu Salem, d. h. ein König des Friedens, der war ein Priester Gottes des Allerhöchsten, derselbe segnete Abraham, und Abraham gab ihm den Zehnten. So zeigte Gott durch die Propheten auf Christus, mit den Worten: „Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedeks.“

Wir sind Abrahams Kinder, d. h. Kinder des Glaubens, wie auch einft der Apostel Paulus sagte: „Die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder. Aber es müssen auch Abrahams Taten offenbar werden, sonst trifft uns das Wort: Denket nicht, daß ihr bei euch wollt jagen: Wir sind Abrahamskinder! Ich sage euch, Gott vermag den Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Wie auch Jesus zu den Juden sagte: „Wäret ihr Abra-

hamskinder, dann tötet ihr Abrahams Werke! Ihr seid von dem Vater des Teufels, und nach eures Vaters Lust wolleth ihr tun, derselbe ist ein Mörder von Anfang.

Wir haben oben Abrahams Bruderliebe beschrieben, der nicht allein um des Friedens halber auf den Vorteil verzichtete, sondern der auch sogar sein Leben in Gefahr brachte, um den Bruder zu retten, der auch dann später noch bittend und flehend in den Riß trat für Sodom und Gomorra, das ist echte Bruderliebe. Lieber Leser, auch du hast nicht allein einen Lot, sondern viele Brüder in dem Strom unserer Zeit, die auch in der größten Gefahr sind, in der Sünde, aber auch in dem Gerichte Sodoms unterzugehen, wie viele tausende, bedürfen der brüderlichen Liebe, der warmen, helfenden, rettenden Bruderhand? Wie viele deiner Brüder haben noch nie warme Bruderliebe empfunden?, sondern fühlen sich durch harte Behandlung ihrer Mitmenschen abgestoßen, und ihre Herzen sind **erfaltet, verhärtet und verbittert.** O, es bedarf nur des warmen Sonnenstrahles der brüderlichen Liebe, der helfenden, rettenden Liebe, um das Eis zu schmelzen, und ihre Herzen zu erwärmen. Wie viele unserer Brüder ringen mit dem geistlichen Tode in den Meereswogen des Unglaubens, in Versuchungen, Sünden und Leidenschaften? Die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, das nicht stille sein kann, dessen Wellen werfen Roth und Unflath aus. Davon sagte auch Jakobus, die Gottlosen sind wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen. In solchen Wogen sind schon viele tausende untergegangen, darum bedarf es rettender, helfender Hände, herzlichster, brüderlicher Liebe, solcher, die das Leben für die Brüder lassen.

Wir brauchen heute solcher Zeugen, die sich nicht selbst und ihre eigenen Interessen suchen, sondern die in der Uneigennützigkeit, in brüderlicher Liebe Gott und den Brüdern dienen.

Solche Prediger oder Priester, die nur Lohnknechte sind, und aus Gottseligkeit ein Gewerbe machen, und um schändlichen Gewinnes halber Gott dienen wollen, oder ihre eigene Ehre darin suchen, solche dienen nicht Gott, sondern sich selbst, haben aber auch keinen Einfluß, sie sind kein Salz und lassen auch nicht das Licht Christi leuchten, sondern ihren eigenen Glanz und Ruhm, das ist keine Bruderliebe, sondern Selbstliebe, eigene Ehre usw. O, wo ist heute die warme, rettende Bruderliebe, die sich selbst verleugnet, die nicht das ihre sucht, sondern das Leben für die Brüder läßt? — Wir müssen bezeugen, daß wir solche Bruderliebe und Uneigennützigkeit nur gefunden haben in den in dieser Zeit gesandten Aposteln Christi, die zwar von der Welt und auch von den Schriftgelehrten und Pharisäern dieser Zeit verurteilt und verworfen werden, aber auch ihnen ist das Wort erfüllt, der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden und das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen.

Was von den Bauleuten verworfen ist, das ist in den gesandten Aposteln Christi und in dem apostolischen Werke zu einem Eckstein geworden, zu einer Macht. Wer auf diesen in Zion gelegten Eckstein fällt, wird zerschellen, auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen.

Darin wird auch das Wort erfüllt: Ich will Jerusalem zum Laßstein machen für alle Völker, sie sollen sich darüber fallen, und wer ihn wegheben will, soll sich daran zerschneiden. Ebenso wie es von Christus heißt: „Ein Stein des Anstoßes, ein Fels des Aergernisses.“ Die Schriftgelehrten und Pharisäer ärgern sich und stoßen sich an den Aposteln und an dem apostolischen Werke. Aber es sind viele tausende, die mit uns bezeugen, nur in den Aposteln und in dem apostolischen Werke haben wir wahre brüderliche Liebe gefunden, nur da sind unsere kalten Herzen warm geworden, nur da

sind wir aus dem geistlichen Tode ins Leben gekommen, aus der Finsternis und Ungewißheit zum Lichte, zur Erkenntnis. Nur in der apostolischen Gemeinde haben wir die Wahrheit des Wortes geschmeckt: „Dieser war tot, und ist wieder lebendig geworden, er war verloren, und ist wiedergefunden. Darum müssen auch wir die geschmeckte Liebe auch auf andere übertragen und so wieder lieben, wie wir geliebt sind.

O Lieb' so lang du lieben kannst,
O Lieb' so lang du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Mitteilungen.

Es ist zwar nicht möglich, das zu beschreiben, was Gott auch in den letzten Wochen und Tagen ausgerichtet hat durch seine Apostel, besonders ist es nicht möglich, auf diesem engen Raum. Es ist aber auch nicht so notwendig, weil in den nächsten Tagen ein Spezialbericht versandt wird an alle Gemeinden. Obwohl ja auch die Aposteltaten der letzten Woche schon in viele Herzen geschrieben sind, und das ist ja besser, als wenn es auf Papier beschrieben wird. — Die apostolische Gemeinde unserer Zeit ist ein lesbarer Apostelbrief, ein Brief Christi, gerade so, wie die erste apostolische Kirche, von welcher Paulus sagte: „Ihr seid unser Brief, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen, ihr seid offenbar geworden als ein Brief Christi, von uns geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht auf Papier, oder auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens.

Im Anfange des verflossenen Monats hatte der Einheits- und Stamm-Apostel Niehaus alle Bischöfe nach Bielefeld eingeladen, wo auch alle mit freudigem Herzen dem Rufe gefolgt waren. War es doch eine Stimmung, als wenn die in der Ferne weilenden Söhne dem Vaterhause zueilten. So waren denn auch an dem Tage ca. 130 Brüder von auswärts in Bielefeld erschienen, Bischöfe, Älteste, Vorsteher und Priester. Den Tag kann ich hier nicht beschreiben, aber im Spezialberichte ist er beschrieben.

So traf auch der I. Apostel Mierau aus New-York hier ein, der von dem I. Vater und Apostel Niehaus eingeladen war, und dann gleich nach Ankunft des Ap. Mierau mit demselben abreiste, zuerst nach Braunschweig, wo Gottesdienst gehalten wurde. Von da reisten die Apostel zuerst nach Bielefeld zurück, und dann am selbigen Tage nach Herlohn, wo des Abends ein gesegneter Gottesdienst gehalten wurde.

Am andern Morgen reiste der I. Vater und Apostel Niehaus in Begleitung der Apostel Mierau und Bornemann ab nach Frankfurt, wo der I. Apostel Niehaus den erkrankten schwachen Apostel Ruff stärken wollte, und die Gemeinden besichtigen wollte. Es wurden Gottesdienste gehalten in Frankfurt, Bodenheim und Mainz, wo an allen Orten der Segen ein strömender war, und der Zweck erreicht wurde. Es wurde daselbst der Bischof von Mainz als Apostelhelfer (Siebenziger) eingesetzt. (Dies ist näher beschrieben im Spezialberichte.)

Von Mainz reiste der Apostel Niehaus nach Bielefeld zurück. Die Apostel Bornemann und Mierau hielten in den folgenden Tagen Gottesdienste in Hagen, Düsseldorf und Köln. Von da reiste der Apostel Bornemann nach Herlohn zurück, während der Apostel Mierau noch Gottesdienst hielt in Elberfeld, Welbert, Schwelm und Gevelsberg.

Am Sonntag, den 15. Oktober trafen die Apostel Niehaus, Mierau und Bornemann in Dortmund ein, wo sich in einem großen Saale die Gemeinden des Kreises Dortmund versammelt hatten. Nachdem der I. Apostel den Dienst eröffnet hatte, und die Versammelten begrüßt hatte, las derselbe die Worte vor: „Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, daß er stehet an heiliger Stätte, wer das liest, der merke darauf, heilige Stätten, Gotteswohnungen sollen lieblich sein. Diese heiligen Stätten sollen sein im Herzen, in der Familie und Gemeinde.“

Es war ein schweres Gericht, aber wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch mächtiger. Es war ein sehr gesegneter Dienst.

Abends war noch Gottesdienst in Herne, wo auch die stark versammelte Gemeinde auf die Höhe der Freude kam. Des folgenden Tages wurden Gottesdienste gehalten in Gelsenkirchen, in Ruhrort, wo auch ein großer Saal gemietet war, der Segen war groß. Ferner war Gottesdienst in Essen und Bochum. Am letzteren Orte wurden 76 Leb. versiegelt. Es ist hierüber ausführlich im Spezialberichte berichtet.

Der Apostel Kosmann wirkte am 15. Oktober im reichen Segen in Amsterdam. Daselbst sind drei blühende Gemeinden. In der Gemeinde I wurden 35 Leb. versiegelt, in Gemeinde II ebenfalls 35 Leb. und in der Gemeinde III wurden 28 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt. Auch wurden 2 Leb. in der Gemeinde Weesp versiegelt.

Am 29. d. M. war der I. Apostel Kosmann auch in Amsterdam, wo 2 Leb. versiegelt wurden. Des Abends hielt der Apostel Gottesdienst in Haarlem, wo 19 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Hallmann wirkte in Berlin und Umgegend im reichen Segen. Es wurden durch denselben in Cottbus 18 Leb. versiegelt, auch in Lübbenau und Friedersdorf hielt der liebe Apostel Versiegelung. Es wurden im ganzen 29 Leb. versiegelt, 1 Diak., 4 Unterd., 1 Füh. und 3 Käufer eingesetzt. Gottes Schutz und Segen sei mit allen. Amen.

Allerlei zum Nachdenken.

Du bist bei mir.

„Gestern abend“, erzählt Funke, „hatte ich auf dem Boden etwas zu holen. Mein zweijähriges Töchterchen hat mich, sie mitzunehmen. Ich sagte: „Mein Kind, da ist es aber dunkel.“ Weil sie jedoch bei ihrer Bitte verhartete, nahm ich sie auf den Arm und wir traten in die Dachkammer, die absolut finster war. Dazu heulte der Sturm durch die Luft und die Schiefer des Daches klirrten unheimlich. Das war etwas ganz neues für die holde Kleine, und ich fühlte, wie ihr zarter Leib zitterte. Und auch ihr Stimmlein zitterte, als sie sagte: „Vater, Du bist bei mir.“ Aber sie sagte doch so, und sie fühlte auch so. Sie weinte auch nicht, als ich absichtlich mit dem Anzünden des Lichtes ein wenig wartete. Sie schlang ihre Armelein nur fest um meinen Hals und sagte noch einmal, nur um sich selbst zu trösten: „Vater, Du bist bei mir.“ — O, heilige Einfalt! dachte ich; hierin ist die Summe aller Theologie und Moral, daß wir es wissen, glauben und darnach uns halten, daß der Vater im Himmel bei uns ist. Ist das klar, dann sind die „dunklen Wege“ keine dunklen Wege mehr.“

Die Christen in Japan.

Von den Japanern wird folgendes berichtet: Wenn man ihnen das Evangelium verkündigte, ihnen die Größe, Schönheit u. unendliche Barmherzigkeit Gottes zeigte und alles, was er für den Menschen getan hat wenn man sie auf Christus, der litt und starb aus Liebe zu uns und zu un-

serem Heile, hinwies, so riefen sie aus: O wie groß, wie gut und liebenswürdig ist der Gott der Christen! Wenn man dann hinzulegte, daß es ein ausdrückliches Geſetz gibt, Gott zu lieben, so erkaunten sie, indem sie sagten: Wie, vernünftige Menschen müssen ein Geſetz haben, Gott zu lieben, der uns so sehr geliebt? Ist es nicht die größte Ehre, ihn zu lieben und das größte Unglück, ihn nicht zu lieben? Wie, sind die Christen nicht stets am Fuße der Altäre ihres Gottes von seiner Güte durchdrungen und entflammt von seiner heiligen Liebe? Wenn man sie lehrte, daß es Christen gibt, die nicht nur ihren Gott nicht lieben, sondern ihn lästern und verspotten, dann riefen sie voll Unwillen aus: O ungerechtes Volk, o undankbare Herzen! Ist es möglich, daß Christen solcher Abscheulichkeiten fähig sind? In welchem Lande wohnen solche herz- und gefühllose Menschen? — Tragen wir Sorge, daß nicht dermaleinst die entfernten Völker vom Morgen und vom Abend uns hinsichtlich der lauen Liebe zu Gott anklagen und verdammen.

So fern wie möglich.

Eine Dame veröffentlichte in der Zeitung, daß sie einen Kutscher gebrauche. Daraufhin meldeten sich bei ihr drei. Sie wandte sich nun an den ersten derselben mit der Frage: „Wie nahe können Sie mich an einen gefährlichen Abgrund fahren?“ Der Kutscher antwortete: „Madame, ich glaube, ich könnte in einer Entfernung von sechs Zoll daran vorüber fahren, ohne Schaden zu nehmen.“ Hierauf entgegnete die Dame: „Dann passen Sie keineswegs für mich“, und fragte den zweiten Kutscher: „Wie nahe wagen Sie sich bei gegebener Gelegenheit an den Abgrund?“ Jener erwiderte: „Ich würde nur in der Entfernung einer Haarbrette daran vorüberfahren.“ Auch dies war nicht dem Sinne der Dame entsprechend, und sie sagte wiederum: „Dann passen Sie auch nicht für mich.“ Als sie nun den Dritten fragte, wie weit er sich an einen Abgrund wagen würde, erhielt sie von ihm die Antwort: „Madame, ich habe so etwas noch nicht versucht, denn ich bleibe der Gefahr immer so fern als möglich.“ Da antwortete ihm die Dame: „Dann passen Sie für mich!“

„So fern wie möglich!“ Das ist der Rat, den ich jedem geben möchte, der sich zu Jesu bekennt. Lieber Freund, wie weit näherst du dich der Sünde? Hältst du dich von derselben so fern wie möglich? Willst du ein Kind Gottes sein, dann mußt du dich gänzlich und gründlich von der Sünde trennen. Du magst auf dem Wege, den Gott dich als sein Kind führt, der Sünde nahe kommen, aber Gott bringt dich nie hinein. Der Weg, der dich in die Sünde führt, ist dein eigener Weg! Gottes Wege sind ohne Tadel!

Vater, sollst nach Hause kommen!

Im Gasthofs saßen zwei Bergleute im ruhigen Schachtanzuge. Der Tag war heiß, und durstig waren sie auf dem Nachhausewege von der Schicht hier im „Goldenen Lamm“ eingefeiert. Der eine wollte zwar vorübergehen; denn eins seiner Kinder war seit einigen Tagen krank. Doch hatte er sich überreden lassen und war mitgekommen. Sie löschten ihren Durst im goldigen Gerstensaft, und als sie den Durst gelöscht, blieben sie immer noch sitzen und tranken weiter. Stunde auf Stunde verrann; immer lebhafter wurde die Unterhaltung. Sie waren schon auf jener Stufe angelangt, wo so viele singen müssen und es nicht mehr können: ihre Stimmen wurden immer lauter und die Zungen immer ungelentfer. Ihre Anwesenheit war den anderen Gästen teils eine Last, teils eine Belustigung.

Und nun kam das klägliche Stadium der Narrheit. Paul Walter, ein Bierziger und Vater von vier Kindern, vollführte einen Ziegenbocks-

ritt auf seinem Schachtstode, und sein Kamerad Fritz Keilhau mederte dazu.

Da kam ein achtjähriges blondhaariges Mädchen herein, blieb erschrocken vor dem Ziegenreiter stehen und rief ängstlich vorwurfsvoll: „Vater, Vater!“ Lieschen Walter sah ihren Vater als Hanswurst vor lachenden Menschen. Das machte einen furchtbaren Eindruck auf das Kindesgemüt. Walter selbst sah das in seiner Trunkenheit nicht; er hopfte weiter auf seiner Schachtkrücke wie ein zweijähriger Bube in der Stube herum.

„Vater!“ rief das Kind wieder, „sollst gleich nach Hause kommen! Unser Karl ist sehr krank.“

„Komme gleich!“ lallte Walter und reichte taumelnd dem Kinde den Bierkrug: „Da, Liese, trink mal! Und dann mach dich fort!“

Mit Widerwillen nippte das Mädchen von dem Biere und eilte verschüchtert davon. Aber Paul Walter ging nicht nach Hause. Lieschen war wieder und wieder gekommen, den Vater zu holen. Immer flehender hatte sie ihn gebeten; aber er ging nicht, nun schon aus Trotz nicht.

Da trat eine bleiche, vergramte Frau mit einem röchelnden Kinde auf dem Arme zur Türe herein — — Drei Tage später stand ein getroffener Mann an einem offenen Grabe. Niemand hat den Mann je wieder betrunken gesehen. Sein totes Kind hat ihn auf den rechten Weg gewiesen.

Das Geschlecht der Engel.

Die interessante Frage, welche Geschlechts die Engel sind, beschäftigt zurzeit die kirchlichen Kreise New-Yorks. In einer Kapelle der dortigen neuen protestantischen Kathedrale bilden gegen 40 Engel den bildlichen Schmuck, und der Bildhauer, der galanterweise angenommen hatte, Engel könnten nur weiblichen Geschlechts sein, hatte ihnen allen weibliche Gesichtszüge und Formen gegeben. Aber die Diözesan-Konvention der Episkopalkirche ist der Ansicht, daß einige Engel, wie z. B. Gabriel, Michael und Raphael, dem männlichen Geschlechte angehören, und sie hat dem Bildhauer entsprechende Befehle zukommen lassen. Also muß er einen Teil seiner Engel ändern, damit beide Geschlechter zu ihrem Rechte kommen. O dieses Amerika!!!

Das einzige Mittel.

In Baden-Baden lebte 1893 eine junge, dreißigjährige Dame aus Holland. Sie ist unverheiratet, lebenslustig, aber gelähmt. Doch die Bäder, die sie nimmt, sind heilkräftig; bald kann sie am Stode gehen. Aber eines Tages macht sie eine Ausfahrt. Die Pferde gehen durch, der Wagen fällt um, schwer verletzt wird die reiche Dame in ihre hochseine Wohnung getragen. Der Arzt kann ihr nicht verhehlen, daß sie in einigen Tagen sterben wird. Aber sterben, nein, das will sie nicht, das kann sie nicht. „Kennt denn die Wissenschaft gar kein Mittel für mich? Es koste was es wolle; nur nicht sterben!“ Der Arzt ist ein christlicher Mann. Er antwortete: „Die Wissenschaft kennt kein Mittel gegen den Tod; — aber der Glaube.“ „Und dieses Mittel wäre?“ — „Jesus Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt.“ — Die Todesnu. läßt sie den einzigen Rettungsanker soweit ergreifen, daß sie gefaßt abscheidet.

Soeben erschien:

Abwehr
 der
 königstreuen patriotisch gesinnten
Neuapostolischen Gemeinde
 gegen
feindliche Angriffe.

Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch unseren Verlag

H. Bornemann, Herlohn.

Apostolische Gesangbücher.

Den Vorstehern zur Nachricht!

Die noch vorhandenen auf Lager liegenden Gesangbücher bitten wir sofort abzuschicken an die Adresse:

Herrn Georg Schaefer,
Groß-Buchbinderei,

Magdeburg,

Kaiser-Friedrichstraße 24.

Dieselbst werden die Bücher umgebunden, der Anhang wird dabei gebunden. Einzelne Anhänge können bei Herrn Otto Karnstädt sofort bestellt werden à 10 Pfg. — Der Preis der Gesangbücher wird in 8 Tagen in einem gedruckten Berichte allen Vorstehern zugesandt.

Ferner ist noch zu haben:

Si tacuisses

Eine Abwehr der Angriffe der Pastore Handtmann und Krämer auf die Apostolische Gemeinde von H. Niehaus.

— Preis 50 Pfg. —

Sein letztes Wort

oder

Die letzten Tage der Wirksamkeit des Apostels Krebs.

Verlag von Carl Kitzinger & Co., Herlohn.

Seine Wächter rufen
hat in ihrer Stimme
und rühmen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
König befehrt
Jes. 62, 8.

Erscheint allmonat-
lich mit der Beilage
„Der Herold“
zu Quartal 50 Pfg.

Nr. 125.

Redaktion H. Niehaus. — Herausgeber H. Bornemann Herlohn.

Wächterstimmen aus Capruin!



Den jüngsten
Sohn hieß er
Abraham. Sprach
Gott hat mich
lassen wachsen im
Sanne
meines
Sterbs.
1. Mose.
22, 4.

Offenb. Joh. 4, 7.

10. Jahrg.

Dezbr. 1905.

Gottes Langmut und Gerechtigkeit.

Der Herr stand auf der Mauer und hatte eine Bleischnur in der Hand, und sprach: Ich will eine Bleischnur ziehen mitten durch mein Volk, und ihm nicht mehr übersehen. Amos 7, 1-9.

Durch die Geduld und Langmut kommt oft eine Sicherheit in den Menschen, daß man meint, weil Gott barmherzig ist, muß er barmherzig sein. So sehen wir aber doch in obigen Bibelworte, daß er zunächst mit verschiedenen Plagen droht, wie z. B. mit Heuschrecken, die nur Hunger, Not und Elend mit sich ziehen. Als die Fürbitte laut wurde: Ach Herr, erbarme dich doch! — da reuete es den Herrn, und er sagte: Es soll nicht geschehen. Dann rief Gott das Feuer, wie z. B. jetzt in Rußland steht alles in den Flammen der Revolution, des Aufruhrs, so gibt es mancherlei Feuer, aber dies Feuer fraß das Ackerland. Auch da erbarmt sich Gott auf die Fürbitte, und ließ es nicht weiter brennen. Dann aber sehen wir ihn auf der Mauer mit der Bleischnur, um zu messen, das Bild der Gerechtigkeit.

Wie das Herz eines jeglichen ist, so sieht und urteilt man, die Stellungen der Menschen sind so sehr verschieden, und die Wege gehen so weit aus einander, es heißt, „jedes Menschenherz schlägt seinen Weg ein, tausend Wege, und tausend Ziele sind es, worauf die Menschen zusteuern.“

Wir wollen aber nicht die vielen Ziele aufzählen, dazu mangelt zunächst der Raum, und zweitens, schreiben wir an apostolische Christen, obwohl wir wissen, daß unsere Schriften auch von vielen anderen Seiten gelesen, teils gebraucht werden, um sich hie und da eine fehlende Feder in das Kleid, Wissenschaft usw. einzusetzen, um dann in den Augen der Umgebung zu glänzen, andernteils auch gelesen werden, um sie zu kritisieren. Das kann jedoch gesagt werden, wir scheuen das Feuer der Kritik nicht, und sind schon durch manches Feuer der Kritik hindurchgegangen, aber nicht verbrannt. Denn, wenn es Gold ist, braucht man sich nicht zu fürchten, dieses ins Feuer zu geben, es verbrennt nicht wie Stroh und Holz. Auch gibt es solche Leser, die da glauben, durch das Lesen gehörten sie auch zu dem, was die Worte besagen. Das schöne und gute, was sie lesen, sei es in der Bibel

oder sonstigen Schriften, damit bekleiden sie sich, das aber, womit sie verworfen werden, das gilt für andere. — Weit gefehlt. — Nicht, wenn ein Ausländer liest von Deutschland, Deutschthum und deutschen Sitten, ist er schon ein Deutscher, sondern, er muß sich erst das Bürgerrecht erworben haben. So gehts auch im Staate des lebendigen Gottes, man muß erst die Thore passiert haben, und sich den bestehenden Ordnungen unterwerfen, die Pflichten erfüllen, dann hat man erst Anspruch auf Rechte.

Das Ziel der Apostolischen ist nicht, wie bei Phantasten und Schwärmern, die Seifenblasen zu erhaschen suchen, die, wenn man sie glaubt in der Hand zu haben, in Nichts zergehen, oder sich vermittelt der Einbildung (Höllenkraft) leichtfertig über alles hinweg zu setzen, sondern sich jeden Tag selbst zu erkennen, das heißt, die Schlechtigkeiten des eigenen Herzens in das Bereich des Bewußtseins zu bringen. Dies ist eine Tätigkeit des gegebenen heiligen Geistes, der als Himmelskraft den Bohrer-Erkenntnis in Bewegung setzt, und wie beim Bohren in die natürliche Erde nach Wasser, Gold und Kohle der Bohrer die durchbohrten Schichten nach oben wirft, so geschieht das auch auf dem Gebiete des Geistes.

Die Herren Vorsteher haben sich zunächst die Frage zu beantworten, ist das bei dir so? Dann hast du viele Schichten durchbohrt, und viele Schlechtigkeiten sind in das Bereich deines Bewußtseins gekommen. Und wenn man dir Schlechtigkeiten vorwirft, wirst du ja nicht beleidigt, sondern sagst, wenn auch nicht auf natürlichem, so finde ich doch alles auf Geistesgebiet vor. Aber gewöhnlich bleibt der Bohrer stecken, oder bricht ab, wenn die Ehre, der Titel, die Mittel, durchbohrt werden. Das sind Granitfelsen, ihr Titel, als regierender König (geistl. Weise) soll doch was gelten, wehe dem, wer da sich wagt, heranzukommen. Es gibt auch solche, die setzen den Bohrer wohl in Bewegung, aber kommen nicht weiter, sie bohren blind. Die Spitze „ich will“ an dem Bohrer, fehlt, sie bleiben auf einer Stelle stehen; gestern predigten sie „ich bin es“, heute sagen sie, wer ist mir gleich? wehe dem, wer sie mal beurteilt in der Gemeinde, der Himmel müßte gleich einfallen. O sancta simplicitas!

Ist benanntes Ziel der Selbsterkenntnis erreicht, und wird auch in der Folge erreicht, dann sucht man auch das Ziel, Gnade, welche im Fleische des Sohnes Gottes liegt, woran eine Seeligkeit gebunden ist, wonach selbst den Engeln gelüftet, die also die Seeligkeit dieser übersteigt.

Diese Ziele halten wir fest, wenn wir uns an dem Haupte halten, aus welchem der ganze Leib durch Gelenke und Fugen Handreichung empfängt und zusammengehalten wird, und also wächst zur göttlichen Größe. Epf. 2, 18 u. 19. Wir kennen dieses Haupt in unserm Vater und Apostel. Ist der Leib sichtbar, muß das Haupt auch sichtbar sein. Das ist logisch, und läßt Gott einem jeglichen durch jede Kreatur in der Tat predigen.

Der Lügengeist hält alles das, was er sagt, für gut und wahr, ohne es aber zu beweisen, tritt ihm der Geist der Wahrheit mit Beweisen entgegen, dann prallen sie an einander. Auch gibt es solche, die, wenn der Wahrheitsstein an sie herankommt, geben sie in allen Stücken nach, um aber auch im nächsten Augenblick wieder die frühere Heuchelform anzunehmen. Ähnlich wie wenn man einen Gummiball zusammendrückt. Wir wissen, daß der Böse jeden Tag überwunden werden muß, und freuen uns, und geben in der wahrhaftigen Freude Gott die Ehre, daß er uns soweit aus des Löwen Rachen erlöst hat. Wie auch einst Paulus sagte: „Er hat mich erlöst aus des Löwen Rachen, und er wird mich erlösen von allem Uebel.“

Aber nicht der tote Gott in Buchstaben, sondern der lebendige in seinem Wort, bewirkt dies, und dazu gebraucht er seinen Sohn Jesus als der große Apostel unseres Bekenntnisses in seinem gesandten lebendigen Apostel. Wenn die Geister aus der Finsternis aufgesucht sind, vermittelt des

Wort wurde mal in einer Gemeinde dem Apostel Niehaus entgegen gebracht, da sagte er aber: Halt Freund! ich schneide nicht, wo ich nicht gesäet habe, im Gegenteil, ich habe hier viel gesäet und gearbeitet, wo ich aber gesäet habe, da habe ich auch ein Recht, mit der Sense zu kommen und zu schneiden und zu ernten.

Wenn man sich auf das Empfangene berufen will, und man hat dasselbe in den eigenen Willen und in die Gemüthlichkeit und Trägheit als in ein Schweifstuch eingewickelt, und man will dann nachsagen, siehe, lieber Gott, ich habe das empfangene Vermögen bewahrt, hier ist das Deine, dann sagt der Herr doch: „Du Schalksknecht! warum hast du nicht das empfangene Vermögen, deine Eigenschaften, Gaben, Licht und Erkenntnis, in die Welt selbst gegeben, warum hast du das nicht in Tätigkeit gesetzt? damit anderen gedient zur Freude, zum Segen?“ Darum nehmet von ihm das Pfund und gebt es dem, der zehn Pfund hat. Wer soll ihm das abnehmen? Der Herr spricht zu seinen Aposteln, die haben die Macht, das Vermögen, die Güter Christi auszuteilen, aber auch die Macht, es abzunehmen. Nehmt von ihm das Pfund und gebt es dem Fleishigen, der schon die Fülle des Segens hat.“ Denn wer da hat, dem soll noch mehr gegeben werden, daß er die Fülle habe, von dem Faulenzer aber, der nichts hat, soll das noch genommen werden, was er hat.

Wenn die Liebe in uns nicht stark genug ist, so muß es die Furcht sein, die uns treiben muß. Man sagt, Furcht und Liebe regieren die Welt. Das sind zwei gewaltige Faktoren. — Ist also die Liebe in uns nicht stark genug, dann muß uns die Furcht treiben. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, und das ist eine feine Klugheit. Aus der Furcht kommt die Liebe, aus der Liebe kommt das Vertrauen. Wo keine Furcht ist vor dem Herrn in seinen Aposteln, da ist auch keine Liebe und auch kein Vertrauen. Es heißt doch: Der Herr ist zu fürchten! Wo ist der Herr? Vielleicht bloß in der Phantasie, in der Einbildung? Paulus sagt: Es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr! nämlich in den mancherlei Aemtern ist der eine Herr, in seinen Aposteln ist der Herr zu fürchten, ebenso ist auch der Herr in jedem Familienvater zu fürchten und zu ehren. Ueberhaupt in der gesetzten Autorität sollen wir Gott fürchten, lieben und vertrauen.

Das ist faßlich und auch praktisch, so haben wir einen festen Grund unter den Glaubensfüßen. Wenn wir uns aber in der Phantasie bewegen, dann können wir keine gewisse Schritte tun. Einst fragte Jesus seine Jünger: „Was sagen die Leute von mir?“ Ach, da waren so viele Urteile, etliche sagen, Du wärest Elias, andere sagen, Du wärest Jeremias oder der Propheten einer, welche sagen, Du wärest fromm, und andere sagen, Du wärest ein Versüßter, ja ein Fresser und Weinläufer, der Zöllner und Sünde-Gefelle. Aber da fragte Jesus seine Jünger: „Was sagt ihr denn von mir?“ Darauf antwortete Petrus im Namen aller: „Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn!“ Darauf sagt der Herr: Selig bist du, Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel. Also ein freies offenes Bekenntnis des Sohnes Gottes, der ins Fleisch gekommen ist. Die Schriftgelehrten jagten einjt und auch heute noch, das ist Gotteslästerung, wenn man Gott im Fleische bekennt. Das ist nach ihrer Auffassung eine „törichte Predigt“.

Nun für diesmal wollen wir diese törichte Predigt unterbrechen, und sagen: „Fortsetzung folgt!“ Aber wenn es Gott wohlgefällt, durch törichte Predigt selig zu machen, die, so daran glauben, so sagt der Schreiber dieses, wenn einer durch diese Zeilen selig, glücklich, gemacht wird, so soll das mein süßer Lohn sein, die Freude eines selig gemachten Sünders mit zu genießen, der da singen kann: „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren

ich nicht wert. Wir danken aber auch dem Vater, daß er solches den Klugen und Weisen verborgen, aber der Unmündigkeit geoffenbart hat. So war es wohlgefällig vor dir.

Wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seid?

Jeder Mensch wird durch einen Geist, oder durch Geister getrieben, Gutes oder Böses zu tun. Diese Geister sind oft so stark, daß der Mensch nicht mehr Herr ist über sich selbst, sodaß er etwas spricht oder ausführt, was ihn nachher gereut, was nicht etwa als ein Irrtum bezeichnet werden kann, sondern im vollen Bewußtsein der Folgen seiner Worte und Taten wird manchmal etwas gesprochen und getan, was man im Grunde des Herzens nicht will.

Um Gutes zu tun, müssen wir den Geist Gottes haben, der Macht hat über alle Geister. Das ist der heilige Geist. Der heilige Geist soll erkannt werden an seinen Gaben und Früchten.

Der Gaben des Geistes Gottes sind mancherlei, 1. Cor. 12, die werden bezeichnet als Weisheit, Erkenntnis, Glaube, Weisagung, mancherlei Sprachen, Gesichte, Offenbarungen usw. Die Früchte des heiligen Geistes sind Glaube, Liebe, Friede, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut usw. usw. Die Gaben des Geistes werden gegeben, aber die Früchte müssen wachsen. Den heiligen Geist empfangen diejenigen, die im Gehorsam des Staubens stehen. Röm. 1. 5. Wie auch Petrus sagte, der heil. Geist wird denen gegeben, die ihm gehorchen. Apostelgesch. 5, 32. Der Herr Jesus ist gehorsam gewesen bis zum Tode am Kreuze, um nicht seinen, sondern des Vaters Willen zu tun. So folgen die Apostel Jesum im Gehorsam. So werden auch die Bischöfe, Ältesten, Priester und alle ermahnt, in dem Geiste des Gehorsams unter den Aposteln zu dienen, wie auch Petrus ermahnte: „Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrunde. Nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. Dann werdet ihr, wenn der Erzhirte erscheint, die Krone der Ehren empfangen.“ Petri 5, 2—5.

Wo sich der heilige Geist nicht in seinen Gaben, Kräften und Früchten offenbart, da ist er auch nicht, da sind andere Geister, die das Haus oder Herz bewohnen und beseelen. Die der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder.

Johannes sagt: „Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind, der Geist Gottes ist ein Geist der Einheit, ein Geist des Friedens, der Liebe, ein Geist des Gehorsams, ein Geist der Offenbarung usw. Prüfet die Geister ob sie von Gott sind. Ein jeglicher Geist, der da bekennet, Christus ist ins Fleisch gekommen, der ist von Gott; daß Christus vor 1900 Jahren ins Fleisch gekommen ist, das hat auch der Teufel bekannt und bekennet es noch heute, aber daß auch Christus heute ins Fleisch gekommen ist und im Fleisch lebt, das bekennet er nicht. Wir werden auf diesen Artikel: „Gemeinschaft des Geistes“ später nochmals zurückkommen, für heute legen wir nur jedem Leser die Frage vor: „Wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seid?“ und betonen nochmals: „Die der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder.“

Allerlei zum Nachdenken.

Um die Krone.

In alter, grauer Vorzeit zogen Normannen auf ihren Schiffen von der Küste Frankreichs hinüber nach Irland, um diese Insel zu erobern. Der Anführer hatte bekannt gemacht: wer zuerst den Boden Irlands mit seiner Hand berühre, solle die umliegende Grafschaft bekommen. Da war ein

waderer Held, namens O'Neil, der hatte sich gelobt: er wolle zuerst ans Land kommen. Und richtig war auch sein Schiff allen anderen voraus. Aber ganz in der Nähe des Ufers wurde er von einem anderen überholt. Da legt der Mann seine linke Hand auf die Ruderbank, ergreift mit der rechten das Schlächtbeil, haut mit einem Streiche die Hand ab und schleudert sie dann in großem Bogen hinüber ans Land; dadurch errang er die Grafschaft Ulster. Also der Mann hat seine Hand dahingegeben um eine Grafenkrone. Bei uns handelt es sich aber um etwas viel größeres, um eine ewige und unvergängliche Krone im Himmel.

Der Apostel ruft uns zu: „Wisset ihr nicht, daß die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber nur einer den Preis empfängt? Laufet ihr also, auf daß ihr ihn erlanget! Jeder aber, der kämpft, ist enthaltenksam in allem, jene freilich, auf daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. (1. Kor. 9, 24, 25.)“

Das größte Elend.

Ein Perserkönig der alten Zeit hat einmal drei weise Männer gefragt, was wohl das größte Elend auf Erden sei. Der erste antwortete: „Das Alter, das Greisenalter, begleitet von körperlicher und geistiger Schwäche, von Armut und Krankheit, das ist das größte Elend.“ — Der zweite sagte: „Arm und hoffnungslos krank und dabei ungeduldig zu sein, ist noch viel schlimmer; die Ungeduld ist das größte Elend.“ — Der dritte entgegnete: „Noch fürchtbarer ist es, seinen Tod vor Augen zu haben und zu wissen, daß man sein Leben unnütz zugebracht und nichts für die Ewigkeit getan hat; das ist das größte Elend.“ — Der König urteilte: „Der Dritte hat das Rechte gettosien, er verdient den Preis.“

Ein japanischer Korporal.

Es war beim Beginn des japanisch-russischen Krieges. In der Predigthalle der Mission in Hiroshima herrschte reges Leben. Soldaten kamen und gingen und nahmen Neue Testamente mit. Der entschiedenste Bekenner war ein christlicher Korporal, ein furchtloser und offenerherziger Mann. Er hat den Katechisten, in sein Quartier zu kommen und dort seinen heidnischen Kameraden zu predigen. Auf dem Marsche zum Kriegsschauplatz ward ein heidnischer Soldat, der beim Abschied noch ziemlich gleichgültig schien, ein eifriger Bibelleser und sprach mit dem Korporal viel über das Gelesene. In dem schrecklichen Gefecht bei Manschau wurde dieser Heide tödlich verwundet. Der Korporal wollte ihm seine Wunden verbinden, aber der Verwundete sagte zu ihm: „Machen Sie sich keine Mühe mit mir. Ich glaube an den Herrn Jesus Christus.“ Nun sprach der Korporal ihm die Worte des 23. Psalms vor: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. Denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich.“ Da traf den schon Sterbenden eine zweite Kugel. Er sagte noch: „Ich bin von Christus ergriffen worden.“ Dann gab er seinen Geist auf. Durch die Erfahrung wurde der Korporal sehr im Glauben gestärkt und zu neuem Eifer ermutigt. Bald darauf kehrte er mit einer Kugel im Arm nach Hiroshima zurück. Auch im Spital legte er mit lauter Stimme Zeugnis ab von seinem Glauben. Als eine Missionslehrerin ihn einst besuchte, lag das Neue Testament aufgeschlagen neben ihm. Er nahm es in die Hand und sagte: „Ich will Ihnen die Stelle zeigen, die mich im Kriege gestärkt hat.“ Es war 2. Kor. 4, 16.

Zu spät!

Eine Frau, die in den letzten Zügen lag, rief aus: „Rufet sie zurück, rufet sie zurück!“ Als man fragte, wen? war die Antwort: „Die Zeit.“ Ach und sie kann weder zurückgerufen, noch zurückgehalten werden. Wir können unser Vermögen verlieren, aber auch nach und nach wieder ein solches gewinnen. Wir können unsere Gesundheit verlieren, aber auch wieder erhalten, und so gar manches. Aber verlorene Zeit ist für immer verloren.

Ein junger Holländer ging den Weg des „verlorenen Sohnes“. Er sank, wie dieser, von Stufe zu Stufe. Und wenn er auch nicht bis hinter die Säue kam, so kam er doch bis unter die indischen Soldaten, was für seine Seele vielleicht noch schlimmer war, als wenn er Vieh hätte hüten müssen. Aus Indien schrieb der ebenso trohige als liebedürftige Jüngling an seinen Vater und bat ihn um Geld. Einige Monate nachher, als er gerade unter seinen Kameraden in der Kaserne sitzt, wird ihm ein Brief gebracht, den ihm sein Vater sandte. Häufig erbricht er ihn; da er aber weder das erwartete Geld noch auch einen Wechsel darin findet, knittert er ihn zornig zusammen und wirft ihn in seinen Tornister. Lange nachher wird er krank und es war eine Krankheit zum Tode. Bange Tage und Nächte müssen Schmerz und Fieber durchwacht werden. In einer solchen Nacht nun fällt ihm der ungelesene Brief aus der Heimat ein. Jetzt erfährt ihn eine heftige Begierde, zu wissen, was darin stehe. So bittet er denn den Krankenschwärter, den Brief zu suchen und ihm vorzulesen. Das geschieht. Und was enthielt der Brief? Kurz dieses. Der Vater schreibt dem Sohne, daß er und die Mutter und alle Geschwister in inniger Liebe zu ihm stünden und sich nichts Schöneres denken könnten, als daß er heimkehre. Tue er das, so wolle der Vater ihm ein hübsches Landgut kaufen. Vorläufig habe er dem Kapitän K., der jetzt in dem Hafen von X. vor Anker liege, Auftrag gegeben, ihn von der Armee loszukaufen und ihn in erster Kajüte heimzubringen. Er (der Sohn) dürfe nur eine Zeile an den Kapitän richten. So weit der Brief. Einen solchen Brief hatte der unglückselige junge Mann ungelesen gelassen! Grauen und Entsetzen spiegelten sich in seinem Angesicht, und der Angstschweiß troff von seiner Stirne. „Ich konnte alles haben, ich hab alles verschert — jetzt ist's zu spät!“ so stöhnte er langsam hervor. Ja, es war zu spät. Dies Stöhnen war sein Todesröcheln.

Sonntagsheiligung.

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen pflegte zu sagen: „Der Sonntag macht die Woche, und wollte ich nicht zur Kirche gehen, so würde mir auch die festliche, sonntägliche Stimmung, mithin das Beste des ganzen Tages fehlen.“ — So wohnte er denn auch mit seiner Familie den sonntäglichen Gottesdiensten täglich bei und wußte alles, was davon hätte abhalten können, zu entfernen. Er, der Vielbeschäftigte und von allen Seiten in Anspruch Genommene, wußte doch die dazu nötige Zeit zu finden. Deshalb tadelte er auch die Kirchenfremden, namentlich in der Klasse der Beamten, nachdrücklich, und nannte das Vorgeben des Mangels an Zeit, eine miserable Entschuldigung. „Die Zeit, die man in der Kirche zu seiner Erbauung zubringt,“ sagte er öfters, — „ist nicht verloren; dadurch erquickt und gestärkt, läßt sich nur um so leichter arbeiten.“

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Februar 1906.

Wir haben schon öfter unsere lieben Leser darauf hingewiesen, daß es nicht möglich ist, auf diesem kleinen Raum einen ausführlichen Bericht

steht auch mit dem oben Besagten auf der Mauer, d. i. den Aemtern, die Aemter sollen eine feurige Mauer in der Liebe um das Volk sein. Die Mauer ist darin mit dem Bande der Liebe, woran das Schwergewicht (Blei), die Erkenntnis, befestigt ist.

Eine Bleischnur dient dazu, um die Tiefen des Meeres (Verderben der Völker) zu messen und auch um eine Mauer, ein Gebäude zc. abzumessen, ob es senkrecht aufgeführt ist. So dient auch die Bleischnur des Herrn, sein Wort der Liebe, woran die Erkenntnis als Schwergewicht hängt, dazu, um eines jeglichen Apostolischen die Tiefe seines Meeres zu messen, sei es das Meer des Verderbens oder den Ocean der Liebe, aber auch zu messen, wie er aufbaut. Baut einer über diese Bleischnur, die in ihm hängt, hinaus, so steht sein Gebäude des Glaubens windschief, und bei den heranbrausenden Stürmen (Zeitgeister) bleibt es nicht stehen. Mit großem Krachen fällt sein Himmel zusammen, wovon Petrus schon zu sagen wußte. 2. Petri 3, 10. Darin will der Herr keinem mehr übersehen unter seinem Volke, das ist die Gnade Gottes auf Mutwillen ziehen.

So tritt auch der Herr hierin mit der Frage an Dich, Was siehst du? Der Herr trat oft an die Propheten heran mit dieser Frage, z. B. an Sacharja, der konnte sagen, ich sehe einen goldenen Leuchter. (Die Gemeinde Gottes, im engeren Sinne seiner Apostel.) Was siehst du, lieber Leser? Siehst du Vorsteher zunächst den Herrn auf dich mit der Bleischnur, oder siehst du nur Menschen, die so und so heißen, dann hast du nicht recht gesehen, dann hast du Argusaugen. Was sehet ihr Gemeindeglieder in den Aemtern? Auch so wie die Aemter, dann habt ihr dieselben Argusaugen. Wer aber imstande ist, eine Bleischnur in den Worten zu sehen, die in der Hand des Herrn ist, der hat recht gesehen. Der Herr will diese Schnur mitten durch sein Volk ziehen, also zunächst liegt die Schnur in der Hand unseres Vaters und Apostels, von da aus geht sie weiter durch alle Aemter bis durch das Volk.

Schreiber dieses erinnert sich, wie der liebe Vater und Apostel vor einigen Wochen in Bielefeld, wo viele Brüder aus allen Gegenden Deutschlands, aus Holland, der Schweiz, Böhmen usw. zusammengekommen waren, eine Schnur zog mitten durch die Versammelten, und die Brüder werden wohl die Schnur weitergezogen haben. Diese Schnur kam zum Vorschein in den Worten:

Heute gilt kein Knopf und kein Amtsträger mehr, sondern nur allein die Treue wird belohnt. Ist ein Glied treuer, als ich, so empfängt es mehr Lohn.

Das ist der Gipfel der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Im Textworte heißt es: „Ich will ihm, dem Volke, nicht mehr übersehen, sondern die Höhen Israels sollen verwüstet werden, und die Heiligtümer sollen zerstört werden. Ich will mich mit dem Schwerte über das Haus Jerobeams aufmachen.“

Es gibt bei Gott nur eine Höhe nach Micha 4, 1. wozu sich der Herr bekennt, und auch nur ein Heiligtum, woraus die Hilfe kommt. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.

Israel auf deutsch ein Lachen, aber auch ein Sohn der Verheißung, nicht nach dem freien Willen des Fleisches, sondern nach der Verheißung durch den Glauben geboren. Nach der Verheißung, die einst dem Apostel Johannes auf Patmos gegeben wurde, Off. 12, sollte das Weib, die Kirche noch einen Sohn (junge Glaubensgemeinschaft) gebären, welches vielen ein Lachen, eine Freude ist. Doch er war verheißten und der Sohn durch das Wort der Wahrheit, der Apostel, wie Johannes sagte, ist da. Und Paulus nannte schon die ersten apostolischen Christen „Israel“. Galater 4, 28.

Nach dem Textwort müssen die Isaaks, die Apostolischen, denn wohl noch Höhen in sich tragen, die nicht in der Höhe des Berges Zion aufgehen. Im engeren Sinne stellte der Apostel Paulus einst das Apostelamt, als den Berg Zion dar, wie er sagte im Ebr.-Brieft: **Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion, zu dem Gipfel der Klarheit, woselbst nach Ps. 132, 13 der Herr wohnt, und wovon das Gesetz ausgeht nach Micha 4, 1, woselbst Heil und Erlösung gegeben wird.**

Wir kennen diese Höhe der Wahrheit in unserm Gnaden- und Apostelamt, die Wahrheit, die in sich birgt die wahrhaftige Liebe, welche nicht das ihre sucht, ein Licht in sich birgt, um in die Dunkelheit zu scheinen, eine Kraft, um uns herauszuziehen, worin man liegt, einen Glauben, der mit neuen Zungen reden läßt und Teufel austreibt, wie Paulus sagte: Wer darin und darauf stehen will, der muß in sich die eigenen Höhen mit der bezeichneten Kraft verwüsten, andernfalls wird er verwüftet.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei zum Nachdenken.

Psalm 91.

Als Rußland im Jahre 1812 durch den Einfall der Franzosen in Schrecken gesetzt wurde, blieb allein der geistliche Minister, Fürst Gallitzin, ruhig. Der Kaiser Alexander I. fragte ihn, wie das zugehe. Da zog Gallitzin eine kleine Bibel aus der Tasche und wollte sie dem Kaiser überreichen. Indem aber dieser seine Hand ausstreckte, um sie zu nehmen, fiel die Bibel zu Boden und öffnete sich bei dem 91. Psalm: „Wer unter dem Schirme des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zum Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“ „O, daß Ew. Majestät diesen Zufluchtsort suchen möchten!“ sagte der Minister, als sie die Worte des Psalms gelesen hatten. Sie trennten sich. Ein allgemeiner Buß- und Betttag wurde angeordnet. Der Priester, der in der Hofkirche zu predigen hatte, wählte zu seinem Texte den 91. Psalm; weder der Kaiser, noch der Minister hatten dazu Veranlassung gegeben. Kurz darauf schickte der Kaiser zu seinem Kaplan, er sollte ihm in seinem Zelte etwas aus der Bibel vorlesen. Der Kaplan fing den 91. Psalm an. „Halt“, unterbrach ihn der Kaiser, „wer trug Euch auf, gerade dies zu lesen?“ „Gott“, antwortete der Kaplan. „Wie?“ rief Alexander aus. Der Kaplan fuhr fort: „Ueberrascht, als Ihr zu mir schicktet, fiel ich vor Gott auf meine Kniee und flehte ihn an, meine schwachen Lippen zu lehren, was ich reden sollte. Da ward mir der 91. Psalm deutlich angezeigt.“ Sichtbar war die Wirkung, die diese Begebenheit in Alexanders Seele hervorbrachte.

Die Sucht zu schänden.

Ein Geschäftsmann, der eine besondere Freude daran fand, die Schwachheiten an seinen Mitmenschen hervorzufinden und zu bekräfteln, kam zu der Schmiede im Orte und zog über die Mängel seiner Bekannten in gewohnter Weise los. Der Schmied hörte ihn stille an und fragte, als der Redende eine Pause machte: „Hast du schon das Gleichnis vom armen Lazarus und vom reichen Manne gelesen?“ „Selbstverständlich!“ war die Antwort. „Nun“, sagte der Schmied, „du erinnerst mich an die Hunde in jenem Gleichnisse.“ „Wie?“ fragte der andere erstaunt. „Ei“, sagte der Schmied, „die Hunde taten weiter nichts, als daß sie die Geschwüre des armen Lazarus leckten; und mir scheint, daß du es ebenso machst, du suchst nur die kranken Stellen an den Leuten; für das Gute an ihnen fehlt dir das Verständnis.“

Druck von Karl Klingner & Co., Jferlohn.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: G. Niehaus. — Herausgeber: G. Bornemann-Jferlohn.

Nr. 125.

Dezember.

1905.

Gerechtigkeit und Gericht.

Motto: Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhles Festung, aber Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesichte. Ps. 89, 15.

Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Wenn ein Volk durch Gerechtigkeit regiert wird, so blüht der Segen im Lande. Ist aber das Vertrauen zur Gerechtigkeit verschwunden unter einem Volke, wie jetzt z. B. in Rußland, da giebt's Revolution, Aufruhr, Blutvergießen, Auflösung und Zerstörung aller Ordnungen. Es ist für jeden Menschen schwer zu tragen, wenn ihm Unrecht geschieht, auch der **ungebildete Arbeiter hat Gerechtigkeitsgefühl**. Wenn sich Gebildete, in den sogenannten höheren Ständen, beleidigen, oder Unrecht zufügen, so verklagen sie sich vor dem Gerichte, oder fordern sich, es giebt einen Zweikampf. In Arbeiterkreisen ist das nicht immer möglich. Allerdings, sich gegenseitig zu verhauen, das kann ja nicht so leicht gehindert werden, aber es giebt bittere Folgen — Strafen und Gerichtskosten.

Das Recht, oder das „vermeintliche“? Recht im Zweikampfe zu verteidigen, ist nur unter wenigen — gebildet? Aber das Gerechtigkeitsgefühl im niederen Stande kann auch nicht unterdrückt werden. — **Es soll und muß allen Gerechtigkeit widerfahren. — Aber es wird auch von allen Gerechtigkeit gefordert.**

Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Wie wir unter einander das Recht fordern, und nach Gerechtigkeit streben — so fordert auch Gott von uns Gerechtigkeit.

Als Geschöpfe Gottes, die ins Leben gesetzt sind, haben wir das Recht, das zu fordern, was zum Leben, zur Existenz, erforderlich ist, d. h. dazu muß ein jeder seine Schuldigkeit tun. Das ist alles das natürliche Gebiet. Wenn nun aber auf dem Gebiete des Geistes Gerechtigkeit gefordert wird?

Ein jeder soll empfangen, wie seine Taten sind, anders sollen wir ja nichts essen, als was wir für uns und unsere Kinder kochen. **Ist das Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit?** Ein jeder muß sagen, wenn ich die Frucht meiner Werke genießen soll, also was ich mir selbst bereitet habe, essen soll, dann ist das recht. Ebenso, wenn meine Kinder das genießen müssen, was ich als Vater und Mutter ihnen bereitet habe, so ist das Recht. Wenn andere stehlen, rauben, morden zc., so will ich doch frei sein von solcher Tat, und lieber mit meiner Familie die Frucht essen, die ich bereitet habe. **Gott fordert Gerechtigkeit von uns, weil wir auch Gerechtigkeit fordern. Aber — Aber? —** Wir sind nicht imstande, der Gerechtigkeit Gottes zu begegnen. Ebenso, wie ein Kind nie vergelten kann an seinen Vater und Mutter, die Mühe und Sorge und Aufopferung kann nicht bezahlt werden. Also ein Kind bleibt ein Schuldner seiner Eltern und Pfleger. So

bleiben wir auch Schuldner Gottes. Infolgedessen sind wir allein auf seine Gnade und Barmherzigkeit angewiesen.

Nun sucht der eine die Gerechtigkeit vor Gott hierin und der andere darin: Die Alten haben sich in Werken der Liebe und in vielen Kasteiungen und Selbstverleugnungen bemüht, eine Gerechtigkeit zu erlangen. — Darin bemühten sich auch sogar sehr die Schriftgelehrten und Pharisäer, die aber doch Jesu Feinde waren. Jesus sagte zu seinen Aposteln:

Ich sage euch:

Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Math. 5, 20.

Dieses sagt Jesus zu seinen Aposteln und Jüngern, wenn sie nicht eine bessere Gerechtigkeit hätten, wie die der Schriftgelehrten und Pharisäer, dann würden sie nicht ins Himmelreich kommen, woraus man den Schluß ziehen muß, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer nicht in das Himmelreich kommen, was ihnen der Herr auch frei ins Gesicht sagte: **„Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen! Ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hinein.“**

Das Himmelreich ist schon in der Entstehung und Entwicklung hier auf Erden in der Gemeinde Christi, denn da oben in der Ewigkeit können die Schriftgelehrten und Pharisäer das Himmelreich nicht mehr zuschließen, aber hier auf der Erde schlossen sie es denen zu, die hinein in die Gemeinde Christi wollten, wo die Liebes- und Lebensgemeinschaft mit Jesu gehegt und gepflegt wurde, indem sie den Leuten wehrten, zu den Aposteln als in die Gemeinschaft Christi Jesu zu gehen.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten eine Gerechtigkeit, die von Jesus verurteilt wurde. Vor den Augen der Welt hatten sie den Schein der Frömmigkeit und Heiligkeit; sie gingen einher in langen Gewändern und Priesterröcken (Talar), sie machten lange Gebete Math. 23, 14, sie fasteten zweimal in der Woche und gaben den Zehnten von Allem, was sie hatten. Luf. 18, 12.

Das waren die Herren Geistlichen und das Volk hielt sie für fromm. Sie saßen auf Moses Stuhl. Math. 23, 2. Alle ihre Amtshandlungen taten sie, daß sie von den Leuten gesehen wurden; es waren also in den Augen des Volkes die frommen Geistlichen. Nun sagte Jesus zu den Seinen: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer, sonst kommt ihr nicht in das Himmelreich.“ Die Schriftgelehrten hatten die Schrift, die Bibel, studiert und predigten, und doch wies sie der Herr in die Verdammnis. Wir lernen daraus, daß es also nicht genug ist, die Schrift zu studieren und zu predigen, und lange Priestergewänder zu tragen und lange Gebete zu verrichten, zu fasten, oder sich „Herr“ oder „Rabbi“ nennen zu lassen; wer keine bessere Gerechtigkeit hat, wird nicht ins Himmelreich kommen.

Die Jünger Jesu waren einfache Leute, nämlich Zöllner, Fischer, Arbeiter und Handwerker, wie Jesus selbst der Zimmermann von Nazareth war und verächtlich der Zimmermannssohn genannt wurde. Diese einfachen Leute glaubten und erkannten Christum in der Knechtsgestalt, sie glaubten an seine göttliche Sendung und sie machte der Herr zu seinen Aposteln. Es waren keine Buchstabenritter, wie die Schriftgelehrten, sondern sie predigten einfach das zeitgemäß gesandte Wort, und das kam ihnen aus dem Herzen und ging auch wieder zu Herzen.

Da, wo der Herr in unserer Zeit sein Werk wieder aufgerichtet hat und auftritt in Knechtsgestalt als in seinen Knechten, da traten auch die Schriftgelehrten und Pharisäer unserer Zeit gegen Gottes Werk auf und verachteten die Knechtsgestalt Jesu. Der Herr sagt auch in unserer Zeit zu

seinen Jüngern: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, sonst kommt ihr nicht in das Himmelreich. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, besteht nicht in äußerer Heiligkeit, sondern in dem Glauben an Christum, an den gesandten Christum in seinem Werke.“

Denn das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat. Joh. 6, 29. Und Jesus sagt zu den Jüngern: „Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch! Joh. 20, 21.“ Die Schriftgelehrten und Pharisäer sehen in Jesus nur den Verführer, den Sectirer, den Zimmermannssohn; sie glaubten nicht an die göttliche Sendung, sie sahen auch in Aposteln, in den einfachen Jüngern des Herrn, nur die Sectirer, die ungelehrten Leute und Laien. So verachteten auch die heutigen Pharisäer und Schriftgelehrten Gottes Werk und sehen in den einfachen Zeugen Christi der gegenwärtigen Zeit nur die Sectirer, die Ungelehrten und Laien, es ist immer derselbe Geist. Ein Arbeiter, der in einer Stadt anfing von Christus zu zeugen und in seiner Umgebung das religiöse Bewußtsein zu wecken und zu beleben suchte, wurde öffentlich in Vorträgen von den Schriftgelehrten und Pharisäern als Keher und Sectirer gebrandmarkt. Aber trotzdem versammelten sich um ihn viele Zöllner und Sünder, und hörten auf das lebendige Zeugnis, und bekehrten sich zum Herrn. Als ein Schriftgelehrter, ein Geistlicher der Stadt, angehalten wurde, doch mal hinzugehen, und mit dem Manne zu sprechen, erwiderte derselbe in pharisäischem Stolz: **„Ich halte es unter meiner Würde, mit dem ungelehrten Manne zu diskutieren!“** Lieber Leser, das sind die Pharisäer und Schriftgelehrten! Hast Du nicht eine bessere Gerechtigkeit, denn diese, dann wirst du nicht ins Himmelreich kommen. Erkenne dich als ein elender Sünder, glaube an Christum und seine Verdienste, glaube an die Sendung seiner Apostel, glaube an Gottes Werk, so wirst du Friede und Freude haben. Und diesen Frieden und diese Freude kann dir kein Mensch rauben, der nur äußerlich sich mit Besen kleidet, aber inwendig anders denkt.

Aber in dem Werke Gottes, in der Gemeinde Christi, wird ein jeder zuerst gerichtet mit Gerechtigkeit! Dann kommt Gnade und Wahrheit, und Barmherzigkeit. Ein jeder muß offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, d. h. vor dem Richterstuhle der Gemeinde, worauf die Apostel Christi als Richter sitzen, denen er einst schon gesagt hat: Ihr werdet sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Aber der Apostel Paulus ging noch weiter und sagte: **„Wisset ihr nicht, daß die Heiligen sollen die Welt richten? Wisset ihr nicht, daß wir sogar über die Engel richten sollen?“** Er sei, wer er sei, wer nicht recht getan hat, muß offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, vor seiner Gemeinde, vor seinen Aposteln. — Wenn sie da gerichtet sind, verurteilt oder frei gesprochen, das ist ein maßgebendes Gericht.

Wer von diesem Gerichte verurteilt wird, der ist verurteilt, und das Wort in Offenb. 18 wird erfüllt: **Freue dich Himmel, und ihr Heiligen, Apostel und Propheten, denn Gott hat euer Urteil gerichtet oder vollstreckt.** Aber auch, was vor diesem Gerichte freigesprochen ist, das ist freigesprochen. Was durch die gesandten Apostel Christi gelöst ist, das ist im Himmel gelöst, was aber verurteilt und gebunden ist, das ist gebunden. Hieran zu glauben, ist eine Gerechtigkeit, die besser ist, als die der Schriftgelehrten u. Pharisäer, denn die glauben solches nicht. — Aber wir glauben solches, und darin liegt unsere Gerechtigkeit und unser Heil in Christo Jesu, unserm Herrn. Amen.

Mitteilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im November 1905.

Einer der denkwürdigsten Tage in der Apostelgeschichte unserer Zeit ist der 22. Oktober 1905. An diesem Tage waren die Apostel und Bischöfe aus ganz Deutschland, Holland, und auch der Apostel Mierau aus Amerika, in Bielefeld versammelt, wie wir bereits darüber einen ausführlichen Spezialbericht an alle Gemeinden versandt haben.

An diesem Tage fand die Berufung und Aussonderung von drei Aposteln statt.

Das apostolische Werk hat sich sehr ausgebreitet und es sind viele hundert Gemeinden gegründet und befestigt, die aber auch gepflegt und erhalten werden müssen, somit forderte es die Notwendigkeit, weitere Apostel in die Welt zu senden. Diese Notwendigkeit zu beurteilen hat der Herr nicht in die Feinde und Gegner seines Werkes gelegt, sondern in seine Apostel, zu denen er sagt: „**Bittet ihr den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende in seine Ernte, „jezt“ ist die Erntezeit.**“ Wenn der Herr der Ernte dies seinen Aposteln, als den Schnittern überließ, so soll das heißen: Wenn ihr zwölft oder fünfzehn Schnitter die Arbeit nicht getan kriegt, dann bittet um mehr, dann will ich euch mehr geben.

So wurden auch an diesem Tage drei Apostel ausgesondert; der Bischof Brückner als Apostel für Sachsen, der Bischof Bod als Apostel für Süddeutschland und die Schweiz. Der Bischof Dehlmann als Apostel für Ostpreußen.

Der Stammapostel Niehaus wirkte, nachdem alle wieder abgereist waren von Bielefeld resp. Quelle, den folgenden Sonntag mit dem lieben Apostel Mierau in Hannover, wo über 100 Lebende versiegelt wurden. Am 4. November brachte der I. Apostel Niehaus den Apostel Mierau sowie seinen Sohn an Bord des Dampfers in Bremerhaven, der den I. Apostel Mierau, und den Sohn des Apostel Niehaus nach Amerika zurückbrachte. Zuvor hielten die Apostel Gottesdienst in Bremen, wo Abschied genommen wurde. Von Bremen reiste der Apostel Niehaus nach Hamburg und wirkte im großen Segen in Hamburg und in dem Bezirke Hamburg. Derselbe hielt Gottesdienst unter Mitwirkung des I. Apostels Sebastian in den Gemeinden Hamburg, Eimsbüttel, Kiel, Flensburg, Haarburg usw. Es ist auch hierüber ein Spezialbericht versandt. Es wurden auf dieser Reise versiegelt 124 Leb.

Durch den Apostel Niehaus wurden 13 Leb. in Bielefeld, und 6 Leb. in Herford versiegelt. Vom 19.—22. November besuchte der Apostel Niehaus unter Mithilfe des Apostels Bornemann die Gemeinden Hamm, Dortmund, Herne, Herten, Bochum, Gelsenkirchen, Essen und Hagen. An allen Orten war der Segen groß. Es wurden auf dieser Reise 448 Leb. versiegelt, 1 Pr., 7 Diak., 5 Unterd. eingeseht. Durch den Apostel Bornemann wurden in den Gemeinden Herlohn, Altena, Holzwickede und Witten 34 Leb. versiegelt.

Der I. Apostel Hallmann bereiste mit dem jungen Apostel Dehlmann Ostpreußen, und besuchten auf einer fast dreiwöchentlichen Reise beinahe alle Gemeinden in Ostpreußen usw. Es ist nicht möglich, hierüber im Herold Bericht zu geben, was alles an den vielen Orten gemirkt ist, nur soviel, daß die I. Apostel in der Kraft und Freude ihres Senders und Apostels gearbeitet haben, und viele Tausende Gott loben und danken für den Segen, den Gott gegeben hat durch die Arbeit seiner Apostel. Es wurden u. a. Gottesdienste gehalten in den Gemeinden Königsberg, Tilsit, Rudlaufen, Raftenburg, Gorfefallen. Lsh, Margrabowa, Radzien, Danzig,

Bromberg, wo an allen Orten Ströme des Segens offenbar wurden, wo sich auch alle Gemeinden freuten, nun in dem I. Apostel Dehlmann, der nun seinen Sitz in Königsberg nimmt, eine Stütze und Halt zu haben. Es wurden in obengenannten Gemeinden 182 Leb. versiegelt, 4 Pr., 12 Diak., 14 Unterd. und 4 Läufer eingeseht. — Ferner wurden durch den Apostel Hallmann die Gemeinden Königsberg (in der Neumark), Küstrin, Friedenau und Fitchue besucht, wo durch denselben 42 Leb. versiegelt wurden, und 1 Diak., 4 Unterd. und 5 Läufer eingeseht.

Der Apostel Brückner wirkte im reichen Segen seines Senders am 12. November in Finsterwalde, wo durch denselben 10 Leb. versiegelt wurden.

Am 19. November war derselbe in Graslik, wo 7 Leb. versiegelt wurden. Am 22. November in Elsterwerda, wo 16 Leb. versiegelt und 1 Unterd. eingeseht wurde.

Am 26. November war der Apostel in Merseburg und Weißenfels, wo zusammen 12 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Rosmann wirkte am 19. November im großen Segen in Enschede, wo auch viele Deutsche über die Grenze gekommen waren mit verlangenden Herzen nach den Aposteltaten und Segen. Es wurden an diesem Orte 64 Leb. versiegelt, 4 Diak., 6 Unterd., 2 Läufer für verschiedene Orte eingeseht. Das gesandte Apostelwort tragen die Engel des Friedens von Ort zu Ort, trotz allen Widerspruch der Gegner. Gottes Segen ruht darauf.

Allerlei zum Nachdenken.

Theorie und Praxis.

Wenn ein theoretisch Gebildeter in eine Fabrik oder Werkstatt kommt, dann steht er, und bewundert die Praxis des Meisters, und der Arbeiter, die nur in der Praxis leben, und nur die Praxis kennen. Es ist ja leichter, etwas aufs Papier zu zeichnen, zu schreiben, oder zu malen, als mit den Händen in der Praxis auszuführen.

Gerade so ist es auf geistlichem Gebiete. Es ist leicht, Bibelworte zusammen zu stellen, diese oder jene Lehrsätze auswendig zu lernen, oder zu lernen, was die alten Kirchenväter gesagt oder geschrieben haben, wie die Bibelworte in lateinischer oder griechischer Uebersetzung lauten usw. Mit den Buchstaben zu beweisen, wie es sein sollte, und wie es nicht ist, Theologie zu studieren, kann ja jeder möglichst begabte junge Bursche, sich auch wohl eine Fertigkeit aneignen in der Theorie — aber das „praktische Christentum“ zu beweisen, das ist mehr. Die ersten Apostel waren einfache, keine wissenschaftlich gebildete Männer, also keine theoretisch gebildete Leute, aber sie kannten die Praxis des Glaubens, und darin bestand der gewaltige Einfluß auf die Welt, der Glaube war nicht Kopfsache, sondern Herzenssache.

Vor längerer Zeit schrieb der Kaiser die denkwürdigen Worte: „Die Religion ist niemals das Ergebnis der Wissenschaften gewesen, sondern ein Erguß des Herzens aus dem Vater mit seinem Schöpfer.“ Wie die ersten Apostel, so sind auch die gesandten Apostel des Herrn in dieser Zeit nicht von den hohen Schulen, sondern Männer aus dem praktischen Leben, Männer aus dem Volke, die im Stande sind, ein praktisches Christentum zu führen, und durch die Tat zu beweisen und zu lehren. Die Praxis hat den Einfluß auf das menschliche Herz.

Vergesst des Dankes nicht.

Ein kleiner Knabe von vier Jahren hatte soeben eine schwere, sehr

schmerzhaft Operation überstanden. Man hatte ihn nicht betäuben können, weil seine Natur zu schwächlich war, und so hatte er den tiefen Schnitt bei vollem Bewußtsein zu erdulden. Wie ein kleiner Märtyrer lag er da und schrie nur ein ganz wenig, als es am wehesten tat. Man legte ihm dann einen Gipsverband an, der viele Wochen lang liegen mußte, und es wurde dem lebhaften Kinde nicht leicht, sich so lange gar nicht rühren zu dürfen. Dennoch blieb es immer freundlich, und als endlich der Arzt den Verband abnahm, war es des Kleinen erstes, diesem die Hand zu küssen, indem er dabei sagte: „Ich danke Dir auch vielmals, daß Du mich wieder gesund gemacht hast, und das Schnittle hat nicht so arg weh getan.“ Gerührt blickte der Doktor auf seinen jungen Patienten und meinte, zur Mutter gewandt: „Wahrlich, eine seltene Ausnahme! Große Leute denken fast nie daran, mir zu danken, wenn mir eine Kur gelang, und nun tut es dieses Kind!“

Wenn der liebe Gott uns Wunden schlägt, ja, uns lange in der Trübsal läßt — wie der Knabe den schmerzenden Verband lange tragen mußte — danken wir ihm dann auch immer, wenn er uns davon befreit hat? O, das Danken, wie fällt es den Menschen so schwer! Klagen und seufzen können wir alle und versäumen es nie. Mit dem Danken und Loben aber sind wir nicht so schnell bei der Hand. Man sollte es der Jugend früh einprägen, daß sie schon in irdischen Dingen allewege danken soll und das Gute nicht nur als selbstverständlich aus den Händen der Eltern annehmen. Vielleicht würde es ihnen dann im Alter leichter werden, täglich zu danken und zu sprechen: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!“

Guter Rat für Eheleute.

Bewahrt die Geheimnisse eures Hauses, eures Ehestandes und eurer Herzen vor Vater und Mutter, vor Bruder und Schwester, kurz, vor jedermann! Laßt keinen dritten zwischen euch beide treten, die Freude oder den Kummer zu teilen, der euch allein gehört! Baut ihr beide euch mit Gottes Hilfe eure eigene stille Welt und macht auch euren teuersten irdischen Freund nicht zu eurem Vertrauten in irgend einer Sache, die euren häuslichen Frieden betrifft! Laßt Zeiten der Entfremdung, wenn sie je eingetreten, geheilt und vergessen werden in Folgezeiten treuer, hingebender Liebe, aber nie laßt die Scheidewand, daß ihr einen anderen zu eurem Vertrauten macht, sich zwischen euch erheben! Gelobt das einander, und gelobt das euch selbst! Denkt an dies Gelübde, so oft ihr euch versucht fühlt, dawider zu handeln! Ihr werdet eure Rechnung dabei finden; eure Seelen werden gleichsam zusammenwachsen und wie eine werden. Ach, wenn manches junge Ehepaar an seinem Hochzeitstage dieses überaus wichtige Geheimnis gekannt hätte, wie manche Ehe würde glücklicher ausgefallen sein, als sie leider ist!

Ein Bekenntnis Gellerts.

Ich habe 50 Jahre gelebt und mannigfaltige Freuden des Lebens genossen. Keine sind dauerhafter, unschuldiger und glücklicher für mich gewesen, als die mein Herz nach dem Rate der Religion gesucht und genossen hat. Das bezeuge ich auf mein Gewissen. —

Ich habe 50 Jahre gelebt und viele Mühseligkeiten des Lebens erduldet; aber ich habe nicht mehr Licht in Finsternissen, mehr Stärke, mehr Trost und Mut in den Leiden gefunden, als bei der Quelle der Religion. Dies bezeuge ich auf mein Gewissen. —

Ich habe 50 Jahre gelebt und bin mehr als einmal an den Pforten des Todes gewesen; ich habe es erfahren, daß nichts, nichts ohne Ausnahme als die göttliche Kraft der Religion die Schrecken des Todes beseitigen

hilft; daß nichts als der heilige Glaube an unseren Heiland und Erlöser den bangen Geist bei dem entscheidenden Schritt in die Ewigkeit stärken und das Gewissen, das uns anklagt, stillen kann. Das bezeuge ich vor Gott.

*

Untertanentreue.

Der König Heinrich IV. von Frankreich litt bei manchen Vorzügen und hohen Regententugenden mitunter an einem gewissen Jähzorne und großer Heftigkeit. In solcher Stimmung hatte er einmal durch einige tiefkränkende Worte gegen einen sehr braven Offizier seiner Armee, einen Herrn von Schomberg, sich schwer vergangen. Einige Tage nachher sollte die Schlacht von Jory geliefert werden. Der König rief zuvor jenen Offizier zu sich und sprach zu ihm in Gegenwart mehrerer Generale: „Herr von Schomberg, ich habe Sie beleidigt. Dieser Tag ist vielleicht der letzte meines Lebens; ich will die gekränkte Ehre eines braven Mannes nicht mit mir in das Grab nehmen. Ich bitte Sie herzlich um Vergebung. Kommen Sie in meine Arme!“ „Es ist wahr,“ antwortete tief gerührt der Offizier, „ich fühlte mein Herz tief verwundet; denn es ist sehr schmerzlich, von einem so verehrungswürdigen Monarchen sich verkannt zu sehen. Aber Ihre heutige Güte wird mir mein Leben kosten. Ich kenne keine größere Freude in diesem Leben, als im Dienste eines solchen Königs mein Leben aufzuopfern.“

*

Vor Gott gilt keine Flucht.

Eine alte morgenländische Sage stellt uns die Unmöglichkeit, der Hand Gottes zu enttrinnen, in folgendem Gleichnisse dar: Sie sagt: König Salomo hatte einen Kämmerer, der bei ihm in hohen Ehren stand. Weil es dem Manne so wohl ging, hatte er gar wenig Lust, zu sterben. Der Tod fragt aber nicht nach unserer Lust, die Lebenslustigen ruft er auch ab. Plötzlich ward dem Kämmerer in der Nacht im Gesichte kundgetan, daß in dreien Tagen der Tod kommen, ihn aller seiner Herrlichkeiten entkleiden und vor Gottes Gericht stellen würde. Da stand er schnell auf, trat vor seinen König, klagte ihm seine Not, daß er in dreien Tagen sterben sollte, er bat ihn, er möchte ihm sein schnellstes Roß geben, damit er dem Tode entfliehen könnte, er möchte ihm auch einen Brief mitgeben, damit er überall, wo sein Roß müde würde, ein neues bekäme. Der König gab ihm Roß und Brief. Der Kämmerer aber ritt, wie nur ein Mensch reiten kann, in dreien Tagen von Jerusalem aus immer nach dem Süden zu über die Gebirge Edoms weg nach der Grenze des wüsten Arabiens. Als am dritten Morgen die Sonne aufging und das Land helle ward, sah er vor sich am Rande der Wüste auf einem grauen Steine den Tod mit seiner Sichel sitzen. Der rief ihn an: „Ei, suchst Du mich hier! Ich wunderte mich über den Befehl Gottes, der mir auftrug, hierher zu gehen an den Rand der Wüste, um Dich vor meinen Thron zu führen. Ich dachte, wie sollst Du denn Salomons Kämmerer in der Wüste finden? Und nun kommst Du und suchst mich?“ Und der Kämmerer sank leblos zur Erde.

*

Ausdauer.

Ausdauer ist zum Gelingen eines jeden, auch des unbedeutendsten Unternehmens durchaus erforderlich. Weitaus in den meisten Fällen verfehlen die Menschen ihren Zweck aus Mangel an Ausdauer, weniger aus demjenigen an Talent und gutem Willen. Gleichwie die Schildkröte oft weiter kommt als der Hase, so gewinnt auch gar mancher den Sieg, sei es in geistlicher oder körperlicher Arbeit, über denjenigen, der mit einem wahren Feuereifer an sein Werk stürzt, dann aber bald erlahmt und er-

mattet, die Arbeit verläßt, oder aber verdrossen und schlecht zu Ende führt. Gerade heutzutage, in unserer schnelllebigen Zeit ist der Mangel an Ausdauer auch die Schuld an so mancher zerrütteten Existenz.

Apostolische Gesangbücher.

Die Apostolischen Gesangbücher, gut gebunden mit dem neuen Anhang (132 Lieder mehr) sind jetzt zu beziehen bei Herrn Otto Karnstädt, Wolfenbüttel, zum Preise von 80 Pfg., d. h. nur nach vorheriger Ein- sendung des Betrages an Herrn Otto Karnstädt, Wolfenbüttel, werden die Bücher direkt den Bestellern zuge- sandt.

Wir haben deshalb den Preis so niedrig gestellt, und nur die Her- stel- lungs- und Versandkosten berechnet, und weil wir doch die Druckkosten, Buchbinderkosten und auch Versandkosten direkt bezahlen müssen, so können wir nicht, wie in den letzten Jahren manchmal der Fall war, monatelang auf die Bezahlung der Bücher warten — die Vorsteher können die Bestel- lungen und zugleich das Geld von den Mitgliedern einziehen und mit der Bestellung das Geld an Herrn Otto Karnstädt einsenden, so werden die Bücher abgesandt. Alte, schon lange gebrauchte Gesangbücher bitten wir nicht zum Umbinden nach Magdeburg zu senden, da für den Preis des Um- bindens schon ein neues Buch zu haben ist.

Ebenso ist es mit dem Anhang, der zum Preise von 10 Pfg. zu beziehen ist, auch hierfür: ist Geld und Bestellung an Otto Karnstädt, Wol- fenbüttel, einzusenden.

Züher wurde das Geld für die Bücher an die Zentralkasse in Braun- schweig abgesandt, aber zur Entlastung des Ap. Sebastian und besserer Regulierung haben wir den Gesangbuch-Versand, sowie die Gesangbuch- kasse dem Herrn Otto Karnstädt übertra- gen. — Das neue Noten- buch wird Ende Januar fertig. Die alten Notenbücher sind hinfällig und werden nicht umgebunden. Das neue Notenbuch kostet gut gebunden mit Lederrücken 1,50 M. gegen Kassa.

Bielefeld, Dezember 1905.

gez. H. Niehaus.

*
Ferner, die zum Umbinden eingesandten Bücher können jetzt gegen Kassa abgefordert werden, da dieselben zum Versand fertig sind.

An unsere Abonnenten!

Am Schlusse des Quartals bitten wir durch Entrichtung der Beiträge in der gewohnten Weise aufs neue zu abonnieren, und etwaige Ab- und Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition

H. Bornemann, Zerlöhn.